

# Gudrun.

---

Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht.

---

Uebersetzt

von

H. A. Jungmans.

*Reclam Mus.-Bibl 465.466*

---

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

*[im 1873]*





Zwei Helbengebichte sind uns aus der deutschen Volkspoesie des Mittelalters aufbewahrt worden: Der Nibelungen Not und Gudrun, auf die man nach ihrem Gesamtcharakter wol das Wort des Dichters anwenden könnte:

Das Eine — fürchtbar prächtig wie blutiger Norblichtschein,  
Das Andre — süß und milde, als blickte Vollmond drein!

Durch das erstere geht als Grundgedanke mahnend hindurch: nach Freude Leid; das andere dagegen lehrt tröstend: nach Leid Freude. Beide, mit ihren ältesten Bestandtheilen in der heidnischen Zeit unseres Volkes und in seiner Göttersage wurzelnd, gehören in ihrer jetzigen Gestalt dem zwölften Jahrhundert an, und zwar das Nibelungenlied etwa der Mitte, Gudrun dem Ende desselben. Wir wissen nicht mehr, wer sie verfaßt oder wer sie gesammelt hat, aber beide preisen die schönsten Tugenden der germanischen Natur: die unerschütterliche Treue gegen den König und gegen den Gatten, die furchtlose Tapferkeit bis zur Hingabe des eigenen Lebens, das unbeugsame Rechtsgefühl mit Hintansetzung alles persönlichen Vortheils. Aber während uns das Nibelungenlied vorzugsweise die furchtbare Rache des schwergekränkten, um den Besitz ihres höchsten Gutes gebrachten Weibes schildert, weiß uns Gudrun mehr von der noch auf die Zukunft hoffenden, zarteren Liebe der Jungfrau zu melden; während uns Hagens Treue bei all ihrer Tiefe doch mit einem Gefühle des Schreckens durchbebt, mildert Wates, der greise Riese, auch sein blutigstes Auftreten durch einen Zug leisen Humors; während endlich in den Nibelungen das starre, am Schluß geradezu abstoßende Vergeltungsrecht herrscht, kennt Gudrun die Süßigkeit des Verzeihens und die Wohlthat der Gnade. Aber deshalb ist die Heldin unseres Gedichtes doch kein weichherziges, duldenbes Mädchen; mit edelem Troze wahrt sie Stellung und Person, wo ihr Gewalt und Rohheit gegenüber treten. Die Jahre des Leidens stumpfen ihren Geist nicht ab; denn als der Augenblick der Rettung gekommen, da benützt sie ihn mit weiblicher Klugheit und List. Die erlittene Schmach und Beschimpfung lehren ihr weibliches Wesen nicht in ein dämonisch verfeinertes und lauernes um, denn bei aller Selbstbeherrschung ist sie unvorsichtig genug, ihren innern Jubel durch ein unzeitiges Lachen zu verrathen. Sie ist das Vorbild einer edeln weiblichen Seele, die, während sie durch ein kleines Zugeständniß sich Glanz und Pracht erkaufen könnte, lieber in Niedrigkeit, aber auch in reiner Liebe und Treue verharret.

Ansprechend und treffend wie die Characterschilderung der Personen:

der liebenden Gubrun, des treuen Wate, des ritterlichen Hartmut, des süß singenden Horand, der bösen und als Mutter doch so fürsorglichen Gerlind, sind auch die in dem Gedichte vorkommenden Schilderungen der belebten und der unbelebten Natur. Das Rauschen des Meeres wie das Brausen des Windes und das Singen der Vögel sind der Natur abgelauscht; anmutige, wenn auch kurze Schilderungen, treffende Aussprüche der Volksweisheit ziehen sich durch die Entwicklung des Stoffes hindurch. Freilich ist diese für unser Gefühl hier und da etwas zu breit; der Dichter, an der Grenze des Zeitalters der höfischen und der Volks-Poesie stehend, sucht mit fremden Thaten die Würze des Stoffes zu erhöhen. Prachtvolle Hoffeste, fabelhafte Thiere, fromme Kreuzfahrer müssen ihm als solche dienen. Da, man könnte vielleicht die beiden einleitenden Abschnitte des Gedichtes, Hagen und Hilbe, unnötig, manche Ausmalung innerhalb des eigentlichen Stoffes überflüssig finden, — aber selbst mit solchen Mängeln müssen wir dem, welcher uns das Ganze erhalten hat, doch dankbar sein.

Der Erhalter aber ist kein Geringerer als Maximilian der Erste, der letzte Ritter, welcher nach 1500, selbst an der Grenzscheide zweier Zeitalter stehend, in seiner Freude an den Dichtungen des deutschen Mittelalters eine Sammlung derselben veranstalten und auf seinem Schlosse Umbras in Tirol aufbewahren ließ. Aus dieser Sammlung ist unser Gedicht erst 1825 wieder bekannt geworden, also bedeutend später als das Nibelungenlied, woher auch seine verhältnißmäßig geringere Bekanntheit rühren mag.

In der folgenden Uebertragung nun, welcher der von R. Bartsch herausgegebene Text zu Grunde liegt, ist der Strophenbau des Originals in der Weise beibehalten worden, daß zwischen die Hebungen, deren in den dreiersten Zeilen jeder Strophe je sechs, durch einen Einschnitt in der Mitte getrennte, in der vierten Zeile aber acht, nach der dritten Hebung eingeschnitten, vorhanden sind, eine gleichmäßige Anzahl von Senkungen eingeschoben ist, da unser rhythmisches Gefühl seit Opitz zu sehr an solche regelmäßige Abwechselung der Hebungen und Senkungen gewöhnt ist, um nicht das Fehlen derselben als einen Mangel zu empfinden. Das Reimschema, nämlich im Allgemeinen für die beiden ersten Zeilen jeder Strophe ein stumpfer, für die beiden letzten ein klingender Reim, ebenso der öfter vorkommende Binnenreim ist beibehalten worden, und haben einzelne um der Färbung des Ganzen willen erhaltene, alterthümliche Ausdrücke unter dem Texte ihre Erklärung gefunden.

## Erster Theil.

### Erstes bis viertes Abenteuer.

---

## Hagen.



## Erstes Abenteuer.

Einst wuchs im Irenlande ein König reich und hehr,  
 Siegeband war er geheissen, sein Vater hieß Herr Gêr,  
 Seine Mutter war Frau Ute von königlichem Sinne,  
 Um ihrer Tugend willen geziemte wol dem König ihre Minne.

Gêr, dem reichen König, — das ist uns wohl bekannt, —  
 Dienten sieben Fürsten und manche Burg im Land,  
 Darinnen hausten Ræcken, viertausend oder mehr,  
 So daß er alle Tage erwerben konnte beides: Gut und Ehr'.

Den jungen Siegeband nun gen Hofe man entbot;  
 Er sollte dorten lernen, geböt' es einst die Noth,  
 Mit dem Speere reiten, sich schirmen und auch schießen,  
 Damit er unter Feinden möchte davon Nutzen einst genießen.

So kam er zu den Jahren, daß er die Waffen trug;  
 Von Helben Art und Weise verstand er da genug,  
 So daß ihn preisen mußten Mannen und Verwandte,  
 Solch ritterliche Arbeit dächte nie den Helben eine Schande.

Darauf nach kurzen Stunden, da schied das Paar der Tod,  
 Wie allen edlen Leuten geschieht zu großer Noth.  
 Deß zeigen sich Belege in aller Fürsten Reichen,  
 Wir müssen alle Tage mit Sorgen ihrer harren ohne Gleichen.

Herrn Siegebandes Mutter im Wittwenstand verblieb.  
 Ihr Sohn, der hoch berühmte, trug zu ihr solche Lieb',  
 Daß er nicht wollte minnen ein Weib zu guter Ehe:  
 Es wär' des Königs Wittwe geworden sonst nach Siege-  
 banden wehe.

Da rieth die Mutter selbst ihm zu nehmen sich ein Weib,  
Mit dem gezieret würde sein Land und auch sein Leib.  
Nach so großem Leide sllr ihn und seine Geschlechte,  
Nach seines Vaters Tode müßte folgen Freude, wie sie dächte.

Seiner Mutter Lehre behagte ihm da wohl,  
Drum thät er sie befolgen, wie man bei Freunden soll.  
Er hieß um eine werben, die Beste aus den Landen,  
Die wohnte in Norwegen. Mit Fleiße halfen ihm die Anver-  
wandten.

Sie ward ihm auch verlobet, wie man uns hat gesagt.  
Ihr dient' als Hofgesinde gar manche schöne Magd  
Sammt siebenhundert Recten vom Friedeschotten Lande,  
Die fuhren mit ihr gerne, weil den jungen König jeder kannte.

In jungfräulichen Ehren, nach reicher Könige Sitte,  
So brachten sie sie heimwärts in ihrer sichern Mitte.  
Wer sie da sehen wollte, der mußte sich beeilen:  
Bedecket war die Straße mit Menschen ganz an vierthals  
Meilen.

Auch außerhalb der Wege, — noch nimmer sah man das, —  
Bedeckten noch die Leute die Blumen und das Gras.  
Es war just in den Zeiten, wann alles Laub entspringet  
Und rings in allen Wäldern der Vöglein Chor die schönsten  
Weisen singet.

Viel junge Knappen ritten munter mit im Zug.  
Gar manches starke Saumthier die reichste Kleidung trug,  
Die ihr das Hofgesinde brachte aus dem Lande.  
Es folgten tausend Thiere mit reichem Schatz beladen und Ge-  
wande.

Empfangen ward gar herrlich das minnigliche Kind  
An zweier Länder Grenze, als sie von West der Wind  
Her auf den Meereswogen zum Strand begann zu wehen.  
Die Herberg war gerüstet. Der König hatte Alles wohl  
versehen.

Mit Kampfespiel empfing man die ritterliche Maid  
Nachdem man dies geendet mit löblicher Arbeit,

Ward die Frau geführt in Gêrs, des Herren, Land,  
Dort ward sie gar gewaltig und weithin allen Leuten wohl  
bekannt.

Ihr überall zu dienen, dazu war man bereit;  
Drum hing den raschen Mähren das schöne Sattelkleid  
Bis auf die Hufe nieder in das grüne Gras.  
Mit welchem stolzen Muth empfand der Vogt vom Frenlande  
das!

Als er küssen wollte die minnigliche Maid,  
Erhub sich ein Gebränge, das brachte Manchem Leid.  
Da hörte man ertosen der Buckel manchen reichen  
Von ihrer Schilde Stoßen. Sie konnten da einander  
nicht ausweichen.

An dem nächsten Morgen ward Botschaft ausgesandt,  
Wie sie kommen würde in des Fürsten Land,  
Wo sie bei dem Necken als Fürstin sollte thronen.  
Sie ward nun bald gekrönt. Für manches mußte später  
er ihr lohnen.

Daß er sie sollte minnen, das dächte Niemand Recht,  
Weil sie von Königsstamme und er annoch ein Knecht. \*)  
Er muß' erst König werden ob edeler Fürsten Reichen:  
Ihm halfen seine Vettern. Bald erwarb er Lob sich ohne  
Gleichen.

Fünfhundert junge Necken empfingen mit das Schwert.  
Es wurde, was sie wünschten, ihnen da gewährt  
An Rossen und an Kleidern und mancherlei Gewande.  
Es blieb der junge König auch fürder ehrenhaft in seinem  
Stand.

Er thronte in Irlanden seitdem gar manchen Tag  
Und seine hohe Ehre nie schwach darniederlag.  
Recht sprach er, wem er sollte, that jeden Kummer wenden  
Und war von Herzen milde. Er war ein werther Held  
nach seinen Händen.

Ihm brachten seine Hufen gar gewaltig Gut.  
Es hatte auch die Königin solchen edlen Muth,

\*) Ein Knappe.

Daß wenn ihr einer schenkte wohl dreißig Könige Land,  
Wenn sie das haben sollte, vertheilen würde es doch  
ihre Hand.

In Zeit von dreien Jahren, — also ist es wahr, —  
Sie dem hohen Könige ein edel Kind gebär,  
Als das getauft wurde, so hat man es benannt  
Mit seinem Namen Hagen: von dem ist die Geschichte wohl  
bekannt.

Man hieß ihn edel ziehen und sein mit Fleiße pflegen.  
Wenn in die Art er schlänge, so ward er wohl ein Degen.  
Ihn pflegten weise Frauen und schöne Mädchen, beide:  
Der Vater und die Mutter sahn an ihm der lichten Augen  
Weide.

Als er nun war gekommen zu sieben Jahrestagen,  
Da sah man oftmals Recken ihn auf den Händen tragen:  
Leid wurden ihm die Frauen, dagegen liebt' er Mannen.  
Bald ward er beiden fremde; von ihnen weg ward er ent-  
führt von dannen!

Wo das Kind nur Waffen auf dem Hofe sah, —  
Und derer kannt' es viele, — dann oftmal es geschah,  
Daß er als Kleidung wünschte sich Helm und Panzerringe.  
Die wurden bald ihm fremde, da wünschte er nicht mehr  
sich solche Dinge. —

Auf des Palastes Treppe Herr Siegebund einst saß,  
Da redet sein Gemahl, die Königin, mit ihm das  
In einer Zeder Schatten: „Wir haben Ehren viel;  
Mich wundert nur das Eine, das ich nimmer dir ver-  
schweigen will!“

Er fragte, was das wäre? Da sprach das edle Weib:  
„Es verdriest schon lange das Herz mir und den Leib,  
Daß ich gar so selten, — thust du es mir zum Leide?  
Bei deinen Helden sehe dich, meiner lichten Augen Weide!“

Da sprach der edle König: „Wie sollte das geschehen,  
Daß du mich wolltest gerne vor meinen Recken sehen?  
Das laß du mich erfahren, du Königin so hehr,  
Geschieht es dir zu Willen, so trag' ich gern der Arbeit  
besto mehr!“



Sie sprach: „So reich ist Niemand den Sterblichen bekannt,  
 Der so viel Burgen habe und solch ein reiches Land,  
 Silber und Gesteine und Gold wie du, — so schweres:  
 Und doch sind wir nicht fröhlich: wähnst du von solchem  
 Leben, ich begehre' es?

Als ich, noch eine Jungfrau, in Friedeschotten saß, —  
 Herr König, was ich sage, wollt hören ohne Saß, —  
 Da sah ich alle Tage meines Vaters Mannen  
 Um hohe Preise werben, davon wir hier noch Kunde nie  
 gewannen.

Ein König, der so reich ist, muß oft sich lassen sehen, —  
 Sofern mir wahre Kunde von Eurem Gut geschehen, —  
 Und muß mit seinen Helden sich zeigen in Turnieren,  
 Damit soll er sein Erbe und die königliche Würde zieren.

Es sind die reichen Fürsten gar oft recht schwach an Muth,  
 Die nur zusammenbringen ohn' Maßen großes Gut;  
 Wenn sie es mit den Recken nicht voller Milde theilen,  
 Womit soll man die Wunden, die sie aus heißen Stürmen  
 bringen, heilen?“

Da sprach der edle König: „O Frau, Ihr spottet mein;  
 Wie könnt' ich in der Hoffnung jemals kleinmüthig sein!  
 Daß davon sich mein Herze wol nimmermehr wird lehren,  
 Wie man mich möge leichtlich in edler Fürsten Sitte noch  
 belehren.“

Sie sprach: „Dann zu den Recken sendet in das Land  
 Und setzet aus zum Preise für sie Geld und Gewand;  
 Auch ich will lassen Boten zu meinem Vater eilen,  
 Zu heißen sie willkommen; dann werden minder wir uns  
 hier langweilen.“

Der König von Irland zu seinem Weibe sprach:  
 „Wiewol es nie geschehen, so geb' ich Euch doch nach,  
 Daß man auf Frauenrath hin gelobe Festeszeiten.  
 Eure und meine Vettern will ich heißen her zu Hofe reiten.“

Da sprach die Königin weiter: „Darob ist mir kein Leid;  
 Fünfhundert Frauen rüft' ich besonders je ein Kleid,

Und vierundsechzig Mädchen beschenkt' ich mit Gewande.“  
 Als das der König hörte, seinen guten Willen er bekannte.

Als er das Fest versprochen, hieß er nach achtzehn Tagen  
 Es Freunden und Verwandten allen ringsum sagen,  
 Die hin zum Irenlande gerne wollten fahren,  
 Sie möchten auf den Sommer nach des Winters öden  
 Stunden harren.

Bereiten ließ er Sitze, wie wir nun hörten sagen;  
 Man mußte von dem Walde viel Holzwerk dahin tragen.  
 Sechzigtausend Helden hieß man versehen mit Bänken,  
 Die konnten wohl beschaffen des Königs Truchsesse und  
 Mundschenken.

Zu reiten sie begannen auf gar manchen Wegen.  
 Die zu Hofe kamen hieß man schön verpflegen,  
 Bis daß zu dem Herrscher aus der Iren Reiche  
 Hin zu Hofe kamen sechsundachtzigtausend Lobesreiche.

Aus des Wirths Gemächern man schöne Kleider trug;  
 Allen, die sie wünschten, gab man da genug,  
 Dazu gab man auch Schilde und Rösse von Irlanden.  
 Die edle Königin schmückte auch ihrer viele kostbar mit  
 Gewanden.

Sie gab wol tausend Frauen gar herrliches Geräth,  
 Dazu den jungen Mädchen, was ihnen schön ansteht;  
 An Borten und Gesteinen verlieh sie reiche Seide:  
 Die minniglichen Frauen boten allen holde Augenweide.

Alle, die es wünschten, erhielten gut Gewand.  
 Da sah man Rösse springen den Knappen an der Hand,  
 Die brachten lichte Schilde und manch gewaltigen Speer.  
 Die Königin, Frau Ute, saß in dem hohen Fenster schön  
 und hehr.

Es lud nun zum Turniere der Wirth die Gäste fein,  
 Da ward gar bald verdunkelt viel blanker Helme Schein!  
 Die hochberühmten Frauen saßen also nahe,  
 Daß, was die Helden trieben, von ihnen jede deutlich vor  
 sich sahe.

Turnieret wurde lange, wie oftmals ist geschehn.  
 Der Wirth sich wollte lassen vor seinen Gästen sehn.  
 Das lobte auch geziemend die Königin, sein Gemahl,  
 Sie schautemit den Frauen von der nahen Zinne her zu Thal.

Als er turnieret hatte, wie Fürsten wohl zusam,  
 Da dachte er zu enden, — das konnt' er ohne Scham, —  
 Seiner lieben Gäste Beschwerden und Arbeiten  
 Und fing mit großen Ehren an, vor die Frauen hin sie  
 zu geleiten.

Die schöne Königin Ute zu grüßen da begann  
 Die Fremden wie die Freunde, so daß sie sich gewann  
 Das Herz von manchem Gaste, der sie auch gerne sah.  
 Frau Ute's reiche Gabe dächte traun verächtlich Keinem da.

Die Ritter und die Frauen manch zartes Wort verband.  
 Es war des Wirthes Willen allen wohlbekannt,  
 Er gönne ihnen Ehre bei seinen Festlichkeiten.  
 Als sich der Abend nahte, hieß er die werthen Gäste noch=  
 mals freiten.

Die Festlichkeiten währten bis an den neunten Tag.  
 Was man nach Ritterweise da bei dem König pflag,  
 Das mochte wol gar wenig das fahrend Volk verdrießen:  
 Sie ließen Müß sich's kosten, sie wollten auch das reiche  
 Fest genießen.

Posaunen und Trompeten stimmten laut sie an.  
 Mit Flöten und mit Harfen, soviel man da begann,  
 Mit Saitenspiel und Sange, daß mühten sie sich sehr.  
 Es tönte Pfeif' und Geige. Man gab der Kleider ihnen  
 desto mehr.

An dem zehnten Morgen, — nun höret Wunder sagen, —  
 Mußte nach der Wonne Mancher bitter klagen.  
 Von diesen Festeszeiten beginnt nun neue Kunde.  
 Nach solchen großen Freuden litt ihr Herz an mancher  
 bittern Wunde.

Als der Wirth behaglich bei seinen Gästen saß,  
 Da kam der Fahrenden einer, der solch Geschick besaß,

Daß er alle andern, — wenn ihr mir wollt vertrauen, —  
Im Spiele weit besiegte. Selbst werthe Fürsten mußten  
auf ihn schauen.

Da führt' an ihrer Hand auch ein schönes Mägdelein  
Dorthin von Irlands Wirthes das zarte Kindelein.  
Es gingen mit ihm Frauen, die Sorge ihm zuwandten,  
Und auch des Wirthes Freunde: Die zogen es mit Fleiß  
den Unerwandten.

In des Wirthes Hause gab es nun großen Schall.  
Das Volk begann zu lachen und drängte überall.  
Des jungen Hagens Pfleger begannen auch zu nahen,  
So daß sie auf die Jungfrau und das zarte Kindelein  
nicht mehr sahen.

Des Wirthes Mißgeschick sich zu nahen da begann,  
Davon er und Frau Ute so großes Leid gewann.  
Der böse Teufel hatte gesandt hin in das Reich  
Von fernher einen Boten. Bald wurden sie von Jammer  
alle bleich.

Ein Greif war es, ein wilder, der kam daher geflogen.  
Was König Sieghard hatte sich Liebes aufgezo-gen,  
An dem gerade sollte ihm Mißgeschick zustoßen:  
Es ward sein Sohn der junge geraubt von einem Greifen,  
einem großen.

Dorthin fiel dunkler Schatten, wohin sein Flug ihn trug,  
Als wär' er eine Wolke. Er war traum stark genug.  
Vor Freuden sah ihn keiner von ihnen, wie ich meine.  
Die Magd mit dem Kinde stand vor dem Hause gerade  
ganz alleine.

Man sah den Wald wol brechen von seinen Kräften da.  
Denn als die Magd so edel den Vogel fliegen sah,  
Barg sie vor ihm sich selber und ließ das Kindelein bleiben.  
Solch seltene Märe möchte man als ein großes Wunder  
wol aufschreiben.

Der Greif ließ sich nieder und schloß das Kindelein  
In seine Klauen beide. Da möchte deutlich sein,

Daß er gar grimmig wäre und auch von bösem Muth.  
Drob mußten weinen halbe gar viele Helden klühn und  
auch gut.

Das Kind begann zu schreien, sein Schrecken war gar groß.  
Der Greif mit ihm gar mächtig hoch in die Lüfte schoß.  
Er lehrte seinen Fittig hin zu den Wolken fern,  
Das schaffte großen Kummer des grünen Irlands könig-  
lichem Herrn.

Siegebandes Freunde vernahmen diese Noth;  
Da trugen sie viel Leides um des Kindleins Tod.  
Der König war gar traurig und auch sein hohes Weib.  
Sie klagten alle bitter um des Kindes adeligen Leib.

So ward in großer Trauer das Fest zum End' gebracht,  
Sie gingen auseinander. Das hat mit seiner Macht  
Der Greif also zerstöret, daß sie zu dieser Zeit  
Mit Kummer mußten scheiden. Denn alle trugen großes  
Herzeleid.

Der Wirth vergoß viel Zähren, die Brust ward ihm ganz naß.  
Da sprach die edle Fürstin mit Züchten zu ihm das,  
Die Klage sollt' er lassen. „Ja, läß das Volk ganz todt,  
So müßte es doch enden, wie Gott der Herr vom Himmel  
her gebot.“

Die Gäste wollten scheiden; da sprach die Königin:  
„Ihr solltet, edle Helden, noch hier bei Hof verziehn;  
Wollt jetzt gering nicht achten Silber sowie Gold:  
Wir geben es euch willig und bleiben euch in jeder Weise  
hold!“

Da neigten sich die Knechten und fingen an zu sagen  
Von Herzen Dank ihr alle. Der Wirth herbei ließ tragen  
Viel reiche Seidenstoffe, die waren unzerschnitten.  
Der Gäste waren manche von fernen Landen weit hinzu-  
geritten.

Auch schenkt' er ihnen Mähren, Zelter sowie Ross',  
Die in dem Grenlande gedeihen stark und groß.

Gold gab man ihnen, rothes, und Silber ungezählet;  
Der Wirth sorgt mit Bedachte, daß es den werthen Gästen  
an nichts fehlet.

Auch ließ die hohe Fürstin nun scheiden manches Weib  
Und viele edle Jungfrau, also daß deren Leib  
Mit Gabe ward gezieret; sie trugen gut Gewand.  
So endete die Festzeit. Sie alle räumten Siegebändens  
Land.

### Zweites Abenteuer.

Wie Hagen von dem Greifen entführet ward.

Wir wollen nicht berichten, wie schwer der Abschied war,  
Und heben an die Märe, welch' eine schnelle Fahrt  
Mit dem wilden Greifen das Kind von dannen trug.  
Es hatten seine Freunde darob des großen Herzeleibs genug.

Es war noch nicht gestorben, weil Gott es so gebot;  
Doch hatte es besonders darum gar große Noth,  
Daß es der alte Greife zu seinen Jungen brächte, —  
Dortwird' es Schmerzen leiden von des Vogels hungrigem  
Geschlechte.

Sobald der alte Greif nun zum Neste niederstieß,  
Daß Kind er aus den Klauen den Jungen überließ.  
Gleich riß es einer an sich, — daß er es nicht verzehrte,  
Geschah durch Gottes Güte, die sich am Kinde väterlich  
bewährte.

Sie wollten's mit den Krallen zerreißen und vernichten.  
Da kann von seinen Sorgen viel Wunder ich berichten,  
Wie sich das Leben wahrte von Irland der Gebieter:  
Es riß der Jungen eines ihn mit den Krallen aus dem  
Neste wieder.

Von Baume nun zu Baume es mit dem Kindlein flog;  
Jedoch der Flügel Stärke den Greifen bald betrog.

Er setzt' auf einen Ast sich, doch dem war er zu schwer:  
Zur Erde mußt' er nieder, ob in dem Nest er gleich am  
Liebsten wär.

Durch des Greifen Stürzen das Kindelein ihm entkam  
Und unter dichtem Kraute sich sichere Zuflucht nahm.  
Es fühlte Durst und Hunger in seinem schwachen Leibe:  
Und doch ward es zum Schutze darnach in Irland man-  
chem schönen Weibe.

Gott thuet große Wunder, das kann man wohl gestehen;  
Durch der Greifen Stärke war es auch geschehen,  
Daß dreier Könige Töchter waren fortgetragen.  
Die saßen dort gar nahe. Doch kann euch Niemand sichere  
Kunde sagen,

Wie sie am Leben blieben so manchen langen Tag,  
Als daß sie Gott vom Himmel mit milder Gnade pflag.  
So sollte Hagen bleiben fortan dort nicht alleine,  
Die minniglichen Jungfrau fand das Kind in einem  
hohlen Steine.

Als es die Frauen schleichen sahen an den Berg,  
Da mochten sie erst wännen, es sei ein wilder Zwerg  
Oder ein Meerwunder, aus der See gegangen.  
Bald kam es ihnen nahe: mit Güte ward von ihnen es  
empfangen.

Hagen sah sie halbe, doch wichen sie zurück.  
Es grollten voll Unmuthes die Herzen dem Geschick,  
Bis daß sie wohl erfunden, daß er an Christo hange.  
Mit seiner Müß und Arbeit schied er sie bald von man-  
cher Herzensbange.

Da sprach zu ihm die Älteste: „Woher führt dich die Bahn,  
Da uns der Herr vom Himmel wies solche Herberg an?  
Geh, suche die Genossen dir in der wüsten See!  
Wir leiden doch nur Drangsal; wir dulden hier schon lange  
großes Weh!“

Da sprach das edle Kindelein: „Behaltet mich doch bei,  
Wenn ihr mir wollet glauben, daß ich ein Christ auch sei!

Mich trug der wilde Greis ein zu dem Steine:  
 Drum wär' ich bei euch gerne; traun, ich mag hier blei-  
 ben nicht alleine!"

Voll Liebe nun empfangen sie das schwache Kind,  
 Durch dessen Dienste später sie oft getröstet find.  
 Sie huben an zu fragen, woher es kommen wäre?  
 Es fühlte argen Hunger, drum schien ihm jetzt verbrieß-  
 lich lange Märe.

Es sprach das edle Kindlein: „Zu essen ist mir Noth!  
 Drüm wollet mir mittheilen jetzt Wasser und auch Brot:  
 Das hab' ich hart entbehret dreier Tage Weile,  
 Da mich der wilde Vogel trug durch die Lüfte manche  
 lange Weile!

Da sprach der Frauen eine: „Es ist so geschehen,  
 Daß wir unsre Schenken haben nie gesehen,  
 Auch nicht die Truchseffe, die trugen unsre Speise!“  
 Sie lobten Gottes Güte und waren für so junge Jahre weise.

Sie fingen an zu suchen Wurzeln und auch Kraut.  
 Sie wollten bei sich nähren den jungen Hagen traut.  
 Alles, was sie aßen, deß hatte er Genügen.  
 Es war seltsame Speise, in die er, wahn' ich, sich dort  
 mußte flügen.

Das Kraut mußte er genießen durch des Hungers Noth,  
 Denn schwer ist zu erleiden der bittere Hungertod.  
 Er wohnte bei den Frauen dort manchen langen Tag,  
 So daß auch er voll Güte mit seinem Dienst die Münnig-  
 lichen pflag.

Auch dienten sie ihm eifrig, das kann ich traun euch sagen.  
 So wuchs er dort mit Sorgen in seinen jungen Tagen,  
 Bis daß die holden Kinder bei ihres Kammers Schwere  
 Vor dem hohlen Steine erlebten neue, sonderbare Märe.

Weiß nicht, von welchen Enden geschwommen übers Meer,  
 Gelangte zu der Steinwand ein frommes Gottesheer. \*)

\*) Ein Heer von Pilgern.



Die ungestümen Wellen umwogten sie gar sehr,  
So daß die Jungfrau fühlten der Traurigkeit im Herzen  
desto mehr.

Bald barsten alle Riele, kein Pilger blieb gesund.  
Die alten Greisen kamen dorthin zur selben Stund;  
Sie trugen zu dem Neste gar manchen todten Mann, —  
Deß Weib, that sie Nachsorge, um ihn viel bittre Sorge  
nur gewann.

Die jungen Greisen fraßen die lectre Speise gern;  
Die alten lehrten wieder von ihrem Neste fern,  
Weiß nicht in welcher Richtung, hin auf des Meeres Straßen.  
Doch ließen auf dem Berg sie einen Nachbar grimmig  
ohne Maßen.

Das Geräth der Leute sah Hagen an dem Meer,  
Die dort ertrunken lagen, — es war ein Gottesheer, —  
Da wähnt' er, daß er sollte auch finden ihre Speise  
Und schlich sich vor den Greisen, den bösen, zum Gestade  
hin gar leise.

Er traf der Todten einen in Waffenrüstung an,  
Davon er durch die Greisen gar große Noth gewann.  
Er zog ihm ab den Harnisch, das schien ihm nicht geringe,  
Dazu nahm er den Bogen und von der Seite auch die gute  
Klinge.

Nun gürtete sich selber das unglückselige Kind.  
Da hört' es hoch in Klüften wehen einen Wind.  
Es war die Zeit verstrichen dem Klagenswerthen Herrn:  
Der alte Greif kam wieder und Hagen war dem Steine  
gar so fern!

Der Greife schwang sich zornig hernieder auf den Ries.  
Der einst sein Nest bewohnte, den er zu Hause ließ,  
Den hätte er gar gerne im Augenblick zerrissen:  
Doch ließ der klühne Hagen die rechte Heldenweise nicht  
vermissen.

Er hielt mit schwachen Kräften die Sehne angezogen,  
Gar viele starke Pfeile verschöß er von dem Bogen

Und konnt' ihn nicht verwunden; das mußte schlimm ihm  
scheinen!

Da griff er zu dem Schwerte. Der Frauen Klage hört'  
er und ihr Weinen.

Trotz seiner jungen Jahre war grimmig er genug.  
Dem Greifen einen Fittich er von der Schulter schlug  
Und hieb ihm eine Wunde am Beine tief und schwer,  
Daß jener regen konnte von der Stelle seinen Leib nicht mehr.

So war der Sieg erworben. Der eine Greif war todt,  
Doch bald kam auch der andre; auch der litt große Noth.  
Er schlug sie alle nieder, die jungen mit den alten,  
Denn ihm half Gott vom Himmel, er konnte solche Kräfte  
nicht entfalten.

Als nun das große Wunder vorten war geschehn,  
Da hieß er die Jungfrauen aus der Höhle gehn.  
Er sprach: „Laßt euch nun scheinen die Lust und auch die Sonne,  
Weil uns der Herr vom Himmel schenkte solche große Her-  
zenswonne!“

Sie grüßten ihn gar artig. Es küßten zu der Stund'  
Gar oft die holden Jungfrau ihn auf den rothen Mund.  
Ihr Zwingherr lag getödtet, wer wollt' es ihnen wehren  
Zu gehen an dem Berge, wie weit sie führen mochte ihr  
Begehren?

Als er sie so befreiet von schwerer Sorgen Last,  
Da lernte so gut schießen der klagenswerthe Gast,  
Daß ihm die Vögel konnten im Fluge nicht entinnen;  
Er traf, wonach er zielte, wenn er auf Beute richtete die  
Sinnen.

Er ward so kühnen Herzens, so mit dem Wild vertraut,  
Daß er gar manchem Thiere den schnellen Sprung abschaut.  
Dem wilden Panther gleichend hemmte ihn kein Stein;  
Fern war er seinen Freunden: so zog sich Hagen selber  
ganz allein.

Oft sah man an den Wogen zum Zeitvertreib ihn stehn  
Und nach geschuppten Fischen in feuchten Wellen sehn.

Die hätt' er wol gefangen, könnt' er sie nur genießen:  
Doch rauchte die Rliche selten. Das mochte alle Tage  
ihn verbrießen.

Von seiner Herberg ging er auch oft zum grünen Walde.  
Dort sah er viele Thiere gewaltig von Gestalt,  
Darunter war auch eines, das wollte ihn zerreißen.  
Er schlug es mit dem Schwerte; von solcher Stärke konnt'  
er sich erweisen.

Einem Gabilâne\*) war an Gestalt es gleich.  
Als er die Haut ihm abzog, ward er an Kräften reich.  
Ihn küstete des Blutes, und als er satt vom Tranke,  
Gewann er mehr noch Kräfte. Da kam ihm mancher seltsame  
Gedanke.

Mit des Thieres Haut nun der Held sich rings umwand,  
Als er bei sich gar nahe einen grimmen Löwen fand.  
Der konnt' ihm nicht entfliehen. Wie schnell er auf ihn drang!  
Doch blieb der Feu verschonet, — ihm ward beim Helden  
gütiger Empfang.

Das Thier, das er so hatte dorten todtgeschlagen,  
Gedachte er nun mit sich nach Hause fortzutragen.  
Es freuten sich die Frauen dort allzeit seiner Gütte,  
Und von der seltenen Speise erhöhte sich ihr Herz und ihr  
Gemüthe.

Das Feuer war gar selten, doch gab es Holz genug.  
Aus einem harten Felsen er viele Funken schlug.  
Mit dem, was sie entbehret, wurden sie berathen,  
Doch that es Niemand anders, sie mußten sich die Beute  
selber braten.

Die Speise war genossen, da wuchs auch ihre Kraft.  
Es stärkten sich die Sinne durch Gottes Meisterschaft,  
Und ihre Leiber wurden so schön und lobenswerth,  
Als wäre eine jede daheim an ihres Vaters eignem Herd.

\*) Ein wunderbares, drachenartiges Thier.

Der wilde Hagen hatte nun Kräfte für zwölf Mann,  
 Von denen er zu Zeiten gar großes Lob gewann.  
 Zu tranken es die Jungfrau und ihn gar sehr begann,  
 Daß sie dort in der Wüste sollten einsam immer sein  
 fortan.

Sie baten ihn, zu führen sie zu des Wassers Flut,  
 Doch gingen sie gar schämig; es waren ja nicht gut  
 Die Kleider, so sie trugen. Die strickte ihre Hand,  
 Als sie der junge Hagen verlassen dort im hohlen Felsen fand.

Vierundzwanzig Tage durchschreiten sie den Lann,  
 Bis früh an einem Morgen erblickt der junge Mann  
 Ein schwer beladen Lastschiff, das kam von Garabê.  
 Schon that den armen Frauen der Reise Müß und  
 Arbeit bitter weh.

Hagen ruft gewaltig. Er fühlet nicht Verdruß,  
 Daß seine Stimme dringen durch Wind und Wogen muß.  
 Es krachte selbst das Meerschiff und zögerte zu nahen:  
 Meerweiber wild sie scheuten, als sie die Frauen am Ge-  
 stade sahen.

Das Schiff hatt' einen Herren, gebürtig aus Salmê,  
 Der kannte Hagens Sippe, weil er in Garabê  
 Benachbart ihnen wohnte. Und doch vom Frenlande  
 Den Sohn des Herren Sieghard von allen Pilgern keiner  
 mehr erkannte.

Der Graf hin zum Gestade den Steuermann nicht ließ.  
 Doch als der arme Hagen von fern erspähte dies,  
 Bat er um Gotteswillen zu führen ihn vom Strande,  
 Da wurden sie voll Muthes, als er den Herren Christ ge-  
 trost bekannte.

Der Graf mit noch elf andern in eine Barke sprang.  
 Ob Sichres er erfahren, dächt' ihn die Zeit gar lang,  
 Ob es Waldgeister wären, ob wilde Meereswunder:  
 Er hatte, seit er lebte, noch nie gehört von solchem sel-  
 ten Wunder.

Drum hob er an zu fragen, eh' ans Gestad er ging:  
 "Seid, Kinder, ihr getaufet, was treibt ihr hier für Ding?"  
 Den Leib der Schönen sah er mit jungem Moos umwunden,  
 Die haten sehr die Fremden, sie möchten retten sie zu diesen  
 Stunden.

### Drittes Abenteuer.

Wie Hagen auf das Schiff kam.

Eh' sie zum Schiffe gingen, da brachte man Gewand,  
 Wie es die Pilger führten mit sich in das Land. \*)  
 Wie züchtig sie auch waren, das mußten sie doch tragen;  
 Zwar schämten sie sich seiner, doch war beendet nun ihr  
 langes Klagen.

Als sie die schönen Mägdelein brachten auf der Flut,  
 Gingen hin entgegen die Ritter stolz und gut  
 Mit allem Fleiß zu grüßen die Fürstentöchter theuer,  
 Wiewol sie erst geglaubet, daß sie wären wilde Ungeheuer.

Die blieben nun die Nacht durch bei ihnen auf der See.  
 Das ungewohnte Leben that den Kindern weh.  
 Wenn sie's für Ehre hielten, dann dächten sie mich weise!  
 Der Graf aus Garadie hieß ihnen allen reichen gute Speise.

Als sie gespeiset waren und er bei ihnen saß,  
 Der Graf aus Garadie hat ihm zu sagen das,  
 Wer sie, die Allerschönsten, gebracht hin an den See.  
 Den Kindern that sein Fragen und auch die überstandne  
 Mühsal weh.

Es sprach zu ihm die Erste, die unter ihnen saß:  
 "Ich bin von fernen Landen, o Herr, vernehmet das,  
 Von Indien dem guten; denn dort war König innen  
 Mein Vater, als er lebte. Doch werde ich die Krone  
 nie gewinnen!"

\*) Also männliche Kleidung.

Darauf begann die Zweite: „Auch ich bin fernher kommen;  
 Mich hat ein wilder Greise zu Portugal genommen.  
 Der meine Kindheit schützte, nannt' man des Landes Herrn.  
 Ein Bogt von starken Kräften hieß er den Leuten nahe  
 sowie fern!“

Die Jüngste unter ihnen, die bei dem Grafen saß,  
 Die sprach mit allen Züchten: „O Herr, ich sag' Euch das:  
 Ich bin vom Iserlande, das dient dem Vater gern.  
 Die mich dort ziehen sollten, denen kam ich leider all-  
 zufern!“

Da sprach der edle Ritter: „Gott hat gar wohlgethan,  
 Wollt' er einmal von Freunden weglenken eure Bahn.  
 Ihr seid mit allen Gnaden aus großer Noth entbunden,  
 Weil ich euch schöne Mägdlein an diesem wüsten Strande  
 hab' gefunden!“

Wie viel er fragen mochte, daß hatt' er keine Noth,  
 Wie es gekommen wäre, daß sie den grimmen Tod  
 Nicht von den Greisen litten, die sie zum Nest getragen.  
 Sie hatten viel Beschwerde, nach der er sie doch konnte  
 nicht befragen.

Da fragt der reiche Graf nun zuletzt den jungen Mann:  
 „Mein Freund und Gefelle, laßt mich auch hören an, —  
 Weil mir die holden Frauen verflündet nun die Märe, —  
 Wißt' ich auch gar zu gerne, wo Euer Land und Eure  
 Sippe wäre?“

Da sprach der wilde Hagen: „Das will ich Euch wohl sagen!  
 Es hat der Greisen einer auch mich hierher getragen.  
 Mein Vater hieß Herr Sieghand, ich bin vom Irenlande  
 Und bin bei diesen Frauen gewesen lange hier am Rum-  
 merstrandel!“

Da fragten sie ihn alle: „Nun saget, wie das sei,  
 Daß Ihr Euch von den Greisen endlich machtet frei?“  
 Da sprach der junge Hagen: „Das wollte Gottes Güte!  
 Ich habe wohl gefühlet an ihnen beides: Herz und auch  
 Gemilthe!“

Da sprach der Herr aus Garadè: „Das sollst du mir  
 jezt sagen,  
 Wie du die Noth verringert?“ „Dadurch, daß ich erschlagen  
 Die Alten mit den Jungen! Nicht einer blieb gesund,  
 Bei denen um mein Leben ich große Sorge trug zu jeder  
 Stund!“

Da sprachen allzusammen: „Dann ist gar stark dein Leib;  
 Dich mögen kühnlich loben Mann sowohl als Weib!  
 Es hätten's unser Tausend nimmer wol gethan,  
 Daß sie getödtet lägen! Dir wärd gezeigt zum Heil die  
 rechte Bahn!“

Der Graf und sein Gesinde sahn das Kind mit Neid,  
 Weil sie von seinen Kräften wußten nun Bescheid.  
 Man wollte von den Waffen mit kecker List es scheiden:  
 Das wehrt' es ab voll Zornes. Da mochten ihnen kommen  
 leichtlich Leiden.

Der Graf erhob die Stimme: „Mir ist jezt Heil geschehen  
 Nach manchem großen Schaden, den leider ich gesehen!  
 Gehörst du an den Freunden, die fern im Fremde  
 Dem König Sieghard dienen, so will ich halten dich zu  
 meinem Pfande.“

Du kommst mir recht gelegen, das sei dir angesagt!  
 Was deine Freunde thaten, das hab' ich oft beklagt  
 Zu Garadè im Lande, dem konnten leicht sie nahen.  
 Sie ließen meine Helden in einem Kampfe schlagen oder  
 fahen!“

Da sprach der junge Hagen: „Wol ohne Schuld ich bin  
 An dem, was sie Euch thaten. Bringt mich zu ihnen hin,  
 So hoffe ich zu sühnen ihren Haß und Euer Streiten.  
 Drum laßt mich voll Vertrauen zu meinen Averbundten  
 jezt geleiten!“

Der Graf sprach zu dem Kinde: „Du mußt mir Geißel sein;  
 Auch sind mein Hofgesinde die schönen Mägdelein.  
 Die will ich mir zu Ehren halten in dem Lande!“  
 Die Rede häuchte Hagen, sie wäre ihm zum Schaden und  
 zur Schande.

Der Ræde sprach voll Zornes: „Ich will nicht Geißel werden!  
 Das begehre Niemand, der sein will ohn' Beschwerden.  
 Ihr guten Schiffersleute, bringt mich zum Heimatlande!  
 Das lohne ich euch gerne; ich zahle euch mit Gold und  
 mit Gewande!

Er wünscht, daß meine Frauen sein Jungstunde werden,  
 Doch ohne seine Hilfe reiß' ich sie aus Beschwerden!  
 Ist Jemand hier so weise, der folge meiner Lehre;  
 Wendet eure Segel, daß man das Schiff gen Irland wie-  
 der kehre!“

Die Mannschaft wollt' ihn fangen, weil es der Herr gebot,  
 Er stand ihnen zu nahe, da kamen sie in Noth.  
 Er warf dort in die Wogen wol dreißig bei den Haaren,  
 Da konnten die Pilgrime die Kräfte seines Leibes wol  
 erfahren.

Hätten nicht verhindert die Fürstinnen Gewalt,  
 Von Garadê den Helden hätt' er erschlagen bald.  
 Es waren ihm gleich unwerth die Armen wie die Hehren.  
 Dieselben Schiffersleute mußten nun gen Irland wieder  
 kehren.

Zu eilen sie begannen; sie waren sonst verlorn,  
 Weil sie fürchten mußten des jungen Hagens Zorn.  
 Ganze siebzehn Tage sie sehr geschäftig waren;  
 Sie fürchteten ihn alle, seit sie ihn sahen zornig sich ge-  
 baren.

Als er begann zu nahen sich seines Vaters Land, —  
 Die hohen, stolzen Burgen hatt' er längst erkannt, —  
 Erblickt er einen hohen Palast an der Flut.  
 Dreihundert feste Thürme sah er ragen an ihm hoch und gut.

Darinnen wohnte Sieghand und auch sein edles Weib.  
 Die Pilger mußten jezo fürchten um den Leib,  
 Wenn ihrer inne würde der aus dem Trenreiche,  
 Daß er sie alle schllige. Doch Hagen hindert' es, der  
 lobesreiche.



Es sprach zu den Gästen der weibliche Mann:  
 „Gern will ich Stühnung stiften! Denn wenn ich gleich  
 nichts kann  
 Gebieten hier zu Lande, will ich doch Boten senden  
 Und will den Haß, den alten, der euch vom König scheidet,  
 wol beenden.

Will einer sich verdienen von mir jetzt großes Gut,  
 Die Märe, die ich künde, — wer das gerne thut, —  
 Der sage sie dem König; mit Gold lohn' ich, dem rothen!  
 Und trau' auch reichlich lohnen der Vater und die Mutter  
 solchem Boten!“

Der Pilgrime zwölfe hieß reiten er hindann.  
 „Nun saget das dem König.“ sprach der junge-Mann,  
 „Ob er wünsche Hagen, seinen Sohn, zu sehen,  
 An dem von den Greisen ihm solches große Herzeleid ge-  
 schehen.

Ich weiß es wohl, das glaubet der edle König nicht.  
 Vielleicht glaubt euch die Mutter, hört sie von euch Bericht,  
 Und ist bereit zu achten mich gleich dem eignen Kinde,  
 Hört sie von einem Kreuze, das golden sich auf meiner  
 Brust befinde!“

Die Boten ritten dannen hinein in das Land;  
 Da saß in einem Hause mit Ute Herr Sieghand,  
 Die sahen, daß die kamen daher von Garadine.  
 Es waren ihre Feinde, darum ward zornig ihrer beider  
 Miene.

Er fragte, wie sie dürften kommen in das Land?  
 Da sprach von ihnen einer: „Weil uns hat hergesandt  
 Dein Sohn, der junge Hagen. Wenn Jemand den gern sähe,  
 So ist er hier so nahe, daß das in kurzen Zeiten wol  
 geschähe!“

Da sprach der König Sieghand: „Ihr trüget ohne Noth!  
 Er ist so hingeshieden, daß mir des Kindes Tod  
 Mit Schmerzen hat erregt meines Herzens Sinn!“  
 „Versaget Ihr uns Glauben, so fraget Euer Weib, die  
 Königin,

Die ist so oft gewesen ihm gar nahe bei, —  
 Ob vorn an seiner Brust nicht ein golden Kreuzlein sei?  
 Wenn man dies an dem Degen in rechter Wahrheit finde,  
 Und es euch Sorgen machet, so nehmet ihr ihn wol zu  
 Eurem Kinde!“

So ward der edeln Fürstin die Kunde angesagt.  
 Sie freute sich der Märe, nachdem sie lang geklagt  
 Und sprach: „Wir wollen reiten, ob sich's zu Recht befinde!“  
 Da ließ der König satteln Rosse sich und seinem Jugesinde.

Sogleich der Pilger einer zur schönen Ute sprach:  
 „Ich rathe, was zu thuen, gibst du, o Frau, mir nach:  
 Wollne Kleider bringe den schönen Mägdelein,  
 So sind sie dir zur Ehre und werden deines Sohns Ge-  
 folge sein!“

Da schickte reiche Kleider man mit der Frau hindann,  
 Auch folgte noch der Fürstin gar mancher kühne Mann.  
 Herr Siegband war gestiegen hernieder auf den Sand,  
 Wo er die Garadiner bei dem so lang vermißten Sohne fand.

### Viertes Abenteuer.

Wie Hagen von Vater und von Mutter empfangen ward.

Als nun Herr Hagen reiten sahe Weib und Mann,  
 Da macht' er durch die Menge zu ihnen hin sich Bahn.  
 Wer ihn zu grüßen käme, das wollte er gern sehen:  
 Da mußte starkes Drängen von seinen Freunden um ihn  
 her geschehen.

Der König hieß willkommen ihn in seinem Land  
 Und sprach: „Seid Ihr der Recke, der nach uns hat gesandt,  
 Weil seine Mutter wäre die edle Königin?  
 Wenn wahr ist diese Märe, so bin ich froh in meines  
 Herzens Sinn!“

Die schöne Fürstin Ute mit allen Blicthen sprach:  
 „Woll' uns vor den Leuten schaffen hier Gemach;

Ich will ihn wol erkennen, ob ihn hier ziert die Krone!"  
Da war das Zeichen richtig, das sie gegeben einst dem  
jungen Sohne.!

Mit Thränen in den Augen küßt sie seinen Mund:  
"Wußt' ich vorher mich fleche, so bin ich jetzt gesund.  
Sei mir willkommen, Hagen, du mein einzig Kind!  
Nun mögen sich dein trösten, die hier bei König Siege-  
banden sind!"

Da trat der König näher, seine Freude war gar groß;  
Vor seines Herzens Liebe sein Auge überfloß  
In heißer Zähren Menge. Die strömten ihm genug,  
Als er dem Kinde willig die väterliche Huld entgegentrug.

Die armen Fremden wurden auch Frau Ute kund.  
Sie gab ihnen viel Arten Zeuge grau und bunt  
Und Seid' auf lichtem Pelzwerk, das zukam ihrem Leibe.  
So ward ihr Herz getröstet von des König Siegebundes  
Weibe.

Die schönen Frauen schmückt man, wie es wol zukam.  
Sie hatten lange dulden müssen große Scham,  
Bis sie schön gezieret mit reichen Borten gingen.  
Der Wirth und seine Helden die jungen Mägdelein auf-  
merksam empfangen.

Herr Hagen hat den König und sein ganzes Heer,  
Daß man den Garadinern zu Lieb' ihm gnädig wär'.  
Daß er ihnen vergäbe Schaden sowie Schulden.  
So kam der junge Hagen bei den Pilgersleuten sehr in  
Hulden.

Mit einem Kusse süßte der König seinen Zorn;  
Da mußte man ersetzen, was sie zuvor verlorn.  
Das war ihr großer Nutzen und ehrte Hagen sehr;  
Sie wurden seitdem feindlich denen von Irlanden nim-  
mermehr.

Da hieß man den Gästen tragen auf den Sand,  
Auf Hagens Schutz vertrauend, Speise und Gewand,

Daß sie dort rasten sollten vierzehn Tage lang.  
Die stolzen Pilger mußten dem jungen Hagen sagen da-  
für Dank.

Nun ritten sie mit Schalle von dem Meer hindann.  
Zu der Burg von Balzan kam gar mancher Mann  
Ob der seltenen Märe, daß noch leben sollte  
Des reichen Königs Erbe. Es war fast keiner, der das  
glauben wollte.

Nach vierzehn Tagen scheiden man mit Danke sah  
Die wassermüden Helden, die bei ihm waren da.  
Da gab ihnen noch Gabe der Wirth von lichtem Golde;  
Um seines Sohnes willen zu steten Freunden er sie haben  
wollte.

Hagen die Jungfrauen nicht ungepfleget ließ;  
Baden zu allen Zeiten er sie mit Sorgfalt hieß.  
Den minniglichen Maiden diente er gar leise;  
Man gab ihnen reiche Kleider: er war trotz seiner jungen  
Jahre weise.

Nun fing er an zu wachsen zum Manne ganz heran.  
Da pflag er mit den Helden, was man von je begann,  
Was Ritter üben sollen mit Werken und mit Handen.  
Bald ward er sehr gewaltig in seines Vaters Siegebandens  
Landen.

Der junge Hagen lernte, was Helden wol zusam  
Vor so manchen Degen, daß er wol ohne Scham  
Als Ritter mochte bleiben. Das lobten schöne Frauen;  
Er war so mild von Herzen, wie es Niemand konnte vor-  
her schauen.

Dazu ward er so klühe, — so ward uns der Bescheid, —  
Daß er zu rächen wagte seiner Freunde Leid.  
Er hielt an seiner Ehre in aller Art von Dingen,  
Man hörte drum im Lande von dem Helden sagen und  
auch singen.

Er wuchs in einer Wüste, der edele König jung,  
Bei den wilden Thieren. Ihm konnte drum im Sprung

Nichts Lebendes entfliehen, was er wollte fahen.  
 Er und die Frauen, wähn' ich, an dem Meere manches  
 Wunder fahen.

Sein Name war Herr Hagen; doch bald ward er genannt  
 Bälant\*) aller Könige. Als der war er bekannt  
 Infolge seiner Werke wol in allen Reichen,  
 Der kühne Hagen wahrte mit Thaten diesen Namen ohne  
 Gleichen.

Ihm riethen seine Freunde zu werben um ein Weib.  
 Ein solches war ihm nahe, daß nie ein schönerer Leib  
 Ward auf der Welt gefunden in allen Erdenreichen.  
 Sie hatt' ihn selbst erzogen, als Müh' und Sorg' ihn bei  
 ihr wollten bleichen.

Sie war geheissen Hilde und war von India,  
 Von der in großer Noth ihm der Liebe viel geschah,  
 Als er das erste Mal sie fand in einem Steine.  
 Aus allen Landen wünschte an ihre Stelle er sich besser keine.

Sein Vater hieß ihn eilen, daß er bald das Schwert  
 Mit hundert Helden nähme. Tausend Mark an Werth  
 Gab' er je vier Gesellen für Ross' und Kriegeskleid.  
 Da sprach der Degen Hagen, er wäre gern zu solchem  
 Thun bereit.

Da hieß er es verkünden in der Fürsten Land;  
 Wenn es geschehen sollte, das machte man bekannt.  
 Seine große Milde ward gar bald erfunden,  
 Das Fest ward angesetzt in eines Jahrs und dreier Tage  
 Stunden.

Es wollten tapfre Recken das Fest versäumen nicht,  
 Sie hießen rüsten Schilde wohl bemalt und licht,  
 Sie ließen auch die Sättel reich und schön bereiten.  
 Mit Zäumen und Brustriemen von Golde strahlend sahe  
 man sie reiten.

\*) D. i. Teufel.

Auf einem weiten Plane herbergen man da hieß  
Des reichen Königs Gäste. Gar nichts er missen ließ  
Von dem, was sie begehrtten. Man sah weithin viel Hütten,  
Als nun von allen Enden seine Gäste zu dem Lande ritten.

Die Fremden, die da wollten den Ritterschlag empfangen,  
Die hieß er kleiden alle; wie gerne sie das sahn!  
Die da von fremden Reichen kamen zu dem Lande,  
Deren waren tausend Helden, die zierte er mit Rössen und  
Gewanden.

Er sprach zu seinen Freunden: „Ihr rathet mir wol das,  
Mich König nun zu nennen. So tragt auch ohne Haß,  
Daß meine Herzenstraute nun mit mir trage Krone:  
Ich lasse davon nimmer, bis daß ich ihre Sorgen ihr belohne!“

Wer denn diese wäre, fragte da sein Lehn,  
Die vor seinen Helden bei Hofe sollte gehn?  
Er sprach: „Das ist Frau Hilde von India dem Lande;  
Ich und meine Freunde haben auf der Welt von ihr nicht  
Schande!“

Es freute sich die Mutter, als sie das vernahm,  
Man wolle Hilben krönen. Auch der Vater ward nicht gram.  
Sie war wol so beschaffen, daß sie das Land konnt' zieren,  
Sechshundert Degen sollten zugleich mit ihm nun Ritter=  
waffen führen.

Nach christlicher Sitte man da weihen hieß  
Beide zu der Krone. Gar nichts man unterließ.  
Herr Hagen ritt mit Hilben vor dem Zug hindannen;  
Viele reiche Spiele sah man getrieben von des Königs  
Mannern.

Herr Siegebard ritt selber; er zeigte hohen Muth  
Und schätzte es geringe, verzehrt' er großes Gut.  
Als sie geritten hatten, wol nach Ritters Rechte,  
Da waren sehr geschäftig auf dem Hof des Königs Kam=  
merknechte.

Sie trugen her zum Sitzen breit genug und lang  
Die Stühle und die Tische. Als schwieg der Meßgesang,

Da ritt zu Hof Frau Ute und mit ihr viele Frauen,  
So daß die jungen Helden sie frohen Muthes konnten  
alle schauen.

Als nun der König Sieghand bei Frau Ute saß  
Und Hagen bei Frau Hilben, da redete man das,  
Wie er viel Glück genossen mit seinem lieben Kinde.  
Den Krach von manchem Schafte probte vor den Tischen  
das Gesinde.

Als der von Irlanden bei Tafel nicht mehr saß,  
Da wurden bald zu Staube die Blumen und das Gras  
Von seinen vielen Gästen. Sie ritten da mit Schalle.  
Soviel gesund man wußte, die turnierten vor den Frauen alle.

Vierundzwanzig Reden, die waren auf den Plan  
Gekommen unterm Schilde. Da hob das Spiel recht an!  
Es ward viel schöne Kurzweil von ihnen dort getrieben;  
Die sahen schöne Frauen; da wäre übel sie wol unter-  
blieben.

Der Sohn des Königs Sieghand nahm auch mit Theil  
am Streit;  
Ihn sah die Herzgeliebte, der war es traum nicht leid!  
Was sie gedient ihm hatte einst in fremden Landen,  
Das lohnte er ihr gerne; er war ein edler Held ohn' alle  
Schanden.

Bedeckt mit Staube sah man bei dem Wirth reiten,  
Die Könige auch hießen, fünfzehn auf beiden Seiten,  
Sie trugen von ihm Lehen, Christen sowie Heiden  
Und dienten mit Fleiße dem König Siegeband und Hagen,  
beiden.

Die Hochzeit währte lange, die Freude war sehr groß,  
Viel Lärm ward und Getöse von dichter Lanzen Stoß.  
Da bat der Wirth die Gäste, die Arbeit nun zu lassen,  
Dafür erlaubt' er ihnen, daß bei den Frauen sie jetzt nie-  
dersaßen.

Vor den Genossen allen sprach Herr Siegeband:  
„Meinem Sohne Hagen geb' ich jetzt mein Land,

Die Leute sammt den Burgen nahe sowie fern.  
Alle meine Recken sollen in ihm ehren ihren Herrn!"

Als so verzichtet hatte der König Siegebund,  
Begann Hagen zu verleihen Burgen sowie Land  
Mit gar mildem Sinne. Die es nehmen sollten,  
Die dächte er so hieder, daß sie es gern von ihm emp-  
fahen wollten.

Wie es das Lehnrecht heischte, erhob sich manche Hand  
Zum Eid dem jungen König. Geld und auch Gewand  
Gab er seinen Gästen, fernen sowie nahen.  
So milde Fürstenhochzeit lange Zeit die Armen nicht mehr  
sahen.

Bei Hofe waren Frauen, die mit ihm in das Land  
Dorthin geführt waren. Nach Einer ward gesandt,  
Die hieß man zu Frau Hilben und vor den König gehn,  
Sie war vom Iserlande und war von Antlitz lieblich an-  
zusehn.

Ein junger Fürst umwarb sie; der hatte sie gesehen  
Bei der Königstochter. Er mochte wohl gestehen,  
Daß sie mit vollem Rechte tragen sollte Krone.  
Sie war Gespielin Hilde's; ein reiches Land ward ihr gar  
bald zum Lohne.

Nun schieden sich die Gäste, der König und sein Vann.  
Auch die edele Jungfrau führte man hindann  
Nach Norwegens Fluren zu des Fürsten Reichen.  
Nach vieler großer Trübsal wollte sich das Schicksal freund-  
lich zeigen.

Da begann zu richten Herr Hagen in Irland.  
Wo er eine Unbill an den Leuten fand,  
Die mußten sie entgelten durch Strafen oft gar sehr,  
Enthauptet wurden achtzig in einem Jahre oder mehr.

Er schuf auch bald Heerfahrten in seiner Feinde Land.  
Doch um der Armen willen verbot er jeden Brand.



Wo ihrer übermüthig einer ward erfunden,  
Dem brach er die Burgen und rächte sich mit tiefen Todes-  
wunden.

Wann er kam zum Streite, war er ein Ritter gut.  
Den hoffärtigen Helden schwächte er den Muth  
Durch sein klühnes Vorgehn, den fernen und den nahen.  
Den Valant aller Könige flohn die Feinde, wo sie ihn  
ersahen.

Der Held lebte glücklich und war deß froh genug.  
Von Indien die Fürstin bald dem Recken trug  
Eine schöne Tochter, die ward zubenannt  
Nach ihrer Mutter Hilde; sie ward durch feltne Märe halb  
bekannt.

Da hieß der wilde Hagen ziehen so das Kind,  
Daß es die Sonne selten beschiene, und der Wind  
Gar wenig es berührte. Sein pflegten edle Frauen,  
Dazu auch seine Freunde, denen er am besten mochte trauen.

Innerhalb zwölf Jahre ward die hohe Magd  
Ohne Maßen lieblich. Das ward weithin gesagt.  
Edele, reiche Fürsten erwogen da im Sinne,  
Wie sie werben wollten um des wilden Hagens Tochter  
Minne.

Der selben Fürsten einer beim Dänenreiche saß  
Zu Wäleis in dem Lande. Als er vernommen das,  
Wie sie so lieblich wäre, da warb er um die Hede.  
Das verletzte Hagen; der sprach, er nähm' ihm beides:  
Leib und Ehre.

Wie viel man Boten sandte nach dem Mägdelein gut,  
Die ließ Herr Hagen tödten in seinem Uebermuth.  
Er wollte sie keinem geben, der schwächer als er wäre;  
Da hörte man allenthalben von dem Fürsten sagen diese  
Märe.

Boten hieß er hängen wol zwanzig oder mehr, —  
Die das nicht rächen konnten, schmerzte es gar sehr, —

Alle, die man sandte nach seinem Kind, dem hehren.  
Viele, die's vernommen, wollten sie zum Weib nun nicht  
begehren.

Doch blieb sie unumworben von guten Recken nicht.  
Ist einer übermüthig, ein altes Sprüchwort spricht,  
So findet sich doch einer, der blinset sich gleich hehr.  
Durch ihre stolze Minne entstanden ihm der Sorgen desto  
mehr.

---

Zweiter Theil.

Fünftes bis achttes Abenteuer.

---

Hilde.



### Glücksteß Abenteuer.

Wie Wate gen Irland hinfuhr,

Ein Held war aufgewachsen dort im Dänenland;  
Zu Stürmen an der Grenze, — das ist uns wohl bekannt, —  
Sassen seine Freunde, die zogen ihn nach Ehren;  
Ihm dienete auch Ortland, man kannte überall die Macht  
des Hehren.

Einer seiner Freunde, der Wate war genannt,  
Hatte von dem Degen Burgen sowie Land,  
Und weil er ihm verwandt war, zog er ihn ohne Gleichen  
Und lehrte ihn alle Tugend. Er ließ ihn nimmer aus der  
Hut entweichen.

Im Dänenlande Herrscher war Watens Schwestersohn,  
Horand der biedere Degen. Der verdiente schon  
Um den König Hettel, daß er ihm die Krone  
Zu tragen wol vergönnte. Drum gab er auch dem Hel-  
den sie zum Lohne.

Der reiche König Hettel zu Hegelingen saß  
Nahe bei Ortlanden, — laßt mich euch sagen das, —  
Darinnen hatt' er Burgen wol achtzig oder mehr;  
Die ihrer pflegen sollten, die dienten täglich ihm mit Sor-  
gen sehr.

Ihm dienten auch die Friesen zu Wasser und zu Land;  
Dietmarschen sowie Wäleis war in seiner Hand.  
Herr Hettel war gar mächtig und hatte starken Bann,  
Er war auch grimmig kühne, so daß er oft dem Feind  
auf Schaden sann.

Hettel war verwaist, daher war es ihm Noth,  
 Daß er ein Weib sich nähme. Ihm waren beide todt,  
 Der Vater wie die Mutter, die ihm das Land einst ließen.  
 Zwar hatt' er viele Freunde, doch wollte dieses Leben ihn  
 verdrießen.

Es riethen ihm die Besten, er solle Minne pflegen,  
 Die ihm wohl gezieme. Da sprach der junge Degen:  
 „Ich kenne keine Jungfrau, die hier zu Hegelingen  
 Mit Ehren Herrin würde, noch die man mir nach Hause  
 sollte bringen.“

Da sprach von Nebellanden Morung der junge Mann:  
 „Ich kenne eine Jungfrau, von der mir kundgethan,  
 Daß keine schönre lebe irgend auf der Erde.  
 Wir wollen darnach streben, daß sie Eure Traute dereinst  
 werde!“

Er fragte, wer sie wäre oder wie genannt?  
 Der sprach: „Sie heißet Hilde und ist von Irenland.  
 Ihr Vater heißet Hagen und ist Herrn Gêr entsprossen.  
 Kommt sie hierher zum Lande, so hast du Freud' und  
 Wonne zu Genossen!“

Da sprach der König Hettel: „Mir ward doch der Bescheid,  
 Wer werb' um ihre Minne, der sei dem Vater leid;  
 Deßhalb sei schon gestorben mancher edle Mann,  
 Keinem meiner Freunde thät ich den Tod auf diese Weise  
 an!“

Zur Antwort gab da Morung: „So sende in sein Land  
 Und lasse Horand holen, denn dem ist wol bekannt  
 Hagens ganzes Wesen; das hat er wohl gesehen.  
 Ohne dessen Hilfe kann deine Werbung nimmermehr ge-  
 schehen!“

Er sprach: „Ich will dir folgen; du sagst, daß schön sie sei.  
 Wenn man sie soll gewinnen, so sei du selbst dabei,  
 Weil ich dir alles Gute wol nach Gebühr zutraue.  
 Dir bringt es Ehr' und Frommen, wenn ich sie hier als  
 meine Herrin schaue!“

Da hieß er Boten reiten hin zum Dänenland,  
Wo man den Degen Horand, seinen Neffen, fand.  
Er entbot dem Neffen, daß er kommen solle  
Binnen sieben Tagen, wenn er ihm einen Dienst erzeigen  
wolle.

Als die Boten kamen, hört' er die Rede an  
Und war zu treuem Dienste sogleich ihm unterthan,  
Daß er erfülle gerne, was er ihm gebot.  
Davon gewann er später der Arbeit viel und große Angst  
und Noth.

Er ritt zu Hofe eilig wol mit sechzig Mann.  
Als Urlaub er genommen daheim von seinem Vann,  
Da eilt' er desto schneller, daß er die Mår vernähme,  
Womit er denn dem Degen zu Hilfe, wie die Ehre heischte,  
käme.

An dem siebenten Morgen kam er in das Land;  
Er und die Gefellen trugen gut Gewand;  
Der König schritt entgegen dem starken Wohlgemuthen,  
Da sah er bei dem Degen kühn vom Dänenlande auch  
Herrn Fruten.

Es war ihm liebe Kunde, daß sie nun angekommen.  
Der König sah sie gerne, denn ihm war jetzt benommen  
Ein Theil von seinen Sorgen, die er trug in seinem Muth.  
Er sprach mit lachendem Munde: „Nun sei willkommen  
hier, mein Neffe Frute!“

Da trat hin vor den König Herr Frute mit Horand.  
Der fragte, wie es stünde daheim im Dänenland?  
Da sagten sie ihm beide: „Wir haben vor kurzen Stunden  
In gar harten Stürmen geschlagen viel der bittern Todes=  
wunden!“

Er fragte, wo sie wären zu sechten hingeritten?  
„Dort zu Portegåle haben wir gestritten!  
Das wollt' uns nicht erlassen der edle König stark,  
Er übte großen Schaden Tag für Tag daheim in unsrer  
Mark.“

Da sprach der junge Hettel: „Nun laßet es nur sein!  
 Der alte Wate, wähn' ich, läßet nicht allein  
 Seine Mark zu Stürmen, wo er sitzt inne.  
 Der habe Dank für immer, der von ihm eine Burg im  
 Streit gewinne!“

Die Helben gingen sitzen in einen Saal gar weit.  
 Mit Scherz und muntern Witzen und großer Heiterkeit  
 Priesen der Frauen Minne Herr Horand nun und Frute.  
 Der König hört' es gerne und lohnte ihnen es mit gro-  
 ßem Gute.

Der König Hettel Horand zu bitten nun begann:  
 „Ist dir kund die Märe, so hebe frisch sie an,  
 Wie steht es um Frau Hilde, die junge Königin?  
 Der wollt' ich meine Dienste und meine Botschaft heißen  
 bringen hin!“

Da sprach der kühne Degen: „Es ist mir wohl bekannt!  
 Ein so schönes Mägdlein ich nimmermehr ersand  
 Als vom Irenlande Hilde ist, die reiche,  
 Des wilden Hagens Tochter; keiner andern Fürstin ich  
 sie gleiche!“

Da fragte Hettel wieder: „Könnte es wol sein,  
 Daß mir ihr Vater gäbe das schöne Mägdlein?  
 Ja, dünkt' ich ihn so bieder, so wollte ich sie minnen  
 Und dem es immer lohnen, der hilfe mir die schöne Magd  
 gewinnen!“

„Das wird sich wol nicht flügen,“ sprach zu ihm da Horand;  
 „Als Bote reiset Niemand in Herren Hagens Land.  
 Dazu will ich mich selber nimmermehr aufdrängen,  
 Denn den man dorthin sendet, den läßt man dort er-  
 schlagen oder hängen!“

Zur Antwort gab da Hettel: „Ich hab' um sie zwar Noth;  
 Doch hänget er mir Einen, so müßte bleiben todt  
 Herr Hagen auf dem Platze, der König von Irreichen.  
 Denn wenn er noch so kühn ist, zum Schaden sollte ihm  
 sein Grimm gereichen!“



Da sprach der Degen Frute: „Wenn Wate wollte sein  
 Hin zu dem Irenlande nur der Bote dein,  
 So würd' es uns gelingen, wir brächten dir die Frauen  
 Oder Wunden würden in das Herz uns durch den Leib  
 gehauen!“

Da sprach hinwieder Hettel: „Dann will sogleich ich hin  
 Zu den Stürmen senden. Ohn' Angst ich darum bin;  
 Denn Wate reitet gerne, wohin ich ihn bedeute.  
 Laßt mir auch von Friesland Trold kommen her und seine  
 Leute!“

Die Boten ritten eilig nach Stürmen in das Land,  
 Wo man den kühnen Wate bei seinen Helden fand.  
 Man sagt' ihm von dem König, zu dem er kommen sollte,  
 Waten nahm es Wunder, was der Hegelingen König von  
 ihm wollte.

Er fragte, ob er solle führen mit Hindann  
 Helm oder Harnisch und Jemand aus dem Bann?  
 Da sprach der Boten einer: „Wir hörten davon nicht,  
 Daß er bedürfe Ressen; er sähe gern nur euch von Ange-  
 sicht!“

Als Wate fort nun wollte, bestellt' er eine Gut  
 Dem Land und auch den Burgen. Ein Roß bestieg er gut  
 Und nahm sich zum Gefolge nicht mehr als nur zwölf Mann.  
 Zum Hofe seines Herren der kühne Wate drauf die Fahrt  
 begann.

So kam gen Hegelingen der Held und sein Geleit  
 Hin nach Kampatille. Das war fürwahr nicht Leid  
 Dem tapfern Degen Hettel; er kam zu ihm gegangen,  
 Denn er wollte stattlich seinen alten Freund empfangen.

Er grüßte ihn mit Hulden. Laut sprach der König da:  
 „Herr Wate, seid willkommen! Seitdem ich Euch nicht sah,  
 Vergingen lange Jahre, daß wir beisammen saßen  
 Und uns mancher Heerfahrt gegen unsre Feinde kühn ver-  
 maßen!“

Zur Antwort gab ihm Wate: „Beisammen sollten sein  
 Immer gute Freunde, so würden sie gedeihn  
 Vor ihren starken Feinden und scheuen keinen Haß!“  
 Da nahm er bei der Hand ihn; mit welcher Güte that  
 der König das!

Sie ließen sich nun nieder und anders Niemand mehr.  
 Der König war gar mächtig, und Wate war so hehr  
 Und auch so stolzen Sinnes in allen seinen Dingen!  
 Fleißig sann da Hettel, wie er ihn möchte hin gen Irland  
 bringen.

Da sprach der junge Rede: „Ich hab' nach dir gesandt;  
 Denn Boten hab' ich nöthig in des wilden Hagens Land!  
 Nun weiß ich weiter Niemand, der dazu tauglich ist,  
 Als Euch, mein lieber Hagen; Ihr seid geschikt zur Bot=  
 schaft alle Frist!“

Da sprach der alte Wate: „Was ich wirken soll  
 Euch zu Lieb und Ehren, das thur' ich gern und wohl.  
 Drum sollt Ihr mir vertrauen, ich bring' es zu dem Ende,  
 Welches Euch gelüstet. Es sei denn, daß der Tod mich  
 davon wende!“

Hettel sprach: „Es rathen all' die Freunde mein,  
 Im Fall mir geben würde die schöne Tochter sein  
 Hagen, der starke Rede, daß sie dann Königin  
 Werd' in meinem Lande. Es sehnet sich darnach gar sehr  
 mein Sinn!“

Wate sprach voll Zornes: „Wer dir gab den Bescheid,  
 Dem wäre, stirb' ich heute, mein Tod gewiß nicht leid!  
 Es hat dich anders Niemand gereizt zu solchen Dingen  
 Als Frute nur von Dänemark, daß ich dir soll die schöne  
 Hilbe bringen.

Zwar wird sie sehr behütet, die minnigliche Maid;  
 Doch da Horand und Frute dir gaben den Bescheid,  
 Daß sie so schön von Antlitz, — will ich mich unterwinden,  
 Daß du mich und sie beide in deinem Dienste sollst ent=  
 schlossen finden!“

Er wollte gleich nach Beiden senden zu der Stund'.  
 Noch andern seiner Freunde machte man es kund,  
 Daß sie zu Hofe kämen vor den König hehr.  
 Dem heimlicher Besprechung bedürften sie darum nun  
 keine mehr.

Als Bote der viel klühne nun Horanden ersah  
 Und auch von Dänemark Frute, wie halbe sprach er da:  
 „Gott lohn' euch beiden Helden, daß ihr euch so sehr  
 Besorgt um meine Ehre und eure Reise an den Hof  
 hieher!

Ihr seid trauu! voller Eifer, daß ich hier Bote bin!  
 Nun müßet ihr doch beide zugleich mit mir dahin!  
 So wollen wir dem König dienen wohl nach Gulden:  
 Wer meiner Ruhe nachstellt, der soll dieselbe Mißsal mit  
 mir dulden!“

Da sprach der Däne Horand: „Ich will gern dorthin fahren!  
 Erließ es mir der König, nicht wollt' ich mich bewahren  
 Vor irgend welcher Arbeit, wo schöne Frau ich sähe,  
 Wenn mir und meiner Sippe der Freude viel von ihnen  
 nur geschähe!“

„Wir wollen,“ sprach Herr Frute, „siebenhundert Mann  
 Zur Reise mit uns führen, weil Hagen niemals kam  
 Jemandem Ehre gönnen; er dünket sich vermessen.  
 Doch wähnt er uns zu zwingen, so soll er seiner Hoffart  
 bald vergeßen!

Herr König, Ihr sollt lassen bereiten für die Flut  
 Ein Schiff von Zyperbäumen,\*) das tüchtig ist und gut,  
 Und Euer Ingesinde könne sicher tragen.  
 Es seien die Mastbäume mit Spangen weißen Silbers wohl  
 beschlagen!

Dann rüstet auch die Speise, die man haben soll  
 Und laßet schmieden Helme mit allem Fleiße wohl,

\*) Zypressenbäumen.

Dazu Halsberge, feste, die führen wir von hinnen.  
Des wilden Hagens Tochter können desto leichter wir gewinnen!

Es soll mein Nefse Horand, der ist ein weiser Mann,  
In seinem Laden\*) stehen, — ich schaut' es gern mit an!  
Und Spangen und Armringe verkaufen dort den Frauen,  
Gold und Edelsteine. So wird man desto fester uns vertrauen.

Wir wollen käuflich führen Waffen und Gewand.  
Und da von Hagens Tochter es Jedermann bekannt,  
Daß man sie nur erwerben kann durch heißes Streiten,  
So kiese Wate selber die Recken, welche ihn dorthin begleiten!"

Da sprach der alte Wate: „Ich kann nicht Kaufes pflegen,  
Meine Habe hat gar selten müßig hier gelegen;  
Ich theilte sie mit Helden, das ist noch jetzt mein Streben,  
Ich bin nicht so gefüge, Kleinodien schönen Frau zu übergeben.

Doch da mein Nefse Horand auf mich gerathen hat,  
Weiß er sehr gut wol selber, wie schwer man Hagen naht;  
Der rühmet sich der Stärke von sechsundzwanzig Mannen:  
Erfähret er das Werben, so kommen wir mit Sorgen nur von dannen.

Herr König, heißet eilen, daß man uns decken soll  
Mit Planken unser Schifflein, und daß sein Innres voll  
Von guten Recken stecke, die uns dort helfen streiten,  
Wenn uns der wilde Hagen nicht in Frieden läßt von dannen reiten.

An hundert Degen sollen ihr gutes Streitgewand  
Mit uns hinnen führen in der Fren Land;  
Auch soll mein Nefse Horand mit zweihundert Mann  
In dem Laden sitzen, so kommen zu ihm schöne Frauen dann.

Auch soll man uns noch bauen fester Schiffe drei,  
Die uns Ross' und Speise bringen nahe bei,

\*) Die Hgelingen wollen als Kaufleute auftreten.

Daß in einem Jahre die Kost sei unzerronnen.  
Wir wollen Hagen sagen, wir sein aus Stürmen nur  
mit Mülh' entronnen.

Es sei uns ganz ungnädig der König Hettel dort.  
Mit prächtigem Geschenke wollen wir von Bord  
Zu Hilde dann und Hagen zum Hof hin oftmals gehen,  
So wird uns von dem König Friede nur und Gutes  
stet's geschehen.

Es sollen alle sagen, daß in der Achtung wir,  
So schenket seine Gnade der wilde Hagen mir;  
Dann heißet er herbergen uns heimatlose Degen:  
Dann läßt uns Herr Hagen in seinem Lande auf das  
Beste pflegen!"

Die Helden fragte Hettel: „Wann aber soll es sein,  
Daß ihr von hinnen scheidet, ihr lieben Freunde mein?“  
Sie sprachen: „Wann es sommert, zu des Maien Zeiten,  
Dann sind wir reisefertig und wollen wieder her zu Hofe reiten!“

Inzwischen schaffe man uns das, was man haben soll  
An Segeln und an Rudern, mit allem Fleiße wol;  
Lastschiffe und Galeiden,\*) die sollen uns hin führen,  
Damit uns die Grundwellen nicht irgendwie mit Schaden  
können rühren!"

Herr Hettel sprach: „Nun reitet heim in euer Land!  
Ihr brauchet nicht zu sorgen um Rosse noch Gewand;  
Alle, die euch folgen, die will ich so anrülsten,  
Daß ihr euch wol mit Ehren vor schönen Frauen könnet  
täglich brülsten!"

Da ritt mit Urlaub wieder Herr Wate nach Sturm-land,  
Und Horand auch und Frute lenkten Sinn und Hand  
Zurück zum Dänenreiche, wo sie Herrscher hießen;  
Sie gedachten, König Hettel sollte immer ihren Dienst  
genießen.

Nun machte seinen Willen Herr Hettel offenbar;  
Es durfte nimmer rasten der Zimmerleute Schaar.

\*) Galeeren.

Sie bauten seine Schiffe, so gut sie es vermochten.  
Es wurden gegen die Wellen mit Silber ihre Wände fest  
geflochten.

Der Masten Bäume wurden alle fest und gut;  
Man wand rings um die Ruder wie eine rothe Blut  
Den hellen Schein des Goldes; ihr Herrscher war ja reich;  
Als sie nun fahren sollten, — kein Fahrzeug kam an Pracht  
dem ihren gleich.

Die Ankerseile wurden vom Lande Arabë  
So köstlich hergeführt, daß später nicht noch eh  
Man bessere konnte finden auf eines Meeres Wogen,  
So daß mit frohem Muth die Segelinge durch die Wellen  
zogen.

Nun webte man die Segel des Abends spät und frühe;  
Der König hat zu eilen. Man wirkte sie mit Milche  
Aus der besten Seide von Abasi dem Lande.  
Es war voll Fleißes Jeder, der seine Kunst an diese  
Arbeit wandte.

Wer wird uns das wol glauben, daß man aus Silber gut  
Hieß die Anker gießen? Es stand des Königs Muth  
Nach hoher Minne sehnlich. Er brachte manchen Mann  
Um alle seine Müße, als mit der Werbung er nunmehr begann.

Gebället und gebietet man bald die Schiffe fand  
Wider Kampf und Wetter. Da wurden rasch besandt,  
Die hinfahren sollten nach den schönen Frauen.  
Doch lud man dazu Keinen, es konnte denn der König  
ihm vertrauen.

Wate ritt von Stürmen hin, wo er Hettel fand,  
Nebst Rossen, schwer beladen mit Silber und Gewand.  
Bierhundert Mannen führte er mit sich hindan,  
So daß der biedre Hettel der kühnen Gäste eine Schaar  
gewann.

Der schnelle Degen Morung daher von Friesland ritt,  
Er führte wol Zweihundert für seinen König mit;

Es hieß, daß Helm und Panzer ein Jeder mit sich brächte.  
 Gar bald kam nun auch Frold; sie waren Hettel gleich  
 nach dem Geschlechte.

Es kam von Dänemark auch Horand der kühne Mann.  
 Boten guten Willens Hettel da gewann  
 Tausend oder mehr noch, die er wollte senden.  
 Wär' er nicht gar so mächtig, er hätt' es können nimmer-  
 mehr vollenden.

Man fand auch von Orkland Herrn Frold so bereit,  
 Daß, gäbe ihm der König kein kostbares Kleid,  
 So wären seine Helden und er doch so berathen,  
 Daß, wo sie hin sich wandten, sie Niemand wol um  
 irgend Etwas haten.

Der König grüßte alle, wie es ihm wol zukam.  
 Herrn Frold bei der Hand er voll Huld und Güte nahm  
 Und ging, wo man schon sitzen den alten Wate fand. —  
 Als nun die hohen Helden verlassen wollten bald den  
 Heimatstrand,

Da hieß man allenthalben sorgfältig haben Acht,  
 Was sie mitnehmen sollten. Das war gar wohl bedacht.  
 Die Helden sahen selber, wie reich die Schiffe waren.  
 Nach der schönen Hilde ließ er mit List gewandte Boten fahren.

Sie hatten zwei Galeeren, neu, fest und gut,  
 Dazu auch zwei Lastschiffe bei sich auf der Flut  
 Und noch der Viele besten, den zu allen Stunden  
 Jemand in dem Lande auf des Meeres Bogen je gefunden.

Nun wollten sie von dannen. Rösse und Gewand  
 Trugen schon die Schiffe. Da sprach noch mit Verstand  
 Manich Wort zu Hettel Wate: bis sie lehren sollten,  
 Mög' er sich wohl gehabt, weil sie ihm Alle gerne die-  
 nen wollten.

Der König sprach mit Trauer: „Laßt euch befohlen sein  
 Die Jungen, die von hinnen in dem Dienste mein  
 Jetzt fahren voller Sorgen. Bei eurer eignen Ehre:  
 Gönnet alle Tage den unerfahren Helden eure Lehre!“

Wate sprach zum König: „Was man dort auch thut, —  
Lebt ihr nur so zu Hause, daß es euch an Muth  
Nimmer da gebreche, wo man soll haben Ehre.  
Hilfet uns das Erbe! Den Jungen fehlt es nie an mei-  
ner Lehre!“

Der klühne Degen Frute der Kammer damals pflag,  
Darin Gold und Gesteine und viel Geräthe lag.  
Gern leistete der König, was man von ihm begehrte:  
Wenn Frute Eins nur wünschte, — der König es ihm  
dreißigfach gewährte.

Man wählte nun Einhundert, welche sollten sein  
Verborgnen in dem Schiffe, wenn man das Mägdelein  
Mit List erwerben wollte und Streiten wäre Noth.  
Seine große Gabe der König willig ihnen Allen bot.

Leute aller Arten führten sie hindann,  
Ritter, sowie Knechte, dreißighundert Mann,  
Als ob geräumt sie hätten ihr Land nach ernstem Streite.  
Zu den Helden sprach da Hettel: „Nun geb' euch Gott  
vom Himmel sein Geleite!“

Da sprach Horand zum König: „Ihr sollt nicht ängstlich sein!  
Seht Ihr uns wieder nahen, gar schöne Mägdelein.  
Werdet Ihr dann schauen, die Ihr gern sollt empfangen!“  
Der König hört' es willig; doch sollten sie ihm lange  
nicht mehr nahen.

Mit Kliffen ließ er scheiden Manchen von sich dann.  
Ob ihrer großen Leiden der junge Fürst gewann  
Ein trauriges Gemüthe; bang war er alle Stunden  
Um sie in seinem Herzen, und Ruhe hat er nimmermehr  
gefunden.

Zum Heile war es ihnen, daß bald von Nord ein Wind  
Den Helden, wie sie wünschten, die Segel schwellte lind.  
Die Schiffe glitten ruhig, als sie vom Land sichkehrten,  
Und die der Schifffahrt kundig die Unerfahrenen ihre Kunst  
nun lehrten.



Wir können es nicht melden, noch wissen wir's zu sagen,  
 Wo sie die Nachtherberge in sechsunddreißig Tagen  
 Auf dem Meere nahmen. Die mit ihnen fuhren  
 Treulich zu beschützen, mit vorgesagten Eiden sie sich schwuren.

Obgleich ihr freier Wille sie führte auf die See,  
 Ward ihnen doch zuweilen von den Beschwerden weh.  
 Der Ruhe sie genossen, so viel es wollte geben.  
 Wer das Meer bewohnet, der muß mit großem Unge-  
 mache leben.

Sie hatte tausend Meilen das Wasser schon getragen,  
 Hin zu Hagens Burgen, wie wir hören sagen,  
 Wo er schimpflich herrschte zu Baljan in der Stadt.  
 Doch lügen sie ohn' Gleichen, weil man uns davon nichts  
 berichtet hat.

Als sie von Segelingen nun waren hingekommen  
 Zu Herrn Hagens Burgen, ward ihrer wahrgenommen.  
 Es wunderte die Leute, von welcher Könige Lande  
 Sie her die Wogen trügen; sie waren wohl gezieret mit  
 Gewande.

Sie banden ihre Schiffe mit Ankern an den Grund  
 Und ließen ihre Segel hernieder zu der Stund'.  
 Da wahrte es nicht lange, so sagte man die Märe  
 In Herrn Hagens Burgen, daß fremdes Volk dorthin  
 gekommen wäre.

Sie gingen aus den Schiffen und trugen auf den Sand,  
 Wessen man bedurfte. Käuflich man Alles fand,  
 Was nur Jemand wünschte. Ihre Armuth war geringe;  
 Wie manche Mark sie hatten, sie selber kauften wol nur  
 wenig Dinge.

Nach Bürger Art und Weise sah am Gestad' man stehn  
 Sechzig oder mehr noch aus König Hettels Lehn.  
 Von Dänemark Herr Frute war Meister unter ihnen,  
 Der hat durch bessere Kleider vor allen Andern da her-  
 vorgeglänzen.

Als nun der Stadtrichter von der Burg zu Baljan  
 Sah, daß er reiche Gäste an seinem Strand gewann,  
 Mitt er mit seinen Bürgern dorthin, wo sie fanden  
 Die schlaunen Kaufleute. Die benahmen sich so gut, als  
 sie's verstanden.

Der Stadtrichter fragte, woher sie denn gefahren  
 Kämen auf dem Meere? „Gott wolle Euch bewahren!“  
 So sprach der Degen Frute, „unser Land liegt gar fern!  
 Kaufleute sind wir alle und haben in dem Schiffe reiche  
 Herrn!“

Nun ließ Geleit Herr Wate vom Landesherrn erbitten.  
 Man konnte wol erschauen an seinen hehren Sitten,  
 Den seine Macht erreichte, daß er dem grimmig wäre.  
 Da ward dem König Hagen berichtet von den Gästen und  
 der Märe.

Er sprach: „Mein Geleite und meinen Frieden auch  
 Will ich ihnen bieten. Hängen soll der Gauch,  
 Der irgendwie beleidigt die unbekannten Gäste!  
 Sie seien ohne Sorge und mögen sicher nahen meiner Besten!“

Da gaben sie dem König wol tausend Mark an Werth  
 In reichen Kleinodien. Er hätte nicht begehrt  
 Für einen Pfennig Waare, wenn sie nur ließen schauen,  
 Was sie an Gute hatten, das wol geziemte Rittern so-  
 wie Frauen.

Herr Hagen dankte herzlich und sprach: „Wenn ich sollt' leben  
 Nur dreier Tage Stunden, — was sie mir heut gegeben,  
 Das wird meinen Gästen also wohl vergolten,  
 Daß, wenn sie Mangel litten, mit Recht ich würde sehr  
 darum gescholten!“

Der Fürst begann zu theilen, was ihm ward vorgetragen.  
 Es lagen Spangen drunter, die mochten wohl behagen  
 Den minniglichen Frauen, auch Borten, hoch im Preise,  
 Kopfszier und Fingerringe, die theilte da der Wirth mit  
 vielem Fleiße.

Sein Weib und seine Tochter, die hatten wol gesehen,  
 Daß so reiche Spende selten war geschehen  
 Von irgendwelchen Krämern in des Königs Landen.  
 Horand und Wate jezt erst ihre Gabe hin zu Hofe sandten.

Sechzig reiche Zenge, die besten, die man fand,  
 Und vierzig Sigelate\*) trug man nun auf den Sand.  
 Purpur und Baldekine\*\*) ward werthlos da geachtet.  
 Sie gaben hundert Saben\*\*\*), die feinsten, die ein Auge  
 je betrachtet.

Nach dem Maß der Stoffe, die man zu Hofe trug,  
 Gab man auch der Bezüge reichlich dazu genug.  
 Es mochten ihrer vierzig oder mehr noch sein.  
 Kann man Lob erkaufen, so brachte ihre Gabe Ehre ein.

Zwölf castilische Rosse gesattelt brachte man,  
 Und auch manchen Panzer und Helme wohlgethan  
 Hieß man dorthin führen und zwölf Ritterschilde  
 Angefüllt mit Golde; des König Hagens Gäste waren milde.

Nun ritten mit der Gabe zum Hofe hin Horand  
 Und Frold auch, der starke. Dem König ward bekannt,  
 Man brächt' ihm wieder Kunde von den Gästen sein.  
 Sie wären Landesherren, das mißte aus der Gabe deut-  
 lich sein.

Es kamen mit zu Hofe wol vierundzwanzig Mann,  
 Die sie mit sich führten, die waren wohlgethan.  
 Sie waren so gekleidet, — wenn es schauen wollten  
 Des König Hagens Reden, — als ob das Schwert sie  
 heut' noch nehmen sollten.

Einer sprach zum König: „Herr, Ihr sollt empfangn  
 Diese große Gabe, die Euch wird gethan,  
 Und sollt auch ungedanket nicht die Gäste lassen!“  
 Der König war gar mächtig, doch dankte er den Gästen  
 ohne Maßen.

\*) Ein Stoff aus Gold und Seide.

\*\*) Ein aus Bagdad stammender, kostbarer Stoff.

\*\*\*) Feine Leinwand.

Er sprach: „Ich dank' euch gerne, wie ich es schuldig bin!“  
 Dann sandte er die Kämmerer dort zu den Gaben hin  
 Und hieß sie die Gewänder einzeln alle schauen.  
 Als sie die recht besahen, da wollten ihren Augen sie nicht  
 trauen.

Es sprach der Kämmerer Einer: „Ich sag' es früh und spät,  
 O Herr, es ist mit Silber und Golde manch Geräth  
 Reich geziert und edel mit kostbaren Gesteinen.  
 Zwanzigtausend Mark will ihre Gabe werth mir sicher  
 scheinen!“

Da sprach der Wirth: „Die Gäste mögen glücklich sein  
 Ich will es alles theilen mit den Necken mein!“  
 Da gab der König Jedem, was er nur begehrte;  
 Einem Jedem insbesondere er nach seinem Willen wo  
 gewährte.

Der Wirth ließ bei sich sitzen die jungen Männer dann  
 Frolden und Horanden. Zu fragen er begann,  
 Von wannen sie gekommen seien zu dem Reiche?  
 „Mir gaben niemals Gäste Gaben, die mit euren ich ver-  
 gleiche!“

Da sprach der Necke Horand: „Das will ich Euch wol sagen  
 Schenket, Herr, uns Gnade und höret unsre Klagen:  
 Wir sind vertriebene Leute aus unserm eignen Lande.  
 Es war ein mächtiger König, dessen Zürnen gegen uns  
 entbrannte!“

Da sprach der wilde Hagen: „Wie ist er denn genant  
 Durch den ihr mustet räumen die Burgen und das Land?  
 Ich seh' euch so beschaffen, könnt' er verständig schalten,  
 Ihr dünket mich so bieder, er sollte haben euch bei sich  
 behalten!“

Er fragte, wie der hieße, der die Axt gebot,  
 Und durch dessen Schulden sie wären in der Noth,  
 Daß auf ihrer Flucht nun sie suchten fremde Lande?  
 Da sprach der Degen Horand: „Den mach' ich Euch  
 kannt ohn' alle Schandt

Sein Name heißet Hettel von Hegelingen Land.  
 Seine Kraft und Werke sind stark wie seine Hand.  
 Er hat uns geraubet manche Freude gut,  
 Daß uns in Folge dessen beschweret ist mit Traurigkeit  
 der Muth!"

Da sprach der wilde Hagen: „Noch ist's euch gut bekommen;  
 Es wird euch wol ersetzt, was er euch hat genommen.  
 Es sei denn, daß gebreche gänzlich mir das Meine: —  
 Den König von Hegelingen sollt ihr selten bitten um  
 das Seine!"

Er sprach: „Und wollt ihr Recken immer bei mir sein,  
 So will ich mit euch theilen alle Lande mein,  
 Wie euch der König Hettel nie geehrt so sehr.  
 Was er euch hat geraubet, ersetze ich euch zehn Mal oder mehr!"

„Wir blieben bei Euch gerne," erwiderte Horand;  
 „Wir fürchten nur, erforscht uns dahier im Freiland  
 Aus Hegelingen Hettel, — und fund sind ihm die Straßen, —  
 So sorg' ich zu allen Zeiten, es wird der Recke uns nicht  
 leben lassen!"

Hagen, der Gebieter, zu den Gesellen sprach:  
 „Entschließe euch nur feste und schaffet euch Gemach.  
 Es darf euch nimmer Hettel hier in meinem Lande  
 Zu eurem Schaden suchen; das wäre für mich eine große  
 Schande!"

Er hieß Herberge rüsten für sie in der Stadt.  
 Seine eignen Bürger der wilde Hagen bat,  
 Daß Ehre sie erwiesen, womit sie immer konnten,  
 Damit die milden Helden in aller Ruhe nun bei ihnen  
 wohnten.

Aus der Stadt die Leute gewährten, was er bat.  
 Der allerbesten Häuser, — mit Willen man dies that, —  
 Wurden wol an vierzig oder mehr geräumt  
 Für die aus Dänenlanden. Es zogen aus die Bürger  
 ungehämt.

Sie brachten aus Gestade nun all das reiche Gut.  
Im Schiffe den Verborgenen war oftmals so zu Muth,  
Daß sie in harte Stürme lieber wollten eilen,  
Als müßig um des Glückes der schönen Hilbe willen  
hier verweilen.

Da ließ der König fragen die werthen Gäste sein,  
Ob sie genießen wollten sein Brod und seinen Wein,  
So lange sie verweilten in seinen Fürstenreichen?  
Es sprach der Däne Frute: „Das würde sehr zur Schande  
uns gereichen.

Wenn uns der König Hettel von Herzen wäre hold,  
Und wir hier essen sollten Silber nur und Gold,  
So könnten wir zu Hause davon so viel wol finden,  
Daß wir den größten Hunger damit wol leichtlich könn-  
ten überwinden!“

Ausschlagen hieß nun Frute seinen Laden da;  
Solch Wunder reicher Waaren wol noch Niemand sah  
Ringsum in allen Landen; man hatte nie geträumt,  
Daß man so wohlfeil kaufe. Sie hätten wol in einem  
Tag geräumt.

Da kauften, die es wollten, Steine sowie Gold.  
Der König war den Gästen in rechter Weise hold.  
Wer aber ohne Kaufpreis für sich Etwas begehrte,  
So waren sie zu Willen, daß man aus Güte Manchem  
es gewährte.

Wer aber könnte sagen von dem klühen Mann  
Herrn Wate und von Frute, was die bereits gethan?  
Deren Milde übertraf noch Jedermanns Vertrauen!  
Sie wirben fest um Ehre, so sagte man bei Hof den schönen  
Frauen.

Man sah viel arme Leute tragen ihr Gewand.  
Die in Schulden waren, denen ward ihr Pfand  
Geldset und befreiet. — Von ihrem Kämmerlinge  
Hörte die Königstochter darüber oftmals sagen Wunderdinge.

Sie sprach zu dem Könige: „Viellieber Vater mein,  
 Laß doch zu Hofe reiten die werthen Gäste dein!  
 Man saget, es sei Einer, — wenn es doch geschähe! —  
 So wunderbaren Muthes, daß ich bisweilen ihn gar gerne  
 sähe!“

Der König sprach zum Mägdelein: „Das kann gar leicht  
 geschehen;  
 Seine Sitte und Gebärde laß ich dich gerne sehen!“  
 Denn er war damals Hagen selbst noch unbekannt;  
 Die Frauen däncht' es lange, bis Wate's Sinn und Sitte  
 sie erkannt.

Der König seinen Gästen mit Freundlichkeit entbot,  
 Wenn sie je von Gebrechen litten irgend Noth,  
 Daß sie zu Hofe kämen und genössen seine Speise.  
 Der Däne Frute rieth das; der war immer beides: klüßn  
 und weise.

Da rüsteten gen Hofe sich die von Dänenland,  
 So daß Niemand konnte tadeln ihr Gewand;  
 Desgleichen that von Stürmen Herrn Wate's Ingesinde,  
 Damit auch ihn ein Jeder als einen wackern Ritter stets  
 erfinde.

Des jungen Morungs Recken trugen Mäntel gut,  
 Aus Kampalia Röcke. Roth gleich einer Blut  
 Sah man daran erglänzen das Gold mit dem Gesteine.  
 Auch Frold der klüßne ging zu Hofe damals nicht alleine.

Mit Horand dem schnellen hatte Keiner Streit  
 Ob seiner Kleider Zierde. Lange Mäntel weit  
 Sah man sie dorten tragen hellgefärbt und schwer.  
 In stolzen Zügen kamen von Dänemark die schnellen Klüß-  
 nen her.

Wie reich auch war Herr Hagen und wie hochgemuth,  
 Er ging ihnen entgegen. Die Fürstin mild und gut  
 Stand auf von ihrem Sitze, als sie Herrn Wate sahe,  
 Der hatte die Gebärde, daß ihm das Lachen wäre gar  
 nicht nahe.

Sie sprach mit allen Zlichten: „Nun seid uns hier willkommen!

Ich und mein Herr, der König, haben wol vernommen,  
Ihr Helden seid ermüdet von des Kriegen Schwere!  
Nun soll an euch bedenken der König seinen Ruhm und  
seine Ehre!“

Da neigten sie sich alle; züchtig war ihr Muth.  
Der König hieß sie sitzen, wie man bei Gästen thut.  
Da trug man auf zu trinken den allerbesten Wein,  
Der in allen Landen mag in eines Fürsten Hause sein.

Sie setzten sich nun nieder und scherzten allzumal,  
Doch die edle Fürstin räumte bald den Saal.  
Sie hat den wilden Hagen, daß er ihr verhiesse,  
Daß er die schnellen Helden zum Gespräch in ihre Kam-  
mer liesse.

Das versprach der König, so ward uns der Bescheid;  
Der jungen Königstochter war es auch nicht leid.  
Es schmückten sich nun Alle mit Gold und mit Gewande,  
Sie sahen gern das Wesen des Ingesindes aus dem frem-  
den Lande.

Als nun die alte Hilde bei ihrer Tochter saß,  
Sorgten die schönen Mägdlein einzig nur um das,  
Wie Jedermann sie fände so in ihrem Wesen,  
Daß man nicht anders spräche: sie seien Königstöchter  
auserlesen.

Nun ging der alte Wate zum holden Mägdlein hin.  
Wie grau er war von Haaren, in ihrem Kindesinn  
Wollt' es ihr dennoch scheinen, daß sie sich vor ihm hüte.  
Die junge Königstochter grüßte Waten mit holdseliger Güte.

Ihn grüßte sie als ersten. Doch wär' es ihr wol leid,  
Hätt' sie ihn küssen sollen, — sein Bart war gar zu breit;  
Sein Haar war schön umwunden mit Borten, reichen, guten,  
Zum Sitzen lud sie beide: Herrn Wate und von Dänen-  
landen Fruten.



Vor ihrem Sitze standen die Männer auserlesen,  
 Die wol gelernt hatten ein ritterliches Wesen,  
 Die oftmals schön gestritten mit großer Tapferkeit;  
 Drum lobte man die Helden und war zu ihrem Preise  
 stets bereit.

Frau Hilbe und die Tochter hegten Scherz im Muth  
 Und fragten beide Wate, ob ihn das dünkte gut,  
 Wann er bei schönen Frauen also sitzen solle,  
 Oder ob er lieber in den harten Kämpfen fechten wolle?

Da sprach der alte Wate: „Nichts behagt mir mehr!  
 Ich saß bei schönen Frauen so sanft noch nie bisher,  
 Daß mir's nicht lieber wäre, wenn ich mit guten Knechten,  
 Falls es die Noth erheischt, in viel harten Stürmen  
 könnte fechten!“

Drob lacht mit heller Stimme die minnigliche Maid.  
 Sie sah wol, daß ihm wäre bei schönen Frauen leid.  
 Man scherzte nun noch lange im Saal darüber heiter.  
 Frau Hilbe und ihre Tochter redeten mit Morungs Hel-  
 den weiter.

Sie fragten von dem Alten: „Wie ist er denn genannt?  
 Hat er irgend Leute, Burgen und auch Land?  
 Und hat er in der Beste Weib oder Kind?  
 Ich wähne, daß geherzet sie selten in der Heimat von  
 ihm sind!“

Da sprach der Reden Einer: „Kinder sowie Weib  
 Hat er in seinen Landen. Sein Gut und seinen Leib  
 Wagt er der Ehre willen; die wird bei ihm erfunden.  
 Er ist ein kühner Degen gewesen stets in allen Lebens-  
 stunden!“

Trold erzählte weiter von dem kühnen Mann,  
 Wie noch nie ein König oder Fürst gewann  
 Solch einen kühnen Degen in allen seinen Landen.  
 „Wie sanft er sich gebare, er ist ein hoher Held ohn' alle  
 Schanden!“

Da sprach die hehre Fürstin: „Vernehmt, o Wate, Rath!  
Weil Euch vom Dänenlande hinweggetrieben hat  
Hettel, Euer König, so sollt Ihr nun hier bleiben.  
So mächtig lebet Niemand, der Euch von hinnen wagte  
zu vertreiben!“

Zur Königin sprach Wate: „Einst hatt' ich selber Land;  
Da gab ich, wem ich wollte, Roffe und Gewand.  
Sollt' ich um Lehen dienen, das wüld' mir Last bereiten;  
Zu meinem Erbe lehr' ich zurück nach eines kurzen Jahres  
Zeiten!“

Nun gingen sie von dannen. Die schöne Hilde sprach,  
Sie sollten täglich kommen in ihrer Frau Gemach,  
Vor deren Antlitz sitzen brächt' ihnen keine Schande.  
Da sprach der Degen Frold: „So hielten wir's in mei-  
nes Herren Landel!“

Der König zu allen Stunden bot ihnen großes Gut.  
Die auserwählten Recken waren so gemuth,  
Daß sie von Niemand wünschten zu nehmen eine Mark.  
Herr Hagen war gar mächtig; ihr stolzer Muth erschien  
ihm fast zu stark.

Sie gingen vor den König; da waren Ritter viel,  
Auch fanden sie gesondert manche Art von Spiel,  
Auf dem Bretspiel ziehen, schirmen unter Schilden.  
Noch schätzten sie so hoch nicht, als man doch sollte, Kö-  
nig Hagen den wilden.

Wie es in Irland Sitte, gar oftmals man begann  
Manche Art von Kurzweil, durch die sich Wate gewann  
Den König bald zum Freunde. Horand vom Dänenreich  
Fand man der Frauen willen oftmals an Scherz und  
muntrem Spiele reich.

Herr Wate und auch Frute, die Ritter wohlgestalt,  
Waren nach den Jahren fast gleicherweise alt.  
Ihre grauen Locken sah man in Gold gewunden.  
Wo Recken man bedurfte, da wurden sie gar ritterlich  
ersunden.

Des Königs Ingefinde bei Hofe Tartschen trug,  
 Keulen und Budefschilde. Geschirmt ward da genug,  
 Gefochten mit den Schwertern, mit Wurffspießen geschossen  
 Nach den guten Schilden. Die jungen Helden waren un-  
 verdroffen.

Der König Hagen fragte Wate und den Bann,  
 Ob in ihrem Lande wäre kundgethan  
 Jemals so starkes Schirmen, wie in Frenreichen  
 Seine Helden pflegten? Herr Wate lächelte zu solchen  
 Streichen.

Doch sprach der Held von Stürmen: „Noch sah ich  
 solches nie!  
 Wollt' Einer mich es lehren, so blieb' ich darum hie  
 Gern eines Jahres Wunde, daß ich recht es könnte.  
 Wer mein Meister wäre, wie gern ich ihm den reichsten  
 Lohn vergönnte!“

Der König sprach zum Gaste: „Der beste Meister mein  
 Soll, weil ich dich liebe, dein Lehrer fortan sein,  
 Damit du doch drei Hiebe kennest, wenn man streiten  
 Soll in heißen Schlachten; es frommt vielleicht dir noch  
 zu manchen Zeiten!“

Da kam ein Fechtmeister, der hub zu lehren an  
 Waten den viel kühnen. Doch bald er selbst gewann  
 Um sein Leben Sorge. Es wußte sich zu decken  
 Wate wie ein Kämpfe. Der Däne Frute lachte ob dem Recken.

Der Fechtmeister half sich, daß er weithin sprang  
 Wie ein wilder Partel. In Wate's Hand erklang  
 Gar oft die schöne Waffe, daß die Funken stoben  
 Aus dem blanken Schilde. Der Meister mochte seinen  
 Lehrling loben.

Da sprach der wilde Hagen: „Gebt mir das Schwert  
 zur Hand!  
 Auch ich will Kurzweil treiben mit dem von Stürmenland,  
 Ob ich ihn könne lehren von meinen Schlägen vier,  
 Daß mir's der Recke danke!“ Das lobete der alte Wate schier.

Der Gast sprach zum Könige: „Um dein Wort bitt' ich dich,  
Daß du, o König Hagen, nicht wollst gefährden mich!  
Wenn du mir Wunden schlägest, schämt' ich mich vor den  
Frauen!“

Da konnte Wate sechten, so mocht' es vorher Niemand  
von ihm schauen!

Nun traf so sehr Herrn Hagen der künstelose Mann, —  
Es fing wie ein begoffener Holzbrand zu rauchen an  
Der Meister vor dem Jünger. Denn der war stark genug.  
Doch auch der Wirth dem Gaste Schläge ohne alle Ma-  
ßen schlug.

Die Leute sahn es gerne um ihrer beider Kraft,  
Doch bald erfuhr der König Herrn Wate's Meisterschaft;  
Er wollte schon erzürnen, wär' es ihm nicht ohn' Ehre, —  
Denn was man sah an Stärke, bis jetzt war Hagen noch  
geblieben hehre.

Wate sprach zum König: „Laß ohne Rückhalt sein  
Jetzt unser beider Schirmen! Ich hab' der Schläge dein  
Nun wol gelernet viere; jetzt möcht' ich gern dir danken!“  
Er lohnte ihm so reichlich, wie einem wilden Sachsen  
oder Franken.

Als das gegebene Wort nun sie ließen unterwegen,  
Begann der Saal zu schallen von ihrer beider Schlägen.  
Was sie auch sonst noch thäten, wär' ihnen wol gelungen:  
Ihr Schirmen war so kräftig, — es sind der Schwerter  
Ränufe abgesprungen.

Nun setzten sie sich beide. Der Wirth zum Gast hub an:  
„Ihr sagt, Ihr wolltet lernen? — Noch sah ich nie den Mann,  
Deß Jünger ich so gerne in solchen Künsten wäre.  
Wo man pflegt dieser Dinge, da seid Ihr auf dem Kampf-  
platz stets voll Ehre!“

Trold sprach zum Könige: „Herr, nun ist es geschehen,  
Daß Ihr Euch habt versucht. Wir haben es gesehen  
Schon oft im Heimatlande. Wir haben es zum Rechte,  
Daß solches alle Tage üben Beide: Ritter sowie Knechte!“

Da sprach hinwieder Hagen: „Ja, hätt' ich das erkannt,  
 So hätte die Schirmwaffe geführt nicht meine Hand.  
 Nie sah ich einen Jünger lernen so geschwinde!“  
 Des Wortes ward gelachet da von mancher edeln Mut-  
 ter Kinde.

Nun schaffte er den Gästen, womit sie sich die Zeit  
 Wol vertreiben konnten. Es waren gern bereit  
 Die kühnen Nordlandrecken. Wollt' sie die Zeit verbrießen,  
 So warfen sie mit Steinen und singen mit den Schäften  
 an zu schießen.

### Sechstes Abenteuer.

Wie süß Horand sang.

Es war an einem Abend, als es so gelang,  
 Daß vom Dänenlande der kühne Degen sang  
 Mit so schöner Stimme, daß es wol gefallen  
 Mußte allen Leuten. Davon schwieg selbst der holden  
 Böglein Schallen.

Das hörte gern der König und sein ganzer Bann,  
 So daß der Däne Horand der Freunde viel gewann;  
 Auch hatte es vernommen die Königin, die alte,  
 Sie saß an der Zinne, als der Sang ihr durch das  
 Fenster schallte.

Da sprach die schöne Hilde: „Was hab' ich da vernommen?  
 Die allerbeste Weise ist mir zu Ohren kommen,  
 So ich auf dieser Erde von Jemand kann erfinden;  
 Es wolle Gott vom Himmel, daß meine Kämmerer sie  
 mir künden!“

Nun hat sie den zu holen, der so herrlich sang,  
 Und als sie sah den Recken, sagt sie ihm großen Dank,  
 Weil ihr der Abend wäre mit Freuden hingegangen.  
 Auch von Frau Hilde's Frauen ward der Held mit Ehren  
 wohl empfangen.

Es sprach die hehre Fürstin: „Laßt uns nun hören an  
Die Weise, die Ihr heute zur Nacht gestimmt an!  
Schenkt Ihr mir das als Gabe zu allen Abendstunden,  
Daß ich Euch höre singen, — so wird für Euch ein guter  
Lohn gefunden!“

„O Frau, wenn Ihr es wünschet und mir wollt sagen Dank,  
Sing' ich zu allen Zeiten Euch solchen guten Sang,  
Daß, wer ihn recht gehöret, dem alles Leid entschwindet,  
Und seine Sorgen mindert, wer meine süße Weise recht  
empfindet!“

Er sprach, er ständ' zu Diensten. Mit dem Wort schied  
er dann.

Sein Singen also großen Lohn in Irland gewann,  
Daß man ihm nie daheim gedankt in solcher Weise;  
Also lohnte Hettelen aus Dänemark der edle Herr die Reise.

Als nun die Nacht sich neigte, und es begann zu tagen,  
Hub Horand an zu singen, daß rings in allen Hagen  
Still schwiegen alle Vöglein von seinem süßen Sange.  
Die Leute, so noch schliefen, die blieben liegen nicht mehr lange.

Sein Sang erklang so lieblich, je höher und je mehr.  
Hagen selbst ihn hörte mit seinem Weibe hehr,  
Aus dem Frauengemache trieb es sie auf die Zinne.  
Dem Gast gelang es glücklich: es hörte ihn die junge  
Königinne.

Des wilden Hagens Tochter und ihre Mägdelein,  
Die saßen da und lauschten, wie die Vögelein  
Vergaßen auf des Herren Hofe ihrer Töne.  
Wol hörten auch die Helden, wie der vom Dänenlande sang  
so schöne.

Nun ward ihm gedankt von Frau wie von Mann.  
Doch sprach von Dänemark Frute: „Mein Nefse stimme an  
Kein ungesüßes Tönen, wie ich ihn höre singen!  
Wem mag er wol zu Dienste solch' ungeschicktes Morgen-  
lieblein bringen?“

Da sprachen Hagens Helben: „O Herr, wollt doch ver-  
nehmen!

Niemand lebt so sieche, daß er nicht ohne Grämen  
Solch ein Lied könnt' hören, kommt es aus jenes Munde!“  
„Wollt' es Gott vom Himmel,“ sprach der König, „säng'  
ich so zur Stunde!“

Als von dreien Liedern beendet war der Sang,  
Däucht' es alle Hörer nimmer allzulang,  
Sie hätten sich in Wahrheit mögen nicht langweilen,  
Hätt' er auch gesungen, daß einer könnte reiten tausend  
Meilen.

Als nun der Sang verklungen, und er vom Sessel ging,  
Ward die Königstochter, als der Tag aufing,  
Nie fröhlicher und leichter gekleidet mit Gewande.  
Die junge Magd so edel nach ihrem Vater Hagen rasch  
nun sandte.

Der Herr kam gar halbe, wo er das Mägdlein fand  
Mit traurigen Mienen. Mit schmeichelnder Hand  
Kost sie das Kinn des Vaters. Wie hat sie ihn so innig  
Und sprach: „Wöcht' er, o Väterchen, bei Hofe immer sin-  
gen uns so minnig!“

Er sprach: „Bielliebe Tochter, wollt' er zur Abendstund'  
Dir süße Weisen singen, ich gäb' ihm tausend Pfund.  
Doch sind so voller Hoffart die stolzen Gäste alle,  
Daß wol nicht wird erklingen hier bei Hof sein Lied mit  
holdem Schalle!“

Wie sie auch bitten mochte, der König ging hindann.  
Jetzt aber voller Fleißes Horand weislich begann  
Gar ritterlich zu singen. Siehe und Gesunde  
Konnten mit den Sinnen sich trennen nicht von solcher  
süßen Stunde.

Das Wild in dem Walde ließ seine Weide stehn;  
Die Wirmchen, die da sollten im grünen Grase gehn,  
Die Fische, die da sollten in feuchten Wogen schwimmen,  
Die ließen ihre Fährte: — traun! Schöneres konnte Horand  
nicht ansimmen!

Was er auch singen mochte, das dächte Niemand lang.  
 Wie klang dagegen kläglich der Pfaffen Chorgesang!  
 Die Glocken nicht ertönten, wie sie erklangen ehe:  
 Jedem, der ihn hörte, ward nach dem süßen Sänger Ho-  
 rand wehe.

Da heischte ihn zu holen das schöne Mägdelein,  
 Doch sonder Vaters Wissen sollt' es ganz heimlich sein;  
 Auch ihrer Mutter Hilbe verborgen blieb die Märe,  
 Daß er so im Geheimen bei ihr in der Kemenate wäre.

Ein gewandter Kämmerer verdiente sich den Gold.  
 Was sie ihm gab zum Danke, das war rothes Gold,  
 Zwölf strahlende Ringe von kostbarer Schwere,  
 Daß des Sanges Meister zu Abend in der Kemenate wäre.

Der Kämmerer sprach ihn heimlich. Da freute sich der Mann,  
 Daß er so guten Willen bei Hofe nun gewann.  
 Er war von fremden Landen gefahren nach ihrer Minne,  
 Durch seine Kunst geschah es, daß sie, wie billig, war  
 ihm hold zu Sinne.

Nun hat sie ihren Kämmerer, vor dem Palast zu stehn,  
 Daß Niemand weiter sollte nach ihm hinein da gehn,  
 Bis daß sie ganz vernommen das Lied, von ihm gesungen.  
 Man sah der Männer keinen als ihn und Morung da,  
 den jungen.

Sie hieß den Helken sitzen: „Nun laßt mich hören an,“  
 Sprach die Maid so edel: „das Lied! Frisch stimmt es an!  
 Des lüftet mich gar sehr, weil mir Euer Singen  
 Geht über alle Freude; die höchste Kurzweil scheint es  
 mir zu bringen!“

„Getraut ich mir zu singen, o schönstes Mägdelein,  
 So daß darum nicht nähme mir das Leben mein  
 Euer Vater, König Hagen, — zu köstlich sollte nichts sein,  
 Womit ich könnte dienen, so Ihr wäret im Land des  
 Herren mein!“



Nun sang er eine Weise, die war von Amilê,  
 Die nie Christenleute lernten später noch eh;  
 Er hatte sie gehöret einst auf dem wilden Meer.  
 Mit dieser diente Horand bei Hofe, der Degen schnell  
 und hehr.

Als er die süße Weise bei Hofe ganz aussang,  
 Da sprach das schöne Mägdelein: „Freund, nun habe Dank!“  
 Sie reichte von der Hand ihm Gold, — das war so gutes! —  
 Und sprach: „Ich lohn' Euch gerne! Dazu bin ich Euch  
 gar willigen Muthes!“

Sie lobt' ihm das mit Treue und willig an die Hand:  
 Erllig' jemals sie die Krone, gewönne je sie Land,  
 So sollte man nicht ferner ins Elend ihn vertreiben  
 Als bis zu ihren Burgen. Da könnte er mit Ehren wol  
 verbleiben.

Was ihm die Frau geboten, begehrt' er nicht zu tragen;  
 Er hat um einen Gürtel. „Alsdann wird man sagen,  
 Daß ich ihn errungen, o Maid so minniglich.  
 Den bring' ich meinem Herren! Dann freut er meiner  
 Kunde sich!“

Sie sprach: „Wer ist dein Herr? Und wie ist er genannt?  
 Trägt er eine Krone? Hat er auch eigen Land?  
 Ich bin um deinetwillen ihm hold ganz ohne Weichen!“  
 Da sprach der kühne Däne: „Der Könige sah ich nimmer  
 solchen reichen!“

Er sprach: „Berräth uns Niemand, o schönes Mägdelein,  
 So sage ich dir gerne, womit der Herrscher mein  
 Uns von sich gehn geheißt, als er uns hieher sandte  
 Um deinetwillen, Jungfrau, zu deines Vaters Bur-  
 gen sowie Lande!“

Sie sprach: „Auf! laß mich hören, was der Gebieter dein  
 Entbeut aus eurem Lande. Stimmt's zu dem Wunsche mein,  
 Will ich es gern dir klünden, eh' wir von dannen scheiden!“  
 Horand fürchtete Hagen; das begann den Hof ihm zu  
 verleiden.

Er sprach zu der Jungfrau: „Wol, er entbeut dir das,  
 Daß dich sein Herze minnet, so gänzlich ohne Haß;  
 Nun laß auch ihn genießen, o Jungfrau, deiner Güte!  
 Er hat um deinetwillen gewandt von allen Frauen sein  
 Gemüthe!“

Sie sprach: „Gott mög' ihm lohnen, weil er voll Huld  
 mir sei!

Ist er mir ebenbürtig, will ich ihm liegen bei,  
 Doch müßtest du mir singen den Abend wie den Morgen!“  
 Er sprach: „Ich thu' es gerne, des seid nur ohne alle  
 Sorgen!“

Er sprach zur schönen Hilbe: „O edeles Mägdelein,  
 Mein Herr hat alle Tage an dem Hofe sein  
 Zwölf, die bei weitem besser als ich um Preise ringen.  
 Gar süß ist ihre Weise, — doch kann mein Herr am  
 allerbesten singen!“

Sie sprach: „Da edler Sitte dein Herr Gebieter ist,  
 So will ich ihm genüber drauf denken alle Frist,  
 Zu lohnen ihm die Liebe, daß er wünscht mich zu minnen.  
 Wagt' ich es vor dem Vater, ich wollte gerne folgen euch  
 von hinnen!“

Da sprach der Degen Morung: „O Frau, uns sind bereit  
 Siebenhundert Reden, die Freude sowie Leid  
 Gar willig mit uns theilen. Fahrt Ihr auf Meeresstraßen,  
 So seid ohn' alle Sorge, daß wir Euch dem wilden Ha-  
 gen lassen!“

Er sprach: „Wir wollen Urlaub von hinnen nun begehren.  
 Dann sollt' Ihr Hagen bitten, er möge Euch gewähren,  
 O Maid so jung und edel, daß er und Eure Mutter  
 Sollen unsere Schiffe schauen, — Ihr selbst auch,“ sprach  
 der Degen, schon gemüther.

„Das thue ich gar gerne, trägt mir's mein Vater an.  
 Derhalben sollt ihr bitten den König und seinen Bann,  
 Daß ich und die Mägdelein hin zu dem Strande reiten.  
 Gestattet es mein Vater, so sollt ihr mich drei Tage  
 früher bescheiden!“

Der erste Kämmerer hatte nun dazu die Gewalt,  
Oft bei ihr einzutreten. Der Degen wohlbestallt  
Kam just zu dieser Stunde aus Sorge für die Frauen  
Und fand die Helden beide: — da hatten sie zum Leben  
kein Vertrauen.

Er sprach zur Jungfrau Hilbe: „Wer sind, die sitzen hie?“  
Da ward den schnellen Helden so leide wie noch nie!  
Er sprach: „Wer hieß euch beide gehn zu der Kemenaten?  
Wer euch das gewährte, der hat fürwahr darin euch  
schlecht berathen!“

Sie sprach: „Nun laß dein Zürnen! Sie mögen gehn  
in Frieden;  
Wenn du mit Ungemache nicht leben willst hienieden,  
So sollst du sie gar heimlich in ihre Kammer bringen;  
Sonst würd' ihm schlecht vergolten, daß er so ritterlich  
kann singen!“

Er sprach: „Ist das der Recke, der so schön singen kann?  
Auch ich kenn' einen solchen, — kein König je gewann  
Der Recken einen bessern, (mein Vater, seine Mutter  
Sind eines Vaters Kinder); welch schmucker Degen war  
je wohlgemuthet?“

Sie Maid begann zu fragen: „Wie war er denn genannt?“  
Er sprach: „Man rief ihn Horand; er war vom Dänenland!  
Ob schon er ohne Krone, sollte sie ihn doch lohnen!  
Ob schon mir diese fremd sind, — war bei Hettelen doch  
lieblich wohnen!“

Als Morung den erkannte, der in der Nacht Gebot  
Daheim in seinem Lande, da litt er große Noth;  
Es flossen seine Augen, zu trauern er begann.  
Da sah die Königstochter den Recken mild und voller  
Güte an.

Auch sah der erste Kämmerer der Recken Augen naß;  
Er sprach: „O werthe Jungfrau, laßt mich Euch sagen das:  
Es sind mir theure Vettern! Nun helfet, daß gesunden  
Diese Helden beide! Ich will als ihr Beschützer sein erfunden!“

Den Recken ward von Sorgen zum Theil das Herze wund.  
 „Dürst' ich vor meiner Frauen, ich küßte auf den Mund  
 Diese Recken heide. Es war vor vielen Tagen,  
 Daß ich bei Hegelingen nach dem König Hettel konnte  
 fragen!“

Da sprach die schöne Jungfrau: „Sind sie die Recken dein,  
 So sollen desto lieber mir diese Gäste sein;  
 Dann künde du die Helben dem Vater als Bekannte,  
 Damit sie also jähe nicht enteilen zu des Meeres Strande!“

Da hielten heimlich Zwiesprach die beiden Ritter gut.  
 Es kündete dem Kämmerer Held Morung seinen Muth,  
 Daß sie um Frau Hilbe gekommen zu dem Lande,  
 Und wie der König Hettel sie um der Jungfrau willen  
 dorthin sandte.

Der Kämmerer sprach mit Sorgen: „Mir ist um Bei-  
 des Noth:

Wie ich den König ehre, und wie ich euch den Tod  
 Durch Königshand fernhalte. Denn wenn er das wird inne,  
 Daß ihr die Maid begehret: — so glaub' ich nicht, daß  
 Einer ihm entrinne!“

Da sprach der Degen Horand: „Höre, was ich sage!  
 Wir wollen Urlaub heischen an dem vierten Tage,  
 Daß wir wollen scheiden hinweg aus diesem Lande,  
 So verlangt der König zu begaben uns mit Schatz und  
 mit Gewande!

„Dann wünschen wir nichts weiter, — das magst du  
 helfen bitten, —  
 Als daß gewähre Hagen mit artigen Sitten  
 Zu reiten nach dem Schiffe, er und meine Frau, —  
 Die Königin, sein Gemahl, — und unsre Kiele dort beschaue.

„Wenn uns das wird gelingen, dann schwindet unser Leid,  
 Dann ist gar wohl beendet so Mühe wie Arbeit.  
 Wenn die Magd so edel reitet zu den Riesen,  
 So werden wir des Lohnes bei dem König Hettel wol  
 genießen!“

Nun brachte aus dem Hause sie der listige Mann,  
 Also daß der König davon nicht Kunde gewann,  
 Als sie in die Herberge schon halbe wollten gehen.  
 So getreue Dienste durften sie bei Hofe nicht verschmähen.

Sie kündeten nun heimlich dem alten Wate das,  
 Wie die Magd so edel liebte sonder Haß  
 Ihren Freund, den Hettel von den Hegelingen.  
 Nun beriethen sie mit dem Degen, wie sie sie mit nach  
 Hause möchten bringen.

Da sprach der alte Wate: „Käme sie aus dem Thor,  
 Daß ich sie nur ein einzig Mal blirfte sehn davor,  
 Wie hart wir dann auch rängen mit denen aus dem Hause,—  
 Die junge Königstochter kehrt nimmer zu des Vaters  
 Klause!“

Diese wichtige Sache gar verheimlicht ward.  
 Sie rüsteten verborgen sich nun zur Wiederfahrt.  
 Sie sagten's auch den Degen, die in den Schiffen lagen.  
 Die hörten's nicht ungerne: sie thäten ihr Verweilen dort  
 beklagen.

\* Sie brachten bei einander nun ihren ganzen Bann.  
 Da hob ein heimlich Flüstern sich unter ihnen an,  
 Das ward beklagt in Irland von Vielen später sehr.  
 Wie leid es wurde Hagen: die Hegelinge warben fest um Ehr'.

An dem vierten Morgen zu Hofe sie nun ritten,  
 Eitelneue Kleider, nach Wunsche wohl geschnitten,  
 Trugen alle Gäste. Sie wollten scheiden dannen  
 Und baten nun um Urlaub bei dem König und bei sei-  
 nen Mannen.

Zu den Gästen sprach Herr Hagen: „Wollt lassen ihr  
 mein Land?

Alle meine Sinne hätt' ich darauf gewandt,  
 Wie ich euch lieblich machte mein Land und meine Reiche.  
 Nun wollt ihr dannen scheiden? Unfreundlichen ich fast  
 euch gleiche!“

Da sprach der alte Wate: „Nach uns gesendet hat  
Der Vogt von Hegelingen, der sinnet stets auf Rath  
Zur Sühne es zu bringen. Auch jammern nach uns sehr,  
Die wir daheim ließen. Wir müssen darum eilen desto  
mehr!“

Da sprach der wilde Hagen: „So trag' ich darum Leid!  
Nun nehmet zum Gedenken Roffe mir und Kleid,  
Auch Gold und Edelsteine. So will ich Euch vergelten  
Eure große Gabe; es sollen mich die Leute drum nicht  
schelten!“

Da sprach der alte Wate: „Zu reich ich dazu bin,  
Daß ich Eures Goldes begehrt' in meinem Sinn!  
Auch der, bei dem die Freunde uns schafften große Hulden,  
Hettele der reiche, vergäb' uns nimmer, wollten wir's  
verschulden!“

„Drum wünschen wir, Herr König, von Euch ein einzig  
Ding:

Es dünkt uns große Ehre, wär's Euch nicht zu gering,  
Daß Ihr es selber sehet, wie wir mit Kost versehen:  
Es würde tüchtiger Leute Speiß' uns in drei Jahren nicht  
ausgehen.

„Dem sei es, der es wünschet, weil wir von hinnen fahrn.  
Gott mög' Euch Eure Ehre und Euch selber hier bewahrn!  
Wir scheiden nun von dannen. Es treiben uns die Zeiten;  
Wenn doch die Höchsten alle uns wollten zu dem Schiffe  
hingeleiten!“

„Eure schöne Tochter, meine Herrin, — Euer Weib, —  
Sollen unsere Habe schauen. Davon wird uns der Leib  
Gepriesen bis ans Ende. Geschehn uns diese Hulden,  
O edler König Hagen, so tragen wir Euch großen Dankes  
Schulden!“

Der Wirth bringt in die Gäste und nöthigt artig sie:  
„Wenn ihr nicht wollt ablassen, so laß' ich morgen früh  
Vol' hundert Roffe satteln für Mägdelein und Frauen.  
Ich will zugleich mit ihnen und eure schönen Schiffe gern  
beschauen!“

Sie ritten nun mit Urlaub des Nachts hin zu der Flut.  
 Da trug man zu dem Strande Wein, der hatte gut  
 Gelegen in den Schiffen, dazu auch viele Speise.  
 Die Schiffe wurden leichter: vom Dänenlande Frute war  
 gar weisel!

---

### Siebentes Abenteuer.

Wie die Jungfrauen die Schiffe beschaueten, und wie sie entführet wurden.

An dem nächsten Morgen nach der Mette Zeit  
 Schmähten alle Frauen wetteifernd sich ihr Kleid,  
 Denn Hagen wollte führen sie zu des Meeres Sande.  
 Mit ihnen ritten zierlich wol tausend Recken aus der  
 Iren Lande.

Von den Gästen ward die Messe zu Baljân wol ver-  
 nommen.

Der König ahnte nimmer, wie bald ihm sollte kommen  
 Gar bitterliches Leiden. Es war ihm schmerzlich sehr  
 Der fremden Recken Scheiden, durch das er halb verlor  
 die Tochter hehr.

Als sie dorthin gekommen, wo man die Schiffe fand,  
 Hob man die Jungfrau Hilbe mit den Frauen auf den  
 Strand.

Es sollten zu den Schiffen die minniglichen Frauen.  
 Die Waaren prangten glänzend: da mocht' die Königin  
 manch Wunder schauen.

Herr Hagen selbst auch schaute, was seine Augen lezt,  
 Gar manches reiche Kleinod, zum Kaufe ausgesetzt.  
 Als er und die Gefellen dies wohl geschauet alle,  
 Da nahten auch die Mägdelein; ihnen bot man schöne  
 Ringlein von Metalle.

Nun sah auf einem Schiffe der König Alles an.  
 Da waren, eh' die Thüre zum Lager aufgethan,

Die Anker Watens alle gelöst vom Meeresgrunde.  
So trennte man die Frauen von jenen auf das Schnellste  
zu der Stunde.

Ob Jemand das bestimmet, schätz' Wate nimmer hoch.  
Was auf der Lade glänzte, flog hin, wohin es flog;  
Die Königin, die alte, schied man von ihrer Maid:  
Aufsprangen, die verborgen. Da fühlte König Hagen  
grimmes Leid.

Aufzogen sie die Segel, die Leute sahen das;  
Gar Mancher ward gestoßen vom Schiffe in das Raß.  
Sie schwebten wie die Vögel im Wasser längs dem Strande.  
Die Königin, die alte, manch bitterm Seufzer nach der  
Tochter sandte.

Als der grimme Hagen gewaffnet Alle sah,  
Wie sprach der Held so bitter mit großem Zorne da:  
„Nun bringet mir gar hurtig her meine Speeresstange!  
Es müssen alle sterben, die ich mit meiner Hände Kraft  
erlange!“

Gelassen sprach Herr Morung: „Nun, seid nur nicht  
so jach!  
Wie sehr um Streites willen Ihr uns mögt eilen nach,  
Dazu mit Euch gewaffnet tausend Eurer Reden,  
Die stoßen wir ins Wasser! Wollt vor dem nassen Bette  
nicht erschrecken!“

Doch wollte ab nicht lassen des kühnen Hagens Bann.  
Das Meer strahlt Panzer wieder, ein Streiten hub sich an.  
Die Schwerter sah man ziehen und auch mit Speeren  
schießen.

Einsetzten sie die Ruder: wie rasch sie das Gestade da  
verließen!

Wate der hochkühne von dem Gestade sprang  
In der Galeeren eine, — wie ihm der Panzer klang! —  
Mit fünfzig seiner Helden eilt er nun Hilben nach:  
Hagen mit seinen Rittern trieb es, durch Krieg zu rächen  
solche Schmach!



Da kam der Degen Hagen. Hei! was er Waffen trug!  
 Sein Schwert von großer Schärfe war wahrlich schwer genug!  
 Der alte Wate hätte beinah' gesäumt zu lange;  
 Der Held war gar zu grimmig; hochragend trug er sei-  
 nes Speeres Stange!

Er rief aus allen Kräften und trieb zur Eile an.  
 Er gönnte weder Ruhe noch Rast dem ganzen Bann.  
 Vielleicht daß er die Gäste könnte noch erjagen,  
 Die ihm solch Leides thaten. Er wollte alle fassen und  
 erschlagen!

Er hatte bald gewonnen ein sehr starkes Heer.  
 Doch konnt' er jenen folgen nicht auf das wilde Meer.  
 Die Schiffe waren schadhast und gänzlich nicht im Stande,  
 Als sie nachzählen sollten. Dem wilden Hagen man da  
 Bottschaft sandte.

Er wußt' nicht, was er thäte, als daß er auf dem Ries  
 Mit anderm Ingesinde die Zimmerleute hieß  
 Eitelneue Schiffe erbauen für die Fluten.  
 Ihm kamen viele Degen; willkommen hieß er all' die  
 schmucken Guten.

An dem siebenten Morgen räumten sie Irland.  
 Die der König Hettel um Hülfe hingesandt,  
 Nicht mehr waren derer als tausend seiner Mannen.  
 Dagegen sandte Hagen dreißighundert Helben jetzt von  
 dannen.

Die kühnen Degen hatten zu Hettel hingesandt.  
 Sie künden ihm die Märe, wie sie in sein Land  
 Herrn Hagens Tochter brächten mit lobenswerthen Ehren.  
 Drob sollte sich die Arbeit den Helben, die das nicht  
 gedachten, mehrnen.

Herr Hettel, der Gebieter, sprach voller Freude da:  
 „Nun bin ich ohne Sorgen! Wohl mir, daß so geschah  
 Die Arbeit meiner Helben in König Hagens Lande.  
 Die meine Wohnung ließen, — wie oft nach ihnen Seuf-  
 zer ich aussandte!

„Wenn du mich nun nicht trügest, du lieber Bote mein,  
Und mir darin nicht lügest, es sei das Mägdelein  
Gesehn bei meinen Freunden von dir in meinen Reichen:  
So will ich dir belohnen diese Kunde reichlich ohne  
Gleichen!“

„Ich künde ohne Trügen, daß ich das Mägdelein sah!  
,Wie ist der Muth mir hange,‘ sprach sie mit Beben ja,  
,Daß wir von dannen kommen sind schon so manche Meile:  
Des hin ich in Besorgniß, ob der Vater uns zur See  
nacheile!“

Dem Boten reicht er Gabe, wol hundert Mark an Werth.  
Die Ritter, so da waren, — Helme sowie Schwert  
Brachte man den Helden und Schilde, viele gute, —  
Waren aus Hettels Wohnung zum Feste hin zu reisen  
gut zu Muth.

Er hoffte, daß ihm würde nach Wunsche jetzt gelingen  
Von allen seinen Mannen so viel ins Feld zu bringen,  
Daß von einem König mit solch großer Ehre  
Eines Königs Tochter so löblich noch nicht empfan-  
gen wäre.

Wie sehr sich auch beeilten die Mannen aus dem Bann,  
Zu lang sie ihm doch weilten, eh' er des Volks gewann,  
Das er dazu bedurfte. Das macht' ihm viel Beschwer,  
Doch brachte er der Freunde entgegen Hilfen tausend  
oder mehr.

Gelleidet ganz mit Fleiße, — das war nicht zu umgehn, —  
In kriegerischer Weise sah man sie alle stehn,  
So wollten sie die Frauen hin zu der Heimat bringen.  
Die stolzen, schmucken Helden hofften von der Fahrt ein  
froh Gelingen.

Als sie von Hause wollten, da gab es großen Schall!  
Als sie von hinnen sollten, konnt' man zu Berg und Thal  
Der guten Leute viele an den Wegen schauen.  
Hetteln trieb es mächtig, daß er sähe seine schöne Frauen.

Nun war der alte Wate, der Held von Stürmenland  
 Zu Waleis in der Marke gelandet an dem Sand.  
 Dort ließen ihre Anker die Helden niederwinden,  
 Um in der Freunde Wohnung für Frau Hilbe Herberg  
 aufzufinden.

Auch hießen sie aufspannen Zelte an der Flut  
 Für Wate's tapfre Mannen. Nun ward ihr Leben gut!  
 Auch erhob sich halbe eitelneue Märe,  
 Man kündete den Recken, von Hegelingen Hettel kommen  
 wäre,

Und ritte hin entgegen der holden Trauten sein,  
 Er und seine Degen. Die schönen Mägdelein  
 Gedachten da mit Wonne, daß man sie mit Ehre  
 Wol in das Land nun brächte und sich nimmermehr im  
 Streit verzehre.

Sie hatten nach Begehren Speise sowie Wein.  
 Das mochten wol gewähren, die Begleiter sollten sein  
 Den Gästen in dem Lande. Was diese sollten bringen,  
 Und was die Gäste wünschten, — es fehlte ihnen nichts  
 von allen Dingen.

Da kam auch Hettel nahe zu ihnen in das Land  
 Mit allen seinen Rittern, zu denen man gesandt  
 In seines Vaters Erbe. Die sah man nun anrücken  
 In reichem Kriegsgewande, daß sie die Gäste schauten mit  
 Entzücken.

Die von Hegelingen ritten auf den Plan.  
 Da hob von schnellen Helden ein glänzend Ringspiel an,  
 Wie Jünglinge es wünschen, zu ritterlichem Preise.  
 Vom Dänenland kam Frute, mit ihm daherritt Wate  
 auch der Weise.

Von ferne sah sie Hettel. Wie freudig war sein Muth!  
 Es ließ sein Roß anspringen der hohe Held so gut,  
 Als er sah die zwei Besten, die er nach Frenlande  
 Mit den werthen Gästen nach des wilden Hagens Toch-  
 ter sandte.

Auch sie sahen gerne den Helden lobeswerth.  
 Ihnen war nun alle Tage der Freude viel beschert.  
 Sie hatten großen Kummer zuvor in fremden Landen,  
 Wate und die Genossen. Bei Hettel sie nun Lohn gar  
 reichlich fanden.

Mit fröhlichem Muth'e vor den Freunden sein  
 Sprach der König Hettel: „Ihr lieben Boten mein,  
 Ich fühlte nach euch Helden gar oft gewaltig Sehnen;  
 Ihr wäret all gefangen in Hagens festem Hause must'  
 ich wännen!“

Voll Liebe küßt er Beide, die Männer grau von Haar.  
 Traun, schönre Augenweide ihm nicht geboten war,  
 Als seit langen Jahren der König jetzt gesehen.  
 Ich glaube, daß dem Degen in kürzerer Zeit nie Liebes  
 ist geschehen!

Da sprach der alte Wate: „Davon ist nichts geschehn!  
 Doch hab' ich so gewaltig noch keinen Mann gesehn  
 Als den starken Hagen dort in seinen Landen.  
 Sein Volk ist übermüthig, und auch ihn selbst als Hel-  
 den wir erfanden.

„Doch glücklich war die Stunde, als man daran gedacht, —  
 Wer konnte dir es rathen? — Daß wir dir jetzt gebracht  
 Die allerschönsten Frauen, — das sag' ich ohne Lügen, —  
 Die je gesehn mein Auge! Ich klüde es dir wahrlich  
 ohne Trügen!“

Da sprach der edle Ritter: „Sobald es kann geschehn, —  
 Der Feind ist voller Kühnheit, — so sollt Ihr Euch umsehn,  
 Daß uns nicht kann erjagen hier in diesen Marken,  
 Hagen voller Grimmes. Beschwerlich wäre uns der Stolz  
 des Starken!“

Wate und Herr Frute führten hin Johann,  
 Die Helden voll von Muth'e, des König Hettels Bann,  
 Wo sie die schöne Hilbe des Tages sollten schauen.  
 Wie ward ob lichtem Schilde gar mancher starke Helm  
 seitdem verhauen!

Beschirmt von schönem Hute die edle Magd dort ging.  
 Da sprang von seinem Rosse gar mancher Hegeling,  
 Der mit dem König ankam, hinab ins grüne Gras.  
 Das edle Jngesinde, — wie frohen Muthes voll war das!

Trold von Otrreiche, Morung von Friesenland,  
 Je Einer dieser Recken schritt ihr zu jeder Hand,  
 Der schönen Jungfrau Hilbe, als sie den König sahen.  
 Was könnt' ihr Lob erhöhen? Den Helden wollte wür-  
 dig sie empfangen.

Mit ihr schritten Mägdelein, zwanzig oder mehr,  
 All' in weißem Linnen fürwahr gar hold einher;  
 Die allerbeste Seide, die jemals ward gesponnen,  
 Lieh Schmuck den feinen Kindern, drob mochten fühlen  
 sie gar hohe Wonnen.

Voll anmuthiger Sitte hub sich ein Grüssen an.  
 Dann schloß in seine Arme der weibliche Mann  
 Die minnigliche Jungfrau, — danach stand sein Gelüste, —  
 Die mit ihm trug die Krone, deren schönen Leib er innig  
 küßte.

Er küßte alle einzeln die schönen Mägdelein.  
 Darunter war auch eine, die mochte gar wol sein  
 Von königlicher Abkunft. Sie konnt' mit Reichthum prangen  
 Und war der Frauen eine, die lange bei den Greisen war  
 gefangen.

Hilzburg war sie geheissen. Frau Hilbe, Hagens Weib,  
 Erzog einstmals in Ehren ihren tugendhaften Leib.  
 Sie war in fernem Lande zu Portugal geboren  
 Und sah viel fremde Leute. Doch war der Freunde Lieb'  
 ihr unverloren.

Da Hettel nun begrüßet mit Zucht die Mägdelein,  
 Ward doch ihr Leib nicht kleiner. Sie glaubten frei zu sein  
 Von aller Müß' und Arbeit, doch an dem nächsten Morgen  
 Als es eben tagte, da nahen erst sich ihnen große  
 Sorgen.

Das edele Gefolge man grüßte überall.  
 Bei Hagens edlem Kinde saß ihre holde Zahl  
 Auf den bunten Blumen unter schönen Zelten.  
 Doch nahte sich nun Hagen. Davon kann ich euch viel  
 Beschwerde melden.

### Achtes Abenteuer.

Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr.

Es graute kaum der Morgen, da sah vom Dänenland  
 Horand der klühe Degen, — es war ihm wohlbekannt, —  
 Ein Kreuz in einem Segel, mit Wappenschildern drinnen.  
 Es mochte solche Pilger mit Recht der alte Wate wenig minnen.

Da rief Morung der junge es laut Frolden zu:  
 „Nun wisse König Hettel, vorbei sei unsre Ruh!  
 Ich sehe Hagens Wappen in einem Segel wallen;  
 Wir schließen traum zu lange! Wir scheiden nicht von hier  
 mit Wohlgefallen!“

Man kündet Hetteln Botschaft, daß vom Dänenland  
 Sein Schwäher hergeführt zu ihm an diesen Strand  
 Gar manches große Lastschiff und stattliche Galeeren.  
 Wate sowie Frute riethen da dem König sich zu wehren.

Noch wollten es nicht glauben die vom Dänenland, —  
 Sie sahen's denn mit Augen, — daß zu dem Waleisstrand  
 Herrn Hagens Helben kämen um Hilben heimzuführen.  
 Noch lagen die von Ortland behaglich am Gestade ohne  
 Rühren.

Da hörte es Frau Hilbe, das schöne Mägdelein.  
 Die Edele und Milde sprach: „Wenn der Vater mein  
 Kommt her zu diesem Lande, wird er manch schönen Frauen  
 So thun mit seinen Händen\*), daß Niemand auf sein Le-  
 ben mag noch bauen!“

\*) Indem er ihre Männer tödtet.

„Das wollen wir verhliten!“ so sprach der Held Ircld.  
 „Ob er beginnt zu wilthen, mir wär' ein Berg von Gold  
 So kostbar nicht zu schätzen, daß, wenn der Streit geschähe,  
 Ich meinen Oheim Wate nicht kämpfen mit dem wilben  
 Hagen sähe!“

Da weinete und klagte manch minnigliches Kind.  
 Die Schiffe wogten mächtig. Es hatt' ein Abendwind  
 Nach Waleis in die Marke geführt der Helden viele.  
 Dort nach gar harten Stürmen gelangten sie zu blutge-  
 färbtem Ziele.

Wate hieß Frau Hilben auf einem Lastschiff sein.  
 In Eile mit den Schilben ward für die Mägdelein  
 Das Schiff an allen Enden verwahrt mit Sorgen sehr.  
 Auch blieben bei den Frauen zum Schutze hundert Ritter  
 oder mehr.

Nun rüsteten zum Streite sich all', die nach dem Sand  
 Mit Hilde hingekommen und die vom Irenland  
 Dem Könige zum Leide die Jungfrau weggeführtet.  
 Da ward manch ein Gesunder vom Tod an seinem Leben  
 hart gerührtet.

Da hörte man wie Hettel laut zurief seinem Bann:  
 „Nun wehrt euch, schnelle Degen! Der sonst nie Gold  
 gewann,  
 Dem heiß' ich es zumessen aus Vollem, ohne Wage!  
 Nur das wollt nicht vergessen, den Iren gilt es eine  
 Niederlage!“

Sie sprangen mit dem Rüstzeug hernieder auf den Sand.  
 Da ward mit hartem Kriege Waleis, das ganze Land,  
 Bewegt zur selben Stunde von all' den guten Helden.  
 Daß Feinde sich mit Freunden da vermischten, kann ich  
 wahrlich melden.

Nun war auch Hagen kommen zu ihnen auf den Sand.  
 Da sah man Speere schießen von guter Helden Hand.  
 Die auf dem Strande fochten, erwehrten sich gar sehr  
 Derer von Irlanden; davon entstanden Wunden desto mehr.

Wie gäbe doch gar selten Jemand dorthin sein Kind,  
 Wo man, ihm zu vergelten, schläge des Feuers Wind  
 Jählings aus harten Helmen vor wunderschönen Frauen!  
 Der schönen Hilde mochte jetzt vor der Reise mit den  
 Fremden grauen.

Es schossen hin und wider mit ihren harten Speeren,  
 Die unter ihren Schilden begehrten zu versehren  
 Sich mit gar tiefen Wunden durch die Halsberge gut.  
 Gefärbt war bald das Wasser mit dem dunkelrothen  
 Lebensblut.

Hagen rief gewaltig, daß rings die Flut erscholl,  
 Zum Kampfe die Erprobten, — er selbst war Muthes voll, —  
 Sie sollten ihm erwerben das Land mit tiefen Wunden.  
 Sie halfen ihm auch gerne; da wurde manche Waffe  
 scharf erfunden.

Hagen war gebrungen gar nahe an den Strand.  
 Sein Schwert hatt' er geschwungen, bis daß er Hetteln fand;  
 Er sah ihn dicht beim Wasser an dem Gestade stehen.  
 Es war mit großem Lobe schon manche That daselbst  
 von ihm geschehen.

Hagen voller Zornes sprang hinab zur Flut,  
 Es watete zum Strande der schnelle Degen gut.  
 Da sah man auf den Recken wie Flocken Schnee's geschwinde  
 Schießen mit den Pfeilen. Das that von Hegelingen das  
 Gesinde.

Auch hob sich von den Schwertern ein gar starker Klang.  
 Die ihn zu schlagen wünschten, die mußten oftmals bang  
 Vor seinen Schlägen weichen, bis Hettel, klüß und hehr  
 Gelangte zu dem Schwäher. Die schöne Hilde weinte da  
 gar sehr.

Es war ein großes Wunder, — da uns doch ist bekannt,  
 Wie groß Herrn Hagens Stärke, — daß damals ihn bestand  
 Der Fürst der Hegelingen. Zu kämpfen sie anfangen  
 Selbander da mit Zorne; man hörte guter Helme viel  
 erklingen.



Der Kampf ward nicht beendet in einer kurzen Stund'.  
 Es ward der kühne Hettel von Hagens Schwerte wund.  
 Da kamen seine Freunde mit Wate von Sturmlanden,  
 Frold und auch Morung, die guten, tapfern Recken halb  
 sich fanden.

Es kam der Degen Frute und Wate's tapfre Schaar,  
 Und tausend Helden drangen dorthin, wo Hettel war.  
 Man sah der Hegelingen keinen allda zagen,  
 Sie schlugen viele Wunden. Die Fremden allenthalb  
 darnieder lagen.

Nun waren auch gar muthig gesprungen an das Land  
 Herrn Hagens Kriegsgesellen. Da trafen auf dem Strand  
 Herrn Hettels tapfre Krieger die vom Irenreiche.  
 Da mußten Helme brechen, sie tauschten um die Frauen  
 grimme Streiche.

Als Hagen hört, daß nahe ihm Hettel sei, der junge,  
 Da hieben rothe Wunden mit des Schwertes Schwunge  
 Die von Dänenlanden und die von Hegelingen.  
 Zum wilden Recken Hagen hieß man den alten Wate da  
 hindringen.

Der starke König Hagen hin durch die Schaaren brach.  
 Sein Schwert schnitt ganz gewaltig; er dürstete darnach  
 Zu rächen die Entführung der minniglichen Maib.  
 Da klirrte mancher Panzer! Der König trug fürwahr gar  
 großes Leid.

Er glaubte mit dem Schwerte zu treffen nicht genug:  
 Drum mit des Speeres Stange er Manchen niederschlug  
 Von den edlen Rittern, der nimmer wieder Märe  
 In seinem Lande kündet, wie es im Streite ihm gegang-  
 en wäre.

Da lief Herr Wate eilig dorthin, der Ritter gut,  
 Wo er aus lichten Ringen das rothe Lebensblut  
 Sah rinnen von den Schwertern aus lieben Anverwandten,  
 Die Hilfe ihm gewährten; fünfhundert schon den Tod bei  
 ihm dort fanden.

Es hatte sich gesammelt das Volk nun überall,  
 So Fremde wie Bekannte. Da hub sich großer Schall,  
 Als Wate und Held Hagen nun aufeinander drangen;  
 Wer ihnen weichen konnte, der meinte schon, es sei ihm  
 gut gegangen.

Auf Wate stürmt der König mit seinen starken Schlägen.  
 Der Kraft konnt' er sich rühmen. Da sah gar mancher  
 Degen  
 Vom Helme Feuer stieben wie rothe Feuerbrände.  
 Es konnten Helme spalten beide mit der großen Kraft  
 der Hände.

Da schlug der alte Wate, daß rings der Werder scholl;  
 Ob der Gefahr schon waren der Furcht die Frauen voll,  
 Da war dem König Hettel verbunden seine Wunde,  
 Und er begann zu fragen, wo denn sein Ohm, Herr Wate,  
 wär' zur Stunde.

Beim Teufel aller Könige er seinen Oheim fand.  
 Sein wehrt' sich in dem Maße der Held von Stürmenland,  
 Man könnte von den Beiden klünden große Märe,  
 Wie Wate der hochklühne mit Hagen dort im harten  
 Streite wäre.

Herrn Hagen brach die Stange, die in dem Streit er trug,  
 Auf Wate's gutem Schilde, denn der war fest genug.  
 Auch konnte von den Recken in allen Königreichen  
 Wol keiner besser sechten. Vor Hagen wollte Wate nicht  
 entweichen.

Doch der traf tief ins Haupt nun des König Hettels  
 Mann,  
 Waten den hochklühnen, daß aus dem Helme rann  
 Das Blut von seiner Wunde. Schon wehten kühl die  
 Winde;  
 Es war die Abendstunde. Noch sah man streiten alles  
 Ingesinde.

Mit Zorn vergalt nun Wate den grimmen, argen Schlag,  
 Weil rother Blutes Tropfen so mancher auf ihm lag.

Er schlug den wilden Hagen, daß von des Helmes Spangen  
Das Schwert gar hell erglänzte. Herrn Hagen war das  
Augenlicht vergangen.

Da ward auch wund Herr Frold, der Recke von Ortland.  
Wie viel auch todt dalagen, gefällt von seiner Hand,  
Den alten Wate konnte er nicht von Hagen bringen.  
Die Frauen weinten heftig, als sie der Schwerter so viel  
hörten klingen.

Hilbe die viel schöne rief gar traurig an  
Den kühnen Recken Hettel, zu schaffen freie Bahn  
Dem Vater aus den Nöthen vor Wate dem hochgreisen;  
Er hieß dem Fahnenträger, sein Volk zu dem so harten  
Sturm zu weisen.

Der König Hettel ragte empor im wilden Streit.  
Er drang zum alten Wate, das war dem Helden leid.  
Der Recke rief Herrn Hagen: „Bei Eurer eignen Ehre,  
Laßt sich den Haß nun enden, daß unsrer Freunde Ster-  
ben sich nicht mehre!“

Da fragte Hagen schallend, — denn grimmig war sein  
Muth, —  
Wer Stillstand ihm geböte? Da sprach der Held so gut:  
„Ich bin es, König Hettel vom Hegelingenlande,  
Der seine lieben Freunde so fernhin nach der Jungfrau  
Hilbe sandte!“

Da sprach der stolze Recke: „Seitdem ich hab' vernommen,  
Daß sie mit reichem Gute waren nach ihr kommen,  
Seitdem ist Euch bei Helden die Ehre nicht zerronnen:  
Weil Ihr mit klugen Listen die liebe Tochter mir habt  
abgewonnen!“

Herr Hettel sprang noch näher, wie gar Mancher thut,  
Der Streit begehrt zu schlichten. Wie grimmig harten  
Muth  
Der kühne Wate hegte, jetzt wichen sie von dannen,  
So daß gar bald gesondert der König Hagen stand mit  
seinen Mannen.

Der tapfre König Hettel den Helm sich nun abband.  
 Man hörte Frieden rufen weit über alles Land.  
 Da sprach auch Hildens Vater, daß nun ein Ende wäre.  
 Es hörten traun die Frauen seit mancher Stunde nicht  
 so liebe Märe.

Nun legten ab die Klüftung, die Streites pflagen eh',  
 Und hielten süße Ruhe. Doch war auch Manchem weh  
 Von den tiefen Wunden, die aus dem Streit er brachte,  
 Und Mancher ward gefunden, der seiner Nothe nimmer-  
 mehr gedachte.

Fort mit dem wilden Hagen ging König Hettel dann  
 Und sprach also zum Reden: „Da Ehr' ich angethan  
 Eurer Tochter Hilde, so laßt auch Euch versöhnen, —  
 Laßt mich sie mit der Krone, wo manchen Helben sie ge-  
 wonnen, krönen!“

Nun sandte Hettel Boten, die hießen Wate kommen.  
 Denn schon seit langem hatte die Kunde man vernommen,  
 Heilkundig sei Herr Wate von einem wilden Weibe.  
 Setzt half der hochberühmte manchem Reden an dem wun-  
 den Leibe.

Nachdem er sich entwaffnet, er selber sich verband.  
 Eine gute Wurzel nahm er in seine Hand  
 Und eine schöne Blüchse mit gutem Pflaster drin.  
 Da fiel ihm vor die Füße Hilde, die schöne, junge Königin.

Sie sprach: „O bester Wate, rette den Vater mein, —  
 Ich will dir unterthänig, wie du gebietest, sein, —  
 Und hilf auch seinen Reden, die da liegen in dem Staube;  
 Von denen, die ihm halfen, deiner Hilfe keinen hier beraube!“

Du sollst auch nicht vergessen vom Hegelingenland  
 Herrn Hettels edle Freunde. Sie haben traun den Sand  
 Genetzt mit ihrem Blute, als ob es Regen wäre.  
 Ich will von dieser Heerfahrt verkünden immer trauer-  
 volle Märe!“

Da sprach der alte Wate: „Ich arzeneie nicht, —  
Verlaßt Euch drauf ganz sicher, — bis daß allhier bespricht,  
Wie er sich süßnen wolle, Herr Hagen der viel reiche  
Mit Hettel meinem Herren. So lange ich gebührend von  
ihm weiche!“

Da rief die Maid so edel: „D dürste ich doch gehn!  
Doch ist von mir solch Leides dem Vater ja geschehn,  
Daß ich dem besten Freunde nicht gehen darf entgegen!  
Ihm und den Seinen wäre gar wenig wol an meinem  
Gruß gelegen!“

Herr Hagen ward gefragt: „O Held, wird das geschehen?  
Wenn es Euch nicht verbrießet, so wollte Euch gern sehen  
Eure schöne Tochter, die junge Königin!  
Sie will verbinden helfen Eure Wunden, steht es Euch  
zu Sinn!“

„Ich will sie gerne sehen, was sie auch hat gethan!  
Ich heiße sie willkommen; sollt' ich nicht nehmen an  
Allhier in fremden Landen ihr minnigliches Grüßen?  
Es wird mir und der Tochter alles andre König Hettel  
hüßen!“

Horand vom Dänenlande nahm sie da bei der Hand  
Und auch der Degen Frute, wo sie den König fand.  
Sie wollt' mit einer Magd nur des Vaters Wunden schauen:  
Leid trug sie um die Freunde, wie sehr auch Hettel konnte  
ihr vertrauen.

Als er sie und Hildburgen nun zu sich kommen sah,  
Sprang Hagen von dem Sessel. Wie fröhlich rief er da:  
„Willkommen, liebe Tochter, o Hilde, du viel reiche!  
Ich kann es traun nicht lassen, ich grüße dich, die ich mit  
keiner gleiche!“

Er wollte nicht die Wunden die Kinder lassen sehn.  
Sie wurden ihm verbunden. Er hieß zurücke gehn  
Die edelen Jungfrauen, auch eilte Wate sehr,  
Daß er den König heile, auf daß die Maid nicht länger  
weine mehr.

Als Arznei und Wurzel und Kraut er nun genoß,  
 Ward er der Sorgen ledig nach seinem Schaden groß;  
 Als Wate strich mit Pflaster dann König Hagens Wunden,  
 Da kam die Tochter wieder, und auch der Vater fing an  
 zu gesunden.

Der Arzneikunst Meister der Muße froh nicht ward.  
 Wenn er hätt' Gut verdienet auf dieser Heeresfahrt,  
 So hätten es Kameele ihm nicht davon getragen.  
 Daß Jemand also kunstreich, das hörte ich von keinem  
 Manne sagen.

Sosort auch heilt' er Hettel vom Hegelingenland,  
 Darnach die andern Alle, so viele wund man fand.  
 Die mit keinen Künsten geheilt Jemand zur Stunde,  
 Auch diese konnt' er retten. Er schaffte Leben selbst für  
 Todeswunde.

Sie wollten nun die Jungfrau nicht länger lassen dort;  
 Herr Hagen sprach zu Hilde: „Wir wollen jezo fort  
 Zu einem andern Orte, bis sie das Feld hier räumen  
 Von all' den vielen Todten. Sie können mit dem Grab  
 nicht länger säumen!“

Hettel lud Herrn Hagen nun mit sich in sein Land.  
 Der wollte Ja nicht sagen, bis daß er wohl erfand,  
 Daß der von Hegelingen gebiete großen Reichen.  
 Für seine liebe Tochter sorgt' er nun zu Hause ohne  
 Gleichen.

Die jungen Helden fangen, als sie zogen ab.  
 Ihnen war es gut ergangen. Doch legten sie ins Grab  
 Von Hohen und von Niedern wol an dreihundert Leichen,  
 Die waren arg zerhauen von der scharfen Schwerter tie-  
 fen Streichen.

Die kampfeswunden Helden gelangten in ihr Land,  
 Drob man die Leute drinnen voll frohen Muthes fand.  
 Jedoch die Freunde Jener, die dorten lagen todt,  
 Die freuten sich gar wenig; sie litten wahrlich auch zu  
 große Noth.

Auch Hilbe's Heimatreise mit Hettel nun geschah.  
Doch weinte manche Waise. — Wie schön bereitet sah  
Man bald nun ihre Ruhe! Als von dem König hehr  
Gekrönt ward Frau Hilbe, da schätzten das die Hege-  
lingen sehr.

Herrn Hettel war gelungen, was er für sich begehrt'.  
Es trugen Alt' und Junge an seinem Hof das Schwert.  
So konnten auch die Gäste bei dem Fürsten schalten.  
Darum gelobte Hagen seiner Tochter Hochzeit nun zu  
halten.

Mit wie großer Ehre nunmehr im Brautstuhl saß  
Das Mägdelein, so hehre! Man sagte traum uns das,  
Wie da Waffen nahmen Fünfhundert voll von Muth.  
Ihr dienete als Kämmerer von Dänemark der weise Rit-  
ter Frute.

Den großen Reichthum hatte Herr Hagen wol gesehen,  
Denn Hettels Kriegsgenossen konnten leicht gestehen,  
Daß er König wäre ob sieben reichen Landen.  
Die Armen sie drum alle mit Freuden hin zu der Her-  
berge sandten.

Da gab der König Hettel Silber und Gewand,  
Roths Gold und Rosse denen von Irland,  
So daß sie nehmen konnten von seinem Haus nicht mehr.  
So wurden sie ihm Freunde. Davon gewann Frau Hilbe  
große Ehr'.

An dem zwölften Morgen räumten sie das Land.  
Man zog vom Dänenlande die Rosse an den Strand,  
Denen tief die Mähnen bis zu den Hüfen hingen.  
Jetzt war es lieb den Gästen, daß sie von Hettel Kunde  
je empfingen.

Der Truchseß und der Marschall mit Hagen ritten dann,  
Der Schenk' auch und der Kämmerer. Er selber nie gewann  
Der Diener so besorgte bei seinem eignen Gute.  
Daß Hilbe Fürstin wäre, drob war der wilde Hagen froh  
zu Muth.

Sie fanden Nachtherberge und Imbiß auf den Wegen.  
Man thät den Herren Hagen und seine Helben pflegen,  
Damit sie es daheime getrost verkländen könnten,  
Wie ihnen Hettels Freunde alle Ehre unterwegs ver-  
gönnten.

Herr Hagen in die Arme Hilburg, die Jungfrau, schloß.  
Er sprach: „Nun laß ob Hilben sein deine Treue groß!  
Es wirret leicht die Frauen so großes Ingesinde.  
Nun thue also gnädig, daß man gute Zucht an dir erfinde!“

„Ja, Herr, das thu' ich gerne! Ihr wißt ja wol Bescheid,  
Daß ich mit ihrer Mutter zusammen trug manch Leid,  
Daß ich sie keine Stunde aus meinem Aug' verloren.  
Ihr folgt' ich manche Meile, bis sie sich Euch zum Trau-  
ten hat erkoren!“

Die Andern hieß er alle vor sich zu Hofe kommen.  
Da ward von schönen Mägdelein des Weinens viel vernommen!  
Seinem tapfren Wirth'e empfahl er sie zu Handen,  
Er sprach: „Seid ihnen gnädig! Die schönen Kinder glei-  
chen hier Verbannten!“

Zu seiner Tochter sprach er: „Wollt so die Krone tragen,  
Daß ich und Eure Mutter niemals hören sagen,  
Daß Euch hier Jemand hasse. Ihr seid so reich an Gute,  
Liebet Ihr Euch schelten, — es stände Euch fürwahr gar  
schlecht zu Muth'e!“

Herr Hagen küßte Hilben und dankte Hetteln sehr.  
Er selbst und sein Gesinde sahen nimmermehr  
Das Land der Hegelingen; sie zogen allzuferne.  
Hin nach Baljâne wandte der König Hagen seiner Schiffe  
Sterne.

Darnach als er daheime bei Hilbe's Mutter saß,  
Da sagte König Hagen der alten Königin das,  
Es könnte mit der Tochter ihm besser nicht gelingen;  
Hätt' er noch deren viele, er würde sie den Hegelingen  
bringen.



Die schöne Hilde lobte darob den Herren Christ:  
"Weil es mit unsrer Tochter so wohl gelungen ist,  
Des freuen sich die Sinne, mein Herz mitsammt dem Muth.  
Wie geht es dem Gesinde, und was schafft Frau Hilde-  
burg die gute?"

Herr Hagen gab zur Antwort: "Um Leute und um Land  
Getröstet sind sie Alle. Denn solch ein gut Gewand  
Konnten bei uns tragen nie der Tochter Frauen!  
Sie mußten dorten bleiben! Panzer wurden um sie viel  
zerhauen!"

---



Dritter Theil.

Neuntes bis zweiunddreißigstes Abenteuer.

---

Gudrun.



## Neuntes Abenteuer.

Wie Wate, Morung und Horand heimwärts fuhren.

Wir lassen diese Märe. Ich will nun klinden das,  
Wie dem Geschlechte Hettels, das in dem Lande saß,  
Zinsen mußten geben die Burgen sammt dem Lande.  
Zu Hofe kamen Alle, nach denen Hettel mit Frau Hilbe  
sande.

Wate ritt gen Stürmen, Morung nach Nebelland;  
Horand von Dänemark brachte zu Givers an den Strand  
Alle seine Helben, dort dient' man ihm als Herrn,  
Dort schützten sie die Heimat; bekannt war ihres Vogtes  
Namen fern.

Frold dort zu Ortlanden gar hochgebietend saß.  
Er war des Landes Herrscher und mocht' ohn' Unterlaß  
Dem König Hettel dienen, sei nah es oder fern.  
Der König war so bieder, man hörte nie von einem  
bessern Herrn.

Wenn Hettel in dem Lande vernahm von Mägdelein,  
Die, schön und edler Sitte, ihm konnten Zier verleihn,  
So bracht' er an den Hof sie zu seinem Ingesinde.  
Was dort Frau Hilbe wünschte, drin dienten sie des  
wilden Hagens Kinde.

In seiner Burg der König gar fröhlich mit ihr saß;  
Es stand mit ihrem Leben, — die Leute wußten das, —  
Bald so, daß er die Welt ganz vergaß um diese eine.  
Alle seine Freunde verglichen mit der Frauen Schön-  
heit keine.

Darnach in sieben Jahren trug dreier Kriege Macht  
 Der König Hettel wahrlich. Die ihm bei Tag und Nacht  
 Gestanden nach der Ehre, wo sie ihm konnten schaden,  
 Die hat der klühne Degen mit Schimpf und Schande  
 oftmals da beladen.

Er machte fest die Burgen und friedete sein Land,  
 Wie Königsmacht es heischet. So klühn schwang er die Hand,  
 Daß man die Kunde brachte fernhin nach fremden Reichen,  
 Er kenne kein Verzagen, den Namen\*) trüg' er löblich  
 ohne Gleichen.

Wol zu hohem Preise dort König Hettel saß.  
 Wate, der so weise, es nimmermehr vergaß,  
 Daß er drei Mal im Jahre aussuchte seinen Herrn.  
 Er diente ihm in Wahrheit mit Treue, sei es nahe oder fern.

Horand vom Dänenlande zu Hof auch oftmals ritt  
 Und brachte dem Gesinde Stein' und Gewänder mit,  
 Dazu auch Gold und Seide. Was Frauen gern begehren,  
 Bracht' er vom Dänenlande, um es willig ihnen zu verehren.

Von einem jeden Dienste, den ein Lehensmann  
 Dem König Hettel weichte, der Degen sich gewann  
 Vor allen andern Recken die allerbeste Ehre.  
 Die höchste schenkt' ihm Hilde, die Königin so mächtig  
 und so hehre.

Frau Hilde, Hagens Tochter, zwei Kindelein gebär  
 Dem hohen König Hettel. Als das geschehen war,  
 Hieß man sie schön erziehen. Daß nicht ohn' Erben wäre  
 Das Land sowie die Burgen, davon brachte weithin man  
 die Märe.

Das eine ward ein Recke und ward genannt Ortwein;  
 Der alte Wate wurde also der Hülter sein,  
 Daß er auf hohe Tugend die Sinne alle wandte.  
 Die lernt' er in der Jugend; als hohen Helden man ihn  
 bald erkannte.

---

\*) Hettel hängt mit hadu, Krieg, zusammen.

Die holde Tochter wurde mit Namen auch benannt.  
 Sie hieß Gudrun die schöne. Vom Hegelingenland  
 Sandt' er sie zu den Dänen, wo liebe Auerwandte  
 Sie zogen für Herrn Hettel. Man that ihr Liebes nur  
 in diesem Lande.

Es wuchs das junge Mägdlein und war gar schön zu  
 schauen,  
 So daß sie preisen mußten die Männer wie die Frauen,  
 Noch weit von ihrer Heimat man ihre Schönheit kannte:  
 Gudrun war sie geheissen und ward erzogen in der Dä-  
 nen Lande.

Sie kam nun zu dem Alter, daß sie wol trüg' ein Schwert,  
 Wenn sie ein Ritter wäre. Darum ward auch begehrt  
 Ihre edele Minne von manchen hohen Helden.  
 Von vielen, die es thaten, könnte ich euch großen Scha-  
 den melden.

Wie schön auch war Fran Hilbe, des König Hettels Weib,  
 So blühte doch viel schöner der jungen Gudrun Leib;  
 Auch Hilben übertraf sie, die Ahn' im Irenlande.  
 Von allen schönen Frauen man Gudrun als die schönste  
 täglich nannte.

Er schlug sie ab dem König, der saß in Mazabê;  
 Als der die Kunde hörte, ward ihm im Herzen weh.  
 Der dächte sich so mächtig, als ob da keiner wäre,  
 Den man ihm gleichen könnte in seiner hohen Herrlichkeit  
 und Ehre.

Sein Name war Herr Siegfried; er saß im Mohrenland  
 Und war durch tapfre Thaten wol weit und breit bekannt.  
 Er war ein mächtiger König über sieben Könige hehr,  
 Der warb um Hilbens Tochter, weil ihrer Ehre Ruf so  
 löblich wär'.

Er und seine Genossen aus Skaria  
 Erwarben schöne Preise sich gar oftmals da,  
 Wo auf die Heergefellen rings schöne Frauen sahen.  
 Sie thaten Hettels Burg auch mit ritterlicher Kunst sich  
 herrlich nahen.

Frau Hilbe und die Tochter gingen in den Saal,  
 Als vor Wigâlêis\*) Hause sie hörten großen Schall,  
 Denn die vom Mohrenlande, voll ritterlicher Kräfte,  
 Sah'n sie mit ihren Augen. Gar hell erklangen Schilde  
 da und Schäfte.

Kein edler Ritter konnte sich stattdlicher benehmen.  
 Sie war ihm holden Willens, — was sollte sie sich schämen? —  
 Wie dunkel auch die Farbe zu schau'n an seinem Leibe.  
 Auch liebte er sie wieder: doch gab sie Niemand ihm zu  
 seinem Weibe.

Da klagt' er ohne Maßen und kam in großen Zorn,  
 Weil er auf mancher Straßen so Zeit wie Müß verlorn;  
 Er drohte drum Herrn Hettel, zu fengen in den Landen.  
 Auch die vom Mohrenreiche sich voller Trauer zu der Heim-  
 mat wandten.

Hettel, stolz von Sinnen, versagte ihm die Maid.  
 Da ward aus Freundesdienste manch schweres Herzeleid.  
 Denn Siegfried sprach, er ließe das nun zu keiner Stunde,  
 Er sänne immer darauf, zu schlagen Hettel manche tiefe  
 Wunde.

Vom Hegelingenlande kehrten sie sodann.  
 Davon ein edler Ritter des Schadens viel gewann,  
 Als schon gar manche Stunde verrann im Strom der Zeiten:  
 Sie sann'en, wie sie Herwig könnten manchen Schaden  
 zubereiten.

---

### Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmut um Gudrun warb.

Da hörte man die Kunde auch im Normannenland,  
 Daß Niemand schöner wäre, als, wie ringsum bekannt,  
 Des König Hettels Tochter, Gudrun schön und hehr.  
 Dort lebte König Hartmut, der wandte zu ihr seine  
 Minne sehr.

---

\*) Einer von Hettels Mannen, der in dessen Nähe wohnte.



Das rieth ihm seine Mutter, die Königin Gêrlind,  
 Und ihrer Lehre folgte der junge Vogt geschwind.  
 Sein Vater hieß Herr Ludwig von der Normannen Lande.  
 Als jene es berathen, man zu dem alten König Boten  
 sandte.

Der alte König Ludwig hin zu Hartmuten ritt.  
 Wie er gesonnen wäre, das theilte der ihm mit.  
 Als er gehört die Märe von seinem Sohn Hartmut,  
 Däucht sie ihn sorgenschwere, obchon sie lobt der junge  
 Degen gut.

„Wer sagt Euch das,“ sprach Ludwig, „daß sie so rei-  
 zend sei?“

Wär' sie die allerschönste, sie ist so nahe bei  
 Nicht unserm Land geseßen, daß wir sie könnten werben.  
 Es möchten viele Boten um ihre Liebe unterwegs verderben!“

„Es soll nichts sein zu ferne,“ erwiderte Hartmut.  
 „Wenn eines Landes Herrscher um Leib und auch um Gut  
 Zum Eigenthume wirbet, das währt bis an das Ende.  
 Drum folget meinem Rathe: ich wünsche, daß man Bo-  
 ten zu ihr sende!“

Da sprach die alte Gêrlind von der Normannen Land:  
 „Nun laßet Briefe schreiben! Denn Geld sowie Gewand  
 Geh' ich den Boten gerne, die solche Kunde tragen.  
 Sie sollen nach der Straße zu Gudrun hin, der Königs-  
 tochter, fragen!“

Da sprach Herr Ludwig wieder: „Ist Euch auch das bekannt,  
 Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Iren Land,  
 Und was den guten Recken ist unterwegs geschehen?  
 Das Volk ist übermüthig. Ich wähne, Gudruns Bettern  
 uns verschmähen!“

Da sprach der junge Hartmut: „Wenn ich ein starkes Heer  
 Um sie hinführen sollte auch über Land und Meer,  
 So thäte ich das willig. Denn so hab' ich's im Sinne,  
 Daß nimmer ich ablasse, bis daß ich Hildens Tochter  
 mir gewinne!“

„Ich helfe gern es füllen,“ sprach Ludewig der Degen.  
 „Laßt Euch daran genügen, daß ich der Reise wegen  
 Mit Silber wohl beladen der Thiere zwölf aussende,  
 Ob etwa dann die Werbung auf eine ehrenhafte Weise  
 ende!“

Es wählte sich nun Hartmut aus seinem ganzen Vann,  
 Zur Jungfrau sie zu senden, wol an die sechzig Mann,  
 Die wurden wohl gerüstet mit Kleibern und mit Speise  
 Und stattlich auch geleitet. Denn Ludewig der alte war  
 gar weise.

Bald sah man sie gerüstet zur weiten Reise stehn,  
 Mit Briefen, wohl versiegelt, waren sie versehen  
 Vom schnellen Degen Hartmut und von der Frau Gerlinde,  
 Die beide bald entließen aus dem Land das stolze In-  
 gesinde.

Sie ritten, was sie konnten, die Nacht noch zu den Tagen,  
 Bis sie das Ziel gefunden, an dem sie sollten sagen,  
 Was ihnen wär' entboten von der Normannen Lande.  
 Hartmuten unterdessen im Herzen Liebes und auch Lei-  
 des ahnte.

Wol hundert Tagereisen zu Wasser und zu Land  
 Mußten sie sich mühen, eh' ihnen ward bekannt  
 An welchem Ende läge das Land der Hegelingen.  
 Die Rosse wurden träge, eh' sie die Briefe konnten über-  
 bringen.

Doch brachten sie's zu Ende, daß sie nun auf der See  
 Nach Dänemark hinführen. Doch litten sie viel Weh,  
 Eh' sie das erkundet und den König sahen.  
 Nun wünschten sie Geleite. Da hieß man ihnen nur die  
 Besten nahen.

Man meldete es Horand, denn der war wohlherzogen.  
 Sie probten auch die Kunde, — ob man sie nicht belogen, —  
 Die man erzählet hatte von Hettel und von Hilben.  
 Sie sahn des Landes Leute einhergehn oft mit Helmen  
 und mit Schilden.

Es hieß nun seine Mannen der kühne Held Horand  
 Die fremden Gäste führen dahin durch's Dänenland,  
 Bis daß sie hingeleitet des König Hartmuts Ritter,  
 Wo sie zu Hof gelangten. Da dünkte keine Arbeit sie  
 zu bitter.

Als man zu Hegelingen die Boten kommen sah:  
 Sie zögen in der Weise, sprach ein Jeder da,  
 Daß sie viel Reichthum zeigten, was ihr Begehr auch wäre.  
 Drauf sagte man dem König bei Hofe an die unver-  
 hoffte Märe.

Es wurden nun beherbergt die von der Normandie,  
 Dazu stand man gar fleißig mit Dienste ihnen bei.  
 Noch wußt' er nicht die Botschaft, die kam zu seinem Lande,  
 Als an dem zwölften Morgen der König zu Hartmuts  
 Boten sandte.

Ein Graf war unter ihnen von adeligem Muth.  
 Die Kleider, die sie trugen, schätzte man gar gut.  
 Sie ritten edle Rosse, die besten unter allen;  
 So sah man sie zum König an den Hof in schönem Zuge  
 wallen.

Der Wirth begrüßt sie freundlich und auch sein ganzer Bann.  
 Doch änderte der Gruß sich, als sie Bericht gethan,  
 Daß sie um Minne kämen. Da that man sie verschmähen.  
 Es wollte König Hettel wol Hartmuts guten Willen  
 nicht verstehen.

Als Einer, der das konnte, nun ihren Brief gelesen,  
 Empfund der König übel, daß ihr Geleit gewesen  
 Der kiedre Horand selber, ein schneller, reicher Degen.  
 Sie hätten sonst mit Schaden vom König sich gewandt  
 zu ihren Wegen.

Da sprach der König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut,  
 Daß euch hat hergesendet der König, Herr Hartmut.  
 Das müßet ihr entgelten, ihr guten Boten hehr;  
 Die Zuversicht Hartmuts macht mir und auch Frau  
 Hilben viel Beschwer!“

Zur Antwort gab der Eine: „Das läßet er Euch sagen:  
Ist er genehm der Jungfrau, und will sie bei ihm tragen  
Vor seinen Freunden allen die Kron' der Normandie,  
So wird es Euch vergelten Hartmut, der Held von  
Schanden gänzlich frei!“

Frau Hilde sprach dagegen: „Wie läge sie ihm bei?  
Belehnte doch mein Vater mit hundert und noch drei  
Der Burgen seinen Vater dort zu Karadein.  
Solch Lehen nähmen übel aus Ludwigs Hand die hohen  
Bettern mein!“

„Der saß in Friedeschotten, als er verschuldet das,  
Daß ihm des Königs Otto Bruder ward voll Haß,  
Der auch die Lehen hatte von Hagen, meinem Herrn.  
Der ward ihm sehr zum Feinde; dadurch kam ihm der  
König auch sehr fern.“

„Drum saget König Hartmut: sie würde nie sein Weib!  
Auf daß der tapfre Rette nimmer seinen Leib  
Darauf hin schön schmücke, daß Gudrun er werd' minnen.  
Will er um Liebe werben, so weiset ihn zu andern Kö-  
niginnen!“

Den Boten war es leide, daß solche Mühsal kam,  
Weil sie nun manche Meile mit Sorgen und mit Scham  
Mußten wieder reiten zur Normandie so fern,  
Wo über ihre Arbeit erschrafen Ludwig und Hartmut,  
die Herrn.

Da sprach der junge Hartmut: „Könnt ihr mir das gestehen,  
Ob ihr die Enkelin Hagens habt irgendwo gesehen?  
Ist Gudrun so holdselig, wie man mir sagt die Märe?  
Daß Gott den Hettel beuge! Nicht wähnt' ich, daß er so  
feindselig wäre!“

Der reiche Graf gab Antwort: „Ich kann Euch das  
wol sagen:  
Wer sah die Minnigliche, dem mußte sie behagen,  
Weil ihre Tugend strahlet vor Jungfrau und vor Weiben!“  
Da sprach der König Hartmut: „Traun, so will ich ohne  
sie nicht bleiben!“

Da weinte bitter Zähen die hohe Frau Gêrlind  
 Und sprach zur selben Stunde: „O weh, mein liebes Kind,  
 Daß wir nur unsre Boten von dannen nach ihr sandten!  
 Wie gern hätt' ich's erlebt, daß ich sie noch gesehn in  
 diesen Landen!“

### Elftes Abenteuer.

Wie Herwig und Hartmut um Gubrun's willen kamen.

Sie ließen nun die Botschaft ruhen manches Jahr.  
 Da gab es neue Kunde, — die Rede ist ganz wahr, —  
 Von einem jungen König, der Herwig war genannt.  
 Den sah man hochgepriesen, so daß als Rede er war  
 wohlbekannt.

Der begann zu werben, ob die schöne Maid  
 Zum Freund ihn nehmen wolle. Er sparte nicht Arbeit  
 Und gab auch oft Geschenke von seinem großen Gute.  
 Doch wenn die Maid es thäte, es paßte nicht des König  
 Hettels Muth.

Wie sich der Held gebarte, wie viel er Boten sandte, —  
 Daß diese man geschädigt, den Sinn zum Grimm ihm  
 wandte, —  
 Es war sein stolzes Herze voll bitterer Sorgen Schwere:  
 Er war wol dem zu gleichen, der bei der holden Gubrun  
 gerne wäre.

Nun hatte sich geflüget, — wie es auch sei geschehen, —  
 Daß dort zu Hegelingen erscheinen mußten sehen  
 Die Ritter und die Mägdlein und auch die schönen Frauen  
 Den stolzen König Hartmut. Es konnte Hettel nicht den  
 Augen trauen.

Es war der Kampfesmuthige gekommen in das Land,  
 Wo man die werthen Gäste als Feinde nicht erkannt.  
 Hartmut und seinen Freunden, den Helden, dient man schön,  
 So daß er Hoffnung hegte, die Maid als Königin bei sich  
 zu sehn.

Ihn sahen edle Frauen mit hohen Züchten gehn  
 Und voller edlen Bildung vor der Frau Hilbe stehn.  
 Man sah den reichen Hartmut so zierlich sich benehmen,  
 Daß seiner edlen Minne der Frauen keine brauchte sich  
 zu schämen.

Er war gar wohl gewachsen, schön und dazu fest,  
 Mild und doch auch kühne. Weiß nicht, zu welchem Zweck  
 Ihn von sich hat gewiesen die schöne Tochter hehr  
 Von Hettel und Frau Hilbe; doch war betrübt der Kö-  
 nig Hartmut sehr.

Die sein Herz begehrte, hatte er gesehen.  
 Heimliches Augenblicken war gar viel geschehen.  
 Er sandte heimlich Botschaft, damit sie es erkannte,  
 Daß Hartmut er geheißsen und gekommen fern von der  
 Normannen Lande.

Sie ließ dem Degen sagen, daß es ihr wäre Leid, —  
 Wol gönne ihm zu leben die lobenswerthe Maid, —  
 Doch möchte er nur eilen von dem Hofe dannen,  
 Wollt' er sich lebend retten vor Hettel und vor allen sei-  
 nen Mannen.

Er schien ihr doch so schöne, daß ihr's das Herze rieth,  
 Wie sehr auch einst sein Bote gehöhnt vom Lande schied.  
 Sie war ihm doch voll Gnaden, weil er ihr Herz begehrte,  
 Obschon sie seinen Willen dem König Hartmut dennoch  
 nicht gewährte.

So schied denn nun von dannen der wohlgezogene Gast,  
 Daß er auf seinem Rücken trug eine große Last,  
 Wie er wol Rache nähme an Hettel für sein Leid,  
 Und wie er doch dabei nicht die Huld verlöre der so  
 schönen Maid.

So ließ die Hegelingen Hartmut, der tapfre Held.  
 Es war mit seinem Hoffen so böß wie gut bestellt,  
 Wie er zu Ende brächte das Werben nach der Frauen.  
 Es wurden traun ihm später um ihretwillen Helme viel  
 zerhauen.

Als er gelangt zur Heimat und dort getroffen an  
Den Vater und die Mutter, zu rüsten fing sich an  
Zu einem großen Kriege Hartmut mit wildem Sinn.  
Das riet ihm jede Stunde Gerlind die alte, böse Teufelin.

### Zwölftes Abenteuer.

Wie Herwig gegen Hettel heersahrtete, und wie ihm Gudrun ver-  
lobet ward.

Nun lassen wir das bleiben, was weiter ihm geschah.  
Der kühne Herwig fühlte wol nicht minder da  
Als Hartmut innig Sehnen nach Gudrun hin, der reichen.  
Mit allen seinen Freunden versuchte er die Jungfrau zu  
erweichen.

Er war der Maid benachbart und hatte bei ihr Land,  
Doch hätt' er tausend Mal auch des Tags dahin gesandt,  
Er fand doch dort nichts anders als Hofsahrt und Ver-  
schmähen.

Und doch, wie sehr sie's wehrten, mußten sie ihm Gudrun  
zugestehen.

Herr Hettel hat zu lassen die Werbung um sein Kind.  
Da entbot dem König er mit Zorn geschwind,  
Er wolle nicht ablassen, er sähe ihn mit Schilden,  
Daß es ihm Schaden brächte und auch der Königin,  
Frau Hilben.

Weiß nicht, wer's ihm gerathen, daß sich dreitausend Mann,  
Die er zu Freunden hatte, Herwig voll Muth gewann.  
Mit denen übt' er Leides dort bei den Hegelingen  
An der, die er zum Dienste sich mit Liebe wollte nur  
erringen.

Erst wollten es nicht glauben die von Stürmenland!  
Von Dänemark den Helben war es auch unbekannt.  
Doch bald erfuhr es Frold, belehnet mit Ortlande,  
Daß Herwig der kühne sich so gewaltig gegen Hettel wandte.

Als es nun Hettel wußte, daß er mit seiner Schaar  
 Einherzog ohne Furchten und auf dem Wege war,  
 Da sagt' er's seinen Mannen und auch der Königin.  
 Er sprach: „Was sagt Ihr dazu? Es eilen liebe Gäste  
 zu uns hin!“

„Was soll ich dazu sagen? Ich nenne es nur gut!  
 Nichts dünket mich unbillig, wenn es ein Ritter thut  
 Mit Liebe und mit Leide, gereicht's ihm nur zum Preise.  
 Wie könnte es mißlingen, da König Herwig hieher ist  
 und weise?“

„Wir müssen nur verhalten,“ sprach da das edle Weib,  
 „Daß irgend er verkehre den Helden hier den Leib.  
 Ich habe sagen hören, daß er an Eure Schranken  
 Mit Helden also käme, daß ihm es Eure Tochter müßte  
 danken!“

Ein Wenig da zu lange der König und sein Bann  
 Sich säumten, sodaß Herwig zuerst den Kampf begann.  
 In einer Morgenkühle kam er und seine Gäste  
 Vor Hettels Burg geritten. Bald zeigt' er sich im Streite  
 als der Beste.

Als noch die Reden schließen in König Hettels Saal,  
 Da rief vom Thurm ein Wächter hin vor die Burg zu Thal:  
 „Wohlauf nun in den Sälen! Die Feinde dringen ein!  
 Auf, waffnet euch, ihr Helden! Ich sehe manches lichten  
 Helmes Schein!“

Sie sprangen von den Betten und ruhten da nicht mehr.  
 Wer in der Burg auch wohnte, sei arm er oder hehr,  
 Der mußte Sorge tragen der Ehre und des Leibes.  
 Also beehrte Herwig in dem harten Sturme seines Weibes.

Hettel war mit Hilben in das Fenster kommen.  
 Der König Herwig hatte ein Volk mit sich genommen,  
 Das saß vor einem Berge zu Gåleis in dem Lande,  
 Daher der starke Morung von Wåleis an der Grenze es  
 wohl kannte.



Nun sah sie Hettel stürzen heftig auf das Thor;  
 Es wäre selbst nicht gerne gewesen jetzt davor  
 Der Vater von schön Gudrun, wie tapfer er auch war.  
 Wol zürnte er den Feinden, doch theilten seine Helden  
 die Gefahr.

Gewaffnet in der Burg war'n einhundert oder mehr,  
 Der Wirth griff selbst zum Schwerte und schwang gar  
 gern den Speer.  
 Sein Volk war auch voll Muthes. Doch wie sie sich auch wehren,  
 Sie leiden großen Schaden mit König Hettel von Herwig  
 dem hehren.

Gar oft schlug aus den Helmen den feuerheißen Wind  
 Der tapfre König Herwig. Das sah des Wirthes Kind,  
 Gudrun die holde Schöne, zu ihrer Augen Weide.  
 Es dünkt der Held sie bieder; das war ihr beides, lieb  
 und doch auch leide.

Hettel grimmten Muthes selber Waffen trug;  
 Nach Leib und nach Gute war tüchtig er genug.  
 Und doch war er im Unrecht. Er kam ihm bald so nah,  
 Daß Jeder von der Burg aus, wie beide stritten, nach  
 Gehöhr ansah.

Sie hätten wol gar gerne das Thor noch zugemacht,  
 Doch vor der Feinde Menge ward es nicht mehr vollbracht.  
 Sie mußten mit den Gästen wol durch die Pforte dringen,  
 Denn schöner Frauen Minne hoffte Herwig kühn sich zu  
 erringen.

Herr Hettel und Herr Herwig, — vor ihrer Beider Bann  
 Die guten Ritter sprangen. Zu leuchten da begann  
 Die Flamme aus den Spangen, die ihre Hand umwandten.  
 Es währte nicht sehr lange, bis sie Beide sich einander  
 kannten.

Als der König Hettel so voller Kühnheit sah  
 Den stolzen Reden Herwig, im Streite sprach er da:

„Die, welche mir nicht gönnten, daß Liebe uns verbunden,  
Die kannten nicht den Helden. Er bringt ans Leben mit  
den tiefsten Wunden!“

Es steht die schöne Gudrun und hört den großen Schall.  
Das Glück ist wetterwendisch und rund gleich wie ein Ball.  
Als sie die Jungfrau konnte nun anders nicht mehr scheiden,  
Da wünschte sie dem Vater und dem Gaste, was selbst  
Lieb den beiden.

Sie begann zu rufen zu ihm von dem Saal: -  
„O Hettel, hehrer Vater, schon fließet jetzt zu Thal  
Das Blut durch die Halsberge; davon sind uns die Mauern  
Besprenget allenthalben! Solch bösen Nachbarn kann ich  
nur bedauern!“

„Um meinetwillen sollt ihr nun beide Frieden schließen,  
Daß Herz und Glieder mögen für eine Zeit genießen  
Ruhe in dem Streite, bis ich euch beide frage,  
Für welche Freunde Herwig der König als die besten  
Sorge trage!“

Da sprach der edle Ritter: „Kein Friede darf geschehn,  
Bis daß ich ungewaffnet vor Euch, o Frau, darf stehn,  
Dann will von meinen Freunden, den besten, ich Euch sagen,  
Und ist so lange Friede, so mögt Ihr, was Ihr wollt,  
mich weiter fragen!“

Um der Jungfrau willen endete der Streit.  
Es legten ab die Mäiden das schwere Panzerkleid.  
Sie tilgten auch vom Harnisch die Spuren an dem Bronnen.  
Da waren sie gar stattlich und froh, weil sie das Leben  
neu gewonnen.

Mit hundert Helden ging er nun dorthin, wo er fand  
Unschlüssig im Gemüthe von Hegelingenland  
Gudrun; die grüßt ihn freundlich mit den andern Frauen.  
Der Ritter gut und edel mochte doch noch nicht ihr ganz  
vertrauen.

Die Gäste lud zum Sizen das weibliche Kind.  
Da machte Herwigs Muth ihn beliebt gar geschwind,  
Durch seine gute Sitte behagt' er wohl den beiden;  
Drum rieth man der Frau Hilbe und ihrer Tochter gleich  
den Streit zu scheiden.

Herwig sprach zur Jungfrau: „Es ward mir der Bescheid, —  
Infolge meines Kampfes ist er Euch wieder leid, —  
Ihr wäret mir verächtlich ob des Geschlechts gesonnen:  
Gar oftmals bei den Armen haben reiche Leute gute  
Wonnen!“

Sie sprach: „Wo wär' die Jungfrau, die verschmähte das,  
Wenn ein Held ihr diene, daß sie ihm trüge Haß?  
Wollt glauben mir,“ sprach Gudrun, „ich werd' Euch  
nicht verschmähen!  
Denn holder ist Euch keine von allen Mägdelein, die Ihr  
je gesehen!“

„Wenn es mir wollten gönnen die nächsten Freunde mein  
Nach Eurem eignen Willen wollt' ich stets bei Euch sein!“  
Da wagt' er Liebesblicke ihr in das Aug' zu senken;  
Daß sie ihm hold von Herzen, das sagte sie den Leuten  
ohn' Bedenken.

Erlaubniß nun begehrte, zu werben um das Kind,  
Der hochgemuthe Recke. Die gaben ihm geschwind  
Herr Hettel und Frau Hilbe. Die wollten hören beide,  
Ob ihrer Tochter wäre Herrn Herwigs Werbung lieb  
oder leide.

Gar bald ward er inne, wie gegen ihn ihr Muth.  
Vor der holden Jungfrau stand der Held so gut,  
Als wenn von Meisters Händen er wohl entworfen wäre  
Auf eine weiße Wand hin. Dem gleichend stand der De-  
gen, reich an Ehre.

„Geliebt Euch, mich zu minnen, mein schönes Mägdelein,  
Dann will mit allen Sinnen ich immer also sein,  
Wie Ihr mir wollt gebieten. Ihr sollt den Dienst genießen  
Von Burgen und von Freunden. Das soll für Euch, o  
Frau, mich nicht verdrießen!“

Sie sprach: „Wol gern gesteh' ich, daß ich Euch hold gesinnt!  
 Du hast mit deinem Kampfe es heute wohl verdient,  
 Daß zwischen unsern Sippen nun allen Haß ich scheide  
 Und dir nur Wonne bringe, und Niemand soll mir  
 machen das zu Leide!“

Da hieß man Hettel führen, — so endete der Streit, —  
 Hin zu der Königstochter. Es folgten ihm bereit  
 Die allerbesten Degen vom Hegelingenlande,  
 Die der König hatte; zur Freude sich da alles Leiden  
 wandte.

Zu fragen sie begann nun, — den Rath gab ihm der  
 Bann, —  
 Herr Hettel zu der Stunde, ob sie zu ihrem Mann  
 Den König Herwig wollte, den edlen Ritter gut.  
 Da sprach das schöne Mägdlein: „Nach keinem bessern  
 Freunde steht mein Muth!“

Verlobt ward da die Schöne dem Recken zu der Stund',  
 Daß er sie dorten kröne. Von ihr ward ihm wol kund  
 Viel Freude doch auch Leides. Man gab sie ihm zum Weibe,  
 Davon ward in gar Kurzem im Sturme weh viel guter  
 Recken Leibe.

Er glaubt', er dürfte führen die Jungfrau gleich hindann.  
 Das gönnt' ihm nicht die Mutter. Davon er bald gewann  
 Von unbekannten Recken viel Mühe und Arbeiten.  
 Frau Hilbe sprach zum König, sie wolle auf die Krone  
 sie bereiten.

Man rieth dem König Herwig, daß er sie ließe so,  
 Daß er mit schönen Weibern vertriebe anderswo  
 Die Zeit sich und die Stunden wol noch ein ganzes Jahr.  
 Das hörten die von Azabê, da sannnen sie für Herwig  
 auf Gefahr.

## Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig heerfahrtete.

Den Bann hot auf Herr Siegfried, der Fürst von  
Möhrenland,  
Und Schiffe hieß er miethen. Wo irgend er die fand  
Hieß er sie tüchtig rüsten mit Waffen und mit Speise  
Zum Schaden König Herwigs. Nach seinen Freunden  
sandt' er stiller Weise.

Wol zwanzig starke Riele er da zimmern hieß.  
Es mochte nicht gefallen, denen er's wissen ließ,  
Daß er richten wolle gen Seeland hin die Fahrt.  
Die Reise ward gelobet, nachdem sich endete der Win-  
ter hart.

Nach achtzigtausend Helben hatte er gesandt.  
Da ward von Leuten leer wol zu Azabê das Land.  
Die Könige der Möhren zur Heerfahrt alle schwuren:  
Doch blieben Einige säumig, — die Andern nach des  
Königs Willen fuhren.

Nun hieß nach Seelands Ufern er den Krieg ansagen,  
Droh ward der Fürst dort traurig. Gar billig thät er klagen,  
Weil er nie verdiente der mächtigen Könige Haß.  
Der Marken und der Burgen hieß er nun hüten ohne  
Unterlaß.

Er klagt' es seinen Freunden, so viel er deren fand,  
Daß man ihm brennen wollte und wüßten all' sein Land.  
Wie viel er geben konnte, das war für Dienste feil.  
Die gerne Gold empfangen, denen kam die Heerfahrt da  
zu gutem Heil.

Als nun der Mai gekommen fuhren sie über See,  
Die Helben aus Abatie und die von Azabê,  
Als ob sie gar gewaltig an der Welt Ende wollten,  
Viel Lustige dazwischen, die halb sich todt mit Staub  
bedecken sollten.

In König Herwigs Lande warfen sie den Brand.  
 Was er um Hilfe hatte an Freunden da besandt,  
 Die hat er, mitzureiten. Sie kämpften grimme Schlachten;  
 Nach Silber, Gold und Steinen sah man um das Leben  
 sie da trachten.

Dem Fürsten aus Seelanden war sein Schaden leid.  
 Er war ein Held von Handen da in dem wilden Streit,  
 Bis daß er wohl gedünget, — die Alten hat's gelehret, —  
 Das Feld mit vielen Todten. Da ward manch heiles  
 Haupt gar schwer verlehret.

Der Streit währte lange; es lag schon Mancher todt.  
 Herwig der edle König kam doch in große Noth,  
 Daß er nach seiner Mark hin mußte drauß entriunen.  
 Das Land raucht' allenthalben. Das ließ er melden  
 beiden Königinnen.

Rasch hieß er Boten reiten in König Hettels Land.  
 Mit mancher Thräne eilten, die er dorthin gesandt,  
 Wo sie die Märe sagten und König Hettel sahen.  
 Dem reichen König konnten sie wol ihr hilfeloßes Leid  
 gestehen.

Wie traurig ihr Gebahren, empfing er sie doch wol,  
 Wie man in fremden Landen empfahen Freunde soll.  
 Er fragte, wie sie kämen aus ihres Herren Lande,  
 Da man ihm brach die Burgen und ihm die Mark an  
 allen Enden brannte?

Sie sprachen da: „Mit Sorgen sind wir gefahrn hindann.  
 Denn Abends sowie Morgens verzinset Herwigs Bann  
 Die ihm gewährten Gaben sehr mit seinem Leibe.  
 Sie werben fest um Ehre! Droß hört man Klage dort  
 von manchem Weibe!“

Da sprach der König Hettel: „Geht zu der Tochter mein!  
 Was die euch wird gebieten, das soll bewilligt sein.  
 Gebent sie uns zu rächen den Schaden in dem Lande,  
 So dienen wir euch gerne. Dann wird gar wol gerochen  
 Herwigs Schandel!“

Schon eh' die Boten kamen hin vor die schöne Maid,  
 Da konnten sehn die Leute ihr großes Herzeleid.  
 Es konnt' auf sie nicht warten schön Gudrun, die so hehre, —  
 Sie hieß nach ihnen senden. Verloren, klagte sie, sei Land  
 und Ehre.

Die Boten traten vor sie. Das edle Mägblein saß  
 Mit Thränen in den Augen. Sie that in Treue das  
 Und fragte, wie sie schieden von ihrem lieben Manne,  
 Ob sie ihn lebend ließen, als sie sich trennten von dem  
 Land und Banne.

Da sprach von ihnen Einer: „Wir ließen ihn gesund!  
 Seitdem wir dannen fuhren, ist uns nicht worden kund,  
 Wie mit ihm sind verfahren die vom Mòhrenlande,  
 Derer Mancher ist verdorben; sie sligten noch das Rauben  
 zu dem Brande.

„Nun höre, edle Jungfrau, was dir mein Herr entbot:  
 Er und seine Helden sind traun! in großer Noth.  
 Sie fürchten alle Tage zu lassen Leib und Ehre:  
 Drum wünscht mein König Herwig, daß deine Treue,  
 Herrin, sich bewähre!“

Aufstand von ihrem Sige Gudrun, die schöne Magd;  
 Die Schaden wurden beide dem Könige geklagt:  
 Man schlitze ihr die Leute und bräche Burgen weit.  
 Sie hat den Vater Hettel, zu helfen König Herwig in  
 dem Streit.

Mit Thränen in den Augen den Vater sie umschloß:  
 „Nun hilf doch, hehrer König! Mein Schaden wird zu groß,  
 Wenn nicht deine Degen mit williglichen Händen  
 Meinen Freunden helfen. Traun, Niemand anders kann  
 so wohl es enden!“

„Da soll mich Niemand hindern! Ich will es dir wol sagen,  
 Ich bringe Herwig Hilfe in gar wenig Tagen!  
 Ich will den großen Schaden, so gut ich kann, beenden  
 Und will zu Wate dem alten und zu den andern Recken  
 allen senden.

„Der bringt vom Stürmenlande alle, die er hat;  
Und höret es Herr Morung, wie's in dem Lande stah't,  
So kann er guter Helden uns tausend wol zuführen.  
Die Feinde sollen merken, daß wir uns unterm Helme  
dürfen rühren.

„Hörand vom Dänenlande soll auf den Kriegeswegen  
Dreitausend Ritter führen. Trold der kühne Degen  
Soll uns all sein Gefinde hin nach der Fahne weisen;  
Auch kommt Ortwein, ihr Bruder; so kann die Tochter  
unsre Hilfe preisen!“

Viel Boten ritten eilig, die ausgesandt die Maid.  
Es war ihr nichts zu heilig: Allen, die ihr Leid  
Mit Hilfe wollten blüßen, bot sie große Ehre.  
Sie konnte Helden grüßen; der Mecken kamen darum  
desto mehr.

Des Mägdleins Mutter Hilbe sprach gar mild dazu:  
„Wer unter seinem Schilde mit allem Fleiße thu',  
Was deinen Freunden nützet, wenn sie reiten hinnen,  
Mit dem soll das getheilt sein, was wir in Zukunft alles  
noch gewinnen!“

Da schloß man auf die Kasten, und hin gen Hof man trug,  
So viel sie ihrer faßten, der Harnische genug,  
Die war'n mit Stahl genagelt. Viel silberweiße Ringe\*)  
Brachte man den Helden. Da ward die junge Königin  
guter Dinge.

Der Wirth gab tausend Helden wol Rosse und Gewand;  
Die wol noch Keinem fehlten, der jemals über Land  
Zu fechten wollte reiten hin auf die weiten Straßen.  
So viel der König hatte, er wollte derer keins zu Hause lassen.

Der Wirth Urlaub begehrte von seinem Weibe dann.  
Hilbe mit der Tochter zu weinen da begann.  
Doch sahen sie gar gerne die Helden mit ihm reiten,  
Sie sprachen: „Gott vom Himmel lasse beides: Lob und  
Ehre euch erstreiten!“

\*) Panzerringe.



Als sie gekommen waren nun vor die Burg ans Thor,  
 Erschallte von den Knappen ein froher Jugendchor,  
 Die sich in harten Streiten des Raubes schon versahen.  
 Doch mußten fern sie reiten; noch konnten sie den Feind  
 so leicht nicht fahen.

An dem dritten Morgen grüßt' in aller Fröh'   
 Wate der viel alte mit tausend Helden sie;  
 Und an dem siebenten Morgen kam vom Dänenlande  
 Horand mit vierzighundert, nach denen hin Gudrun die  
 schöne sandte.

Von Waleis her, der Marke, kam Morung an der Degen;  
 Um schöner Frauen willen wollt' er des Streites pflegen.  
 Er brachte sonder Zögern zwanzighundert Mannen.  
 Die fuhren wohlgewaffnet und ritten alle fröhlich mit  
 ihm dannen.

Der Königstochter Bruder, der Degen Ortwein  
 Bracht' auf des Wassers Fluten wol für die Schwester sein  
 An vierzighundert Recken oder auch noch mehr.  
 Wißten's die von Alzab, so würden sie sich fürchten  
 wahrlich sehr.

Als sie zu Hilfe kamen nun Herwig und dem Bann,  
 Da war es dem mißlungen. Was immer er begann,  
 Davon mußte er doch Schaden oft gar sehr empfangen  
 Mit seinen Streitgenossen. Sie wagten's seinem Thore  
 sich zu nahen.

Selbst vom Geschlecht des Königs erhob sich Ungemach.  
 Denn daß man dort die Pforten und festen Burgen brach,  
 Das kam nur von Untreue und großem Uebermuthe;  
 Wen man darin ersindet, dem rechnet man es sicher nicht  
 zu Gute.

Die Boten kehrten eilig; man sagte Herwig das.  
 Die Feinde ihn bestürmten mit Grimme und mit Haß  
 An manchem späten Abend und manchem frühen Morgen.  
 Da zogen allenthalben herbei die Helfer Herwigs un-  
 verborgen.

Die Karadiner hörten dies an mit großem Leid.  
 Der Könige waren zwei es, denen die Arbeit  
 Sehr unsanft ward vergolten von Hettel jetzt, dem Herrn,  
 Der mit berühmten Helden gezogen war nach ihnen her  
 so fern.

Weil sie nun Freunde waren, so griffen sie zur Wehr.  
 Man sah sich so gebaren von Mohrenland das Heer,  
 Als wenn durch Fechten wollten sie Niemandem entweichen.  
 Die sie bekämpfen sollten, denen mußte das zu mancher  
 Noth gereichen.

Wate der viel kühne kam an mit großer Kraft.  
 Es hatte aufgeboden zahlreiche Ritterschaft  
 Gudrun die holbe Schöne dort Herwig ihrem Manne.  
 Wie ihnen es auch ginge, sie ritten fröhlich fort mit  
 ihrem Banne.

Wiewol sie Heiden hießen, die von Mohrenland  
 Sich drängen doch nicht ließen. An ihnen ward bekannt,  
 Daß sie die besten wären weithin in jedem Reiche.  
 Sie hatten andern Gästen Herberge schon gewährt, an  
 Schaden reiche.

Herwig von Seeland hätte gern gutgemacht sein Leid  
 An den Alzabinern. Drum mußte dulden Streit  
 Das Heer auf beiden Seiten. Verwundet sie viel ließen  
 Der Freunde zu den Zeiten. Das mocht' den König  
 Hettel wol verdrießen.

Als nun zusammentrafen, von denen ihr Bescheid  
 Just hörte, floß die Freude vor all' dem bittern Leid,  
 Das jetzt beständig schmerzte die Rücken, und vor Sorgen,  
 Was wol des Nachts geschähe. Sie dachten: „Wie erle-  
 ben wir den Morgen!“

Drei offene Feldschlachten sie mit den Mohren stritten;  
 Da war den Burgen Friede nach ritterlichen Sitten.  
 Sie schlichteten die Sache wol mit dem Schwert und Speer  
 Und heischten nicht den Frieden: deß hatten sie der Wun-  
 den desto mehr.

Die Freunde wie die Gäste ließen nimmer ab,  
 Sie stritten jede Stunde und senkten dort ins Grab  
 Die allerbeste Mannschaft, da sie's nicht wollten lassen.  
 Das sagte man den Frauen, die huben an zu weinen  
 ohne Maßen.

Wie zeigte Wate kühn sich im Sturme und im Streit!  
 Er war fürwahr so weise, daß er den Gästen Leid  
 Gar oftmals in die Herzen durch seinen Schaden brachte,  
 Weil er zu allen Zeiten sich mit den Helden an die Besten  
 wagte.

Horand vom Dänenlande war tapfer auch genug;  
 Heil was er starke Helme mit seiner Hand zerschlug!  
 Auch vergaß er selten der lichten Panzerringe:  
 Die mußten ihm entgelten! Der Feinde dicke Schaar  
 macht' er geringe.

Der schnelle Morung streckte oft über'm Schildesrand  
 Mit manneskühnem Muths seine starke Hand.  
 Nicht wollt' er denen weichen, die vom Möhrenlande,  
 Den edlen, reichen Herren. An denen rächt' er König  
 Herwigs Schande.

Der reiche König Hettel, — weil ihn dahin gesandt  
 Gudrun die schöne Tochter in König Herwigs Land,  
 Daß er ihm Frieden gäbe, — that bald es in den Maßen,  
 Daß, wer gern leben wollte, mochte seine Mark in Frie-  
 den lassen.

Herr Herwig stritt auch selber, — Niemand konnt' es so gut  
 Am Thore und im Felde. Gar oft rann ihm das Blut  
 Naß von dem Haupt hernieder unter den Panzerringen.  
 Betäubt gar viele wurden, die ihn zum Rückzug gerne  
 wollten zwingen.

Wigåleis auch der gute that oft den Gästen Leid.  
 Von Dänemark Herr Frute erwies sich so im Streit,  
 Daß man's ihm danken mußte, wie billig, wol nach Ehren.  
 Er nützte viel im Sturme. Man sah nie einen so im  
 Alter Ehren.

Auch Ortwein der junge, der Held von Orteland,  
 Von ihm sagt manche Zunge, daß klünnere Heldenhand  
 Niemand in dem Streite in solchem Maße trüge,  
 Man sagte zu allen Zeiten, daß er die ungeflügsten Wun-  
 den schlug.

So hatten sie zwölf Tage mit Sorgen schon gestritten.  
 Des König Hettels Helden sah man, hart in den Sitten,  
 Gar oftmals vor dem Könige die lichten Schilde hauen,  
 So daß die stolzen Mohren auf ihre Heerfahrt mochten  
 traurig schauen.

Am dreizehnten Morgen vor der Frühmesse Zeit  
 Sprach Siegfried mit Sorgen: „Wie liegen doch im Streit  
 Erschlagen gute Recken!“ Der König von Mohrlanden  
 Hat um hohe Minne der mühevollen Kämpfe viel bestanden.

Da fing er an zu rathen mit denen von Garabê, —  
 Wie gerne die es thaten und die von Azabê! —  
 Zu reiten in eine Beste, wo sie sich könnten retten,  
 Eh' die werthen Gäste allzumal sie hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einer Beste dann,  
 An deren einer Seite ein großer Strom hinran.  
 Sie fingen an zu reiten, wohin sie weichen sollten,  
 Selbst da sah man noch streiten, die ihnen keine Ruhe  
 gönnen wollten.

Der König von den Mohren hin gegen Hettel sprang.  
 Wie viel man früher hörte, daß ihm im Streit gelang,  
 Das war geringer Anfang, seitdem er den gefunden,  
 Der ihm von seinen Freunden so manchen lekte mit gar  
 tiefen Wunden.

Von Hegelingen Hettel und der Herr Siegfried auch,  
 Die thaten, was sie konnten, in ritterstolzem Brauch,  
 Durchhauen lichte Schilde sah man vor ihren Händen:  
 Der König von den Mohren mußte von den Dänen weg  
 sich wenden.

Da schlugen auf ein Lager die aus dem Dänenland.  
 Es ist ohn' Widerrede, daß sich davon erfand  
 Für die kühnen Gäste gar mancherlei Beschwer.  
 Wie gut auch war die Beste, — es sehnte sich nach Hause  
 Jeder sehr.

Es waren da umfessen von ihrer Feinde Macht  
 Die Helden, sonst vermessen, so daß sie keine Schlacht,  
 Wenn man es auch begehrte, mit ihnen kämpfen konnten.  
 Drum schloßten sie auf's Beste die Herberg' nur, in der  
 sie Alle wohnten.

### Vierzehntes Abenteuer.

Wie Hettel Boten sandte aus Herwigs Lande.

Da sandte heimwärts Hettel, daß sie nicht sollten klagen.  
 Den schönen, edlen Frauen befahl er, das zu sagen,  
 Es wäre wohl gelungen ihr Stürmen und ihr Streiten  
 Den Alten wie den Jungen. Sie sollten harren nur noch  
 kurze Zeiten.

Auch läßt er das verkünden, wie er belagert hält  
 Die Burg mit all' den Seinen, wo täglich mancher Held  
 Der schönen Gudrun diene und dem auch aus Seelanden.  
 Sie thäten, was sie könnten, und machten ihrer Feinde  
 List zu Schanden.

Die schöne Königin Hilbe zu wünschen da begann  
 Viel Glück dem König Herwig und seinem ganzen Vann,  
 Daß Alles wohl nach Ehren ihnen möcht' gelingen.  
 „Das gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß sie heil die Freunde  
 wiederbringen!“

Da ließen die von Stürmen nirgend auf die See  
 Die vom Møhrenlande und die von Azabæ.  
 Sie mußten voller Angst nun bei ihnen dort ausbauern,  
 Denn Wate und Herr Frute waren böse Nachbarn ihren  
 Mauern.

Da schwur Herr Hettel Eide, er zöge nimmer dannen  
 Und räumte nicht die Haide, bis er und seine Mannen  
 Als Geiseln dort gewonnen die vom Mohrenlande.  
 Die waren unbesonnen; die Heersfahrt sich zum Schaden  
 Für sie wandte. —

Auch König Hartmut hatte Spione ausgesandt, —  
 Sie spähten dort nichts Gutes, — von der Normannen Land.  
 Die lauschten jede Stunde und gaben dann Bericht.  
 In Stürmen und in Streiten gönnten sie Herrn Hettel  
 Gutes nicht.

Sie sahen, sonder Scheiden den König hier umschlossen  
 Bei Nacht wie auch bei Tage; das hat ihn wol verdrossen  
 Aus Karads den Fürsten, der edlen Mohren Herrn.  
 Ihm kam nur wenig Hilfe. Die Lande lagen von ihm  
 gar zu fern.

Die Boten eilten wieder in das Normannenland,  
 Die Ludwig und Hartmut von dorthier ausgesandt.  
 Sie kündeten zu Hause die angenehmen Mären,  
 Daß Hettel und Herr Herwig vollauf beschäftigt in dem  
 Streite wären.

Für gute Botschaft dankte der Vogt von Ormandein:  
 „Könnt ihr Bescheid mir geben, wie lange es mag sein,  
 Daß die von Karadine noch dorten im Seelande  
 Bei ihren Feinden bleiben, und wann sie rächen völlig  
 ihre Schande?“

Da sprach der Boten Einer: „Mein Wort, o Herr, ist wahr!  
 Sie müssen dort noch bleiben länger als ein Jahr.  
 Die von Hegelingen wollen sie nicht lassen,  
 Sie halten sie umschlossen, so daß sie nirgend können auf  
 die Straßen!“

Da hat der schnelle Normann, Herr Hartmut, wol gelacht:  
 „Hei! was mich frei von Sorgen die kühne Hoffnung macht!  
 Hält man sie so umschlossen, daß sie dort müssen streiten, —  
 Vor Hettels Ankunft sollten wir zu den Hegelingen fed  
 dann reiten!“

Herr Ludwig und Hartmut vereinten sich sogleich:  
 Wenn sie der Helden hätten zehntausend aus dem Reich,  
 So würden sie schon Gudrun gar leicht von dannen bringen,  
 Eh' Hettel wiederkehre mit den Seinen hin gen Heggelingen.

Da war bemüht gar eifrig die alte Frau Gärlink,  
 Wie sie das rächen könnte, daß Hettel einst sein Kind  
 Schmäzlich versagen durfte ihrem Sohn Hartmuten.  
 Sie wünschte, daß sie hingen beide: den alten Wate und  
 auch Fruten.

Es sprach die böse Teufelin: „Ihr selbst habt großen Sold,  
 Und wollt ihr hinnen reiten, — mein Silber und mein Gold  
 Will ich den Recken geben und es den Fraun versagen.  
 Nicht acht' ich es, daß Hettel und Hilbe nun die Weige-  
 rung beklagen!“

Zur Antwort gab Herr Ludwig: „Wir wollen von  
 Ormandein  
 Die Heeresfahrt bedenken mit all den Recken mein,  
 Ich hoffe zu gewinnen wol zwanzigtausend Mannen  
 In gar kurzen Zeiten. Mit denen führen Gudrun wir  
 von dannen!“

Da sprach der junge Hartmut: „Ja, möchte das geschehen,  
 Daß ich Hilbens Tochter jemals hier sollte sehen,  
 So nähme ich dafür nicht ein weites Fürstenland,  
 Wenn es ihr gefiele, daß uns vereinigte der Liebe Band!“

Zu rathen alle Stunden mit Fleiß man da begann,  
 Wie es geschehen könnte. Herr Ludwig gewann  
 Ein Heer, das wollt' er führen hin zu den Heggelingen.  
 Wie konnt' es Hilbe wissen, daß dieses ihr nur Unglück  
 sollte bringen?

Worauf auch immer dachte des König Ludwigs Weib,  
 Sie hatte nur im Sinne, wie Gudruns holder Leib  
 Zu Ormanien sollte bei Hartmuten erwarmen.  
 Sie strebte darnach einzig, daß er umschlösse sie mit sei-  
 nen Armen.

Herr Ludwig zu Hartmuten, seinem Sohne, sprach:  
 „Bedenke, guter Degen, wir müssen Ungemach  
 Erdulden, eh' wir bringen die Leute hier von dannen,  
 Sohn, spende du den Gästen, so will ich spenden Gaben  
 meinen Mannen!“

So theilten sie die Gaben hin und wieder dann,  
 So daß man auch zu Schwaben\*) solch Gut noch nie gewann  
 An Rossen und Saumthieren, an Sätteln und an Schilden.  
 Sie thaten's gerne, wähu' ich. Da nannte Ludwig man  
 mit Recht den milden.

Sie fingen dann zur Reise sich schnell zu rüsten an.  
 Gar gute Schifferleute Herr Ludewig gewann,  
 Die mit den Meeresstraßen so recht vertrauet waren.  
 Sie mußten Wogen theilen, um hohen Sold sich mühsam  
 zu erfahren.

So waren einigermaßen zur Abfahrt sie bereit.  
 Ins Land und auf die Straßen ward da gesandt Bescheid,  
 Daß Ludewig und Hartmut von ihrem Lande wollten.  
 Sie hatten doch viel Sorge, wie sie zu den Hegelingen  
 kommen sollten.

Als ans Gestad sie kamen, — bereit man dorten fand  
 Die Schiffe, die sie sollten hintragen an den Strand.  
 Sie waren fest erbauet von Frau Gêrlindens Gute.  
 Es hatte keins erschauet der alte Wate und der Däne Frute.

Mit Dreiundzwanzigtausend fuhren sie über die See.  
 Nach der schönen Gudrun war König Hartmut weh;  
 Das zeigte er wol deutlich mit allen den Gesellen:  
 Er begann dem König Hettel im Kriege argen Hinterhalt  
 zu stellen.

Sie wußten selbst nicht, wie sie dorthin gekommen sind,  
 Doch hatte davon Arbeit gar mancher Mutter Kind.  
 So waren sie gefahren zum Strande von Ortlanden, —  
 Eh' Hettel es erfahren, — dahin, wo Hildens Burg sie  
 wohl erkannten.

---

\*) Dem Sitze der Hohenstaufen.



Es kam bis auf zwölf Meilen des König Hartmuts Heer  
 Ohne zu verweilen von dem tiefen Meer  
 Ins Land der Hegelingen, etwa so weit wol nahe,  
 Daß es Saal wie Thürme von der schönen Hilde Burg ersähe.

Ludwig von Ormandine hieß auf den Sand  
 Die Anker niederlassen und rasch dann zum Strand,  
 So schnell sie nur konnten, die Recken alle gehen.  
 Es war der Burg so nahe, es konnten sie die Hegelinge sehen.

Die Waffen sie nun trugen und führten von der Flut,  
 Die Schilde sie umschlugen\*) und manchen Helm auch gut;  
 Sie rüsteten zum Streit sich, doch Boten sie erst sandten,  
 Zu sehen, ob nicht Freunde sie fänden in des König Het-  
 tels Landen.

### Fünfundzehntes Abenteuer.

Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte.

Es hieß Herr Hartmut reiten die Boten nun hindann.  
 Da ward der schönen Hilde gar bald es kund gethan  
 Und ihrer lieben Tochter: Wöchte es sich fügen,  
 So thät' um ihre Minne er willig, was den beiden solt'  
 genügen.

Wenn sie ihn minnen wolle, wie er ihr schon entbot, —  
 Oft war ihm in Gedanken um ihre Minne Noth, —  
 So wolt' er ihr vergelten, so lang er würde leben.  
 Seines Vaters Erbe wollte gerne er an Gudrun geben.

Wenn sie es nicht thun würde, so wär' er ihr voll Haß.  
 Jetzt hätte er die Magd noch, weil er versuche das,  
 Ob er ohne Kriegszug in sein Land könne bringen  
 Die allerschönste Jungfrau. Noch hegte Hartmut Hoff-  
 nung auf Gelingen.

---

\*) Mit Decken, um durch den Glanz nicht verrathen zu werden.

„Widerspricht sie dann noch,“ sprach zuletzt Hartmut,  
 „So saget, daß ich nähme keine Art von Gut,  
 Ohn' es dahin zu bringen, eh' ich von hinnen scheide,  
 Daß ich der schönen Gudrun schaffe kühner Reden Au-  
 genweide.

„Meine biedern Boten, noch sollt ihr sagen mehr:  
 Ich kehre nimmer wieder hin auf dem weiten Meer.  
 Ich will, daß man mir eher den Leib in Stücken haue,  
 Es sei denn, daß mir folge vom Hegelingenland die junge  
 Fraue.

„Wenn sie es ganz verredet, daß sie es nicht thut,  
 Soll sie mich nahen sehen mit meinen Reden gut,  
 Zwanzigtausend Helben will ich bleiben lassen  
 Vor der Hegelingen Burg hier todt auf beiden Seiten  
 von der Straßen.

„Daß Hettel dem Wigâleis darin gefolget hat  
 Und Wate auch, dem alten, so daß uns ward nur Rath  
 Zu mancher weiten Reise hier zu den Hegelingen,  
 Davon wird Mancher Waise. Ich will es an ein Ende  
 gerne bringen!“

Die Boten ritten hurtig von dannen, — es war Zeit, —  
 Nach König Hartmuts Rathe vor eine Burg gar weit,  
 Die hieß Schloß Matelâne. Frau Hilbe saß darin  
 Und die viel Wohlgethane, ihre Tochter die junge Königin.

Zwei reiche Grafen hatte er dorthin ausgesandt,  
 Die bracht' er über's Meer mit aus der Normannen Land,  
 Die sollten fleißig Hilden seinen Dienst antragen,  
 Er wollte nicht ablassen, er wollte ihrer Minne nicht entsagen.

Sie sollt' ihm Gudrun gönnen, weil er die Jungfrau lieb  
 Vor allen Andern hätte, — denn immer ihn noch trieb  
 Sein Muth zu hoher Minne; sie sollt' es recht genießen,  
 Daß sie so edel wäre. Zu dienen ihr sollt' nimmer ihn  
 verbrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward mitgetheilt,  
 Daß großes Ungesinde von Ormanie eilt  
 Um der Werbung willen hin gen Matelâne.  
 Frau Hilbe hieß sie schweigen; doch erschraß gar sehr die  
 Wohlgethane.

Der Königin Hilbe Schaffner schlossen auf das Thor.  
 Wer auch gekommen wäre, daß man den davor  
 Nicht länger warten ließe. Man öffnet der Pforte Weiten  
 Und heißt die Boten Hartmuts ein in Matelâne's Schloß-  
 hof reiten.

Zu sehen sie begehrt den König Hettels Weib.  
 Die Helden es gewährten, die Hilbens schönen Leib  
 Immer sollten hüten nach des Königs Ehren.  
 Allein ließ man sie selten, die Königin Hilbe und Gudrun,  
 die behren.

Als nun zu Hofe kamen die von Hartmuts Bann,  
 Hilbe die viel schöne zu grüßen sie begann.  
 Das that auch hohen Muthes die Jungfrau Gudrun hehr,  
 Obschon die edele und gute den klühen König Herwig  
 minnte sehr.

Wie feind sie ihnen waren, man Wein doch schenken hieß  
 Den Boten vor der Botschaft. Hilbe sie sitzen ließ  
 Vor sich und ihrer Tochter. Was sie dorten wollten,  
 Das fragte sie die Königin, weil sie ihr nichts davon  
 verschweigen sollten.

Darauf voll guter Sitte vom Sitze, drauf sie ruhn,  
 Steht auf Hartmuts Gesinde, wie heut noch Boten thun.  
 Sie sagten, was sie wollten im Hegelingenlande:  
 Daß sie ihr König Hartmut nach der schönen Gudrun  
 dorthin sandte.

Da sprach die edle Jungfrau: „Das kann nicht geschehn,  
 Daß der klühne Hartmut sollte bei mir stehn  
 Vor unser beider Freunden unter Königskrone.  
 Der ist geheissen Herwig, dem ich seinen guten Willen lohne.

„Dem bin ich auch verlobet: ich führte ihn zum Mann,  
Er mich zu seinem Weibe. Dem Recken steht wohl an,  
Was ihm jemals könnte geschehn an großen Ehren.  
So lang ich lebe, will ich zur Liebe keines Freundes  
mehr begehren!“

Da sprach der Boten Einer: „Euch läßt mein Herr Hartmut  
Dies sagen: Was er hoffet, — wenn Ihr das nicht thut,  
So sollt Ihr ihn mit Recken sehn zu Matelâne  
An dem dritten Morgen!“ Drob fing zu lachen an die  
Wohlgethane.

Die Boten wollten heimwärts nun Urlaubes begehren.  
Es waren zwei reiche Grafen. Frau Hilde hieß gewähren,  
Wie fremd sie ihr auch wären, doch beiden reiche Gaben,  
Die sie jedoch nicht nahmen. Geschickt sie ihren Dienst  
verrichtet haben.

Des König Hettels Recken, — den Boten sagte man das, —  
Fürchteten gar wenig von ihnen Zorn und Haß.  
Wenn sie nicht wollten trinken des König Hettels Wein,  
So schenkte man mit Blute ihm und allen seinen Recken ein!

Da brachten diese Kunde die Boten an die Statt  
Hin wieder, wo sie Hartmut von sich entlassen hat.  
Entgegen lief er ihnen und fragte, wie's ergangen,  
Ob sie die edle Gudrun um seine Botschaft auch wol  
froh empfangen?

Der Eine sprach zum Recken: „Sie ward deshalb versagt,  
Weil einen Trauten habe bereits die hohe Magd,  
Den sie von Herzen liebe vor allem Volk der Erden.  
Und wollt Ihr Wein nicht trinken \*), so soll Euch heißes  
Blut zum Lohne werden!“

„O wehe meiner Schande!“ so sprach da Herr Hartmut,  
„Wie weh in meinem Herzen mir diese Rede thut!  
Nach einem bessern Freunde darf ich nun nimmer fragen,  
Als der mir hilft zu streiten!“ Da sprangen auf, die am  
Gestade lagen.

\*) d. h. die Sache nicht gütlich beilegen.

Herr Ludewig und Hartmut zogen mit dem Heer  
 Unter wehender Fahne voll großen Zorns daher.  
 Man sah auf Matelâne ihr Banner scheinen fern,  
 Da sprach die Wohlgethane: „Wohl mir! Seht Hettel  
 kommt mit meinem Herrn!“

Doch sahn sie bald, es wäre des Wirthes Zeichen nicht.  
 „O weh, der großen Trübsal, die heut noch hier geschieht!  
 Uns kommen grimme Gäste nach Gudrun her, der Frauen.  
 Der festen Helme viele sieht man vor Abend noch allhier  
 zerhauen!“

Die von Hegelingen sprachen Hilden zu:  
 „Was heute König Hartmuts Gesinde hier auch thu',  
 Das sollen sie uns blißen mit gar tiefen Wunden!“  
 Da hieß die edele Königin der Beste Thore schließen zu  
 der Stunden.

Das wollte nicht befolgen Herrn Hettels kühner Bann.  
 Die des Landes hüteten, hießen binden an  
 Den Speer des Herren Zeichen. Zu ihnen aus der Beste  
 Wollten Hettels Degen, um zu schlagen die so stolzen Gäste.

Die Schranken, welche sollten all' herniedergehn,  
 Die ließ man übermüthig alle offen stehn.  
 Siemochten Hartmuts Spähen zu schlecht in Anschlag bringen:  
 Im Thor sind noch die letzten, durch das die ersten Feinde  
 kühn schon bringen.

Mit geschwungenen Schwertern fand man vor dem Thor  
 Wol tausend oder mehr noch, die hielten dort davor.  
 Auch Hartmut war gekommen wol mit tausend Mannen.  
 Sie stiegen ab zur Haide; die Rosse hieß man ziehen rasch  
 von dannen.

Sie trugen in den Händen den Schaft mit scharfem Speer.  
 Wer mocht' den Streit da wenden? Sie letzten mit der Wehr  
 Die stolzen Burginsassen durch manche tiefe Wunde.  
 Da kam von Ormanie mit seinen Helden Ludwig grad'  
 zur Stunde.

Die Frauen hatten Sorge, als sie ihn reiten sahn.  
 Sie sahen unverborgen die breiten Fahnen nah;  
 Mit einer jeden kamen wol an dreitausend Mannen  
 Daher voll Zorns geritten; die kühnen Recken schieden  
 übel dannen.

Geschäftig waren alle, dorten sowie hie.  
 Man konnt' in keinem Lande von kühnern Recken nie,  
 Als auch diese waren in Hettels Wohnung, melden.  
 Sie konnten Wunden schlagen und thaten es an König  
 Hartmuts Helben.

Herr Ludewig der kühne, der Vogt aus Ormandein, —  
 Aus harten Schildeßpangen schlug er glührothen Schein  
 Mit seinen starken Kräften, die in der Brust er trug.  
 Auch seine Kampfgenossen waren kühnen Muthes da genug.

Als die Bürger wähten, der Friede werd' anfangen,  
 Da kam mit tapfern Helben rasch daher gegangen  
 Der Vater König Hartmuts, der Herr von Ormandein.  
 Dem Sohne gönnt' er Gutes; das leuchtete des Tages  
 allen ein.

Den stolzen Bürgern hob sich nun das Leiden an,  
 Weil sie den Rath verschmähten, den Hilbe kund gethan,  
 Die viel schöne Herrin, des König Hettels Weib.  
 Drob sah man Schilde brechen und Mancher mußte lassen  
 seinen Leib.

Herr Ludewig und Hartmut waren beide kommen  
 Ganz nahe zu einander. Sie hatten wol vernommen,  
 Daß man die Burg Frau Hilben wolle jetzt verschließen.  
 Da stürmten sie mit Schilden, daß sie die Fahnen in den  
 Burghof stießen.

Wie viel man von den Mauern auch warf auf sie und schoß,  
 Sie trugen's ohn' Bedauern, denn ihre Kraft war groß.  
 Die Zahl der Todeswunden sahn sie ohn' viel Bedenken:  
 Mit Steinen, schwer an Pfunden, sah man der Helben  
 viel zu Tode senken.

Herr Ludewig und Hartmut kamen in das Thor,  
 Gar manchen tödtlich Wunden ließen sie davor.  
 Darob begann zu weinen eine Jungfrau sehr.  
 In König Hettels Burg ward bald des großen Schadens  
 noch viel mehr.

Der König der Normannen, der war froh genug,  
 Als er und auch die Seinen des Landes Wappen trug  
 Vor König Hettels Saal hin. Oben von den Zinnen  
 Ließ man die Fahne wehen. Da trauerten die hehren  
 Königinnen.

Mich wundert, was wol wäre den Gästen da geschehen,  
 Wenn Wate der viel grimme hätte das gesehen,  
 Daß König Hartmuts Helben durch den Saal so gingen  
 Mit sammt dem König Ludwig, als sie die schöne Gudrun  
 dorten fingen.

Wate und auch Hettel hätten's so gewehrt,  
 Hätt' Jemand es verflündet, — hätten mit dem Schwert  
 Die Helme so zerschlagen, es wäre nie ergangen,  
 Daß sie hätten Gudrun dorthin zur Normandie gebracht  
 gefangen.

Wie viel man dort fand Leute, die hatten trüben Muth;  
 So thäte man noch heute. Gar manche Art von Gut,  
 Das sie wollten rauben, führten sie von dannen.  
 Ihr möget es nur glauben: von Hartmut wurden reich  
 dort alle Mannen.

Hartmut nun, der schnelle, hin zu Gudrun ging  
 Und sprach: „O eble Jungfrau, ich schien Euch einst gering!  
 Nun könnten meine Freunde und ich also jetzt denken,  
 Daß wir hier Niemand fingen. Erschlagen sollten wir sie  
 oder henken!“

Da sprach sie weiter nichts als: „O wehe, Vater mein,  
 Wenn du das wissen könntest, daß man die Tochter dein  
 Gewaltfam würde führen hinweg aus deinem Lande,  
 Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schaden noch  
 die Schande!“

Als sie genommen hatten Geld und auch Gewand,  
 Führt' man auch Hilben dorthin an ihrer weißen Hand.  
 Sie wollten Matelâne, das gute Schloß, verbrennen.  
 Was ihnen drum geschähe, das wollten die von Norman-  
 die nicht kennen.

Hartmut befahl zu lassen die Beste unverbrannt.  
 Er eilte ohne Maßen, daß er räumt' das Land,  
 Eh' daß es die erfahren, die zu Waleis in der Marke  
 Mit Heereskräften lagen: König Hettel und sein Heer  
 das starke.

„Laßt nun das Rauben bleiben!“ also sprach Hartmut.  
 „Ich gebe euch daheime meines Vaters Gut;  
 Es wird uns desto leichter die Fahrt auch auf der See!“  
 Herrn Ludewigs Gewaltthat brachte der schönen Gudrun  
 bitteres Weh.

Die Burg war zerbrochen, die Stadt war verbrannt,  
 Man hatte auch gefangen die Besten, die man fand.  
 Zweiundsechzig Jungfrau, manch' minnigliche Maid,  
 Führt' sie von dannen. Das war der edlen Hilde herz-  
 lich leid.

Wie traurig sie da ließen des Wirths Gemahlin stehn!  
 Es eilte, in ein Fenster die Königin zu gehn,  
 Von wo sie nach den Mägdlein hernieder könnte schauen.  
 Sie ließen noch im Lande klagend viele andere schöne Frauen.

Wehklagen laut und Weinen man ringsum erfand.  
 Froh war ihrer keine, als man über Land  
 Mit Frau Hilbens Tochter führt' das Gesinde.  
 Das schadete noch später im Alter manches werthen Rit-  
 ters Kinde.

Der König Hartmut brachte die Geiseln an den Strand;  
 Verbrannt und auch zerstört ließ er des Fürsten Land.  
 Es war nach seinem Willen bis dahin wohl gegangen:  
 Gudrun und Hildebürgen führt' er beide mit sich weg  
 gefangen.



Er wußte wohl, daß Hettel in das vierte Land\*)  
 Um Krieg gezogen wäre. Drum räumte er den Sand.  
 Er war noch nicht so weit fort von den Hegelingen,  
 Als Hilbe schon die Märe ließ an Hettel und die Freunde  
 bringen.

Wie sie voller Klagen dem Könige entbot,  
 Daß ihm zu Hause lägen seine Ritter todt!  
 Zu Tode hätte Hartmut sie alle lassen hauen;  
 Die Tochter wär' gefangen; mit ihr entführt gar viele  
 schöne Frauen!

„Ihr Boten sagt dem Könige, daß ich alleine bin!  
 Mir ist es schlecht ergangen! Es fährt mit stolzem Sinn  
 Heimwärts zu seinem Lande Herr Ludwig der reiche.  
 Tausend oder mehr noch liegen vor der Pforten, Jam-  
 mersbleiche!“

Herr Hartmut nun begab sich schnell in dreien Tagen  
 Wieder auf die Riele. Was die konnten tragen,  
 Das hatten seine Recken geraubet und genommen,  
 Des König Hettels Degen waren hier mit Schaden um-  
 gekommen.

Wie sie nun gefahren, wer könnte euch das sagen?  
 Man sah nur ihre Schiffe vom Winde hingetragen,  
 Die sie gewendet hatten von des Königs Lande,  
 Zu einem wilden Werber, der war geheßen zu dem Wül-  
 penlande.

### Sechzehntes Abenteuer.

Wie Hilbe zu Hettel und Herwig Boten sandte.

Hilbe die viel hehre hatte Herz und Sinn  
 Darauf gewandt alleine, wie sie brächte hin  
 Zum König Hettel Boten. Ihr schlimmes Herzeleide  
 Kam her vom Recken Hartmut. Der schuf mit Jammer  
 böse Augenweide.

\*) d. h. sehr weit weg.

Ihrem Mann und König Herwig die Herrin da entbot:  
 Ihre Tochter wär' gefangen, ihre Helden wären todt  
 Und hätten sie alleine an Jammer reich gelassen.  
 Ihr Gold und ihr Gesteine führen hin auf Ormaniens  
 Straßen.

Die Boten ritten hurtig und eilten über Land.  
 Voll großer Sorgen hatte die Frau sie abgesandt.  
 An dem siebenten Morgen geschah es, daß man sahe  
 Die von Hegelingen bei den Mühren liegen ringsum nahe.

Sie trieben alle Tage des Ritterkampfes viel.  
 Auch konnte man da hören von mancher Art von Spiel,  
 Daß sie des Lagers Muße möchte nicht verdrießen.  
 Man sah sie laufen, springen und nach dem Ziele mit  
 den Schäften schießen.

Da sah vom Dänenlande der schnelle Held Horand  
 Frau Hilde's Boten reiten zu ihnen in das Land.  
 Er sprach zu dem Könige: „Da kommt uns neue Märe:  
 Wollt' Gott, daß unsern Helden zu Hause Schaden nicht  
 geschehen wäre!“

Der König selbst erhob sich, als er sie kommen sah.  
 Zu den bekümmerten Boten sprach er mit Würde da:  
 „Willkommen mir, ihr Herren, hier in diesem Lande!  
 Gehabt sich wohl Frau Hilde? Sagt an, wer war es, der  
 euch zu mir sandte!“

Man sprach: „Das that die Herrin, die hat uns hergesandt  
 Deine Burgen sind zerbrochen, verbrannt ist auch dein Land  
 Gubrun ist weggeführt mit ihrem Ingesinde.  
 So großen Schaden, wähn' ich, dein Land wol niemals  
 wieder überwinde!“

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Noth!  
 Deiner Freund' und Mannen liegen tausend todt!  
 Dein Gut ist hingeführt zu fremden Königreichen;  
 Dein Hort ist angerührt: das muß zur großen Schand  
 uns gereichen!“

Er fragte, wie der hieße, der das hätt' gethan?  
 Da hob vom Banne einer zum König also an:  
 „Der Eine heißet Ludwig von der Normannen Land,  
 Der Andere heißet Hartmut. Die führten Helden an mit  
 frevler Hand!“

Da sprach der König Hettel: „Ich durfte ihm versagen  
 Meine schöne Tochter, weil er zu Lehn getragen  
 Als König der Normannen von Hagen einst sein Land.  
 Drum wäre meine Tochter mit Ehren nimmer zu ihm  
 Hingesandt.“

„Man soll unsern Feinden die Märe ganz verschweigen,  
 Und sie auch den Freunden nur insgeheim anzeigen.  
 Dann heißet uns die Bettern halbe hierher bringen:  
 Es konnte guten Rethen zu Hause niemals übler gelingen!“

Da hieß man König Herwig hin zu Hofe gehn,  
 Die Freunde und die Bettern, die in des Königs Lehn.  
 Als diese guten Rethen zu Hof gekommen waren,  
 Sah man den König Hettel in seinem Muthen trübe sich  
 gebaren.

Der Vogt von Hegelingen sprach: „Laßt mich es Euch klagen  
 Und Euch ganz im Vertrauen meinen Kummer sagen,  
 Welche Botschaft habe Frau Hilde hergesandt,  
 Wie es in Hegelingen so gar sehr traurig sei um uns  
 bewandt.“

„Mein Land ist verwüftet, die Burg gebrochen nieder.  
 Wir ließen in der Heimat leider schlechte Hüter;  
 Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,  
 Die mir meines Landes und meiner Ehre sonst daheim  
 pflagen!“

Da wurden feucht die Augen Herrn Herwigs darum, daß  
 Die Augen König Hettels von Thränen wurden naß.  
 So thaten auch die Andern, als sie sie weinen sahen;  
 Froh war ihrer Keiner, die dem König durften so sich nahen.

Da sprach der alte Wate: „Verschweiget den Bericht!  
Was uns an den Freunden Schaden nun geschieht,  
Daraus soll uns entsproßeln in Zukunft manche Freude.  
Das soll noch sehr verbrießen Herrn Hartmuts und des  
König Ludwigs Leute!“

Da fragte König Hettel: „Wie sollte das gelingen?“  
Zur Antwort gab Herr Wate: „Indem wir Frieden bringen  
Denen von Mohrlanden, dem König und seinem Gesinde.  
Dann führen wir die Degen hin nach der schönen Gudrun,  
deinem Kinde!“

Da konnte Wate weißlich noch berathen sie:  
„Wir sollen mit den Feinden verfahren morgen früh  
In so geschickter Weise, daß sie werden innen,  
Wenn wir es nicht gestatten, bringen sie die Mannen  
nimmer hinnen!“

Da sprach der klühe Herwig: „Der Rath gefällt mir wohl!  
Bereitet Euch so heute, — wie man morgen soll  
Verfahren mit den Feinden, daß wir das lassen schauen.  
Wie wir auch hinnen scheiden, mir ist ohn' Maßen leid  
nach meiner Frauen!“

Sie rüsteten zum Streite die Rosse und das Kleid,  
Doch folgten sie nur ungern auf Morgen dem Bescheid.  
Als dann erschien das Frühlicht; da stritten sie sehr heftig  
Mit den Abakirern. Um Lob und Ehre warben sie gar kräftig.

Die Banner allenthalben man ins Gedränge trug.  
Viele der Gefunden man da zu Tode schlug.  
Die vom Stürmenlande riefen muthig: „Näher!“  
Die sie dort zwingen wollten, stürzten zu dem Streite  
desto jähher.

Trold begann zu rufen über des Schildes Rand:  
„Wollt ihr es mit uns sühnen, ihr Helden aus Mohrland?  
Das läßt euch mein Gebieter der König Hettel fragen.  
Euer Land ist euch zu ferne. Ihr mögt um beides: Gut  
und Mannen klagen!“

Zur Antwort gab Herr Siegfried, der König aus Mohrland:  
 „Wenn ihr den Sieg erwerbet, dann habt ihr gutes Pfand!  
 Vertrag will ich nur schließen, wenn es geschieht mit Ehren.  
 Doch wähnt ihr uns zu zwingen, so werdet beiderseits  
 ihr viel versehren!“

Da sprach der Recke Frute: „Versprecht uns heizustehn  
 Mit euern guten Diensten, so lassen wir euch gehn  
 Sonder weitres Streiten aus meines Herren Land!“  
 Da streckten die von Karabê zum Frieden willig aus die  
 tapfre Hand.

So kam es denn zur Sühne, wie ich euch gab Bescheid;  
 Da gingen zu einander die Recken ohne Leid.  
 Es boten die sich Dienste, die früher Feinde waren.  
 Ihr Haß war ja gesühnet: sie sann den Normannen  
 nun Gefahren.

Nun sagte erst Herr Hettel dem König von Mohrland,  
 Welch' trübe Märe hätte man ihm hergesandt.  
 Wenn er ihm helfen wolle, so würd' er's ihm gedenken,  
 Daß er Herrn Hartmuten den Lohn für seine Unthat  
 könne schenken.

Da sprach der König Siegfried, der war aus Alzabê:  
 „Könnten wir sie finden, so würde ihnen weh!“  
 Da sprach der alte Wate: „Ich weiß hier in der Nähe  
 Ihre rechte Wasserstraße. Auf dem Meer ereilen wir  
 sie jäh!“

Hettel sprach zu ihnen: „Wo find' ich Kiele stehn?  
 So gern ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn?  
 Ich müßte denn zu Hause mich rüsten, daß im Lande  
 Selbst ich sie aussuchte, dann rächte ich wol beides: Schimpf  
 und Schandel!“

Da sprach der alte Wate: „Deß mag wol werden Rath!  
 Gott führt noch aus mit Kräften alle seine That.  
 Wol weiß ich in der Nähe bei uns hier in dem Lande  
 An siebzig gute Kiele; die stehn mit guter Speise an  
 dem Sande.“

Die haben fromme Pilger gefilthret auf die See.  
 Die müssen wir gewinnen, wie es uns auch ergeh'.  
 Sie sollen mit Geduld wol auf dem Sande liegen,  
 Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen!"

Wate der viel kühne zog von dannen jach  
 Wol mit hundert Reden. Die andern folgten nach.  
 Er sprach, er wollte kaufen, was sie hätten feile.  
 Ihm starb gar mancher Freund drum, und für ihn selbst  
 war es zu keinem Heile.

Die am Gestab' sie fanden, von denen zähl' ich her  
 Threi dreißighundert oder wol noch mehr.  
 Die konnten sich so eilig rüsten nicht zum Streiten,  
 Als sie sich nähern sahen den König mit manch großer  
 Schaar von Weitem.

Wie sie sich auch gebarten, man trug hin auf den Sand,  
 Was Wate nicht begehrte: ihr Silber und Gewand.  
 Die Speise hieß er lassen bleiben auf den Wogen;  
 „Man wird sie euch ersetzen," sprach er, „sobald wir kom-  
 men hergezogen!"

Es klagten laut die Pilger, das heischte auch die Noth.  
 Doch was sie ihm auch sagten, das galt ihm nicht ein Brot.  
 Wate der viel kühne erstrebte ohne Lachen,  
 Daß sie ihm lassen mußten zum Pfande beides: Viele und  
 auch Rachen.

Hettel fragte wenig, ob sie je auf's Meer  
 Mit ihrem Kreuze kämen. Er nahm aus ihrem Heer  
 Fünfhundert oder mehr noch der besten, die sie fanden.  
 Derer brachten sie gar wenig gesund hin zu der Hege-  
 lingen Landen.

Ich weiß nicht, ob es hilfte Herr Hettel und sein Bann,  
 Daß dies bedrängte Völklein solch Herzeleid gewann,  
 Daß sie sich mußten trennen in dem fremden Lande.  
 Ich wähne, Gott im Himmel hat später selbst gerochen  
 seine Schande.

Sie fuhren sobald als möglich auf der Flut hindann,  
 Wo Hettel mit den Seinen gar guten Wind gewann.  
 Zu segeln sie begannen, wohin der Feind sich wandte,  
 Denn, wo sie den auch fänden, da dachten sie zu rächen  
 ihre Schande.

### Siebzehntes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

Nun war der König Ludwig und auch der Herr Hartmut  
 Mit ihres Landes Volke an des Meeres Flut  
 Geblichen, um zu ruhen auf einem öden Strande.  
 Wie viel sie Leute hatten, sie brachten dennoch wenig  
 heim zum Lande.

Es war ein breiter Werder und hieß der Wülpensand,  
 Wo die von Ormanie aus König Ludwigs Land  
 Gemächlichkeit bereitet den Roffen und den Helden,  
 Wo bald nach ihrer Ruhe der Schaden sollte fürchterlich  
 sich melden.

Die viel edeln Geiseln von Hegelingen Land  
 Hatte man geführet auch zu dem wilden Sand.  
 So wie sie dorten durften und konnten sich gebaren,  
 Sah man die Mägdelein traurig bei der Feinde haßerfüll-  
 ten Schaaren.

Die Feuer allenthalben auf dem Sand man sah.  
 Die von fernen Landen ruhten sicher da.  
 Sie wähten dort zu bleiben, — das ward zum Scha-  
 den sehr, —  
 Mit den schönen Weiben an sieben Nächte oder auch noch mehr.

Als diese Hecken lagen in einem öden Hafen,  
 Gesah es, daß für Hartmut die Wünsche nicht eintrafen.  
 Auch nicht die seiner Mannen, daß sie dorten bleiben  
 Wol sieben Tage würden in aller Ruhe bei den schönen  
 Weiben.

Es war von Matelâne so fern nun schon hindann  
 Gudrun die wohlgethane, daß König Ludwigs Bann  
 Sich durch keine Sorgen ließ aus der Ruhe bringen,  
 Daß Wate und seine Freunde sie mit bösem Schaden  
 könnten zwingen.

Da schwebte auf den Wellen einher mit Segeln dicht  
 Ein Schiff, von dem der Schiffer dem König gab Bericht.  
 Als das gesehn Herr Hartmut und die von ihm dabei, —  
 In den Segeln waren Kreuze, — sagten sie, daß es voll  
 Pilger sei.

Sie sahen bald sich nahen drei Galeeren gut,  
 Dazu neun schöne Schiffe. Die trugen auf der Flut  
 Manchen, der das Kreuz wol um Gottes Ehre selten  
 Trug an seinem Kleide. Das mußten die Normannen  
 bald entgelten.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah  
 Von den Schiffen leuchten. Wie hub sich Schaden da  
 Und Ungemach gar großes für Ludwig und die Seinen!  
 „Wohlauf!“ rief da Herr Hartmut, „hier kommen grimme  
 Feinde, will mir scheinen!“

Sie eilten nach dem Land hin, so daß mit manchem Krach  
 Die Ruder in den Händen der Männer gaben nach.  
 Die am Gestade lagen, die Alten mit den Jungen  
 Thaten nur das Eine: sie kamen kampfbereit herbeige-  
 sprungen.

Ludwig und Hartmut trugen die Schilde in der Hand.  
 Sie waren sonst gekommen viel sanfter in ihr Land,  
 Doch schadete die Ruhe ihnen jetzt gar sehr:  
 Sie wähten von den Feinden, Herr Hettel habe keine  
 Helfer mehr.

Da rief gar laut Herr Ludwig seine Mannen an, —  
 Es war ein Kinderspiel nur, wie viel er eh' begann: —  
 „Nun muß zum ersten Mal ich mit guten Helden streiten!  
 Reich mach' ich den für immer, der gegen sie mein Ban-  
 ner will begleiten!“



Da trug man Hartmuts Zeichen hernieder auf den Sand.  
 Die Schiffe war'n so nahe, daß man sie mit der Hand  
 Und mit den Schäften konnte erlangen von dem Ries.  
 Der alte Wate, wähn' ich, seinen Schild nicht länger  
 müßig ließ.

Mit solchem Grimme wehrte man wol nie ein Land,  
 Doch die von Hegelingen drangen auf den Sand.  
 Mit Speeren und mit Schwertern stritten sie dort sehr  
 Und hieben sich so kräftig, daß solches Raufs sie lüftete  
 nicht mehr.

Man sah sie allenthalben an dem Gestade stehn.  
 So dicht sieht von den Alpen man nicht Schneeflocken wehn,  
 Wenn Wirbelwinde wüthen, als sie Geschosse senden.  
 Thät' es jetzt einer gerne, so könnte er den Schaden doch  
 nicht wenden.

Man wechselte die Speere; es dauerte gar lang,  
 Eh' sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang  
 Hin zu den Feinden hurtig; die waren ihm so nahe,  
 Und er so grimmen Muthes, daß Jeder seinen Willen  
 wol ersah.

Ludwig von Ormanien rannte Waten an.  
 Mit einem scharfen Speere schoß er auf den Mann,  
 Daß die Stücke sprangen hoch in alle Winde.  
 Herr Ludwig war voll Kühnheit. Da kam von Wate  
 auch das Ingesinde.

Herr Wate gegen Ludwig das Schwert so kräftig schwang,  
 Daß durch den Helm die Spitze bis auf das Haupt ihm drang.  
 Doch trug er unter'm Panzer ein Hemd von guter Seiden,  
 Gewebt in Abalie; sonst hätte er den Tod jetzt müssen leiden.

Es rettete Herr Ludwig den Leib kaum voller Hast.  
 Den Platz muß' er verlassen. Denn ein gar schlimmer Gast  
 War Wate, wenn er wollte bei Feinden Sieg erwerben.  
 Man sah von seinen Händen manchen guten Necken allda  
 sterben.

Hartmut auf Frolben, und der auf Jenen sprang.  
 Jedes von Beiden Waffen auf dem Helm erklang,  
 Daß man es konnte hören durch die Schaaren fern.  
 Denn Frolb war beherzt sehr; und kühn auch kannte  
 Hartmut man, den Herrn.

Herwig, der Fürst von Söwen, ein wackerer Degen gut,  
 Konnt' nicht ans Land gelangen; da sprang er in die Flut  
 Und stand bis an die Achseln in den Wogen tief.  
 Ein harter Dienst war traun es, der König Herwig zu  
 den Frauen rief.

Diesen guten Ricken wollten in der Flut  
 Ertränken seine Feinde. Manchen Schaft gar gut  
 Sah man auf ihm zerbrechen. Er eilte rasch zum Lande  
 Hin nach seinen Feinden. Da ward gerochen manches  
 Ricken Schande.

Als sie das Land erstritten, sah man des Meeres Flut  
 Von denen, die da starben, gefärbet wie mit Blut  
 Bei ihnen allenthalben in rother Farbe fließen,  
 So weithin, daß wol Niemand mit einem Speere konnte  
 drüberschießen.

Es wurde größere Mühe wol niemals Helben kund.  
 Der Streiter wurden viele gedrückt hin auf den Grund.  
 Ein Land hätten erstritten, die ohne Wunden starben;  
 Doch auch, die ihnen schädeten, auf allen Seiten, wähn'  
 ich, dort verdarben.

Um sein Kind das liebe hatte Hettel Streit,  
 Er und sein Gefinde. Schaden und auch Leid  
 Uebten allenthalben so Fremde wie Bekannte,  
 So daß man manchen Todten sah dorten liegen auf dem  
 Wälpensande.

Mit ungeflügtem Dienste erwiesen ihre Hand  
 Die von Ormanie und Hegelingen Land.  
 Man sah die Dänen kühne also herrlich streiten,  
 Daß, wer genesen wollte, der mußte ihre scharfen Schwer-  
 ter meiden.

Ortwein und Morung beide behaupteten das Land  
Mit so großen Ehren, daß man nur wenig fand,  
Die mit ihren Kräften so Viele konnten fällen.  
Es schlugen viele Wunden die beiden Helden mit den  
Heergefellen.

Auch die stolzen Mähren, wie ich hab' vernommen,  
Waren von den Schiffen an die Feinde kommen.  
Es währte, ihrer Hilfe Herr Hettel zu genießen.  
Sie waren kühne Helden. Da sah man Blut durch feste  
Helme fließen.

Ihr Bogt, den sie hatten, wie konnt' er kühner sein?  
Er fürchte heut' mit Blute mancher Brünne\*) Schein.  
Er war in starken Stürmen ein Held von großem Muth;  
Wie konnten sein noch' kühner der alte Wate und der  
Däne Frute?

Die Speere waren alle hier wie dort verschossen,  
Ortwein und die Gefellen thaten's unverdrossen.  
Des Tages wurden Helme von ihnen viel zerhauen.  
Gar heftig weinte Gudrun; so thaten auch bei ihr die  
andern Frauen.

Dies harte Kämpfen währte desselben Tages Länge;  
Ein Volk das andre sehrte, groß war da das Gedränge.  
Da mußte schnellen Helden gar Vieles schlecht gelingen,  
Als Hettels Freunde kämpften, ihm seine Tochter wieder  
heim zu bringen.

Schon sank herab der Abend; doch Schaden nur gewann  
Der König desto mehr noch. Denn die in Ludwigs Bann  
Kämpften, wie sie sollten. Sie wußten nicht wohin;  
Sie schlugen tiefe Wunden und wehrten ihnen so die Königin.

Dies währte voller Sorgen bis in die finstre Nacht  
Von einem frühen Morgen. Mit Ehren ward vollbracht  
Alles, was sie konnten, von Alten wie von Jungen,  
Bevor der König Hettel zu dem von Ormanie war gedrungen.

---

\*) Brustpanzer.

## Achtzehntes Abenteuer.

Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr.

Herr Hettel und Herr Ludwig schwangen in der Hand  
Ihre scharfen Waffen. Denn ein Jeder fand  
Erst jetzt, wie kühn der Andre und stark an Kräften wäre,  
Bis Ludwig schlug den Hettel. Daraus entstand viel herze-  
leide Märe.

Als von Matelâne der Wirth nun war erschlagen,  
Erfuhr's die Wohlgethane. Wie hörte man da klagen  
Gudrun die holde Schöne und ihre Mägdelein alle!  
Man hörte auf zu kämpfen; selbst Feinde trauerten ob  
seinem Falle.

Als Wate der viel grimme vernahm des Königs Tod,  
Da grollte seine Stimme, und wie das Abendroth  
Sah man die Helme funkeln von Schlägen gar geschwinden.  
Ihn und all die Seinen mußte man gar zornig da erfinden.

Was die Helden thaten, was konnte helfen das?  
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.  
Den Frieden nicht begehrten die von Hegelingen:  
Auf dem Wilsenwerder wollten Gudrun gerne sie erringen.

Die Wäliser im Sturme rächten des Königs Tod,  
Und die vom Dänenlande standen in der Noth  
Bei den Hegelingen und denen von Ortreichen.  
Die viel zieren Helden brachen Waffen da mit ihren Streichen.

Es wollte seinen Vater rächen Herr Ortwein;  
Auch Horand kam, begleitet von den Helden sein.  
Der Tag war schon zu Ende, zu nachten es begann,  
Da ward erst recht verhauen von den Helden mancher  
kühne Mann.

Vom Dänenlande Einer auf Horand kühn lossprang;  
Es gab sein Schwert, das gute, vom Hiebe lauten Klang.  
Den Feind wähnt' er zu schlagen, da that ihm zu der Stunde  
Herr Horand großen Schaden; der Degen schlug ihm eine  
tiefe Wunde.

Als er nun seinen Nessen zu Tode dort geschlagen,  
 Hieß er die Fahne dessen zu seiner Fahne tragen.  
 Da hörte er die Stimme des, den er arg getroffen  
 Mit seinen großen Kräften; da ward er voller Trauer  
 gegen Hoffen.

Es rief gar laut Herr Herwig: „Hier ist ein Mord geschehn!  
 Seitdem wir bei dem Werke das Tageslicht nicht sehn,  
 Schlagen wir einander die Fremden wie die Kunden.  
 Währt das bis an den Morgen, so wird der Dritte  
 lebend nicht erfunden!“

Wo man des klühnen Wate Schwertes Schlag vernahm,  
 Da mocht' es Keinem ziemen, daß er ihm nahe kam!  
 Sein ungeflüßes Zürnen Niemand ertragen wollte:  
 Er brachte ihrer Viele dorthin, wo Jeder immer blei-  
 ben sollte.

Auch konnten sie wol lassen den Kampf bis an den Tag;  
 Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag  
 Erschlagen von den Fremden. Man sah den Mond nicht  
 scheinen;  
 Der Tag war ganz vergangen. Den Sieg verlor der  
 Gast mit all den Seinen.

Es ließen nur mit Mühe die Grimmigen ab vom Streit,  
 Die trotz der milden Hände doch schieden nicht zu weit.  
 Sie blieben bei einander immer sich so nahe,  
 Wo die Feuer brannten, daß man die Helme und die  
 Schilde sahe.

Herr Ludewig und Hartmut, die Herrn von Drmanbein,  
 Besprachen insgeheim sich. Dann das Gesinde sein  
 Ließ der König fragen: ob er bleiben solle  
 Bei Wate dem viel klühnen, weil der ihn gerne sterben  
 sehen wolle?

Er rieth mit klingen Listen: „Nun leget euch zu Thal,  
 Die Häupter auf die Schilde und machet großen Schall!  
 Dann werden wol nicht wähen die von Hegelingen,  
 Daß ich es fügen könne, euch von hinnen also fort zu  
 bringen!“

Da folgten Ludwigs Rathe die Freunde und der Bann.  
 Trompeten und Posaunen zu blasen man begann,  
 Als hätten sie gemacht sich das Land ringsum zu eigen.  
 So begann Herr Ludwig sich an arger List gar reich  
 zu zeigen.

Da hörte allenthalben man Lärmen und Geschrei,  
 Es mischten auch die Mägdlein ihr Weherufen bei:  
 Die das nicht würden lassen, die wollte man ertränken,  
 Und Alle, die man hörte, bei Nacht noch in die tiefe Flut  
 versenken.

Was sie an Habe hatten, das ward zu Schiff getragen,  
 Es blieben nur die Todten, die man dort erschlagen.  
 Ihnen fehlten viele Freunde, das schmerzte sie gar sehr.  
 Drum ließen sie der Schiffe hinter sich zurück gar viele leer.

Mit solchen großen Listen gelangten auf die See  
 Die vom Normannenlande. Den Frauen war gar weh,  
 Daß sie verschweigen mußten die Fahrt vor ihren Lieben.  
 Den Helden war's verborgen, die auf dem Wilsenwerder  
 dort verblieben.

Oh' noch der Morgen nahte, waren schon unterwegs,  
 Mit denen klühnen Degen des Streites wollten pflegen.  
 Wate ließ vergeblich sein Heerhorn laut ergellen,  
 Als er zu denen eilte, die er mit tiefen Wunden wollte  
 fällen.

Zu Roß und auch zu Fuße von Hegelingen Land  
 Sah man alles Volk sich bewegen über'm Sand  
 Auf die von Ormanien, Ludwig und seine Mannen,  
 Mit denen Streit sie suchten. Doch waren die gefahren  
 längst von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe, zerstreuet ihr Gewand.  
 Das sah man Alles liegen dort auf dem Wilsensand.  
 Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden.  
 Sie hatten sich verschlafen, sie konnten nicht mehr schlagen  
 tiefe Wunden.

Als man das Wate sagte, wie er da Hettels Tod  
 Gar heftig erst beklagte! Das schuf ihm große Noth,  
 Daß er ihn nicht gerochen an König Ludwigs Leibe!  
 Manch' Helm lag da zerbrochen. Das brachte Schmerzen  
 manchem schönen Weibe!

Mit wie großem Jammer und wie trübem Muth  
 Herr Ortwein da beklagte seine Recken gut!  
 Er sprach: „Wohlauf, ihr Helden! daß wir sie noch ereilen,  
 Eh' sie das Lager räumen! Sie können vom Gestade fern  
 nicht weilen!“

Da wollte flugs ihm folgen Wate, der alte Mann,  
 Doch Frute flug die Rüste zu prüfen erst begann.  
 Dann sprach er zu den Recken: „Was hilfst es, daß wir eilen?  
 Glaubt mir, was ich euch sage: sie sind von hinnen wol  
 schon dreißig Meilen!“

„Auch treffen wir der Leute bei uns so viel nicht an,  
 Daß ihnen Schaden werde mit unsrer Fahrt gethan.  
 Drum laßt euch meine Lehre,“ sprach Frute, „nicht ver-  
 driesen, —  
 Wozu der Worte mehr noch, — ihr werdet nimmermehr  
 sie ganz umschließen!“

„Drum heißet nun die Wunden zu den Schiffen tragen  
 Und suchet auch die Todten, die uns sind erschlagen,  
 Und heißet sie bestatten auf dem wilden Riese.  
 Ein Jeder hat viel Freunde; was hindert, daß er solches  
 hier genieße?“

Da standen insgemein sie mit gerungener Hand.  
 Ein Schaden war so groß schon, — das hatten sie erkannt, —  
 Daß sie verloren hatten die junge Königin.  
 Doch welche Märe brachten sie jetzt nach Haus zur Herrin  
 Hülfe hin?

Da sprach der Degen Morung: „Ja, wär' es mir nicht mehr,  
 Als daß wir selber litten viel Leid und Schmerzen sehr!  
 Wir werden schlechten Dank uns verdienen mit der Märe,  
 Daß Hettel liegt erschlagen! Wie gerne ich Frau Hilben  
 ferne wäre!“

Nun suchte man die Todten dort auf dem ganzen Sand.  
Die da Christen waren, wie viel man derer fand,  
Die hieß der Held von Stürmen zu einander bringen.  
Wo sie bleiben sollten, beriethen sie dann mit den Jünglingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Wir sollen sie begraben  
Und dann darauf bedacht sein, daß sie ein Denkmal haben  
Durch ein reiches Kloster stets nach ihrem Ende,  
Und daß der Sippen jede einen Theil des Gutes dazu sende!“

„Das hast du wohl gerathen,“ sprach der von Stürmenland.  
„Ja, man soll verkaufen Ross' und auch Gewand  
Derer, die todt liegen, und geben es den Armen,  
Daß wir nach ihrem Ende mit ihrem Gute also uns  
erbarmen!“

Da sprach der Degen Frold: „Soll man auch die begraben,  
Die uns den Schaden brachten, oder sollen sie die Raben  
Und die wilden Wölfe auf dem Sande fressen?“  
Da riethen das die Weisen, sie sollten derer Keinen da  
vergessen.

Als sie nun Muße fanden nach ihrer großen Noth,  
Begruben sie den König, der den werthen Tod  
Um Freundes willen hatte gefunden auf dem Sande.  
Wie sie geheißen waren, so that man allen und von jedem  
Lande.

Die Mähren man gesondert einen Jeden fand,  
So that man auch den Degen von Hegelingenland,  
Man muß' auch den Normannen die Stätte da bereiten  
Und legte sie besonders. Sie waren beides: Christen und  
auch Heiden.

So waren sie beschäftigt bis an den sechsten Tag,  
Und Keiner kannte Muße, noch süßer Ruhe pflag,  
Bis sie zu Gottes Hulden die von Hegelingen  
Aus ihren großen Schulden und ihrer Sünden ledig  
möchten bringen.



Der Messen las und sang man so viele für sie da,  
 Wie es für Sturmestodte wol nimmermehr geschah,  
 Nie diente man so herrlich Gott in einem Lande;  
 Auch ließ man bei den Todten bleiben viel der Pfaffen  
 auf dem Sande.

Auch blieben solche dorten, die sorgten für ihr Leben,  
 Die hat man aufzuschreiben, was ihnen würd' gegeben:  
 Wol an dreihundert Hufen, des Hospitales Mannen.  
 Weit erscholl die Märe von des Klosters Stiftung bald  
 von dannen.

Alle die getroffen dort einen Todten an,  
 Die gaben ihre Steuer, Weib sowie auch Mann,  
 Um der Seele willen, deren Leib sie dort begruben.  
 Das Kloster ward so reich bald, daß ihm gehörten wol  
 dreihundert Hufen.

Nun sei Gott denen gnädig, die dorten sind gelegen,  
 Und denen in dem Lande. Bald fuhr'n auf ihren Wegen  
 Die noch gesund geblieben auf dem Willpensande.  
 Nach seinen Sorgen kehrte nun Jeder heim zu seines  
 Herren Lande.

### Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Hegelinge nach ihrem Lande heimfuhren.

Herrn Hettels Freunde hatten so viel gelassen hie  
 In des Todes Schlinge, daß gute Reden nie  
 Mit gleich großen Sorgen kehrten zu den Landen.  
 Bald sah man schöne Frauen, die des Leides voll die  
 Hände wanden.

Es wagte aus Ortlanden der Degen Ortwein  
 Nach solcher großen Schanden die liebe Mutter sein,  
 Die schöne Fürstin Hilde, vor Jammer nicht zu schauen.  
 Die harrete alle Tage, ob sie nicht brächten Gubrun und  
 die Frauen.

Selbst Wate ritt nur zagend in Frau Hilbens Land.  
 Es wagten's nicht die Andern. Seine Kraft und seine Hand  
 Hatten schlecht beschirmt in Schlachten, furchtbar grimmen.  
 Er hoffte nicht so leichtlich, Frau Hilbens Groll in Huld  
 sich umzustimmen.

Als nun die Leute sagten, Herr Wate sei gekommen,  
 Kam es, daß Viele sagten. Sie hatten sonst vernommen,  
 Wann er ritt aus dem Streiten, so käme er mit Schalle.  
 Das thät' er alle Zeiten. Jetzt schwieg er und auch die  
 Seinen alle.

„Dweh,“ sprach da Frau Hilbe, „was sieht die Mannen an?  
 Es führt zerbrochene Schilde des alten Wate Vann!  
 Gar mühsam gehn die Rosse, belastet allzuschwer \*);  
 Das Volk gehabt sich übel; auch sehe ich den König  
 nirgend mehr!“

Nach gar kurzer Weile, als sie dieses sagte,  
 Sah man voller Eile gar Manchen, der gern fragte  
 Nach den lieben Freunden bei Herrn Wate's Schaaren.  
 Der sagte ihnen Märe, die mochte sie verbrießen zu erfahren.

Es sprach von Stürmen Wate: „Ich muß es euch wol sagen,  
 Ich kann euch nicht betrügen: sie Alle sind erschlagen!“  
 Darob erschrak ein Jeder vom Greise bis zum Kinde,  
 Man fand wol nimmer wieder so von Herzen traurig  
 ein Gefinde.

„D wehe meiner Leiden,“ sprach des Königs Weib,  
 „Daß also mußte scheiden meines Herren Leib,  
 Des reichen Königs Hettel! Wie schwindet meine Ehre!  
 Verloren hab' ich beide! Auch Gudrun seh' ich nimmer-  
 mehr, die Hehre!“

Die Ritter und die Mägdlein zerschlugen ihren Leib  
 Vor übergroßem Leide. Als so des Königs Weib  
 Um den Gatten klagte, hört' man den Saal erhalten.  
 „Weh mir,“ sprach da Frau Hilbe, „daß dieses Glück Herrn  
 Hartmut zugefallen!“

---

\*) Mit den Rüstungen der Erschlagenen.

Da sprach der kühne Wate: „O Herrin, laßt das Klagen!  
Vom Tod kehrt Niemand wieder! Jedoch nach diesen Tagen,  
Wenn uns die Jugend wehrbar wird in unserm Lande,  
Dann leidet von uns Ludwig und König Hartmut eben=  
solche Schande!“

Da sprach sie voller Trauer: „Hei, sollt' ich das erleben!  
Alles, was ich hätte, wollt' ich darum geben,  
Daß ich gerochen würde, und wenn das geschähe,  
Daß ich Gottverlassene meine Tochter Gubrun wiederfähe!“

Da sprach zu Hilben Wate: „O Herrin, laßt das Klagen!  
Wir wollen uns besenden innerhalb zwölf Tagen  
Mit allen Euern Recten, die wir zusammenbringen,  
Und eine Heerfahrt rathen; so muß für Ormanie es miß=  
lingen!“

Er sprach: „O Herrin Hilbe, also ist es gekommen:  
Ich habe frommen Pilgern der Schiffe neun genommen,  
Die wollen wir den Armen darum jetzt wiederbringen,  
Daß, streiten wir in Zukunft, es nicht noch einmal möge  
uns mißlingen!“

Da sprach die Jammerhaste: „Gar gut ist dein Bescheid!  
Den Schaden zu ersetzen, dazu bin ich bereit;  
Wer Pilgrimme beschädigt, der sündigt fürwahr stark!  
Drum gebe man für eine von meinem Silber als Ersatz  
drei Mark!“

Die Schiffe bracht' man wieder, wie es die Herrin rieth,  
Und eh' der Pilger einer von dem Gestade schied,  
Da ward es ihnen Allen also wohl vergolten,  
Daß sie Niemand fluchten. Des König Hagens Kind  
blieb ungescholten.

Darnach am nächsten Morgen, da kam auch von Seeland  
Herr Herwig an, der kühne, wo er Frau Hilben fand,  
Die ihres Mannes Ende beweinte noch gar sehr.  
Ob sie auch rang die Hände, empfing sie freundlich doch  
den Helden hehr.

Vor der Frauen Thränen zu weinen auch begann  
 Herwig der edle Ritter. Es sprach der junge Mann:  
 „Noch sind nicht All' erstorben, die Euch hier helfen sollten  
 Und es gern auch thäten! Der Feinde haben's manche  
 sehr entgolten!

„Es findet Ruhe nimmer mein Herz und auch mein Leib,  
 Bis es gebilzet Hartmut, daß er mir je mein Weib  
 Gewagt hat zu entführen, zu schlagen meine Helden.  
 Bald soll ihm meine Ankunft der Thürmer hoch von  
 seiner Burg vermelden!“

Wie groß ihr Schmerz auch immer, sie eilten nach der Stadt  
 Nun hin, gen Matelâne. Die Königin noch hat,  
 Daß alle ihre Helden, die Treue halten wollten,  
 Was immer auch geschehen, darum doch ihren Hof nicht  
 meiden sollten.

Da kamen die von Friesen und die von Stürmenland!  
 Auch die von Dänenlanden hatte sie besandt,  
 Von Wäleis kamen dorthin des Recken Morungs Helden.  
 Die Hegelinge ließen der schönen Hilde ihre Ankunft melden.

Auch kamen von Ortlanden ihr Sohn Herr Ortwein,  
 Da klagten alle Beide den lieben Vater sein.  
 Die Helden sannern heimlich auf tapfre Kriegesthaten,  
 Es wurde mit der Herrin eine Heerfahrt insgeheim berathen.

Da sprach der alte Wate: „Nicht eher kann's geschehen,  
 Als bis wir unsre Kinder dem Schwert gewachsen sehen,  
 Und Ritter ist geworden manche edle Waise.  
 Dann denken sie der Freunde und helfen uns gar gerne  
 zu der Reise!“

Da sprach die hehre Fürstin: „Wann möchte das wol sein?  
 Soll immer bei den Feinden die liebe Tochter mein  
 Alldort in fremden Landen sitzen fest gefangen,  
 So ist mir armen Königin meine Freud' und Wonne  
 ganz zergangen!“

Da sprach der Däne Frute: „Nicht eher kann's geschehen,  
Als bis wir voll der Leute die Stadt hier wieder sehen,  
Dann reiten wir zur Heerfahrt getrosten Muths von hinnen,  
Dann werden auch die Feinde großen Schaden von uns  
dort gewinnen!“

Zur Antwort gab die Königin: „Gott laß uns das erleben!  
Es ist mir armen Frauen gar lange Frist gegeben;  
Drum wer an mich gedenket und an Gudrun die arme,  
Von dem will ich gern hoffen, daß er sich meiner und  
Gudruns erbarme!“

Nun baten sie um Urlaub; da sprach das edle Weib:  
„Wer an mich gedenket, — gesegnet sei sein Leib!  
Ja, wollet, klühne Recken, gerne zu mir reiten  
Und unsre Reise rüsten so gut ihr könnet bis zu jenen  
Zeiten!“

Da sprach der kluge Wate, der klühne Held so alt:  
„O Herrin, man begebe sich hin zum Westerwald!  
Soll unsre Heerfahrt haben für uns ein gut Gelingen,  
So heißt von jedem Lande Euch schneller Schiffe vierzig  
hierher bringen!“

Sie sprach: „Dann will ich bauen lassen an der Flut  
Zwanzig feste Riele, stark und auch gut,  
Und will sie heißen rüsten, — ich hoffe gut Gelingen, —  
Daß sie meine Freunde bequem hin zu den Feinden sollen  
bringen!“

Als sie nun wollten scheiden, da ging aus Mohrenland  
Der Vogt mit allen Züchten, wo er Frau Hilde fand.  
Er sprach: „Wollt mir jetzt klünden der Zeiten rechtes Ende,  
Wann sie von hinnen eilen, daß man nicht noch einmal zu  
mir hinfende!“

Sie schieden nun in Güte, das ließ sie so geschehen.  
Nach ihrem großen Leiden konnt' man voll Trauer sehen  
Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen.  
Sie sannnen zu allen Stunden, was ihren Feinden gram-  
voll war zu schauen.

Als sie nun dannen waren geritten in ihr Land  
 Mit traurigem Gebahren, da hieß man auf den Sand  
 Der Todten frommen Pflegern hinführen reiche Speise,  
 Daß sie ihrer gedächten vor Gott. Frau Hilbe war auch  
 darin weise.

Dazu hieß sie auch mauern ein Münster, das war weit,  
 Hospital und Kloster waren bald bereit.  
 Mich dünket, daß die wurden bekannt in manchem Lande  
 Durch die, so dorten lagen. Man nannte später sie zum  
 Wülpsenlande.

### Zwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut heim kam.

Nun lassen wir das bleiben, was ferner dort geschah,  
 Und was die Klosterleute zu schaffen hatten da,  
 Und wollen weiter melden die Mär' von Herrn Hartmut,  
 Der brachte zu der Heimat der Mägdlein manches edel  
 und auch gut.

Als sie geschieden waren, wie ich euch sagte eh',  
 Von gar manchen Recken, die von Wunden weh,  
 Die sie in den Stürmen hatten wund verlassen,  
 Da mußten drob die Waisen weinen in der Heimat ohne  
 Mäßen.

Mit gar großen Sorgen kamen sie über die Flut.  
 Vom Abend bis zum Morgen waren die Degen gut  
 Doch voller Scham und Scheuen, die Alten wie die Jungen,  
 Weil sie entflohen waren, ob schon es mit den Frauen  
 wohl gelungen.

Als sie nun Drmanien sich nahten, Ludwigs Land,  
 Da ward den guten Schiffern die Freude doch bekannt,  
 Als man nach großen Sorgen die traute Heimat sahe.  
 Es sprach von ihnen Einer: „Nun sind wir Hartmuts  
 Burgen wieder nahe!“

Die Winde halfen ihnen bis in des Fürsten Land.  
 Das Volk aus Ormanien der Freude viel empfand,  
 Weil sie nun sehen sollten die Kinder und die Frauen,  
 Nachdem sie schon gewähnet, es würde sie umfahn des  
 Todes Grauen.

Als Ludwig in Freiheit die Burgen wieder sah,  
 Sprach der von Ormanie erfreut zu Gudrun da:  
 „Schaut Ihr die Burgen, Herrin? Dort mögt Ihr freudig  
 thronen!  
 Seid gnädig uns gesonnen, dann wird man Euch mit  
 reichem Danke lohnen!“

Da sprach mit trübem Sinne das edle Mägdelein:  
 „Wem könnte ich seignädig? Denn ach, die Gnade mein, —  
 Von der trieb mich so ferne leider nun mein Scheiden;  
 Ich wähne, wol für immer; jetzt harrt mein alle Tage  
 bittres Leiden.“

Da sprach der König Ludwig: „Nun mäßigt Euer Leid!  
 Schenkt Eure Liebe Hartmut, dem Recken kühn im Streit;  
 Alles, was wir haben, das wollen wir Euch bieten:  
 Dann ist Euch mit dem Degen der Ehre und der Wonne  
 viel beschieden!“

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Ihr macht mir große  
 Noth!  
 Eh' ich Hartmuten nähme, wähl' lieber ich den Tod!  
 Wär' er von gleicher Abkunft, so sollte er mich minnen, —  
 Sonst will ich eher sterben, als zum Geliebten ihn für  
 mich gewinnen!“

Dem alten König Ludwig that diese Rede weh;  
 Er nahm sie bei den Haaren, er warf sie in die See!  
 Doch Hartmut der viel kühne auch hier sich kühn gebarte,  
 Daß er das edle Mägdelein aus den tiefen Wogen vor  
 ihm wahrte.

Denn als sie wollte sinken, da sprang herbei Hartmut;  
 Sie konnte leicht ertrinken, wenn nicht der Degen gut,

Ihre blonden Zöpfe erfaßt mit beiden Händen;  
 Daran zog er sie zu sich. Es konnte anders nichts den Tod  
 abwenden.

In eine Barke brachte sie dann Hartmut der Degen.  
 Wie durfte Ludwig unsanft so schöner Frauen pflegen!  
 Sie saß da in dem Hemde, als er an Bord sie brachte.  
 Solch Wesen war ihr fremde. Wie traurig sie der Heimat  
 da gedachte!

Da weinten heiße Thränen die schönen Mägdelein.  
 Froh war von ihnen keine. Was konnte bitterer sein,  
 Als daß des Königs Tochter gestraft ward also sehr!  
 Sie dachten bei sich alle: „Man thut gewiß uns Leides  
 noch viel mehr!“

Da sprach der kühne Hartmut: „Warum wollt Ihr mein  
 Weib,  
 Schön Gudrun, denn ertränken? Die lieb' ich wie den Leib!  
 Thät' es mir anders Jemand als der Vater mein,  
 Dann zürnte ich gar heftig! Er würde leicht des Lebens  
 ledig sein!“

Dagegen sprach Herr Ludwig: „Untadelig ich bin  
 Gekommen in mein Alter und will auch also hin,  
 Wie es die Ehre fordert, leben bis ans Ende.  
 Nun bitte du Gudrunen, daß sie ihrem Zorne mach' ein  
 Ende!“ —

Nun fährten Boten heimwärts, die waren frohen Muthes;  
 Sie kündeten Gerlinden Liebes nur und Gutes  
 Und auch Herzensdienste von ihrem Sohn Hartmuten,  
 Und daß sie grüßen solle an dem Gestade viel der Hochgemuthen.

Er ließ ihr auch verkünden, es käme über See  
 Die Maid von Hegelingen, um die so großes Weh  
 Getragen oft Herr Hartmut, bevor er sie gesehen.  
 Als das Gerlinde hörte, da konnte Lieberes ihr nicht geschehen.

Da sprach ein Bote bieder: „O Herrin, Ihr sollt sein  
 Vor der Burg da unten, wo Ihr die Mägdelein



Mit minniglichem Gruße empfahet in ihrem Leide.  
Ihr und Eure Tochter sollt zum Gestade reiten alle beide.

„Auch sollt Ihr mit Euch führen hernieder zu der Flut  
Mägde sowie Frauen und auch viel Ritter gut,  
Wenn man die Heimatlose in unserm Hafen finde.  
Mit minniglichem Gruße sollt Ihr empfangen auch ihr  
Jungesinde!“

„Das thu' ich voller Freuden,“ sprach da Frau Gerlind.  
„Es macht mich reich an Wonne jeho Herrn Hettels Kind,  
Kommt sie hieher zum Lande mit ihrem Jungesinde;  
Wenn ich nur Hartmuten recht oft bei ihr von Herzen  
fröhlich finde!“

Die Kasse hieß man rüsten, dazu das Sattelkleid.  
Ortrun die Königstochter war froh und rasch bereit,  
Dieweil es nun geschähe, daß sie in Vaters Lande  
Die schöne Gudrun sähe, die man so oft mit hohem Preise  
nannte.

Sie suchten aus den Kisten den allerbesten Staat,  
Den sie darinnen wußten, den man bei Hofe hat.  
Man hieß sorgfältig kleiden des Recken Hartmuts Mannen.  
Des Königs Jungesinde ritt mit reichem Schmuck geziert  
von dannen.

An dem dritten Morgen waren Weib und Mann,  
Wie viel man zum Gefolge für Frau Gerlind gewann,  
Alle wohl bereitet zu fröhlichem Empfange.  
Sie ritten aus der Burg nun und säumten dort zu Hofe  
nicht mehr lange.

Da waren auch die Gäste gekommen in die Bai.  
Alles, was sie brachten, ward geführt herbei.  
Sie kamen zu der Heimat zurück mit frohem Sinn.  
Gudrun und ihr Gesinde fuhren ganz allein gar traurig hin.

Der schnelle Hartmut führte sie an ihrer Hand.  
Wenn es geschehen könnte, sie hätt' es abgewandt.  
Es litt auch nur die Arme den Dienst der Ehre wegen,  
Doch er that Alles gerne, womit er dienend konnte ihrer pflegen.

Es gingen mit ihr dannen wol sechzig Mägdelein,  
Die mochten, wie man sahe, in hohen Blicthen sein  
Gekommen aus der Heimat. Sie waren weit gepriesen  
In manchen Königreichen. Setzt mußte große Trübsal  
sie verbrießen.

Herrn Hartmuts edle Schwester mit zweien Fürsten ging,  
Damit sie Hilde's Tochter mit Liebe nun empfing.  
Des Wirthes Tochter küßte die arme Magd gerührt  
Mit Thränen in den Augen und hat an ihrer Hand sie  
sanft geführt.

Da wollte sie auch küssen die alte Königin,  
Darüber ward voll Unmuth der Jungfrau hoher Sinn.  
Sie sprach ernst zu Gerlinden: „Wie dürst Ihr so mir nahen?  
Ich küsse Euch nur ungern! Ihr dürst mich also nim-  
mermehr empfehen!“

„Auf Euern Rath geschah es, daß ich arme Maib  
In wechselfoller Weise gar großes Herzeleid  
Mit Schanden hab' erduldet. Doch wird es wol noch mehr!“  
Da begann um ihre Gnade die alte Königin zu buhlen sehr.

Sie grüßte auch besonders die Frauen überall;  
Da kam des Volks die Menge, da hub sich großer Schall,  
Da hieß man auf dem Kiese der Zelte viele spannen  
Mit eitel seidnen Schnüren für Herren Hartmut und für  
seine Mannen.

Es regten sich die Hände, bis daß man von der See  
Geladen, was man führte. Es that Gubrunen weh,  
Daß die von Ormanie bei ihr in Menge waren.  
Man sah sie gegen Niemand als gegen Ortrun freund-  
lich sich gebaren.

Sie blieben auf den Kiesen nun den ganzen Tag.  
Ihre Augen sah man fließen, was immer Jemand pflag,  
Es wurde selten trocken auch ihre weiße Wange;  
Gern wollte Hartmut trösten, doch währte ihres Herzens  
Trauer lange.

Es war Ortrun des Arges ganz gegen Gudrun frei;  
 Was Andre auch verübten, sie stand ihr treulich bei  
 Und machte ihr das Wohnen lieb in des Vaters Lande,  
 Wenn die Jungfrau sehrend nach ihren Freunden Herz  
 und Sinne wandte.

Es zeigten die Normannen, sei's Ritter oder Knecht,  
 Daheim den Thron fröhlich, — und das schien Jedem recht, —  
 Was von den Hegelingen sie in die Heimat brachten;  
 Wie gern sie die empfingen, die an die Rückkehr schon  
 nicht mehr gedachten!

Als sie nun Ruhe hatten von dem wilden Meer,  
 Was auch die Leute thaten, — des König Hartmuts Heer  
 Ging nun auseinander ein Jeder an sein Ende.  
 Die Einen sah man lachen, die Andern rangen trauernd  
 ihre Hände.

Da schied auch aus der Gegend der edle Herr Hartmut.  
 Er führte nun Gudrunen zu einer Burg gar gut.  
 Dort mußte sie jetzt länger bleiben, als es war  
 Der Jungfrau eigner Wille. Sie litt da große Angst und  
 oft Gefahr.

Als nun die edle Jungfrau dort in der Besten saß,  
 Wo man sie sollte krönen, so rieth der Wirth wol das,  
 Es sollten alle Leute ihr dienen allzugleich,  
 Sie würde Jedem danken und machen allesamt an Gute reich.

Da sprach die alte Gêrlind, des König Ludwigs Weib:  
 „Wann soll denn nun schön Gudrun Herrn Hartmuts  
 edlen Leib,  
 Den jungen, reichen König, mit ihrem Arm umschließen?  
 Er mag sich wol ihr gleichen! Es sollte billig sie wol  
 nicht verdrießen!“

Als solches Gudrun hörte, die heimatlose Maid,  
 Sprach sie: „O Herrin Gêrlind, es wär' auch Euch wol leid,  
 Wenn man Euch den aufzwänge, durch den das eigne Geschlecht  
 So viel verloren hätte; das würde Euch wol selbst nie  
 dünken recht!“

„Was Niemand mag abwenden,“ sprach da des Königs Weib,  
 „Soll man mit Ernste enden. Drum minne seinen Leib;  
 „Glaub’ mir bei meinem Haupte, daß ich es gern dir lohne!  
 Willst Königin du heißen, so gebe ich dir willig meine  
 Krone!“

Da sprach sie voller Unmuth: „Die will ich niemals tragen!  
 Von seinem großen Gute kannst du so viel nicht sagen,  
 Daß ich den Recken möchte gerne jemals minnen.  
 Hier tracht’ ich nicht zu bleiben; ich sehne alle Tage mich  
 von hinnen!“

Den jungen Wirth im Lande, den Degen Herrn Ortmut,  
 Däucht’ diese Rede Schande, sie schien ihm gar nicht gut;  
 Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die edele Frauen,  
 So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen mehr  
 zutrauen!“

Da sprach zum Recken Hartmut die übele Gêrlind:  
 „Die Weisen sollen ziehen ein unerfahrnes Kind!  
 Wollet Ihr, Herr Hartmut, mich sie ziehen lassen,  
 So trau’ ich es zu fligen, daß lege sich ihr Hochmuth  
 ohne Maßen!“

„Ich will es Euch vergönnen,“ erwiderte Hartmut, —  
 „Wie es mir auch gelinge, — daß Ihr das Mägdlein gut  
 Zu ziehen übernehmet nach eurer beider Ehren.  
 Doch da die Maid hier fremd ist, so wollet, Frau, in  
 Güte sie belehren!“

Die schöne, junge Gubrun, eh’ er sich wandte ab,  
 Der König zur Erziehung der Mutter übergab.  
 Die junge Königstochter kränkte das gar sehr.  
 Es wollte ihr gefallen Gêrlindens weise Lehre nimmermehr.

Da sprach die böse Teufelin also zur schönen Maid:  
 „Willst du nicht haben Freude, so mußt du haben Leid!  
 Nun sieh nur allenthalben, wer dir das abwende:  
 Du mußt mein Zimmer heizen und mußt mir selber  
 schüren meine Brände!“

Da sprach das edle Mägdelein: „Ich bin bereit zu thun,  
Was Ihr mir gebietet, und will dabei nicht ruhn,  
Bis daß mir Gott vom Himmel meine Sorgen wende.  
Jedoch hat meiner Mutter Tochter selten angeschürt die  
Brände!“

Sie sprach: „Du mußt verrichten, so lang ich athmen kann,  
Was andre Königinnen wol selten noch gethan;  
Denn deine große Hoffart will ich dir schon verleiden.  
Bevor es morgen nachtet, laß ich deine Mägede von dir  
scheiden.“

„Du dünkest dich so vornehm, wie ich höre sagen;  
Das soll dir nichts als Mühe und Arbeit hier eintragen.  
Deinen Muth den grimmen will ich dir wol verleiden.  
Von allen hohen Dingen will ich dich fürder trennen und  
auch scheiden!“

Da ging zu Hof mit Zorne die übele Gêrlind  
Und sprach dort zu Hartmuten: „Des König Sittels Kind  
Will dich und deine Freunde achten ganz geringe:  
Doch werd' ich's nie gestatten, daß sie sich solches künftig  
unterfinge!“

Da sprach zu seiner Mutter Hartmut der kühne Degen:  
„Wie sich das Kind gebare, o Frau, Ihr sollt sein pflegen  
Immer also gütig, daß ich's Euch könne danken.  
Ich that ihr so viel Leides, — sie mag an meinem Dienste  
wol noch kränken!“

Da sprach die alte Königin: „Was man ihr auch thut,  
Sie folget doch Niemandem! Sie hat so stolzen Muth, —  
Man zwingt sie nur mit Härte! Sie wird zu deinem Weibe  
In rechter Weise nimmer. Drum brauch' ich Härte,  
eh' es unterbleibe!“

Da sprach von Ormanie der auserwählte Degen:  
„O Herrin, wollt nun zeigen und ihrer also pflegen,  
Daß Ihr mir Treue leistet; zieht sie nur in der Weise,  
Daß mich die Königstochter aus ihrer Freundschaft nicht  
so gänzlich weise!“

Da ging mit großem Zorne die übele Teufelin  
 Zu dem Ingesinde der Hegelingen hin  
 Und sprach: „Nun sollt ihr Mädchen mir bei der Arbeit stehen,  
 Und was ich euch gebiete, davon soll Keine unter euch  
 weggehen!“

So wurden nun geschieden die schönen Mägdelein,  
 Daß sie einander lange mußten fremd sich sein.  
 Die sonst mit großen Ehren wol Herzoginnen wären,  
 Die mußten Garn nun winden und durften sich darüber  
 nicht beschweren.

Es hechelte gar manche und spann des Flachses Haar,  
 Die von gar hohen Dingen dorthin gekommen war;  
 Und die wol legen konnte das Gold in bunte Seiden  
 Mit edelem Gesteine, die mußte niedere Arbeit da erleiden.

Und die die Beste drunter bei Hofe konnte sein,  
 Der sagte man besonders, daß sie die Mägdelein  
 Zu Ortrunens Kammer das Wasser hieße tragen.  
 Sie war geheißn Hergart und mußte ihren Adel da  
 beklagen.

Auch war noch eine drunter von der Galizier Land,  
 Die ihr Unglück hatte aus Portugal gesandt.  
 Sie war vom Frenlande gekommen mit Hagens Rinde  
 Hin zu den Hegelingen; nun war sie in der Normandie  
 Gesinde.

Sie, eines Fürsten Tochter über Städt' und Land,  
 Sie heizte jetzt den Ofen mit ihrer weißen Hand,  
 Wenn Gêrlindens Frauen in die Stube gingen.  
 Obschon sie also diente, so konnte sie doch keinen Dank  
 erringen!

Nun könnt ihr hören Wunder von dieser großen Noth:  
 Was der Niedersten Eine ihr jemals gebot,  
 Das mußte sie vollbringen, was diese sie hieß schaffen.  
 In Ormanie nützten ihr nicht der edeln Freunde tapfre  
 Waffen!

Der niedrigsten Arbeit, das ist sicher wahr,  
Pflagen so die Frauen drei und ein halbes Jahr,  
Bis daß der König Hartmut von dreien Heeresreisen  
Gekommen war zur Heimat. Auch damals dienten noch  
die armen Waisen.

Da ließ sich Hartmut zeigen die Geliebte sein.  
An der edeln Jungfrau möchte sichtbar sein,  
Daß sie hatte selten Gemach und gute Speise.  
Man ließ sie das entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher  
Weise.

Als sie ihm schritt entgegen, der junge König sprach:  
„O Gudrun, schöne Jungfrau, wie ist dein Gemach,  
Seit ich und meine Degen schieden von dem Lande?“  
Sie sprach: „Ich muß hier dienen, daß Ihr des habet  
Sünde und ich Schande!“

Da sprach hinwieder Hartmut: „Wie habt Ihr so gethan,  
O Gerlind, liebe Mutter? Befahl ich sie doch an  
Zur gnädigen Behütung, daß ihr des Leides Schwere  
In aller Art von Dingen vermindert hier in diesem  
Landе wäre!“

Da sprach die böse Wölfin: „Wie konnt' ich besser ziehn  
Des König Hettels Tochter? Vergebliches Bemühn!  
Ich konnte nie erlangen durch Bitten und Gebieten,  
Daß sie dich und deinen Vater und deine Freunde hassend  
nicht gemieden!“

Hinwiederum sprach Hartmut: „Das zwang sie große Noth!  
Wir schlugen von den Freunden ihr manchen Ritter todt!  
Wir machten selbst zur Waise Gudrun die schöne Hehre:  
Mein Vater schlug den ihren! Wie leicht, daß sie ein  
einzig Wort versehre!“

Zur Antwort gab die Mutter: „Sohn, das ist sicher wahr:  
Wenn wir zu Gudrun flehten wol an die dreißig Jahr,  
Es könnte nicht mit Ruthen noch Geißeln mir gelingen,  
Daß sie zu dir sich legte. Auch anders kann sie Niemand  
dazu zwingen!“

Dann sprach sie noch zu Hartmut: „Je länger, desto mehr  
Will ich sie gut behandeln!“ Da ahnte nimmermehr  
Der Rector kühn und hieber, daß sie's an allen Enden  
Uebler denn jemals hätte, und Niemand konnt' es von  
der Armen wenden.

Dann ging Gêrlinde wieder, wo sie die Jungfrau fand  
Und sprach dort zu Gubrunen von Hegelingenland:  
„Wenn du dich, schönes Mägdlein, nicht besser willst bedenken,  
Mußt du mit deinem Haare den Staub von Schemeln  
streichen und von Bänken!

„Meine Kerzenate, das will ich dir wol sagen,  
Die mußt du zu drei Malen an allen Wochentagen  
Auskehren und anzünden mir das Feuer drinnen!“  
Sie sprach: „Das thu' ich Alles, darf ich allein nur mei-  
nen Trauten minnen!“

Sie that in aller Gîlte, was man auch immer hieß  
Die edele Maid vollbringen; gar nichts sie unterließ!  
Sieben ganze Jahre trug sie in fremden Reichen  
Der Arbeit Last und Schwere; nie litt ein Königskind  
etwas dergleichen!

Als nun das neunte Jahr schon zu nahen sich begann,  
Da hub in seiner Weisheit Hartmut zu denken an,  
Daß ihm und seinen Freunden es wäre eine Schande,  
Daß er gekrönt nicht wäre \*) und doch Herrscher hieß in  
Königs Lande.

Er kam vom Kampf geritten mit seinem ganzen Bann,  
Wo er mit hohen Kräften ruhmwürdigen Preis gewann,  
Nun wünscht' er, daß er Gubrun die schöne minnen sollte,  
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Die Maid zu seinem Sitze er vor sich bringen hieß.  
Gêrlind die üble Teufelin sie niemals tragen ließ  
Irgend gute Kleider. Was auch der Held begehre,  
Die Magd schätzt' es geringe, weil stets sie hielt auf Tu-  
gend und auf Ehre.

\*) Die Krönung ist mit der Hochzeit verbunden gedacht.



Da riethen ihm die Freunde, ob lieb es oder leid  
Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid  
In seinen Willen brächte, wie er auch das erreiche,  
Damit ihm mit der Jungfrau manche holde Stunde noch  
verstreiche.

Nach seiner Freunde Rathe ging er, wo er sie fand  
In einer Kemenate. Er nahm sie bei der Hand  
Und sprach: „Ihr sollt mich minnen, viel edeles Mägdelein,  
Und eine Kron' gewinnen! Euch werden meine Helden  
dienstbar sein!“

Da sprach das schöne Mägdelein: „Dazu fehlt mir der Muth,  
Weil mir die übele Gêrlind so viel zu Leide thut,  
Daß mich nicht kann gelüsten nach eines Recken Minne.  
Ihr und all' den Ihren heg' ich Feindschaft nur in mei-  
nem Sinne!“

„Das ist mir leid!“ sprach Hartmut. „Wenn ich's  
erreichen kann, —  
Was meine Mutter Gêrlind zu Leid Euch hat gethan,  
So will ich's Euch ersetzen nach unser beider Ehren!“  
Da sprach das edle Mägdelein: „Ich kann mein Herz Euch  
nimmermehr zufehren!“

Da sprach von Ormanie Hartmut das edle Kind:  
„Ihr wisset wohl, o Gudrun, daß hier mein eigen sind  
Das Land, dazu die Burgen und auch all' die Leute, —  
Wer würde wol mich hängen, macht' ich Euch mir zu  
einer Rebsin heute?“

Da sprach Herrn Hettels Tochter: „Das wär' Un-  
recht gethan!  
Doch sicht mich keine Sorge in Wahrheit darum an!  
Es sprächen andre Fürsten, die hörten solche Märe,  
Daß König Hagens Enkelin in Hartmuts Lande Rebsin  
worden wäre!“

„Was klümmert mich ihr Reden?“ sprach da Herr Hartmut.  
„Wenn es nur Euch, o Jungfrau, wollte dünken gut,

So wüird' ich König werden und Ihr die Königin!"  
 Sie sprach: "Seid ohne Sorgen; ich wende niemals zu  
 Euch meinen Sinn!

"Ihr wisset wohl, Herr Hartmut, wie es darum bewandt,  
 Wie sehr mir hat geschadet nicht Eure klühne Hand,  
 Als Ihr mich dorten singet und führtet mich von dannen;  
 Wie Eure Reden Schaden gethan an meines Vaters treuen  
 Mannen!

"Es ist Euch wohl bekannt auch, — das ist mir Leid genug, —  
 Wie Euer Vater Ludwig mir meinen Vater schlug!  
 Wenn ich ein Ritter wäre, er dürfte ohne Waffen  
 Nimmer zu mir kommen! Wie könnte ich denn jetzt bei  
 Euch schlafen?" —

Es hatte noch als Sitte gegolten bis heran,  
 Daß keine Jungfrau sollte heirathen einen Mann,  
 Als den sie selbst erkoren. Das hielt man fest als Ehre.  
 Noch trug um ihren Vater gar tiefen Schmerz Gudrun  
 die schöne Hehre.

Da sprach voll bitterm Zornes der klühne Held Hartmut:  
 "Nun ist es mir gleichgiltig, was man noch mit Euch thut,  
 Dieweil Ihr nicht begehret zu tragen mit mir Krone.  
 Nun findet, was Ihr suchet; man geb' es Euch nun jeden  
 Tag zum Lohne!"

"Den Lohn will ich verdienen, wie ich bisher gethan;  
 Was ich auch schaffen mußte für König Hartmuts Bann  
 Und für Gerlindens Frauen, — da Gott doch mein vergessen, —  
 Das leid' ich Alles gerne! Es drückt mich Kummer nieder,  
 unermessen!"

Es weiter zu versuchen, hieß man zu Hofe gehn  
 Des König Hartmuts Schwester, gar lieblich anzusehn,  
 Daß die mit zartem Wesen, sie und ihr Ingesinde,  
 Zu einem guten Willen die arme Gudrun endlich überwinde.

Da sprach mit offnen Worten der Degen, Herr Hartmut:  
 "Reich mach' ich Euch auf immer, o Schwester, wenn Ihr's thut

Und mir dazu verhelpet, daß Gudrun die hehre  
Ihres Leids vergesse, damit nicht länger ihre Klage währe!“

Da sprach aus Ormanie Ortrun das holbe Kind:  
„Ich will ihr immer dienen und Alle, die hier sind,  
Daß sie des Leids vergesse. Ich will mein Haupt ihr neigen.  
Ich und meine Mägdlein dienen ihr, als wären wir ihre eigen!“

Da sagte herzlich Dank ihr das Mägdlein wohlgethan:  
„Daß Ihr mir so mit Liebe die Krone bietet an  
Bei Hartmut dem Könige, und daß ich lebt' in Ehren,  
Das lohn' ich Euch mit Treue; es gab mir sonst die  
Fremde herbe Lehren!“

### Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun waschen mußte.

Da bot man Gudrunen noch Burgen sowie Land.  
Doch als sie das nicht wollte, da mußte sie Gewand  
Alle Tage waschen vom Morgen bis zur Nacht.  
Darob verlor Herr Ludwig den Sieg an König Herwig  
in der Schlacht. —

Doch hat man erst Gudrunen vom Sessel aufzustehn  
Und hieß das edle Mägdlein mit Ortrunen gehn,  
Daß sie der Ruhe pflegte und tränke guten Wein.  
Da sprach die Heimatlose: „Mich lüftet nicht hier Köni-  
gin zu sein!“

„Ihr wisset wohl, Herr Hartmut, — hegt Ihr auch  
andern Rath, —  
Daß man mich versprochen schon einem König hat  
Mit gar festen Eiden zum ehelichen Weibe.  
Es sei denn, daß der sterbe, so lieg' ich nie bei eines  
Recken Leibe!“

Da sprach der König Hartmut: „Ihr seht Euch ohne Noth;  
Es scheidet uns hier Niemand als ganz allein der Tod!  
Ihr sollt in guter Weise bei meiner Schwester weilen,  
Die wird, so darf ich hoffen, mit treuer Liebe Euern  
Kummer heilen!“

Es wollte Hartmut wännen, daß sich ihr harter Sinn  
Dadurch erweichen sollte, wenn brächte Drtrun hin  
Zu ganz gleichen Theilen, was sie nur könnte bringen.  
So hofften alle beide, es möchte ihnen noch mit ihr gelingen.

Empfangen ward von ihr nun, wer ihr Dienste bot.  
Auch blieb ihr Drtrun nahe. Da wurden rosenroth  
Bald ihre Wangen beide von Trank und guter Speise,  
Die wurden ihr bereitet. Da war die arme Gudrun doch  
nicht weise.

Wenn sie der König grüßte und es ihr glücklich bot,  
Versüßte ihr das wenig ihre große Noth,  
Die sie mit dem Gesinde litt in fremdem Lande.  
Mit Neben ungelinde rächte sie an Hartmut ihre Schande.

Das that sie also lange, bis daß es ihn verdroß.  
Er sprach: „O Herrin Gudrun, ich bin wol ein Genosß  
An Macht dem Fürsten Herwig, den ihr geschätzt so sehr,  
Daß ihr zum Freund ihn wähltet. Drum strafet mich  
mit Schelten nimmermehr.

„Wenn Ihr das wolltet lassen, so wär's uns beiden gut.  
Mich schmerzte's ohne Maßen, wenn Jemand Leids Euch thut,  
Womit er Euch beschweret das Herz und auch den Sinn;  
Wie feind Ihr mir auch wäret, ich machte gern Euch hier  
zur Königin!“

Von dannen ging da Hartmut und hat den ganzen Bann,  
Sie sollten sich des Landes voll Sorgen nehmen an  
Und aller seiner Ehre. Er dachte doch zuweilen:  
„Man hasset mich so grimmig, — es möchte mich ein  
Schaden noch ereilen!“

Gerlind die übte wieder zum Dienst die unterwies,  
Der sie zum Niedersitzen gar wenig Ruhe ließ.  
Die man bei jungen Fürsten, ginge es nach Rechte,  
Zu allen Zeiten suchte, die fand man da bei niederem  
Geschlechte.

Die alte Wölfin sprach ihr erfüllt von Hasse zu:  
 „Ich will, daß mir hier Dienste Frau Hilbe's Tochter thu'!  
 Da sie in ihrem Starrsinn dünkt sich also stäte,  
 So muß sie mir jetzt dienen, wenn sie es sonst wol nimmermehr auch thäte!“

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich Euch dienen mag  
 Mit Willen und mit Händen, bei Nacht und auch bei Tag,  
 Das will ich wol mit Fleiße thun zu allen Stunden,  
 Weil mich, den Freunden ferne, ein solches bittres Unglück hier gefunden!“

Da sprach die böse Gêrlind: „Du sollst mir mein Gewand  
 Tragen alle Tage hernieder auf den Sand  
 Und sollst es dorten waschen mir und dem Jugesinde  
 Und dich davor wol hüten, daß man dich keine Weile  
 müßig finde!“

Da sprach das edle Mägdlein: „O reiche Königin,  
 So schaffet, daß man lehre mich in meinem Sinn,  
 Wie es mir mag gelingen zu waschen Euch die Kleider.  
 Ich soll nicht Wonne haben, so wollt' ich, daß Ihr mir  
 noch thätet leider!

„Nun heißet mich es lehren, wie ich sie waschen soll.  
 Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt' es gerne wol,  
 Weil ich damit verdienen soll hier meine Speise.  
 Ich versag' es Niemand!“ Die arme Gudrun war hierin  
 gar weise.

Sie ließ zu ihrer Lehre tragen das Gewand  
 Von einer andern Waschfrau hernieder auf den Sand.  
 Nun fing sie erst zu dienen an mit bittern Sorgen,  
 Das wehrte Niemand von ihr. So quälte Gêrlind  
 Gudrun jeden Morgen.

Vor Ludewigs Palaste lehrte man sie da.  
 Sie diente so den Helden, daß Niemand fern und nah  
 Besser wusch die Kleider in der Normannen Lande.  
 Wie trauerten die Mägdlein, als sie sie dienen sahen  
 auf dem Sande!

Nun war darunter eine, auch eines Königs Kind;  
 Was all' die andern klagten, war gegen sie wie Wind.  
 Denn solche niedre Arbeit ging ihnen Allen nahe,  
 Als Jede so die Herrin in jämmerlicher Weise waschen sahe.

Da sprach in ihrer Treue Hildburg die edle Magd:  
 „Es fühlen Alle Schmerzen, — das sei Gott geklagt, —  
 Die mit Gudrun gekommen her zu diesem Lande;  
 Sie pflegen kaum der Ruhe, — nun steht sie selbst auch  
 waschend auf dem Sande!“

Dies hörte Frau Gêrlinde und sprach erzürnt zu ihr:  
 „Willst du, daß deine Herrin den Dienst nicht thue hier,  
 So sollst du alle Tage den Dienst für sie verrichten!“  
 „Wenn es mir Jemand gönnte,“ sprach Hildburg, „wollt' ich  
 nicht darauf verzichten!“

„Ihr sollt um Gottes Willen, meine Frau Gêrlind,  
 Sie nicht alleine lassen! Sie ist ein Königskind.  
 War König auch mein Vater, doch will ich es vollbringen:  
 Laßt mich mit ihr waschen, mag es übel oder wohl gelingen.

„Mich erbarmt die Ehre, wie ich auch leide Noth,  
 Weil ihr große Ehre Gott selber einst anbot.  
 Die Reichsten aller Könige ihre Ahnen hießen;  
 Der Dienst geziemt ihr übel, doch ihr zu helfen, soll mich  
 nicht verdrießen!“

Da sprach die böse Gêrlind: „Dann wird dir oftmals weh!  
 Wie hart auch sei der Winter, du mußt hin auf den Schnee  
 Und mußt die Kleider waschen in den kalten Winden,  
 Wenn du dich gerne möchtest im gewärmten Zimmer wohl  
 befinden!“

Nun harrete Hildburg sehnend, bis die Nacht begann,  
 Wo die edle Gudrun Trost von ihr gewann.  
 Es ging zu ihr Frau Hildburg in eine Kemenaten,  
 Wo sie alle beide beklagten herzlich ihren großen Schaden.

Hildegard die Hehre mit hellen Zähnen sprach:  
 „Es schmerzet mich von Herzen dein großes Ungemach!  
 Ich hat die böse Teufelin, du solltest nicht alleine  
 Auf dem Riese waschen! Die Mühsal trag' ich mit dir  
 im Vereine!“

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir der Christ,  
 Daß du also traurig ob meines Leides bist!  
 Willst du mit mir waschen, das kommt uns wol zu Gute  
 Und kürzet uns die Weile. Es ist auch desto besser uns  
 zu Muthen!“

Als ihr nun war erlaubet, daß sie das Gewand  
 Mit der Freudelosen trüge auf den Sand  
 Und es dorten wüsche in ihrem großen Leiden:  
 Was auch die Andern thaten, noch mehr zu waschen hat-  
 ten diese Beiden.

Wenn nun ihr Jugesinde so viel Mühe fand,  
 Da weinte es gar heftig, weil es dort auf dem Strand  
 Die Beiden waschen sahe. Die klagten alle sehr  
 Trotz ihrer eignen Arbeit. Es thäte Niemand in der  
 Welt wol mehr.

Es währte also lange, — das ist gewißlich wahr, —  
 Daß sie waschen mußten fünf und ein halbes Jahr.  
 Sie schafften weiße Kleider des König Hartmuts Helben  
 Voll Sammers vor'm Palaste. Solch großes Leid ertrugen  
 Frauen selten.

### Zweinndzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hilbe nach ihrer Tochter heerfahrtete.

Nun lassen wir das bleiben, wie sie dienten hie  
 Den Mannen und den Weiben. — Frau Hilbe hatte nie  
 Aus dem Sinn gelassen, wie es ihr möcht' gelingen,  
 Ihre liebe Tochter aus der Normannen Lande heim zu  
 bringen.

Sie hatte lassen bauen bei des Meeres Flut  
 Sieben starke Riele, die waren fest und gut  
 Sammt zweiundzwanzig Barken von tüchtigem Gesilge.  
 Was die enthalten sollten, das trugen sie zur völligen  
 Genüge.

Der Galeiden vierzig sah sie auf dem Meer,  
 Ihrer Augen Weide. Sie harrete auf ein Heer,  
 Das sie senden könne; dann hatte sie auch Speise  
 Erworben, wo sie konnte. Sie lohete ihren Helden wohl  
 zu Preise.

Es nahten nun die Zeiten, daß sie auf der See  
 Die Fahrt sich ersehnten zu Genen, die voll Weh  
 In den fremden Landen sich mühten mit Arbeiten.  
 Da ließ die schöne Hilde ihren Boten Kleider wol bereiten.

Es war um die Zwölf Nächte, da sagte sie den Tag  
 Der Heerfahrt allen denen, die rächten Hettels Schmach.  
 Sie bat, ihn zu verklären den Freunden und den Mannen,  
 Damit man ihre Tochter aus Ormanie wieder führe dannen.

Drum sandte sie zum ersten zu Herwig hin sodann  
 Die Boten, daß er wüßte und die in seinem Bann,  
 Wie sie geschworen hätten denen längst Heerreise,  
 Die einst zurückgelassen in Hegelingen manche edle Waise.

Frau Hilde's Boten eilten in König Herwigs Land,  
 Der wußte wohl, warum man sie hätte hingesandt.  
 Er ging ihnen entgegen, als er sie kommen sahe  
 Und grüßte sie mit Fleiße, damit er Hilde's Boten wohl  
 empfahe.

„Ihr wisset wohl, mein König, wie es damit bewandt,  
 Was einst das Volk beschworen im Hegelingenland.  
 Darin vertraut Frau Hilde Euch mehr als irgend Einem,  
 Denn Gudruns fernes Weilen erregt bangres Sehnen wol  
 in Keinem!“



Da sprach der edle Ritter: „Ich weiß, wie sich's verhält,  
Wie Hartmuts klühner Frevel mein Lieb gefangen hält,  
Weil sie sich ihm versagte und mich zum Freund erkor,  
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel auch verlor.

„Drum sollst du, guter Bote, ihr meinen Dienst ansagen!  
Ich will von Hartmut länger nimmer es ertragen,  
Daß er meine Herrin bei sich hält gefangen.  
Mehr als irgend Einen muß nach solcher Arbeit mich  
verlangen!

„Ihr und dem Gesinde sollst du, mein Bote, sagen,  
Daß ich nach den Zwölf Nächten in sechsundzwanzig Tagen  
Gen Hegelingen reite wol mit breitausend Mannen!“  
Da schieden sonder Harren der Fürstin Hilbe Boten wie-  
der dannen.

Nun rüstete sich Herwig recht zu des Streites Tagen  
Mit solchen, die schon oftmals sich klühnes Muths geschlagen.  
Er lud zu der Heerfahrt, die mit ihm ziehen wollten  
In einem harten Winter, in dem sie Streites mit ihm  
pflegen sollten.

Doch war der schönen Hilbe noch mehr der Hilfe noth.  
Auch nach Dänemark hin den Freunden sie's entbot,  
Daß die schnellen Recken nicht länger sollten harren,  
Die zu den Normannen wollten nach der schönen Gudrun  
fahren.

Sie ließ es sagen Horand, er möchte denken dran,  
Daß er des Königs Vetter, er sollte mit dem Bann  
Ihrer lieben Tochter im Herzen sich erbarmen,  
Die wolle eher sterben, als daß sie läg' in König Hart-  
muts Armen.

Da sprach der klühne Degen: „Frau Hilbe sollst du sagen,  
Ich will den Schimpf wol sühnen mit manches Weibes Klagen;  
Ich komme zu ihr gerne, dazu mein ganz Gesinde, —  
Noch hört man darum weinen im Lande einst von man-  
cher Mutter Kinde!

Dazu sollt ihr noch weiter meiner Herrin sagen,  
 Daß ich zu ihr sehr gerne eil' in wenig Tagen,  
 Und daß auf kühnes Streiten steh' meiner Seele Ringen.  
 Ich will wol an zehntausend meiner Dänenhelden mit  
 mir bringen!"

Die Boten heischten Urlaub und zogen von ihm dann  
 Gen Waleis in die Mark hin, wo sie mit seinem Bann  
 Den Helden Morung fanden, der Grenzen reichen Herrn.  
 Der grüßte sie voll Hulden und nahm sie auf in seine  
 Beste gern.

Da sprach der Degen Grolb: „Weil mir ist wohlbekannt,  
 Daß ich in sieben Wochen ins Hegelingenland  
 Mit so viel Recken reite, als ich nur hin kann bringen,  
 So folge ich euch gerne, wie meinen Helden es auch mag  
 gelingen!"

Da ließ das Morung künden in der Holfassen Land,  
 Nach ihren Freunden hätte Frau Hilbe hingefandt:  
 Man solle Heerfahrt leisten, die gönne man den Helden!  
 Da ließ man solche Botschaft nach Dänemark dem küh-  
 nen Frute melden.

Da sprach der biedere Ritter: „Ich komme gern, fürwahr!  
 Um wieder sie zu holen. Es sind nun dreizehn Jahr,  
 Daß wir zu den Normannen die Heerfahrt all beschwuren,  
 Als König Hartmuts Freunde mit der schönen Gudrun  
 von uns fuhren!"

Auch Wate wohlgesinnet, der Held aus Stürmenland,  
 Gewährte seine Hilfe. Wiewol ihm nicht bekannt,  
 Wen die Königin sandte von den Hegelingen,  
 Eilt' er doch, was er konnte, der guten Ritter viele hin-  
 zubringen.

Es fleißigten sich alle nun zu der Heeresfahrt.  
 Wol mit tausend Helden trefflich gerüstet ward  
 Dort in Sturmland Wate, mit Bettern und mit Mannen,  
 Mit ihnen wollt' er lauern auf König Hartmut den Nor-  
 mannen. —

Die heimatlosen Frauen waren schlecht bewahrt  
 Indessen bei Gêrlinden. Nur die Frau Herigard, —  
 So hieß von ihnen eine, — hegte stolze Minne  
 Zu des Königs Schenken. Eine Krone trug sie wol  
 im Sinne.

Darüber weinte oftmals der Hilbe Kind gar sehr,  
 Auch bracht' es später Schaden derselben Frau noch mehr,  
 Weil sie damals wollte nicht theilen Jener Leiden.  
 Da konnte ihre Strafe der schönen Gubrun Kummer  
 nicht bereiten. —

Das Volk war gar nicht müßig, — ihr hörtet schon  
 Bescheid, —  
 Doch hatte wenig Nutzen geschafft noch die Arbeit,  
 Der sie so thätig pflegten im Hegelingenlande.  
 Da riefen es die Helden, daß man zu Ortwein, Gubruns  
 Bruder, sandte.

Nun ritten Hilbe's Boten eilends gen Nordland,  
 Wo man auf einem Plane den jungen Degen fand  
 An einem breiten Strome, der war an Vögeln reich.  
 Mit seinem Falkner heizte der junge König, — Keiner  
 kam ihm gleich.

Die Boten sah er eilen, da sprach er unverwandt:  
 „Dort nahen sich uns Leute, die hat nach uns gesandt  
 Meine Herrin Hilbe. Ihr Helden, viel vermessen,  
 Sie scheinet mir zu wâhnen, als sei der Heersfahrt ganz  
 von uns vergessen!“

Die Falken ließ er fliegen und eilte schnell hindann,  
 Wo er nach kurzen Zeiten nur trübten Muth gewann.  
 Denn gleich nach seinem Gruße die Boten ihm gestanden,  
 Wie sie zu allen Zeiten die Königin in tiefer Trauer fanden.

Sie sagten ihren Auftrag ihm getreu und gut:  
 Wie der Kede dächte darob in seinem Muth,  
 Und wann er seine Mannen dorthin wolle bringen.  
 Sie sollten Heersfahrt leisten zu den Normannen von den  
 Hegelingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Getreu ist dein Bescheid!  
 Ich will von himmen führen in Reihen tief und breit  
 Ein Heer beherzter Helden, wol zwanzigtausend Mannen.  
 Die will ich dorthin bringen, kam' ihrer Keiner jemals  
 auch von dannen!“

Man sah von allen Enden reiten in das Land  
 Die, nach deren Hilfe Frau Hilde ausgesandt.  
 Daß sie ihr dienen könnten, beflissen sich da sehr  
 Die Helden; ihrer kamen wol an sechzigtausend oder mehr.

Von Wäleis kam Herr Morung, der hatte auf der Flut  
 Der Lastschiffe sechzig, fest, stark und gut.  
 Was die an Leuten konnten hin zu den Hegelingen  
 Tragen auf den Fluten, die wollte er um Gudruns wil-  
 len bringen.

Man führte reiche Schiffe daher auch von Nordland,  
 Es waren schön gezieret die Ross' und das Gewand,  
 Nicht minder prangten leuchtend zu den Kriegestagen  
 Die Helme und die Waffen. Den Schmuck der Ritter  
 sah man alle tragen.

Man schätzte nach den Schilden, wie viel es möchten sein,  
 Die der schönen Hilde das edle Mägdelein  
 Wieder wollten bringen aus Ormanienlande:  
 Es waren siebzigtausend. Frau Hilde sparte nichts an dem  
 Aufwande.

Jeden, der gekommen und der zu Hofe ging,  
 Die freudenlose Fürstin mit Güte wol empfing;  
 Sie ging ihnen entgegen und grüßte jeden Degen,  
 Den ausgewählten Necken gab sie Kleider, wie nur Für-  
 sten pflegen.

Nun waren Hildens Kiele also wohl bereit:  
 Wären sie gefahren am nächsten Tag zum Streit,  
 Geziemet hätte Alles den ruhmestwerthen Gästen.  
 Sie ließ sie nicht von dannen, bis daß sie hätten keinerlei  
 Gebrechen.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen,  
Dazu viel gute Helme aus blankem Stahl geschlagen;  
Auch weiße Halsberge wol für fünfhundert Mannen  
Ließ sie überdem noch für die Recken führen mit von dannen.

Die Ankerseile waren von fester Seide gut,  
Die Segel wallten prächtig, womit die über Flut  
Vom Land der Hegelingen zur Normandie hin sollten,  
Die ihrer Herrin Hilde Gudrunen gerne wieder bringen  
wollten.

Der Schiffe Anker waren aus Eisen nicht geschlagen,  
Aus Glockengut gegossen, so hörten wir es sagen.  
Mit Messing aus Hispanien waren sie gebunden,  
Daß nicht die guten Helden von den Magneten\*) würden  
überwunden.

Die schöne Fürstin Hilde manch' reiche Spange bot  
Herrn Wate und den Seinen. Das mußten mit dem Tod  
Entgelten viele Helden, als er mit Hegelingen  
Aus König Hartmuts Beste die schöne Jungfrau sollte  
wieder bringen.

Da begann Frau Hilde mit allem Fleiß zu bitten  
Die vom Dänenlande: „Was ihr bisher gestritten  
In harten Volkesstürmen, das lohn' ich euch nach Ehren.  
Folget meinem Fährnisch, der kann euch wol das Aller-  
beste lehren!“

Sie fragten, wer der wäre? Sie machte ihn bekannt  
Und sprach: „Das ist Herr Horand, der Held von Dänenland.  
Seine Mutter war die Schwester König Hettels des reichen.  
Wenn ihr wollt dem vertrauen, so dürst im Sturme ihr  
nicht von ihm weichen!“

„Ihr sollt auch nicht vergessen des lieben Sohnes mein,  
Ihr Helden hochvermessen! Raum sind der Tage sein  
So viel dahingegangen, daß er zählt zwanzig Jahre.  
Von euch, ihr guten Recken, ein Jeder ihn vor Nachstel-  
lung bewahre!“

\*) Sagenhafte Magnetselsen im Meere.

Daß sie das gerne thäten, wären sie dabei,  
 Versprachen insgemein sie; er käme schadenfrei  
 Wol heim zu seinem Lande, folg' er nur ihren Bitten.  
 Der Degen Ortwein zürnte dem Worte nicht in seinen  
 jungen Sitten.

Nun ward hin zu den Schiffen geführet und getragen,  
 Daß euch das Wunder Niemand zu Ende könnte sagen.  
 Dann eilten sie mit Urlaub entgegen den Arbeiten.  
 „Der reiche Christ vom Himmel,“ so hat Hilbe, „möge sie  
 geleiten!“

Mit ihnen fuhren viele, deren Vater war erschlagen!  
 Die klühen Waisen wollten den Schimpf nicht länger tragen.  
 Doch weinten viele Frauen flürwahr zu Hegelingen,  
 Wann ihnen Gott vom Himmel die lieben Kinder würde  
 wieder bringen.

Da konnten sie im Herzen den Schmerz nicht länger tragen  
 Und wollten auch die Leute nicht länger lassen klagen.  
 Sie huben sich von dannen mit Freuden und mit Schalle;  
 Als sie zu Schiffe gingen, hört' man die guten Ritter  
 singen alle.

Da nun das bittre Scheiden der Helden war geschahn,  
 Sah man der Frauen viele noch in den Fenstern stehn.  
 Sie folgten mit den Augen weithin den jungen Mannen  
 Vom Schloß zu Matelâne, als nun die Reden ihre Fahrt  
 begannen.

Es krachten laut die Masten, es kam der rechte Wind;  
 Der Segel viel sich blähten. Gar mancher Mutter Kind  
 Fuhr aus in stolzer Hoffnung, sich Ehre zu erwerben.  
 Die bot sich ihnen oftmals, doch unter Mühen nur und  
 bitterm Sterben.

Was weiter sich begeben, kann ich nicht Alles melden;  
 Nur daß von Paradies der Fürst mit seinen Helden,  
 Wie er versprochen hatte, den Reden fuhr entgegen.  
 Er bracht' aus seinem Lande wol zehntausend schneller  
 Volkesdegen.

Auf dem Wülpensande, wo zuvor der Streit,  
 War von jedem Lande alles Volk bereit  
 Zu halten dort zur Heerfahrt die Volksversammlung.  
 Das Kloster lebt' in Reichthum, weil es beschenkt ward  
 von Alt und Jung.

Von Bord in den Hafen stiegen viel hinab.  
 Es schied darauf gar Mancher von seines Vaters Grab  
 Mit so schwerem Herzen, daß Jene es entgalten,  
 Von denen sie erfuhren, daß sie im Streit als Feinde  
 sich gehalten.

Der Mohrenkönig wurde dort empfangen wohl.  
 Vierundzwanzig Barken bracht' er Volkes voll,  
 Dazu so viele Speise, daß in zwanzig Jahren  
 Ihnen nichts gebräche. So sann den Normannen sie  
 Gefahren.

Nun huben vom Gestade rasch sie sich hindann  
 Mit allen ihren Schiffen. Jetzt war es, daß begann  
 Für sie ein schweres Ringen auf den breiten Fluten.  
 Was half es, daß sie folgten dem alten Wate und von  
 Dänmark Fruten?

Von Süden wehten Winde, die trieben in die See  
 Das edle Jngesinde, — wie ward da Allen weh! —  
 So daß mit tausend Seilen der Grund nicht ward gefunden.  
 Die allerbesten Schiffer weinten heiße Thränen zu den  
 Stunden!

Zu Givers vor dem Berge, da lag Frau Hilde's Heer.  
 Wie gut die Anker waren, in das Finstre Meer  
 Hatten die Magneten sie doch hingezogen.  
 Die starken Segelbäume standen in den Schiffen krumm  
 gebogen.

Als nun das Volk voll Sammers weinte überall,  
 Da sprach der alte Wate: „Laßt fallen nun zu Thal  
 In die grundlosen Wogen unserer Anker Schwere!  
 Man sagt von manchen Dingen, bei denen unterdeß ich  
 lieber wäre.

„Da hier liegt irrgefahren unserer Herrin Heer;  
 Und da wir ferngekommen in das Finstre Meer,  
 So hört' als Kind ich melden eine Schiffermäre,  
 Daß in dem Berg zu Givers ein weites Königreich be-  
 wohnet wäre.

„Drin leben schön die Leute; denn so reich ist ihr Land,  
 Daß, wo die Wasser gründen, blinkt blanker Silbersand,  
 Der dient als Kalk den Burgen. Was sie als Stein dort kennen  
 Ist Gold das allerbeste. Ihre Armuth ist gering zu nennen!

„Ich hörte sagen mehr noch, — Gott wirkt ja manches Werk! —  
 Wen die Magneten zögen hin bis an diesen Berg,  
 Wenn der die Zeit erwarte, daß andere Winde wehen,  
 So könn' er für die Seinen mit Gold auf alle Zeiten  
 sich versehen.

„Drum laßt uns essen Speise, vielleicht geräth es wohl,“  
 Sprach Wate der viel weise, „dann füllen wir ganz voll  
 Unsrer guten Schiffe mit edelem Gesteine.  
 Wenn wir das heimwärts bringen, so trifft der Sorgen  
 uns fortan nicht eine!“

Da sprach der Däne Frute: „Eh' mir die stille See  
 An meinen Fahrtgenossen hier irgend schülfe Weh,  
 Eh' schwör' ich tausend Eide, daß ich nie Gut gewänne,  
 Bis ich von diesem Berge mit guten Winden aller Noth  
 entränne!“

Die da Christen hießen, vollbrachten ihr Gebet.  
 Die Schiffe blieben stehen unbewegt und stät  
 Vier lange Tage, wähn' ich, oder wol noch mehr;  
 Nimmer fortzukommen, das fürchteten die Hegelingen sehr.

Der Nebel zog erst höher, als es Gott gebot,  
 Da ruhten auch die Wogen, da schwand für sie die Noth.  
 Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonnen,  
 Ein Wind aus West erhob sich, da war ihr großer Kum-  
 mer bald zerronnen.



Nun wehte sonder Weilen der Wind sie von dem Berg  
 Wol sechsundzwanzig Meilen, so daß sie Gottes Werk  
 Und auch seine Hilfe nach Gebühr ersahen.  
 Wate und sein Gesindewollten den Magneten so nicht nahen.

Wo rasche Wogen fließen, sind sie bald hingekommen.  
 Sie blüßten nicht die Sünden. Da ward ihnen benommen  
 Eingut Theil ihrer Sorgen. Gott ließ sie nicht verschmachten:  
 Er sandte starke Winde, die sie zu der Normannen Lande  
 brachten.

Dort machte neuer Kummer der Helden Herzen frankten.  
 Der Schiffe Wände frachten, es fingen an zu wanken  
 Ihre Riele alle auf dem weiten Meere.  
 Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müssen theuer kau-  
 fen unsre Ehre!“

Es rief der Schiffer Einer: „Ach wehe dieser Noth!  
 Lügen vor dem Berge zu Givers wir doch todt!  
 Denn wen Gott will vergessen, wir soll sich der behüten?  
 Ihr Helden hochvermessen, es reget sich das Meer mit  
 neuem Wüthen!“

Da rief vom Dänenlande der kühne Held Horand:  
 „Habt guten Muth, ihr Degen! Mir ist es wohl bekannt,  
 Die Lust bringt Niemand Schaden; es wehn von West  
 die Winde!“  
 Da freute sich der Kunde der Karadinerkönig mit Gesinde.

Der Degen Horand stieg nun zum Mastkorb schnell hinauf.  
 Er sah der Wellen Wogen und ließ der Blicke Lauf  
 Frei schweifen in die Weite und gab Bescheid den Herrn:  
 „Ihr möget ruhig warten; wir sind der Normandie nicht  
 allzufern!“

Da hieß man niederlassen die Segel in dem Meer.  
 Bald sahen einen Berg sie sich heben aus dem Meer  
 Und rings vor dem Berge einen Wald sich breiten.  
 Dorthin die Fahrt zu richten, rieth Wate seinen Helden  
 zu den Zeiten.

## Dreißundzwanzigstes Abenteuer.

Wie sie in den Hafen kamen und in der Normandie landeten.

Sie fuhren vor dem Berge nun an denselben Wald;  
Es mußten List gebrauchen die Ricken wohlgestalt.  
Sie warfen ihre Anker rasch zu des Meeres Grunde  
Und lagen in der Wildniß. Noch blieben sie verborgen  
zu der Stunde.

Um auszuruhen stiegen von Bord sie an den Strand.  
Guter Dinge Genügen hei! wie man dort das fand!  
Frische, kalte Brunnen flossen durch die Tannen  
Nieder von dem Berge. Deß freuten sich die wassermüden  
Mannen!

Wo die Leute sollten in aller Ruhe liegen,  
Da mox der Degen Frolb auf einen Baum gestiegen,  
Der war hoch ohne Maßen. Dort spähte er mit Fleiße,  
Wohin sie fahren sollten und schaute Ormanierings im Kreise.

„Nun freuet euch, Jünglinge!“ so rief der junge Mann,  
„Gering ist meine Sorge, weil ich hier schauen kann  
Sieben reiche Pfalzen und eine Halle weit.  
Wir sind in Ormanie wol morgen schon vor des Mit-  
tages Zeit!“

Da sprach der weise Wate: „So traget auf den Sand  
Die Schilde und die Waffen und euer Streitgewand!  
Zeigt selber euch nicht müßig und heißt die Knechte dienen!  
Die Rosse soll man proben! Beschaut der Panzer und der  
Helme Schienen!“

„Und wenn von euch etwelchen das Kleid nicht mehr recht paßt,  
Das man zur Rüstung träget, so nehmt von mir mit Hast!  
Fünfhundert gute Panzer hat meine Herrin Hilbe  
Mit uns hiehergesendet; die geben wir der Ritter stolzer  
Gilde!“

Die Rosse zog man eilig zu ihnen auf den Sand.  
Was man an guten Decken und an Schabracken fand,

Versuchten auf den Rossen die Ritter und die Knechte,  
Welche ihnen paßten. Da nahm von ihnen Jeglicher die rechte.

Die Rosse ließ man springen weithin auf dem Sand  
Die Länge und die Breite. Gar manche man da fand,  
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,  
Weil sie sich steif gestanden. Da befahl sie Wate umzubringen.

Bald lohten helle Feuer. Speise, reich und gut, —  
Die beste, die sie fanden an des Meeres Flut, —  
Hieß man rasch bereiten den heimatfernen Degen;  
Die wußten, daß so leicht nicht sie ihres Leibes würden  
wieder pflügen.

Sie hielten nächtlich Ruhe bis an den nächsten Tag,  
Wo Wate und Herr Frute mit Ortwein Rathes pflag.  
Sie hielten Sondersprache auf dem öden Strande:  
Die ihre Burgen brachen, wie siebenen lohten hier zu Lande.

„Wir sollten Boten senden,“ sprach da Ortwein,  
„Die sichere Kunde brächten von der Schwester mein  
Und von den Heimatlosen, ob noch die Mägdelein leben.  
Wenn ihrer ich gedenke, so muß mein Herz in bitterm  
Sorgen schweben!“

Sie riethen, wer der wäre, der Bote könnte sein,  
Und ihnen Kunde brächte, wo man die Mägdelein  
Ohne allen Zweifel in dem Lande fände,  
Und der zugleich sein Forschen vor dem Feind zu hehlen  
wohl verstände.

Da sprach von Ortelanden der Degen Ortwein,  
Ein Held ohn' alle Schanden: „Ich will der Bote sein!  
Von Vater und von Mutter ist Gubrun meine Schwester:  
Darum von allen Degen erschein' ich mir der Boten allerbesten!“

Da sprach der König Herwig: „Ich will der andre sein!  
Sterben will ich mit dir oder sie befreien!  
Wenn du die Maid nennst Schwester, — mir gab man sie  
zum Weibe;  
Darum aus ihrem Dienste ich keines Tages Frist fortan  
verbleibe!“

Da sprach Herr Wate zürnend: „Das wäre Kindesmuth,  
Ihr Helden auferkoren! Daß ihr mir das nicht thut,  
Das rath' ich euch in Treue! Wollt schlecht davon nicht denken:  
Wird euer Hartmut inne, so läßt er euch an einen Gal-  
gen hängen!“

Da sprach der König Herwig: „Geh's libel oder wohl:  
Dieweil ein Freund dem Freunde mit Dienste helfen soll,  
Will ich mit König Ortwein mich dessen unterwinden, —  
Wie es uns auch gelinge, — die schöne Gudrun endlich  
aufzufinden!“

Da sie nun beide wollten als Boten gehn hindann,  
So riefen sie zum Abschied die Freunde und den Vamm  
Und redeten eindringlich, daß sie ihrer besten Eide  
Nimmermehr vergessen sollten an den kühnen Rieken beiden.

„Auf eure Treue bau' ich,“ sprach da Ortwein,  
„Wird man auch unser inne und fangen sie uns ein,  
Und wollen sie uns lassen auslösen dann mit Gute:  
Verlauset Land und Burgen! Darob seid nicht betrübt  
in eurem Muth.“

„Doch höret gute Degen, was wir euch mehr noch sagen!  
Mißgönnt man uns zu leben, oder werden wir erschlagen,  
So wollet nicht vergessen zu rächen eure Schande,  
Ihr Helden hochvermessen, mit Schwertern in des König  
Hartmuts Lande.“

„Auch bitten wir euch mehr noch, ihr edeln Ritter gut,  
Mit welchen Mithen immer ihr Helden es auch thut,  
Daß ihr hier nicht verlasset die heimatlosen Frauen,  
Noch auch vom Kampf abstehet, weil sie euch alles Gute  
wol zutrauen!“

Des gaben sie zum Pfande dem Fürsten ihre Hand,  
Die allerbesten drunter, daß sie ihr eigen Land  
Mit Willen nicht noch Freude jemalen wollten schauen,  
Sie brächten denn hin wieder von den Normannen die  
entführten Frauen.

Die Treue ihnen hegten, deren Augen waren naß;  
 Sie fürchteten wol alle des König Ludwigs Haß,  
 Und daß sie andere Boten nicht hätten auszusenden.  
 Auch dachten wol die Meisten: „Wer will ihr Ende jetzt  
 von ihnen wenden?“

Sie hatten mit dem Rathe verbracht den ganzen Tag.  
 Schon war es spät geworden; der Sonne Schimmer lag  
 Verborg'n hinter Wolken zu Gulstrate fern.  
 Drum harreten jetzt des Morgens Ortwein und Herwig  
 mit den andern Herrn.

### Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun ihre Ankunft ward kund gethan.

Nun schweigen wir der Degen, und ihr sollt jetzt vernehmen,  
 Wie, die sich freuen sollten, sich bitter mußten schämen,  
 Weil sie waschen mußten in dem fremden Lande.  
 Gudrun und Hildeburgis wuschen allezeit dort auf dem  
 Strande. —

Einst war die Zeit der Fasten und mitten an dem Tag,  
 Da schwamm herbei ein Vogel. Voll Mitleid Gudrun sprach:  
 „O weh, du schöner Vogel, wie jammerst du mich sehr,  
 Daß du so weit geschwommen in kalter Flut zu diesem  
 Strande her!“

Mit eines Menschen Stimme hob seine Antwort an  
 Der hehre Gottesengel, als wäre es ein Mann:  
 „Ich bin von Gott dir Bote, und weist du mich zu fragen,  
 O Maid so hehr und edel, so kann ich dir von deinen  
 Freunden sagen!“

Als die edle Jungfrau die Stimme da vernahm,  
 Erschien es ihr unglaublich, daß ihr Schall herkam  
 Von einem wilden Vogel. Das sah noch keine Stunde:  
 Sie hörte seine Stimme, als käme sie aus eines Men-  
 schen Munde.

Da sprach der hehre Engel: „Du wirst es wol noch sehen,  
 O heimatlose Arme, welch' Heil dir wird geschehen,  
 Wenn du mich willst befragen nach deiner Freunde Lande;  
 Ich bin sſſr dich ein Bote, den Gott im Himmel dir zum  
 Troſte ſandte!“

Da warf ſich auf die Knie die edle Gudrun bald  
 Und breitete die Arme zu Gott in Kreuzgeſtalt.  
 Sie ſprach zu Hildeburgis: „O wohl uns dieſer Ehren,  
 Daß Gott an uns gedenket! Nun wird ſich unſre Trauer  
 wol nicht mehrn!“

Dann ſprach die Gottesarme: „Weil dich hat Chriſt geſandt  
 Uns armen Heimatloſen zum Troſt in dieſes Land,  
 So laſſe mich es hören, du allerbeſter Bote,  
 Blieb Hilde, Gudruns Mutter, verſchont von bitterm Leide  
 und vom Tode?“

Zur Antwort gab der Hehre: „Das kann ich dir geſtehen;  
 Hilden, deine Mutter, hab' ich geſund geſehen,  
 Als ſie das größte Heer dir ſchickte her zum Lande,  
 Das Wittwe oder Sippe um lieber Freunde willen jemals  
 ſandte!“

Da ſprach die edle Jungfrau: „Du werther Bote hehr,  
 Laß dich es nicht verdrießen, — ich will noch fragen mehr.  
 Lebet auch noch Ortwein, der König von Ortlande,  
 Und Herwig mein Herzliebſter? Wenn mir dein Wort doch  
 alle Sorgen bannte!“

Da ſprach der hohe Bote: „Auch das thu' ich dir kund!  
 Ortwein und Herwig beide ſind wohlauſ und geſund!  
 Ich ſah ſie in den Wogen auf des Meeres Wegen,  
 An einem Ruder zogen gleichmäßig beide rechenhafte  
 Degen!“

Sie ſprach: „Nun ſage mehr noch! Iſt dir auch bekannt,  
 Ob Frold oder Morung kommen in dieſ Land,  
 Du viel hehrer Bote? Das möcht' ich gern erfahren;  
 Die ſähe ich auch gerne, weil ſie meines Vaters Freunde  
 waren!“

Da sprach der hehre Bote: „Das will ich dir gestehen,  
 Frold und Morung hab' ich beide wohl gesehen!  
 Mit allem Fleiße dienen sie euch, den schönen Frauen,  
 Und kommen in dies Land sie, so wird von ihnen man-  
 cher Helm verhauen!“

Noch sprach der hehre Engel: „Nun will ich von hier  
 scheiden, —  
 Gott schütze Eure Ehre! — mein harren noch Arbeiten!  
 Es ward mir nicht der Auftrag zu reden irgend mehr!“  
 Er schwand vor ihren Augen; darüber klagten beide Mägd-  
 lein sehr.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Mir ist ohn' Maßen Leid;  
 Was ich noch wollte fragen, daß wird mir kein Bescheid!  
 Ich gebiete dir bei Christus, eh' daß du scheidest hinnen,  
 Löse aus den Sorgen mich, die ärmste aller Königinnen!“

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder gleichwie ehe.  
 „Bis daß unser Scheiden, meins und deins, geschehe,  
 Will ich keines Dienstes gegen dich mich schämen:  
 Weil du bei Christ mich bittest, so sollst von allen Freun-  
 den du vernehmen!“

Sie sprach: „So hört' ich gerne, wenn du es hast vernommen,  
 Wird vom Dänenlande auch Herr Horand kommen  
 Mit allen seinen Helden, die mich in Sorgen ließen?  
 Den kenn' ich also tüchtig, wol möcht' ich armes Mägd-  
 lein sein genießen!“

„Es kommt vom Dänenreiche Horand der Nefte dein  
 Zu starkem Kriegezuge, er und die Reden sein!  
 Er wird Frau Hilde's Banner tragen in den Händen,  
 Wenn die Hegalengen kommen zu des König Hartmuts  
 Landen!“

Da sprach hinwieder Gubrun: „Bermagst du mir zu sagen,  
 Lebt Wate noch, von Stürmen? Dann will ich nimmer klagen!  
 Auch freuten wir uns alle, wenn immer das geschähe,  
 Daß ich den alten Frute bei meiner Mutter Banner  
 wiederjäh!“

Zur Antwort gab der Engel: „Wol kommt in dieses Land  
Herr Wate von den Stürmen. Der führt in seiner Hand  
Ein starkes Steuerruder in einem Schiff mit Fruten.  
Du wünschst zu der Fehde dir bessere Freunde nicht als  
diese guten!“

Nun wollte wieder scheiden der Engel von ihr hin,  
Da sprach die Gottesarme: „In Sorgen ich noch bin!  
Ich wüßte noch sehr gerne, wann Alles dies geschähe,  
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilde Boten sähe!“

Zur Antwort gab der Engel: „Schon naht die Freude dir!  
Es zeigen sich zwei Boten morgen früh allhier!  
Die sind so auserlesen, daß sie dich nicht betrügen;  
Was sie dir auch verkünden, sie werden dich mit keinem  
Wort belügen!“

Doch mußte jetzt scheiden der Bote fromm und hehr;  
Die heimatlosen Frauen fragten da nichts mehr.  
Sie fühlten in den Herzen Freude, doch auch Leid,  
Ob ihrer Helfer Schaaren sich ihnen nahten schon, ob sie  
noch weit.

Sie wuschen nur mit Zögern des Tages das Gewand  
Und sprachen von den Helden, die ihnen zugesandt  
Aus Hegelingenlande die reiche Fürstin Hilde.  
Die Mägdelein harrten ängstlich der Freunde Gudruns  
dort auf dem Gesilde.

Da sank herab der Abend. Nach Hause mußten gehn  
Die heimatlosen Jungfrauen. Dort mußten sie ausstehn  
Viel bitterböse Worte der übelen Gêrlinde.  
Die unterließ es selten zu schmälen mit dem edeln Zin-  
gesinde.

Sie sprach zu den Jungfrauen: „Wer gab's euch an die Hand,  
So säumig heut' zu waschen das Leinen und Gewand?  
Meine weißen Kleider, die bleichtet ihr zu träge!  
Die sich nicht hüten wollen, beweinen wol noch schmerzlich  
ihre Schlägel!“



Da sprach die Maid Hilburgis: „Wir thuen, was wir können!

Wollt uns nun auch, o Herrin, Eure Nachsicht gönnen!  
Uns armes Ingesinde fror heute allzusehr.

Wehten warme Winde, wir wünschen der Gewande desto mehr!“

Da rief hinwieder Gerlind voll Bosheit ihnen zu:

„Und doch sollt ihr nicht säumen, wie auch das Wetter thut,  
Zu waschen meine Linnen, sei früh es oder spät!

Sobald es morgen taget, befehl' ich, daß ihr aus der  
Kammer geht!

„Uns nahen Festeszeiten, das habt ihr wol vernommen!  
Der Palmntag\*) ist nahe, dann werden Gäste kommen;  
Schafft ihr dann meinen Selben nicht schneeweiße Kleider,  
So soll in Königshallen geschehn sein Wäscherinnen nie-  
mals leider!“

Sie gingen nun von dannen und legten von sich naß  
Die Kleidung, die sie trugen. Geziemte ihnen das?  
Es war traum alle Treue dort gegen sie zerronnen!  
Das brachte später Neu! Sie aßen Roggenbrod und  
tranken Bronnen.

Das arme Ingesinde wollte schlafen gehn.  
Ihr Bett war nicht gelinde, und kläglich anzusehn  
War beider schlechtes Hemde. So konnte sie bedenken  
Gerlinde, die sie boshaft ohne Rissen ließ auf harten Bänken.

Die arme Fürstin Gudrun unsanft gebettet lag.  
Sie konnten kaum erwarten, bis daß es wurde Tag  
Und schliefen desto minder, weil sie daran wol dachten,  
Ob ihnen schon die Vögel die guten Ritter zu dem Lande  
brachten.

Es tagte kaum der Morgen, da schritt zum Fenster hin  
Die diese Nacht geheget nur Sorg' in ihrem Sinn,

\*) Der Palmsonntag.

Die edle Maid Hilburgis aus Galiziens Gauen:  
Da war ein Schnee gefallen, das war den Armen weh  
und leid zu schauen!

Da sprach die Heimatlose: „Wir sollten waschen gehn!  
Doch ist es solches Wetter, daß, — läßt es Gott geschehn  
Und wir waschen heute, — wir vor des Abends Stunden  
Mit unsern baren Füßen an dem Strande werden todt  
gefunden!“

Doch freute sie die Hoffnung, es würde wol geschehen,  
Daß sie Frau Hilde's Boten des Tages möchten sehen.  
Und wenn daran gedachten die minniglichen Maiden,  
Daß Freude ihnen nahte, so fühlten sie doch einen Trost  
im Leiden.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Gespiel, du sollst das sagen  
Der übelen Gêrlinde, daß wir dürfen tragen  
Schuhe an dem Strande; sie mag das selbst verspüren,  
Daß, wenn wir barfuß gehen, wir beide müssen dort zu  
Tode frieren!“

Sie gingen, wo sie fanden den König und sein Weib.  
Da hielt in ihren Armen des König Ludwigs Leib  
Gêrlinde noch, die böse. Der Schlaf umfing die Beiden.  
Sie durften sie nicht wecken; das schuf der armen Gudrun  
großes Leiden.

Gêrlinde hört' voll Schlafes die Klagen Gudruns an  
Und begann zu schelten das Mägdlein wohlgethan.  
Sie sprach: „Nun sagt, warum doch geht ihr nicht zu dem Riese  
Und waschet meine Kleider, daß das lautre Wasser nie-  
derfließe?“

Da sprach die Heimatlose: „Ich weiß nicht, wo ich geh'  
Es ist heut' Nacht gefallen ein kräftiglicher Schnee;  
Und wollt Ihr uns nicht lassen es mit dem Tode blüßen,  
So müssen wir heut' sterben, tragen wir nicht Schuhe  
an den Füßen!“

Da sprach die arge Wölfin: „Das wird wol nicht geschehen!  
Ihr müßt barfuß von hinnen, wie es auch mag ergehen!

Und wascht ihr mir nicht eifrig, so sollt ihr Strafe leiden!  
Was liegt an eurem Tode?" Da flossen heiße Zähren  
allen beiden.

Nun nahmen sie die Kleider und gingen so hindann.  
„Gefällt es Gott," sprach Gudrun, „so denkt ihr einst daran!"  
Sie wateten nun barfuß wol durch den tiefen Schnee,  
Da that den edeln Maiden ihr Leben in der Fremde  
bitter weh.

Sie gingen, wie sie pflegten, hernieder auf den Sand  
Und blühten sich und wuschen wieder das Gewand,  
Das sie getragen hatten vom Schlosse zu den Riesen:  
Ihrer stolzen Hoffnung mochten sie da übel nur genießen.

Sie schickten oft die Blicke vor sich auf die Flut  
Und schauten voller Sehnsucht, von wo die Boten gut  
Wol ihnen kommen würden, die von des Vaters Lande  
Die reiche Fürstin Hilde dem edeln Ingesinde dorthin sandte.

### Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Ortwein und Herwig dahin kamen.

Sie warteten schon lange, da sahn sie auf dem Meer  
Zwei in einer Barke, doch anders Niemand mehr.  
Da sprach die Frau Hildburgis zu Gudrun der reichen:  
„Dort seh' ich Zwei herfahren, die scheinen deinen Boten  
wol zu gleichen!"

Da sprach die Jammersreiche: „O weh! Ich arme Maid!  
Es regt sich mir im Herzen jetzt beides: Lieb' und Leid!  
Sind es die Boten Hildens, und sollen sie mich finden  
Waschend auf dem Riese, so könnte ich die Schande nie  
verwinden!"

„Ich arme Gottverlassene, ich weiß nicht, was ich thu'!  
Mein Herzgespiel Hildburgis, gib deinen Rath dazu:  
Soll ich von hinnen fliehen, daß man mich hier nicht finde  
In solchen großen Schanden? Eh' wollt' ich immer hei-  
ßen Ingesindel!"

Da sprach die Frau Hilburgis: „Ihr seht wol, wie es steht!  
 Drum solltet Ihr nicht fragen nach dem, was man Euch rät!  
 Ich trage mit Euch willig Alles, was Ihr thut  
 Und will bei Euch verbleiben zu leiden, sei es übel oder gut!“

Da wandten sie sich heimwärts und wollten eilig fort,  
 Doch waren schon so nahe die Männer auch dem Ort,  
 Daß sie die Wäscherinnen sahn am Gestade weilen.  
 Sie wurden des wol inne, daß sie wollten von den Klei-  
 dern eilen.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:  
 „Ihr schönen Wäscherinnen, warum ist euch so jach?  
 Wir sind hier fremde Leute, das könnt ihr an uns spüren.  
 Scheidet ihr von hinnen, so werdet ihr die Rinnen all'  
 verlieren!“

Sie stellten sich, als hätten sie kein Wort vernommen,  
 Doch war die Stimme ihnen wol zu Ohren kommen,  
 Denn Herwig der König rief mit gar starken Lauten.  
 Er hatte keine Ahnung, daß er so nahe stände seiner Trauten.

Da sprach der Bogt von Sæwen: „Seid ihr uns hold gesinnt,  
 So wollt uns lassen hören, wenn diese Kleider sind!  
 Wir bitten sonder Falsch euch, bei aller Mädchen Ehre,  
 Ihr minniglichen Frauen, daß keine vom Gestade sich  
 abkehre!“

Da sprach die edle Gudrun: „Wol dünkte es mich Schande,  
 Weil ich ein Mädchen heiße, und man mich jetzt ermahnte  
 Bei aller Mädchen Ehre, solltet Ihr's nicht genießen!  
 Ihr sollt umsonst nicht bitten, selbst wenn ich Thränen  
 müßte drob vergießen!“

Sie gingen in den Hemden, die waren beide naß.  
 Es duldeten die Frauen wol niemals früher das;  
 Es behte vor dem Froste das arme Ingesinde,  
 So karglich war ihr Leben, und sie umwehten rauhe  
 Märzgenwinde.

Es war in den Zeiten, wann der Winter vergeht,  
In denen voll Wettstreiten die Vöglein früh und spät  
Die alten Weisen proben nach des Märzes Stunden.  
Im Schnee und Eise wurden die viel armen Waisen  
aufgefunden.

Mit flatternden Haaren kamen sie heran.  
Wie ihre Häupter waren sonst ihnen wohlgethan,  
Jetzt wehten wirr die Locken in dem Märzenwinde.  
Bei Regen wie bei Schnee, — es fühlte Weh das arme  
Ingesunde.

Die See noch allenthalben voller Eises floß,  
Das anfang zu zergehen. Da war ihr Sorgen groß:  
Es schien durch ihre Hemden weiß gleich wie der Schnee  
Ihr Leib, der minnigliche. Es schuf die Fremde ihnen  
bittres Weh.

Der edle König Herwig ihnen guten Morgen hot,  
Es war den Heimatlosen so lieber Gruß wol noth,  
Denn bei der bösen Herrin war es oft nicht geheuer:  
„Guten Morgen, guten Abend!“ war den minniglichen  
Mägdelein theuer.

„Ihr sollt uns lassen hören,“ sprach Herr Ortwein,  
„Wem diese reichen Kleider auf dem Sande sei'n,  
Oder wem ihr waschet? Ihr beiden seid so schöne, —  
Wie thut er's euch zu Leide? daß ihn Gott vom Him-  
mel dafür höhne!“

„Ihr seid so hold zu schauen, ihr könntet Kronen tragen  
Und wenn es sich vermöchte mit eurem Stamm vertragen,  
So könntet Landesfrauen ihr sein mit großer Ehre.  
Dem ihr so niedrig dienet, hat der so schöner Wäsche-  
rinnen mehre?“

Da sprach mit trübem Muthe das schöne Mägdelein:  
„Er hat noch manche schönre, als wir wol mögen sein.  
Nun fraget, was Ihr wollet! Wird es die Meistrin inne,  
So müssen wir es blüßen, sieht sie uns mit Euch sprechen  
von der Sinne!“

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmet unser Gold!  
 Guter Spangen viere seien euer Gold,  
 Daß ihr, schöne Frauen, nicht darob wollt klagen, —  
 Wir geben sie euch gerne, — uns zu klünden, was wir  
 wollen fragen!“

„Gott lasse eure Spangen euch beiden selig sein!  
 Wir wünschen nichts zum Lohne;“ sprach das Mägdelein,  
 „Nun fraget, was ihr wollet: wir müssen scheiden hinnen.  
 Sieht man uns bei euch beiden, so wird mir Leid in  
 meines Herzens Sinnen!“

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land  
 Und auch die guten Burgen? Und wie ist er genannt,  
 Daß er euch ohne Kleider läßt so niedrig dienen?  
 Wenn er auf Ehre hielte, so hätt' ihm solches nimmer  
 gut geschehen!“

Sie sprach: „Der Fürsten einer ist genannt Hartmut,  
 Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut.  
 Der andre heißet Ludwig von der Normannenlande,  
 Dem dienen viele Helden. Die herrschen in dem Reiche  
 ohne Schandel!“

„Wir sähen sie gar gerne,“ sprach da Ortwein;  
 „Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,  
 Wo man die Fürsten beide in ihrem Lande finde?  
 Wir sind an sie gesendet. Auch wir sind eines Königs  
 Ingesindel!“

Da sprach Gudrun die hehre: „Hent' morgen in der Frühl  
 Rief ich in der Besten in den Betten sie  
 Noch schlafend, wohl umgeben von vierzighundert Mannen.  
 Doch weiß ich nicht zu sagen, ob in der Zeit geritten sie  
 von dannen!“

Da sprach der König Herwig: „Könnet ihr uns sagen,  
 Warum die kühnen Recken solch' große Last ertragen,  
 Daß sie mit so viel Helden Hof halten alle Zeiten?  
 Wären die in meinen Hallen, ich würde wol ein König-  
 reich erstreiten!“

„Davon ward uns nicht Kunde,“ sprachen da die Frauen.  
 „Wir kennen nicht die Lage von der Fürsten Gauen.  
 Ein Land nur, das liegt fernhin und heißet Hegelingen, —  
 Sie fürchten zu allen Zeiten, das möchte ihnen grimme  
 Feinde bringen!“

Es zitterten vor Froste die schönen Mägdelein,  
 Da sprach der König Herwig: „Könnte es nicht sein,  
 Daß es euch Minnigliche nicht dünkte eine Schande  
 Zu tragen, edle Mädchen, unsre Mäntel auf dem rauhen  
 Strande?“

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Gott lasse euch gedeihn  
 Eure Mäntel beiden. An dem Leibe mein  
 Sollen Menschengen nie sehen Manneskleid!“  
 Hätten gewußt sie Alles, sie hielten dies nicht für so  
 großes Leid.

Es blickte Herwig oftmals die schöne Jungfrau an,  
 Sie dünkte ihn holdselig und also wohlgethan,  
 Daß es in seinem Herzen ihn schmerzlich senken machte:  
 Er fand sie ähnlich Einer, der er gar oft in Lieb' und  
 Güte dachte.

Da sprach hinwieder Ortwein, der König von Ortland:  
 „Ich frag' euch Mägte beide, ist euch etwa bekannt  
 Irgend ein Gesinde, das kam in dieses Land?  
 Eine war darunter, von den Thren Gudrun zubenannt!“

Zur Antwort gab die Jungfrau: „Das ist mir wol bekannt,  
 Vor langen Jahren kam einst Gesinde in dies Land,  
 Nach einem großen Kriege gelangt' es in dies Reich.  
 Die heimatlosen Frauen betraten diesen Strand vor Sam-  
 mer bleich!“

Sie sprach: „Die Ihr da suchet, die hab' ich wol gesehen  
 Belastet mit Arbeiten; das kann ich Euch gestehen!“  
 Sie selber war ja Eine, die Hartmut dorthin brachte:  
 Sie war die arme Gudrun, die tiefbetrübt ihres Leids  
 gedachte.

Da sprach der König Herwig: „Nun schaut, Herr Ortwein,  
Sollt' eure Schwester Gudrun noch am Leben sein  
In irgend einem Lande rings auf dem Erdenreiche,  
So ist es diese selber. Ich sah noch keine, die ihr also gleiche!“

Da sprach der König Ortwein: „Wol ist sie minniglich,  
Doch ist sie meiner Schwester durchaus nicht ähnelich.  
Aus unser beider Jugend gedenk' ich noch der Stunden,  
Daß auf der ganzen Welt nicht ein so schönes Mädchen  
ward gefunden!“

Als mit dem Wort bekannte der hochherzige Mann,  
Daß er Ortwein geheßen, da sah ihn forschend an  
Gudrun, die arme Jungfrau. Ob es ihr Bruder wäre,  
Das wußte sie gar gerne. Dann hätt' ein Ende ihres  
Leidens Schwere.

„Wie Ihr auch seid geheßen, Ihr scheint mir löblich!  
Auch ich kannt' einstmals Einen, der Euch gar seltsam glich,  
Der war geheßen Herwig und war von den Seelanden.  
Wenn dieser Held noch lebte, er löste uns aus diesen  
starken Banden!“

„Auch ich bin ihrer Eine, die König Hartmuts Heer  
In heißem Streit gefangen einst führte übers Meer;  
Doch wenn Ihr sucht Gudrunen, so habt Ihr das nicht noth,  
Die Magd von Hegelingen, — blieb vor Leiden und vor  
Arbeit todt!“

Da trübten bittere Zähren Herrn Ortweins Augenlicht  
Und auch der König Herwig verbarg die Thränen nicht.  
Als sie die Kunde hörten, daß schon gestorben wäre  
Gudrun die schöne Jungfrau, da traf die Helden großen  
Leides Schwere.

Als Gudrun nun die Beiden weinend vor sich sah,  
Sprach die Heimatlose zu ihnen also da:  
„Traun, ihr gehabt euch also und zeigt solch' Benehmen,  
Als würde eure Sippe der armen Gudrun nimmermehr  
sich schämen!“



Da sprach der König Herwig: „Wol schmerzet mich ihr Leib  
 Bis an des Lebens Ende! Die Magd war ja mein Weib!  
 Sie war mir fest verlobet mit einem Eid so stäte!  
 Und doch mußt' ich sie lassen durch des alten Ludwigs  
 böse Rätthe!“

„Nun wollt Ihr mich betrügen!“ so sprach die arme Maid,  
 „Es ward von Herwigs Tode mir sicherer Bescheid!  
 Des ganzen Weltalls Wonne, die würde ich gewinnen,  
 Wenn er noch lebend wäre! Dann hätte er geführt mich  
 längst von hinnen!“

Da sprach der edle Ritter: „Nun schauet meine Hand,  
 Ob Ihr das Gold erkennet: Herwig bin ich genannt!  
 Der Ring soll mich erinnern Gudrun stets treu zu minnen:  
 Und seid Ihr meine Herrin, so führe ich Euch minniglich  
 von hinnen!“

Sie schaute auf die Hand hin, — da blinkt' ein Ring gar fein,  
 Es lag in rothem Golde von Abali der Stein,  
 Der beste, der dem Auge ward auf der Welt bekannt,  
 Den Gudrun selbst, die schöne, getragen einst an ihrer  
 weißen Hand.

Sie lächelte vor Freuden. Dann sprach das Mägdelein:  
 „Dies Gold ist wohl bekannt mir! Vor Zeiten war es mein!  
 Nun sollt Ihr das auch sehen, was mir mein Friedel sandte,  
 Als ich viel armes Mägdlein mit Freuden war in mei-  
 nes Vaters Lande!“

Als nach der Hand er schaute und dort das Gold ersah,  
 Wie sprach der edle Herwig zu Gudrun freudig da:  
 „Dich hat nur eine Fürstin und Niemand sonst geboren!  
 Zu Lust und Wonne hab' ich mein schweres Leiden end-  
 lich jetzt verloren!“

In seinen Armen hielt er die wunderholde Maid;  
 Was sie sich beide sagten, schien ihnen lieb und leid.  
 Er küßt', ich weiß wie oft nicht, die Königin die reiche,  
 Dazu auch Hildeburgen, die heimatlose Magd, die treue,  
 bleiche.

Ortwein begann zu fragen die wunderschöne Maid, —  
 Sie schämte daß sich heftig, die Frage war ihr leid, —  
 Ob sie nicht anders könnte dienen hier zu Lande,  
 Als daß sie müßte Kleider zu allen Zeiten waschen auf  
 dem Sande?

„Nun saget mir, Frau Schwester, wo Eure Kinder sind,  
 Wenn Euch der König Hartmut so voller Liebe minnt,  
 Daß sie allein Euch lassen waschen auf den Riesen?  
 Solltet Ihr Königin werden, so läßt man das Euch übel  
 hier genießen!“

Da brach sie aus in Thränen: „Wo nähm' ich her ein Kind?  
 Es ist wol allen kundig, die hier bei Hartmut sind,  
 Daß er mir niemals konnte solches je gebieten,  
 Daß ich ihn minnen sollte. Drum ist mir hier viel Arbeit  
 nur beschieden!“

Da sprach der König Herwig: „Wir können wol gestehen,  
 Es ist auf dieser Fahrt uns Alles so geschehen,  
 Daß es uns niemals könnte besser noch gelingen.  
 Drum wollen wir auch eilen, daß wir sie von der Beste  
 heimwärts bringen!“

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht hoff' ich, dies geschehe!  
 Und hätt' ich hundert Schwestern, — ich ließ sie sterben ehe,  
 Anstatt mich also sorgsam im fremden Land zu hehlen,  
 Daß, die im Sturm zu nehmen, ich meinen grimmen  
 Feinden sollte stehlen!“

Da sprach der Held von Söwen: „Das ist die Sorge mein,  
 Wird man unser inne, daß man die Mägdelein  
 Entführe also fernhin, — drum möcht' uns Hehlen taugen, —  
 Daß wir ihrer keine erblicken fürderhin mit unseren Augen!“

Zur Antwort gab da Ortwein: „Wie könnten lassen wir  
 Ihr edles Ingesinde? Das hat geduldet hier  
 In diesem fremden Reiche, — wol mag es sie verdrießen!  
 Mit meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mägde Glück  
 genießen!“

Da sprach der Degen Herwig: „Was hast du nur im Sinn?  
 Meine Herzgeliebte will ich führen hin!  
 Thun wir, was wir können, nur für unsre Frauen!“  
 Zur Antwort gab da Ortwein: „Eh' ließ ich mich in  
 Stille ganz zerhauen!“

Da sprach die Herzbetrübte: „Was hab' ich dir gethan,  
 Mein lieber Bruder Ortwein? Ich glaube, Menschen sahn  
 An mir noch kein Benehmen, daß man mich könnte schelten.  
 Ich weiß nicht, welche Dinge du mich, o edler Fürst, läß-  
 fest entgelten!“

„Ich thu' es, liebe Schwester, ja nicht aus Haß zu dir!  
 Auch deine schönen Mägdlein wollen retten wir!  
 Ich darf dich nicht von hinnen führen als mit Ehren,  
 Doch Herwig, deinem Trauten, sollst du deine Liebe noch  
 gewähren!“

Sie gingen zu dem Schiffe. Da klagt' die schöne Maid  
 Und sprach: „O weh mir Armen, nun ist endlos mein Leid!  
 Auf die ich immer hoffte, sie würden mich befreien,  
 Die wollen mich verschmähen? Nun kann mir nichts zum  
 Glücke mehr gedeihen!“

Die kühnen Degen eilten zu dem Gestade jach,  
 Da rief Gubrun die arme dem König Herwig nach:  
 „Einst galt ich für die Beste, nun gelt' ich für die Böß'ste, —  
 Wem lässest du mich Arme, daß ich mich Waise künftig  
 sein getröste?“

„Du bist mir nicht die Böß'ste, du sollst die Beste sein!  
 O edle Königstochter, verbirg die Reize mein!  
 Vor des Morgens Scheine wird mich der Thürmer melden, —  
 Das glaube meiner Treue, — mit achtzigtausend meiner  
 kühnen Helden!“

So rasch als sie nur konnten, fuhren sie hindann.  
 Da hob ein härter Scheiden zwischen ihnen an,  
 Als Freunde jemals thaten, das meld' ich ohne Trüge.  
 So weit als sie nur konnten, folgten ihre Augen jener Züge.

Der Wäsche ganz vergaßen die lobenswerthen Frauen.  
Die übele Gêrlinde konnte es wol schauen,  
Wie sie müßig standen dort unten auf dem Sande.  
Drob zürnte sie gar heftig; ihr machten große Sorge die  
Gewande.

Da sprach die Frau Hildburgis, die Magd aus Irenland:  
„Was laßt ihr, Königstochter, liegen dieß Gewand,  
Daß Ihr nicht weiter waschet für Ludwigs Vann die Kleider?  
Wird das Gêrlinde inne, so that sie uns mit Schlägen  
noch nie leider!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Dazu bin ich zu hehr,  
Daß ich Gêrlinde's Wäsche spille jemals mehr.  
So niedern Dienst soll fortan Niemand von mir verlangen,  
Weil mich geküßt zwei Fürsten, und Königsarme heute  
mich umfassen!“

Da sprach hinwieder Hildburg: „Ertragt es nicht als Leid,  
Wenn ich den Rath Euch gebe, zu bleichen jedes Kleid,  
Auf daß wir nicht so schmutzig es tragen zur Remnaten,  
Sonst wird uns beiden sicher der Rücken heut' mit Schlä-  
gen noch berathen!“

Da sprach die Enkelin Hagens: „Setzt naht Freude mir,  
Viel Trost und hohe Wonne! Wenn Jemand mich allhier  
Mit Besen schllig' bis Morgen, so würd' ich doch nicht sterben,  
Denn die solch' Leid uns thäten, deren müßten Etliche  
verderben!“

„Drum will ich diese Kleider jetzt tragen zu der Flut!  
Sie sollen auch erfahren,“ sprach das Mägglein gut,  
„Daß ich mich darf vergleichen einer Königin.  
Ich werf' sie auf die Wogen, dann schwimmen frei und  
lustig sie dahin!“

Was auch Hildburgis sagte, Gubrun trug doch hindann  
Die Linnen Frau Gêrlinde's. Ihr Zürnen hob jetzt an!  
Sie schwang sie aus den Händen fernhin in die Wogen:  
Sie schwebten eine Weile, — ich weiß nicht, ob man sie  
herausgezogen.

Es nahte nun die Nacht sich, da schon der Tag zerrann.  
 Hildburgis schritt beladen zur hohen Burg hinan.  
 Sieben reiche Saken waren ihre Bürde,  
 Des König Ortweins Schwester schritt neben Hildburg  
 ohne Last mit Würde.

Es war schon spät geworden, als sie hin vor das Thor  
 Der Beste Ludwigs kamen. Da trafen sie davor  
 Die übele Gerlinde längst harrend auf's Gesinde.  
 Die edlen Wäscherinnen begrüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubet?“ sprach des Königs Weib,  
 „Das soll mir bitter büßen euer beider Leib,  
 Daß ihr geht den Abend an das Ufer späte,  
 Es ziemet mir nicht länger, daß ich euch sehe in der Re-  
 menate!“

Sie sprach: „Nun sagt mir hurtig, warum denn thut ihr das?  
 Ausschlagt ihr reiche Könige und traget ihnen Saß,  
 Und gegen Abend kosest ihr mit den niedern Knechten;  
 Wollt Ehre ihr erwerben, — das ist ein schlechter Weg  
 sie zu erfechten!“

Da sprach die hehre Jungfrau: „Was lüget Ihr mich an,  
 Da mich Gottesarme noch niemals das socht an,  
 Daß ich selbst mit dem Höchsten jemals sprechen wollte,  
 Es wären denn Verwandte, mit denen nach Gebühr ich  
 reden sollte!“

„Nun schweig, du böse Galle! So strafft du Lügen mich?  
 Heut' Nacht noch soll die Rache so kommen über dich,  
 Daß dir dein Zorn ergellet so frevel nimmermehr!  
 Eh' daß ich davon lasse, büßt du mit deinem Rücken es  
 mir sehr!“

„Dem will ich widerrathen!“ sprach die Jungfrau hehr,  
 „Daß Ihr mit Euren Ruthen mich schlaget jemals mehr!  
 Denn ich bin weit hehrer als Euer ganz Geschlechte,  
 Die Strafe wär' so schänd'ge, daß sie Euch selbst gar leicht  
 Verdruß nur brächte!“

Da sprach die alte Wölfin: „Wo sind die Sagen mein,  
 Daß du also müßig wagst die Hände dein,  
 Die sie sollten waschen, in deinen Schooß zu legen?  
 Leb' ich noch eine Weile, so sollst du mir des Dienstes  
 besser pflegen!“

Da sprach die Enkelin Hagens: „Ich ließ sie liegen dort,  
 Wo salzige Fluten rauschen. Als ich sie wollte fort  
 Mit mir zu Hofe tragen, so waren sie zu schwer.  
 Ob Ihr sie wieder sehet, bekümmert mich, bei meiner  
 Tren, nicht sehr!“

Da sprach die böse Zenselin: „Drob sollst du jubeln nicht!  
 Eh' ich mich schlafen lege, dir bittres Leid geschicht!“  
 Sie hieß flugs Dornen brechen und sie zu Ruthen binden:  
 Schnöbde Strafe konnte Gêrlinde wol für keinen Feind  
 erfinden.

An ein Bettgestelle sie Gudrun binden hieß,  
 Und in die Kemenate sie Niemand zu ihr ließ.  
 Die Haut, die sammetne, wollte sie vom Gebein ihr schlagen:  
 Die Frauen, die das wußten, hörte man voll bitterm  
 Schmerzes klagen.

Da sprach mit Listén Gudrun: „Laßt mich das Euch sagen,  
 Werd' ich mit diesen Ruthen heute hier geschlagen,  
 Und sieht mich dann ein Auge bei reichen Fürsten stehen  
 Und dort die Krone tragen, so wird es übel Euch dafür  
 ergehen!“

„Drum lasset keine Strafe mir jezo angedeihen;  
 Dem ich's bis heut' versaget, will lieber ich nun freien,  
 Daß ich die weite Herrschaft der Normandie bewohne, —  
 Was Keiner wäthnet, thu' ich, schmilckt meine Stirn die  
 königliche Krone!“

Da sprach Gêrlind, die Fürstin: „Dann schwindet auch  
 mein Zorn;  
 Und hättest tausend Sagen du heute mir verlorn,  
 Ich wollte gern sie missen. Es würde dir auch frommen,  
 Wenn du von Ormanie den Fürsten Hartmut zum Ge-  
 mah! genommen!“

Da sprach das schöne Mädchen: „So will ich es nun thun;  
Diese viele Qualen lassen mich nicht ruhn!  
Lasset mir herholen den König von Ormandein,  
Was er mir gebietet, darinnen will ich ihm jetzt folg-  
sam sein!“

Die solche Rede hörten, die liefen rasch hindann.  
Dem schnellen Degen Hartmut sagten sie es an;  
Bei ihm saßen mehr noch von seines Vaters Mannen,  
Da bracht' ihm Einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun  
gehn hindannen.

Der sprach zu ihm ohn' Fehlen: „Geht mir das Botenbrod!  
Der schönen Hilde Tochter Euch ihren Dienst entbot,  
Ihr möchtet Euch bemühen zu ihrer Kemenaten:  
Sie will Euch nicht mehr meiden, sie hat sich bessrer  
Dinge jetzt berathen!“

Da sprach der edle Ritter: „Das lügst du ohne Noth!  
Wär' wahr, was du mir kündest, — ich gäbe Botenbrod  
Dir guter Burgen dreie und dazu reiche Hufen  
Nebst sechzig goldnen Spangen, weil du zur höchsten Wonne  
mich gerufen!“

Da sprach ein andrer Bote: „Ich hab' es auch vernommen;  
Mein ist der Gabe Hälfte! Ihr sollt zu Hofe kommen!  
Es sprach das edle Mädchen, sie trage Euch im Sinn,  
Wenn es Euch gefiele zu führen sie zu Eurer Königin!“

Da sagte Hartmut nochmals dem Boten seinen Dank.  
Hei, wie er voller Freude von seinem Sessel sprang!  
Er wähnte, daß mit Minne ihn hätte Gott berathen  
Und ging mit frohem Sinne hin zu des schönen Mägd-  
leins Kemenaten.

Da steht in nassem Hemde das minnigliche Kind,  
Dem von bittern Thränen noch roth die Augen sind.  
Sie geht ihm hin entgegen und eilt, sich ihm zu nahen,  
So daß er mit den Armen die schöne Gudrun wollte  
schon umfassen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmut, lasset das noch sein!  
 Wenn es Jemand stehet, bringt es Euch Schande ein!  
 Ich bin ein' arme Wäscherin, das lasset Euch erbarmen!  
 Ihr seid ein reicher König, wie ziemte sich für Euch mich  
 zu umarmen?“

„Dann will ich es Euch gerne erlauben, Herr Hartmut,  
 Wenn ich die Krone trage vor Euern Reden gut;  
 Wenn ich erst Königin heiße, so dürst Ihr mir auch nahen,  
 Dann ziemt es wol uns beiden, wollt Ihr mit Euren  
 Armen mich umfassen!“

Wie es die Zucht ihn lehrte, wach er von ihr hindann  
 Und sprach zu ihr gewendet: „O Jungfrau wohlgethan,  
 Ich will dich reich belohnen, willst du dich mir vermählen,  
 Mir und meinen Freunden sollst du, was du selber willst,  
 befehlen!“

Da sprach die hehre Jungfrau: „O mir war wohler nie!  
 Soll ich Gottverlassene als Herrin walten hie,  
 So soll mein erst Gebot sein nach Mühen und Arbeiten:  
 Eh' ich zur Ruh' mich lege, soll man ein schönes Bad  
 mir zubereiten!

„Und mein Gebot das andre, das soll dieses sein:  
 Man soll zu mir bald bringen all' meine Mägdelein,  
 Wo immer man sie finde unter Gerlind's Weiben,  
 In deren warmem Zimmer soll ihrer Keine länger mehr  
 verbleiben!“

„Das will ich gern besorgen!“ sprach da Herr Hartmut.  
 Da holte aus dem Gadem\*) man all' die Mägdelein gut,  
 Die mit zerzausten Haaren und in schlechtem Kleide  
 Jetzt bei Hof erschienen,—das that Gerlinde ihnen all' zu Leide.

So kamen dreiundsechzig. Als Hartmut die ersah,  
 So sprach mit allen Züchten die edle Gudrun da:  
 „Nun schauet, reicher König, schätzt Ihr Euch das zu Ehren,  
 Daß so die Mägdelein gehen!“ Da sprach er: „Ich will  
 künftig es verwehren!“

\*) d. i. Vorrathsgemach.



„Thut mir's zu Liebe, Hartmut!“ sprach das edle Kind.  
 „Alle meine Maide, die hier verwahrlost sind,  
 Laßt sie heut Abend haben! Folget meinem Rathe!  
 Dann sollt Ihr selbst sie sehen schön geschmückt mit won-  
 niglichem Staate!“

Zur Antwort gab da Hartmut, der Ritter auserkoren:  
 „Meine liebe Gudrun, ging ein Kleid verloren  
 Von denen, die mitbrachte Euer Ingesinde,  
 So gibt man ihm das beste, das man irgend auf der  
 Erde finde.“

„Wenn dann ihr Schmuck vollendet, so schau' ich selbst sie an!“  
 Das Bad mit Fleiß zu rüsten hub man da eilig an.  
 Es waren Hartmuts Bettern selbst mit Dienst beflissen  
 Als der Jungfrau Kämmerer, sie wollten einst sie wohl-  
 geneigt sich wissen.

Da wurde schön gebadet die wonnigliche Maid  
 Mit ihren Jungfrau'n allen. Das allerbeste Kleid,  
 Das Jemand haben konnte, gab man ihnen Allen:  
 Es konnte die Geringste von ihnen einem König wohl  
 gefallen.

Als sie gebadet waren, erquidte sie ein Wein,  
 Wie er in Ormanie nicht edler mochte sein.  
 Auch Met den allerbesten brachte man den Frauen.  
 Doch, welcher Dank ihm wurde, sollte König Hartmut  
 später schauen.

Als nun im Saal sich setzte das minnigliche Kind,  
 Hieß ihre Tochter Ortrun die Königin Gerlind  
 Sich zierlich dazu kleiden nebst allen den Jungfrauen,  
 Wenn sie Frau Hilbe's Tochter mit ihrem Ingesinde  
 wollte schauen.

Schnell kleidete sich Ortrun mit edelem Anstand  
 Und ging mit heiterm Muth, wo sie Gudrunen fand,  
 Da schritt auch ihr entgegen des wilden Hagens Blut.  
 Als sie beisammen waren, da sah man beide froh und  
 wohlgemuth.

Es küßten sich einander und trugen Kronen gut  
Bei gleicher Schönheit beide, doch war gezwiet ihr Muth:  
Denn lieb war es Ortrunen, der Königstochter, sehr,  
Als sie die edle Wäscherin gekleidet sah so vornehm und  
so hehr.

Der Armen Freude war es, — das kann man wol gestehen, —  
Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehen.  
So saßen unter Scherzen beisammen die viel hehren;  
Wohin sie immer blickten, da mußte Trauer sich in  
Freude kehren.

„Wohl mir,“ sprach da Frau Ortrun, „daß ich die Zeit  
darf sehen,  
Wo du bei meinem Bruder als Königin wirst stehen!  
Für deinen guten Willen geb’ ich dir drum zum Lohne,  
Die ich einst tragen sollte, Gerlinde meiner Mutter goldne  
Krone!“

„Nun lohne Gott dir, Ortrun!“ sprach das Mägdelein,  
„Was du mir gebietest, dem will ich folgsam sein!  
Du hast beweinet oftmals meines Herzens Leiden:  
Zu treuem Dienste will ich für dich mich jeden Tag  
darum bereiten!“

Es sprach mit schlaunen Listen noch das Mägdelein gut:  
„Ihr solltet Boten senden, mein lieber Herr Hartmut,  
In der Normannen Reiche, — vielleicht daß es gefalle, —  
Zu Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.“

„Wenn friedlich Euer Erbe, — das will ich Euch wol sagen, —  
So will ich bei Euch Krone vor Euern Helden tragen,  
Daß ich erkennen möge, wer mein begehrt zur Frauen.  
Mich und meine Freunde sollen Eure Necken dann auch  
schauen!“

Wie war die List so weise! Was er an Boten fand,  
Wol hundert oder mehr noch, die wurden ausgesandt.  
Das minderte die Feinde, als nun die Hegelingen  
Hartmuten überfielen. Es wünschte auch die Maid ein  
solch’ Gelingen.

Da sprach Gêrlind die Herrin: „Nun, liebe Tochter mein,  
Magst du von Hartmut scheiden. Wenn es wird Morgen sein,  
So mögt ihr bei einander sein voller Züchtigkeit!“  
Sie neigte sich Gudrunen und bat: „Gott schenke gnädig  
Euch Geleit!“

Von dannen ging auch Hartmut. Da traten Schenken ein  
Und edele Truchseffe, die dienten still und fein;  
Man hieß sie fleißig achten auf der Maid Begehren,  
Mit Getränk und Speise begann die Heimatlosen man  
zu ehren.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:  
„Wenn wir daran denken, so wird uns herzlich Leid,  
Daß wir bei denen bleiben, die uns hieher einst brachten,  
Uns selbst zu keiner Wonne, wie wir daran auch nimmer  
wol gedachten!“

Sie vergoß dort Thränen, wo ihre Herrin saß;  
Und alle schönen Kinder, die gesehen das,  
Gedachten voller Sorgen ihres Leids noch mehr  
Und weinten bitter Thränen! Darüber mußte Gu-  
drun lachen sehr!

Sie wähten, daß sie sollten dort bleiben immerdar,  
Obschon der Herrin Wille doch so beschaffen war,  
Daß sie geblieben wäre freiwillig nicht vier Tage.  
Da kam zu Gêrlinds Ohren von Gudruns Lachen eine  
schnelle Sage.

Denn gegen ihre Sitte hob die zu lachen an,  
Die sonst in vierzehn Jahren der Freude nie gewann.  
Darum, als davon hörte die süßle Teufelin,  
Da winkte sie Ludwigen, — denn Böses ahnte sie in  
ihrem Sinn.

Auch ging sie eilig wieder, wo sie Hartmuten fand  
Und sprach: „Mein Sohn, ich glaube, in diesem ganzen Land  
Werden Mühe haben die Leute, so darinnen.  
Gudrun die schöne lachte, das hat besorgt gemacht mir  
all' mein Sinnen.“

Wie es sich auch geflüget, und wie sie es vernommen,  
Es sind von ihren Freunden ihr heimlich Boten kommen!  
Drum sollst du, edler Ritter, jetzt folgen meiner Lehre,  
Daß du von ihren Freunden verlierest nicht das Leben  
und die Ehre!"

Er sprach: „Laßt es nur bleiben! Ich gönne ihr gar wohl,  
Daß sie mit ihren Frauen auch Freude haben soll!  
Es sind mir ihre Freunde, die nächsten selbst, so fern, —  
Wie brächten sie Gefahr mir? Die bleiben wol von mei-  
nem Lande gern!" —

Es hat nun ihr Gefinde schön Gudrun nachzusehn,  
Ob ihr gebettet wäre; sie wolle schlafen gehn.  
Die eine Nacht von allen war sie nur guter Dinge.  
Da gingen mit dem Mägdelein des König Hartmuts stolze  
Kämmerlinge.

Aus Ormanie Knaben trugen ihr das Licht.  
Ein solcher Dienst geschah ihr vordem von ihnen nicht.  
Da fand man vorbereitet wol dreißig oder mehr  
Der allerschönsten Betten, drin sollten ruhn der Ritter  
Töchter hehr.

In ihnen lagen Polster daher von Arabê,  
Die waren bunt von Farbe, auch grün gleich wie der Alee,  
Die Oberbetten waren reich an goldenen Borten,  
Und aus der Seide glänzte das Gold, wie Feuer roth,  
an allen Orten.

Bezüge waren drunter von mancher Fische Haut  
An den lichten Stoffen. Denn Hartmut war gar traut  
Der minniglichen Jungfrau, daher von Hegelingen.  
Er ahnte nicht, welch' Leid ihm des Mägdeleins Freunde  
sollten halbe bringen.

Da sprach die eble Jungfrau: „Ihr sollt euch schlafen legen,  
Ihr Helden König Hartmuts! Laßt nun der Ruhe pflegen  
Mich und meine Frauen, nur diese Nacht alleine.  
Seit wir hieher gekommen, genossen wir nur wenig oder  
keine!"

So viel da Fremde waren, die gingen all' hindann,  
 Die Alten mit den Jungen. Die aus Hartmutens Bann  
 Eilten zu den Kammern aus der Kemenaten\*).  
 Mit Mele und mit Weine hatte man die Armen wohl-  
 berathen.

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Verschließet mir die  
 Thür!“  
 Starcker Kiegel viere stieß man bald dazür.  
 Auch war die Kammer feste, — was man auch unternahm,  
 Zu keines Lauschers Ohren ein Laut aus der Kemenate  
 deutlich kam.

Sie setzten sich nun nieder und tranken guten Wein.  
 Da sprach die allerhehrste: „Froh möget ihr wol sein,  
 Alle meine Frauen, nach eurem großen Leide.  
 Euch laß ich morgen schauen an euern Freunden liebe  
 Augenweide!“

„Ich hab' geküßet heute Herrn Herwig meinen Mann  
 Und Ortwein meinen Bruder! Nun denket wol daran:  
 Will Eine Gab' erlangen von mir ohn' alles Sorgen,  
 Die sei darauf bedacht nur, daß sie uns künde nach der  
 Nacht den Morgen!“

„Ihr Lohn wird nicht geringe! Uns naht nun Freudenzeit!  
 Ich gebe ihr zum Solde viel gute Burgen weit,  
 Dazu auch viele Hufen. Die sind wol mein Gewinn,  
 Wenn ich die Stund' erlebe, daß man mich nennet eine  
 Königin!“

Da legten sie sich schlafen, es war gar froh ihr Muth.  
 Sie wußten, daß nun kämen viel tapfre Ritter gut,  
 Die ihnen helfen könnten von ihren großen Sorgen.  
 Darauf stand all' ihr Wünschen: daß sie die sähen an  
 dem nächsten Morgen.

---

\*) Aus dem Frauengemache.

### Schundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun höret andere Märe, die ihr noch nicht vernommen.  
Ortwein und Herwig waren dorthin zurückgekommen,  
Wo sie die Recken fanden noch auf dem wüsten Sande.  
Da liefen ihnen entgegen die Helden aus der Hegelingen Lande.

Sie grüßten schön die Boten und batn anzuzeigen,  
Was sie für Kunde brächten; sie sollten's nicht verschweigen.  
Ortwein, den kühnen Helden, den sie darum aussandten,  
Den fragten sie: „Ist Gubrun noch lebend in des König  
Ludwigs Landen?“

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es euch nicht sagen  
Allen insbesondere; drum laffet euer Fragen,  
Bis unsre besten Freunde hier bei mir stehen nahe:  
Dann lassen wir euch hören, was Jeder vor Hartmutens  
Burg ersahel!“

Da sagte man's den Helden; da kam des Heeres Kraft;  
Da wurden sie umstanden von großer Ritterschaft.  
Es sprach der Degen Ortwein: „Nun bringe ich euch Märe,  
Die ich mit den Freunden gern wissen wollte, wenn es  
möglich wäre.“

„Hört an ein großes Wunder, das hier ist geschehen!  
Gubrun meine Schwester, die habe ich gesehen  
Und Hildeburg die Jungfrau, die kam aus Frenreichen!“  
Was er da gesprochen, das wollte Manchem einer Lüge gleichen.

Da sprachen ihrer Viele: „Den Spott laßt stehen an!  
Seit wir darnach getrachtet, schon lange Zeit verrann,  
Wie wir sie wiederbrächten von König Ludwigs Lande.  
Ortwein und seine Degen, die sind noch in dem Schaden  
und der Schande!“

„So fraget König Herwig, der hat sie auch gesehen,  
Und zwar so, daß uns konnte Aergeres nicht geschehen.  
Bedenket, all' ihr Freunde, — bedenket unsere Schande:  
Wir fanden Hildeburgen und Gubrun, wie sie  
wuschen an dem Strande!“

Da weinten alle Freunde, die man dorten sah.  
 Doch Wate der viel alte sprach gar zornig da:  
 „Ihr gebart euch Alle alten Weibern gleich!  
 Warum? Das wißt ihr selbst nicht! Doch übel steht es  
 Helben lobesreich!

„Wollt ihr Gudrunen helfen aus aller ihrer Noth,  
 So sollt die weißen Kleider ihr färben blutigroth,  
 Die sie gewaschen haben mit ihren weißen Händen:  
 So sollt ihr ihnen dienen, sonst könnt ihr nimmer retten  
 die Elenden!“

Da sprach der Däne Frute: „Wie fingen wir das an,  
 Daß wir zu ihnen kämen, eh' König Ludwigs Bann  
 Und Hartmutens Ressen erschühen diese Märe  
 Daß Hildens Ingesinde bei ihnen im Normannenreiche  
 wäre?“

Da sprach der alte Wate: „Da kann ich rathen wol!  
 Ich will traun vor dem Walle ihnen dienen, wie ich soll,  
 Erlebe nur die Zeit ich, daß ich sie kann erreichen.  
 Ihr Helben, auf! vom Plaze und gegen die Normannen  
 los mit Streichen!

„Wie ist die Luft so heiter! wie laßt und kühl't sie so!  
 Wie scheint der Mond so milde! wie hin darob ich froh!  
 Auf! eilet von dem Sande, ihr theuerlichen Helben,  
 Eh' der Morgen taget, soll uns der Thürmer König  
 Ludwig melden!“

Auf Wate's Rath nun regte sich aller Helben Hand,  
 Daß sie zu Schiffe brächten die Ross' und ihr Gewand.  
 Sie eilten, was sie konnten, des Nachts hin zu dem Lande,  
 Ehe der Morgen strahlte, waren vor der Burg sie auf  
 dem Sande.

Wate hat zu schweigen das Heer nun überall,  
 Sie sollten sanft sich legen auf den Kies zu Thal.  
 Den wassermilden Helben ward auch das erlaubt,  
 Zu strecken hin die Schilde; drauf legten Einige ihr mildes  
 Haupt.

„Wer morgen in der Frühe möchte gerne fliegen,  
 So sprach der alte Wate, „der darf zu lang nicht liegen!  
 Wenn wir diese Heerfahrt erwarten konnten kaum,  
 So darf euch auch am Morgen, gute Reden, säumen  
 nicht ein Traum!

„Ich will euch ferner weisen: wer aufwärts und zu Thal  
 Höret laut ertönen meines Hornes Schall,  
 Der möge sich zur Stunde rüsten zu dem Streite,  
 Daß, künde ich den Morgen, euer Keiner Zögerung bereite!

„Blas' ich zum andern Male, so soll das geschehn,  
 Daß ihr die Sättel rüstet. Zu den Rossen sollt ihr gehn,  
 Und euch dort bereiten, — bis ich den Tag verspüre, —  
 Auf des Sturmes Zeiten, daß Niemand seine Arbeit da  
 verliere!

„Blas' ich zum dritten Male, ihr lieben Freunde mein,  
 So sollt ihr wohl gewaffnet auf euren Rossen sein!  
 Doch sollt auch dann ihr Degen noch warten mit dem Streiten,  
 Bis ihr mich seht gewaffnet hinter der schönen Hilde  
 Zeichen reiten!“

Sie sagten, daß sie gerne thäten, was er rieth.  
 Wie viel er schöne Frauen von ihren Freunden schied  
 Mit lebensstiefen Wunden in dem harten Streiten!  
 Sie warteten nun alle nur auf des nächsten Morgen-  
 liches Zeiten.

Da legten auf dem Werder die Milden sich zu Thal;  
 Sie waren dort gar nahe vor König Ludwigs Saal.  
 Der Mond schien durch die Nacht hin, da sahen sie ihn alle,  
 Die hochberühmten Helden legten hin sich mit geringem  
 Schalle.

Der Morgenstern bald strahlte herab mit mildem Schein,  
 Da trat in eins der Fenster ein schönes Mägdelein,  
 Die spähte, ob es Zeit schon, daß es tagen sollte,  
 Weil sie großen Lohn sich damit von Frau Gubrun ver-  
 dienen wollte.



Da sah das eble Mägblein des Morgens Dämmerchein  
 Und in des Wassers Spiegel, wie es wol mußte sein,  
 Sah glänzen sie die Helme und viel der lichten Schilde.  
 Die Burg war rings umschlossen; von Waffen leuchtete  
 hell das Gefilde.

Hin eilte sie da wieder, wo sie die Herrin fand.  
 „Erwacht, o eble Jungfrau, dieses ganze Land  
 Und diese feste Burg ist von Feinden rings umfessen!  
 Zu Hause unsere Freunde haben doch uns Arme nicht  
 vergessen!“

Wie rasch die hehre Gudrun da aus dem Bette sprang  
 Und an das Fenster eilte! Sie sagt' der Jungfrau Dank  
 Für ihre frohe Botschaft, — der ward ein reicher Preis, —  
 Dann spähte nach den Freunden sie nach so schweren Leiden  
 aus mit Fleiß.

Als sie nun reiche Segel sah wogen auf der See,  
 Da sprach die Magd so edel: „Nun wird mir erst recht weh!  
 O daß ich Gottverlassene das Leben je gewann!  
 Man sieht hier heute sterben um mich gar manchen hel-  
 denkühnen Mann!“

Als sie das geredet, das Volk noch meistens schlief,  
 Bis Ludwigs Wächter kräftig hoch von der Zinne rief:  
 „Wohlauf, ihr stolzen Reden! Nehmt Waffen, Herr, nehmt  
 Waffen!  
 Herr König der Normannen, ich wähne traun! Ihr habt  
 zu lang geschlafen!“

Den Ruf erhörte Gerlind, des König Ludwigs Weib.  
 Da ließ sie liegen schlafen des alten Königs Leib  
 Und eilte selbst gar hurtig hinauf an eine Zinne:  
 Da sah sie viel der Feinde; das war der Teufelin leid in  
 ihrem Sinne.

Sie eilte dorthin wieder, wo sie den König fand:  
 „Wach' auf, wach' auf, Herr Ludwig! Deine Burg und  
 auch dein Land,  
 Die sind ringsum ummauert von Gästen ungeheuer.  
 Es laufen Gudruns Lachen deine Reden heute gar zu theuer!“

„Schweiget!“ sprach da Ludwig, „ich will sie selber sehen!  
Wir müssen alles dulden, was uns auch mag geschehen!“  
Da begab er schnell sich in seinen Saal, zu schauen:  
Des Tages hatt' er Gäste, denen er wol übel mochte trauen!

Da sah er breite Fahnen vor seiner Besten wehn.  
Da sprach der König Ludwig: „Die soll sich auch ansehen  
Mein Sohn, der König Hartmut. Vielleicht sind's Pil-  
gersleute,  
Die sich gelegt zum Raufe vor die Stadt und vor die  
Burg hier heute!“

Man weckte König Hartmut. Als ihm ward der Bescheid,  
Da sprach der gute Degen: „Noch trägt darum nicht Leid!  
Der Fürsten Zeichen kenn' ich in mehr als zwanzig Landen:  
Ich wähn', die Feinde wollen an uns rächen ihre alte  
Schanden!“

### Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafend liegen seinen ganzen Bann.  
Herr Ludwig und Hartmut, die gingen beide dann  
Und schauten durch die Fenster. Als sie die Heere sahen,  
Da sprach gar bald Herr Hartmut: „Die thaten meiner  
Burg zu weit sich nahen!“

„Es sind nicht Pilgersleute, viel lieber Vater mein!  
Wate und die Seinen mögen es wol sein,  
Der Held von Stürmenlanden und der von Ortreichen.  
Dort seh' ich wehn ein Banner, das scheint meinen Wor-  
ten gut zu gleichen.“

„Es ist von brauner Seide daher von Karadé;  
Eh' daß sich dieses beuget, wird manchem Helden weh!  
Darinnen schwebt ein Haupt noch, das ist von rothem Golde.  
Traun, solche klühne Gäste ich hier zu Lande gern entbehren  
wollte!“

„Uns bringet der von Mothland wol zwanzigtausend Mann,  
 Das sind gar kühne Degen, so viel ich sehen kann,  
 Die wollen bei uns suchen im Streite große Ehr';  
 Noch seh' ich dort ein Zeichen, der Helden liegen dabei  
 noch viel mehr.

„Das ist die Fahne Horands, des Herrn vom Dänenland,  
 Bei ihm seh' ich Herrn Frute, der ist mir wohlbekannt;  
 Auch schau' ich noch Herrn Morung von Wäleis her, dem Lande,  
 Der hat uns viele Feinde vor Morgen hergeführt zu dem  
 Sande.

„Noch seh' ich eine Fahne mit lichten Sparren roth,  
 Da stehen Spitzen drinnen. Die bringt den Helden Noth!  
 Denn sie gehört Ortweinen, dem Herrn vom Ortenlande,  
 Desß Vater wir erschlugen, so daß er sich wol nicht als  
 Freund herwandte.

„Dort seh' ich eine Fahne, die weißer als ein Schwan.  
 Viele goldene Bilder schauet Ihr daran,  
 Die sandte meine Schwiegerin Frau Hilde über's Meer.  
 Der Haß der Hegelinge wird vor morgen Abend kund gar sehr.

„Noch seh' ich dorten wehen eine Fahne breit  
 Von wolkenblauer Seide. Ich geb' Euch den Bescheid,  
 Die bringet uns Herr Herwig daher von dem Seelande.  
 Seeblätter flattern drinnen. Er will hier grimmig rächen  
 seine Schande.

„Auch kommet uns Herr Frolt, das darf ich wol gestehen.  
 Er bringet viel der Friesen, — deß kann ich mich versehen, —  
 Und auch der Holsassen, das sind gar ziere Helden.  
 Es kommt zu einem Sturme! Nun waffnet euch, ihr  
 Keden, ihr erwählten!“

„Nun denn, frisch auf!“ rief Hartmut, „all' mein  
 ganzer Bann,  
 Weil ich den grimmen Gästen den Stolz nicht gönnen kann,  
 Daß sie meiner Burg hier so weit sich durften nahen.  
 Wir wollen vor der Pforte mit Schwertes schlägen grü-  
 ßend sie empfangen!“

Da sprangen von den Betten, die man noch liegend fand,  
 Sie riefen, daß man brächte ihr lichter Kriegsgewand.  
 Sie wollten ihrem Könige das Reich helfen wehren,  
 Wol vierzighundert Degen sah man rüsten sich in allen  
 Ehren.

Da waffneten sich Ludwig und auch der Herr Hartmut;  
 Den heimatlosen Frauen schien das gar nicht gut,  
 Sie fanden keinen Tröster in der Burg, nicht einen.  
 Da sprach das eine Mägdelein: „Wer gestern lachte, den  
 laßt heute weinen!“

Gar hurtig kam Frau Gerlind, des König Ludwigs Weib.  
 „Was wollt Ihr thun, Herr Hartmut? Warum wollt Ihr  
 den Leib  
 Nun selber hier verlieren und alle diese Mannen?  
 Es schlagen Euch die Feinde, kommt Ihr zu ihnen aus der  
 Wohnung dannen!“

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann!  
 Ihr werdet nicht belehren mich und meinen Bann!  
 Rathet Euern Frauen, — die können das wol leiden, —  
 Wie sie Edelsteine legen mit Goldfäden in die Seiden!“

„Nun möget Ihr,“ sprach Hartmut, „waschen heißen gehn  
 Gudrun mit ihren Mägden, wie vordem ist geschehn.  
 Ihr wähetet, sie entbehre so Freunde wie Gesinde:  
 Nun werdet Ihr heut' schauen, welchen Dank man bei  
 den Gästen finde!“

Da sprach die böse Teufelin: „Ich wollte dienen dir;  
 Ich wähte, sie zu zwingen. Nun sollst du folgen mir!  
 Dein Schloß ist also feste, laß deine Thore schließen;  
 So werden diese Gäste von ihrer Reise wenig Heil ge-  
 nießen!“

„Du weißt gar wol, o Hartmut, daß sie dir sind voll Haß,  
 Du schlugest ihre Freunde! Drum achte wol auf das,  
 Du hast vor der Beste gesippter Freunde keinen,  
 Die stolzen Hegelinge dagegen bringen zehen wider einen!“

„Ihr sollt auch das erwägen, mein lieber Sohn, gar fein:  
Ihr habt in diesem Hause so viel an Brod und Wein  
Und der guten Speise vollauf zu einem Jahr.  
Wer draußen wird gefangen, den lassen sie nicht lösen,  
das ist wahr!“

Und weiter rieth dem Necken des König Ludwigs Weib:  
„Behütet Eure Ehre! Verlieret nicht den Leib!  
Mit den Armbrüsten lasset aus allen Fenstern schießen  
Die grimmen Todeswunden, daß ihre Freunde Thränen  
drob vergießen!“

„Wurfgeräth das beste verseht mit Seilen wohl  
Gegen diese Gäste. Die Burg ist der Necken voll.  
Eh' ich mit den Feinden das Schwert Euch lasse brauchen,  
Trage ich und meine Mägde Euch zu die Steine in den  
weißen Stauchen\*)!“

Da sprach im Zorne Hartmut: „Frau, nun gehet hin!  
Wiemöget Ihr mir rathen? Was nützte mir mein Sinn?  
Eh' man mich hier umschlossen in dieser Burg erfinde,  
Eh' will ich lieber sterben dort draußen bei Frau Hilbens  
Jungesinde!“

Da sprach mit nassen Augen des alten Königs Weib:  
„Ich thu' es ja nur darum, daß du deinen Leib  
Desto besser hültest! Wer sich läßt heute schauen  
Unter deinem Zeichen, der mag bei uns auf reichen Lohn  
vertrauen!“

„Nun waffnet euch!“ sprach Gêrlind. „Bei dem Sohne mein  
Hauet aus den Helmen den heißen Feuerschein!  
Ihr sollt bei dem Necken heute bleiben nahe,  
Daß Jeder diese Gäste mit den tiefsten Wunden wohl empfahe!“

„Setz'räth Gêrlind das Rechte!“ sprach da der Herr Hartmut,  
„Ihr viel guten Knechte, wer das mit Willen thut  
Und mir an den Feinden es heute hilft vollbringen,  
Dem soll es seinen Waisen, fällt selber er, den reichsten  
Segen bringen!“

---

\*) Weiße Kermel.

Gewaffnet wurden drinnen von König Ludwigs Bann  
Eintausend und einhundert. Eh' daß sie fuhrn hindann  
Aus des Königs Pforte, schuf man der Burg auch Gut.  
Sie ließen noch darinnen wol an flinshundert schnelle  
Ritter gut.

Da löste man die Riegel der Beste an vier Thoren.  
Es waren wohlgerüstet vom Haupt bis zu den Sporen  
Die dem jungen Könige wollten helfen streiten, —  
Mit Helmen aufgebunden sah man ihrer dreißighundert  
reiten.

Nun kam es zu dem Streite. Der Held aus Stürmenland  
Begann sein Horn zu blasen, daß man es über'm Sand  
Weit hin von seinen Kräften hörte dreißig Meilen.  
Da sah die Hegelingen man zu Frau Hilbens Zeichen  
rüstig eilen.

Er blies zum zweiten Male. Das that er darum, daß  
Ohn' Zögern jeder Recke in seinem Sattel saß  
Und seine Schaar hinwandte, wohin sie sollte reiten.  
Man sah der alten Helden wie Wate keinen herrlich in  
dem Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,  
Daß rings der Berder bebte und weit die Flut erscholl.  
Es schienen die Ecksteine aus Ludwigs Schloß zu fallen:  
Da befaß er Horand, daß er Hilbens Banner ließe wallen.

Sie schenten sehr Herrn Wate. Niemand ward da laut.  
Man hört' ein Roß nur wiehern. Des König Herwigs Braut  
Stand oben an der Zinne. Voll Stolz sah man herreiten  
Die kühnen Recken alle, die mit König Hartmut wollten  
streiten.

Nun war gekommen Hartmut und sein ganzer Bann  
Mit Fleiße wohl gewaffnet aus dem Thor heran.  
Man sah die Helme glänzen durch die Fenstersteine  
Von Fremden und Bekannten. Es war auch König Hart-  
mut nicht alleine.

Da sah man von vier Seiten die Schaar der Burg zugehn  
 Es war ihr ganzes Rüstzeug wie Silber anzusehn;  
 Dazu sah man die Spangen erglänzen von den Schilde:  
 Sie scheuten Wate den alten, wie man den Leuen scheut,  
 den grimmen, wilden.

Die Helden von den Mohren, die man gesondert sah,  
 Schossen starke Schäfte. Viel Lanzen brachen da.  
 Als sie den Streit begonnen mit denen von Ormandein,  
 Da sprühte aus den Waffen und aus den Panzern feu-  
 riger Blitze Schein.

Es ritten kühn die Dänen nun zu der Burg heran.  
 Grolb der viel starke zu weisen da begann  
 An der Mauer Ende sechstausend oder mehr.  
 Das waren gute Helden, die schadeten dem König Ludwig sehr.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert auch Ortwein.  
 Er führte achtzighundert, die mußten schädlich sein  
 Dem Lande der Normannen und auch den Leuten drinnen.  
 Gêrlind und Ortrun beide standen weinend oben an den  
 Zinnen.

Da kam auch König Herwig, der hehren Gudrun Mann;  
 Von ihm gar großen Schaden heut' manche Frau gewann,  
 Als er begann zu streiten um seines Herzens Braut.  
 Von den starken Waffen hörte man die Helme klingen laut.

Auch war der alte Wate mit seinen Recken kommen.  
 Der Held war grimmen Muthes, das hatte man vernommen.  
 Mit ungeneigten Speeren ritt er bis an die Schranken,  
 Wol war das Leid Gêrlinden, aber Gudrun mochte ihm  
 es danken.

Da sah man auch Hartmuten reiten vor der Schaar;  
 Und wenn er Kaiser wäre, so konnte er fürwahr  
 Nicht herrlicher sich rüsten. Es leuchtete zur Sonnen  
 Seine ganze Kleidung. Ihm war der hohe Muth noch  
 nicht zerronnen.

Als Ortwein ihn ersehen, der König von Ortland,  
 Da sprach er: „Sagt uns Jemand, dem es ist bekannt,  
 Wer sei jener Rede? Er ist wol solchem gleich,  
 Der mit seinen Händen an uns verdienen will ein Kö-  
 nigreich!“

Da sprach von ihnen Einer: „Das ist der Herr Hartmut!  
 Wo man soll Helden wählen, ist er ein Ritter gut.  
 Fürwahr, es ist derselbe, der deinen Vater schlug!  
 Er ist in allen Kämpfen ein Ritter kühn und ohne Lug  
 und Trug!“

Da sprach voll Zornes Ortwein: „Dann ist er mir verschuldet  
 Und soll mir das entgelten, was ich von ihm erduldet!  
 Was wir durch ihn verloren, das sollen wir hier gewinnen;  
 Jetzt hilfst ihm nicht Frau Gerlind, daß er lebend komme  
 je von hinnen!“

Da hatte schon Ortweinen Herr Hartmut sich erkoren.  
 Wiewol er ihn nicht kannte, so gab er doch die Sporen  
 Seinem Roß zum Sprunge und stürmte auf Ortweinen.  
 Die Speere neigten beide, davon sah man die Panzer  
 hell erscheinen.

Ein Jeder nahm den Andern zu seines Stoßes Ziel,  
 Bis Ortweins Roß das gute auf seine Knie fiel.  
 Das Ungeßtim der Könige konnten sie nicht ertragen.  
 Da sah man auch dem Roße des König Hartmuts seine  
 Kraft versagen.

Auffsprangen ihre Roße; da hob sich starker Klang  
 Von der Könige Schwertern. Man wußt' es ihnen Dank,  
 Daß sie den Streit begannen mit ritterlichen Streichen.  
 Sie waren voller Kühnheit und wollten vor einander  
 nicht entweichen.

Der Beiden Jugesinde kam mit gesenkten Speeren.  
 Das schadete manchem Kinde. Da sah man sich gewähren  
 Mit Stoßen tiefe Wunden die guten Ritter alle.  
 Sie suchten große Ehre und manchen brachte hoher Muth  
 zu Falle.



Tausend wider Tausend aus König Hartmuts Bann  
 Auf Wate's Ingesinde zu bringen da begann.  
 Der Herr vom Stürmenlande war ihnen so sehr leid,  
 Daß, wer ihm nahekommen, der drang von ihm wol  
 nicht mehr allzuweit.

Da hatten sich vermischet mit König Herwigs Heer  
 Wol an zehntausend Feinde, die zürnten jenem sehr.  
 Eh' daß sie Jemand sollte aus ihrem Land vertreiben,  
 Waren sie gesonnen, daß sie dort wollten todt am Platze  
 bleiben.

Es war Herwig ein Riese voller Stolz im Streit!  
 Mit Fleiß er es verdiente, daß ihm die schöne Maid  
 Desto holder wäre. Ob das ihm gelungen,  
 Wie konnte er das glauben? Und doch ward alles kund  
 Gudrun der jungen.

Zusammen war getroffen da mit dem Dänenland  
 Herr Ludewig der alte, der trug in seiner Hand  
 Eine starke Waffe und zeigte sich als Herrn.  
 Er war mit seinen Degen geritten vor die Schranken  
 allzufern.

Mit seinen Holsassen manch' stolzen Helden schlug  
 Frute der viel klühne. Der war beherzt genug.  
 Morung der junge Degen von dem Wäleiser Lande  
 Streckte viele Todte vor König Ludwigs Burg hin auf  
 dem Sande.

Grolb der junge Riese war ein Ritter gut,  
 Der hieb aus den Ringen das heiße Kampfesblut.  
 Bei Frau Hilbe's Zeichen tritt Waten's stark Geschlecht,  
 Dort sah man Häupter bleichen; dort wüthete am ärgsten  
 das Gesecht.

Zusammentraf Herr Hartmut mit Ortwein, wie schon eh';  
 Die Winde wehten weither so dicht noch nie den Schnee,  
 Als die Hiebe fielen von der Helden Händen.  
 Es that sich wieder Hartmut gegen Ortwein von Ort-  
 landen wenden.

Herr Ortwein der junge war beherzt genug.  
 Doch Hartmuts große Stärke durch den Helm ihn schlug,  
 Daß ihm sein lichter Panzer mit Blute ganz berann.  
 Wol sahen das ungerne, die in des kühnen Königs Ort-  
 wein Bann.

Da ward ein stark Gebränge; es ward vermischt das Heer.  
 Sie schlugen durch die Ringe sich tiefe Wunden sehr.  
 Da sah man von den Schwertern geneiget manches Haupt.  
 Der Tod war dem zu gleichen, der den Leuten gute  
 Freunde raubt.

Da sah der Däne Horand den König Ortwein wund,  
 Und er begann zu fragen, wer wol ungesund  
 Gemacht hätt' in dem Streite seinen lieben Herrn?  
 Hartmut fing an zu lachen; sie waren von einander nicht  
 zu fern.

Da sagte Ortwein selber: „Das that der Herr Hartmut!“  
 Da gab Frau Hilde's Banner von sich der Degen gut,  
 Das er wol führen konnte mit gar großen Ehren  
 Zum Schaden seiner Feinde. Er drang auf Hartmut ein,  
 ihn zu versehen.

Es hörte Hartmut bei sich bald ungesügten Schall,  
 Er sah das Blut gar reichlich strömen hin zu Thal  
 Aus den Wunden Vieler nieder zu den Füßen.  
 Da sprach der kühne Degen: „Den Schaden meiner Hel-  
 den sollt ihr büßen!“

Da kehrte er sich dorthin, wo er Horanden sah.  
 Von ihrer Beider Kräften bald wol das geschah:  
 Das Feuer von den Ringen sprang ihnen vor die Wangen;  
 Des Schwertes Spitze bog sich von ihren Händen auf des  
 Helmes Spangen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er auch darnach  
 Herrn Horand eine Wunde, daß ihm ein rother Bach  
 Floss aus seinen Ringen von König Hartmuts Hand,  
 Denn dieser war gar wacker. Wen sollte listen da nach  
 seinem Land?

Zertheilt im Streite wurden von ihrer Weiber Bann  
In angstvoller Stunde viel Schilde wohlgethan  
Mit den guten Schwertern, die sie mit allem Fleiße  
Auf einander schlugen. Herr Horand wehrte sich mit  
großem Preise.

Ortweins und Horands Freunde gaben Acht die Zeit,  
Daß sie den Kampf verließen, bis man die Wunden weit  
Ihnen wohl verbunden. Deß eilten sie gar sehr  
Und ritten eilig wieder und stritten tapfer weiter mit  
dem Heer.

Nun lassen wir sie schaffen, was ihnen wol zukam.  
Wer gewann von ihnen oder Schaden nahm,  
Das war noch unentschieden vor König Ludwigs Bese.  
Sein Volk wehrt' sich voll Grimmes, doch strebten auch  
nach Ehre fest die Gäste.

Man könnte euch von allen wol Bescheid nicht sagen;  
Derer man gedenket, wurden viel erschlagen.  
Man hörte an vier Enden den Schwerterklang, den hellen,  
Und konnte zu den Stunden scheiden nicht die Trägen  
noch die Schnellen.

Wate blieb nicht müßig, wie ich wol glauben will;  
Gar manches rasche Leben stand vor ihm dorten still,  
Das von seinen Händen kam zum jähen Falle.  
Das wollten gerne rächen aus Ormanin die guten Mit-  
ter alle.

Nun war gekommen Herwig, so ward uns der Bescheid,  
Gegen König Ludwig mit einer Schaar gar breit  
Dorthin, wo er sah streiten Ludwig den alten Helden,  
Wo der und seine Degen wunderviel der guten Recken  
fällten.

Laut rief da König Herwig: „Ist Jemand das bekannt,  
Wer sei jener Alte? Der hat mit seiner Hand  
So viele tiefe Wunden schon allhie gehauen  
Mit seinen starken Kräften, daß es beweinen müssen schöne  
Frauen!“

Das Wort vernahm Herr Ludwig, der Bogt aus Ormanein.  
 „Wer ist's, der in dem Kampfe begehrt den Namen mein?  
 Ich bin geheissen Ludwig von der Normannen Land.  
 Könnt' ich mit den Feinden streiten noch, das thät' ich  
 unverwandt!“

Da sprach der König Herwig: „Wol verdienst du das,  
 Da du heissest Ludwig, daß ich dir trage Haß,  
 Weil du uns viel der Helben schlugst auf einem Sande.  
 Durch dich fiel auch Herr Hettel, der war ein kühner Held  
 ohn' alle Schande!“

„Du thatst uns Schaden mehr noch, eh' du zogst hindann,  
 Der ist uns Leid gar sehr noch! Auch ich selbst gewann  
 Gar großen Herzenskummer. Du stahlst mir meine Frauen  
 Auf dem Wilspensande und ließest meiner Helben viel  
 zerhauen.“

„Ich bin geheissen Herwig; du nahmest mir mein Weib;  
 Die mußt du wiedergeben, oder unser Eines Leib  
 Muß den Tod erleiden, dazu der Necken mehr!“  
 Da sprach der König Ludwig: „Du dräuest mir in mei-  
 nem Land zu sehr!“

„Du hast mir deine Beichte ohne Noth gethan!  
 Hier sind ihrer mehr noch, von denen ich gewann  
 Ihr Gut und ihre Freunde. Das sollst du mir zutrauen:  
 Ich will es wol bewirken, daß du nimmer küssest deine  
 Frauen!“

Nachdem sie dies gesprochen, liefen einander an  
 Die beiden reichen Könige. Wer da Glück gewann,  
 Der mußte es schwer erjagen von tapseren Jünglingen:  
 Man sah von Beider Banner zu ihnen manchen tapfern  
 Kämpfer springen.

Herwig war zwar tapfer und auch kühn genug,  
 Jedoch der Vater Hartmuts den jungen Fürsten schlug,  
 Daß er begann zu straucheln von König Ludwigs Hand.  
 Der wollte gern ihn scheiden von seinem Leibe und von  
 seinem Land.

Wär' nicht so nah gewesen des Herren Herwigs Bann,  
 Der ihm mit Fleiß geholfen, — so war's um ihn gethan!  
 Dann konnt' er nur im Tode von seinem Gegner scheiden:  
 Also wußte Ludwig der alte sich den Jungen zu verleiden.

Die halfen König Herwig dort aus der Gefahr.  
 Als der von seinem Falle zu sich gekommen war,  
 Da wandte er gar eilig den Blick zur Zinne hin:  
 Ob etwa ihn gesehen dort oben seines Herzens Königin.

### Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er dacht' in seinem Sinne: „Ach, wie ist mir geschehen?  
 Wenn Gubrun meine Herrin dieses hat gesehen, —  
 Erleben wir das jemals, daß ich sie soll umfassen,  
 So tadelt sie mich bitter, will ich in Liebe meiner Her-  
 rin nahen.

„Daß mich der Altersgraue hier nieder mußte schlagen,  
 Darob schäm' ich mich heftig!“ Sein Banner hieß er tragen  
 Dorthin, wo Ludwig weilte, begleitet von den Mannen.  
 Sie drangen auf die Feinde, die sie nicht lassen wollten  
 mehr von dannen.

Herr Ludwig erhörte hinter sich den Schall.  
 Da kehrte er sich wieder gegen ihn zu Thal,  
 Er hörte auf den Helmen die Schwerter hell erschallen,  
 Die da bei ihm waren, denen mochte nicht ihr Grimm  
 gefallen.

Sie sprangen auf einander zum Streite in das Feld.  
 Hei, wie der Beiden Kämpfen im Sturme da ergellt!  
 Zu zählen, die da starben, hat Keiner je vermocht, —  
 Den Sieg verlor Herr Ludwig, als er mit König Herwig  
 grimmig focht.

Der schönen Gudrun Liebster unter'm Helm über'm Rand  
 Des Schildes schlug Herrn Ludwig mit rechenhafter Hand.  
 Er traf ihn dort so grimmig, daß er abließ vom Streiten;  
 Der König Ludwig mußte von seiner Hand den bittern  
 Tod erleiden.

Er schlug ihm zu der Stunde einen Schwerteschwang  
 So fest, daß des Königs Haupt von den Achseln sprang.  
 Er hat ihm wohl vergolten, daß er vorher gefallen:  
 Der König war gestorben. Drob mußten schöne Augen  
 überwallen.

Des Herren Ludwigs Helden wollten das Zeichen tragen  
 Wieder zu der Beste, als er ward erschlagen.  
 Da waren sie der Pforte gekommen gar zu fern,  
 Das Banner nahm man ihnen; da blieben viele todt bei  
 ihrem Herrn.

Es sahn der Beste Hüter, wie er verlor den Leib;  
 Da hörte laut man weinen Mann sowol als Weib.  
 Sie hatten wol des alten Königs Tod gesehen,  
 Gudrun und ihr Gesinde mußten da bei Hofe Angst ausstehen.

Noch wußte nicht die Märe der kühne Held Hartmut,  
 Daß erschlagen wäre mit manchem Ritter gut  
 Sein Vater und manch' Knappe, die seine Vettern waren.  
 Da hörte in der Burg er die Leute schrei'n und ängstlich  
 sich gebaren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmut der kühne Degen:  
 „Nun wendet mit mir dannen! Es sind hier viel erlegen,  
 Die uns schlagen wollten in dem harten Streiten.  
 Laßt uns zur Burg nun kehren, bis wieder für uns kom-  
 men bessere Zeiten!“

Sie wollten gern ihm folgen und wandten sich vom Streit.  
 Sie hatten mit dem Schwerte unter viel Arbeit  
 Den Feinden arg geschadet, die sie voll Grimm erfanden.  
 Das Blut floß weithin nieder von Hartmuts und von  
 seiner Recken Handen.

„Ihr habt mir so gebienet, meine Vettern und mein Vann,  
 Daß ich an meinem Erbe euch Theil wol gönnen kann.  
 Laßt uns zur Raß nun reiten zu der Beste mein;  
 Dort öffne man die Pforte und laße uns mit Met und  
 klühlem Wein!“

Sie hatten viel der Degen gelassen hinter sich.  
 Wär' das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich  
 Nicht besser streiten können. Nun wollten heim sie kehren;  
 Das suchte ihnen Wate und tausend seiner Helden wol  
 zu wehren.

Er war bis an die Pforte gelangt mit großer Kraft,  
 Zu der auch Hartmut wollte mit seiner Ritterschaft.  
 Er konnt' es nicht vollenden; es glückte ihm noch nicht:  
 Er sah dort von der Mauer viele Steine werfen mit  
 Gewicht.

Auf Wate und seine Helden so grimmig man da schießt,  
 Wie wenn sich aus den Lüften ein Regenschauer gießt.  
 Wer lebte oder stürbe, schien Waten da geringe:  
 Daß er den Sieg erwürbe, däncht' ihn allein das Höchste  
 aller Dinge.

Als ihn sah Herr Hartmut vor der Beste Thor,  
 Sprach er: „Was wir verdienet haben hie bevor,  
 Das will sich wahrlich heute mit Zorn an uns erzeigen!  
 Die Gesunden haben Sorgen, und ringsher liegen um  
 uns viele Leichen!“

„Daß ich der starken Feinde je so viel gewann,  
 Das macht mir nun viel Mühe. Waten und seinen Vann  
 Seh' ich an dem Burgthor dort mit Schwertern hauen.  
 Wenn er der Pfortner wäre, so möcht' ich ihm viel Gutes  
 nicht zutrauen!“

„Ihr Recken schauet selber: Die Mauer und das Thor  
 Halten sie umringt ganz. Viel Helden sind davor.  
 An allen vier Enden bahnen sie sich Straßen.  
 Es werben Gudruns Freunde blutig um den Sieg ohn'  
 alle Maßen.“

„Das könnt' ihr selber schauen, wie ich es hab' gesehen.  
Wir müssen Freunde missen! Wie es auch sei geschehen,  
Vor der äußern Pforte seh' ich von Mohrenreichen  
Wehn des Königs Banner! Das hemmen meine Helben  
mit den Streichen.

„Auch an der nächsten Pforte seh' ich die Feinde mein!  
Der Wind die Dertex\*) rühret! Das ist Herr Ortwein,  
Der Bruder von Frau Gubrun, der dienet hier den Frauen.  
Bis ihm der Muth sich kühlet, werden noch mehr Helme  
hier verhauen!

„Und an die dritte Pforte, seh' ich, klopft Herwig an,  
Dem sind dorthin gefolget wol siebentaused Mann;  
Um seines Herzens Wonne seh' ich ihn mannhaft streiten,  
Das sieht heut' gern Frau Gubrun und der Mägde Schaar,  
die sie begleiten.

„Es hat sich ach! versäumet meines Herzens Sinn;  
Ich weiß nicht, wo ich wende mit meinen Recken hin,  
Weil Wate dort, der alte, am vierten Thore streitet  
Und mein Gesinde drinnen ab von seinen Freunden drau-  
ßen schneidet.

„Und doch kann ich nicht fliegen, denn Flügel hab' ich nicht,  
Noch durch die Erde kriegen, was immer mir geschieht;  
Ich kann auch vor den Feinden nicht kehren zu den Wogen,—  
So will ich euch denn klünden meinen besten Willen ungelogen.

„Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut:  
Steigt nieder zu der Erden und hauet heißes Blut  
Aus den lichten Ringen; das laßt euch nicht verbrießen!“  
Vom Sattel sie sich schwingen, indem sie hinter sich die  
Rosse ließen.

„Nun frisch, ihr tapfern Helben!“ rief muthig Herr  
Hartmut,  
„Dringt näher zu der Veste! Geh's übel oder gut,

\*) Dertex, Lanzenspitzen, bildet das Wappen Ortweins.



Ich muß zum alten Wate! Wie es mir auch gelinge,  
So will ich doch versuchen, ob ich ihn wieder von der  
Pforte bringel“

Mit hoherhobenen Schwertern griffen sie da an,  
Hartmut der kühne Degen und auch sein ganzer Bann.  
Er bestand den grimmen Wate; eine Ehrewar's dem Degen,  
Da hört' man Schwerter klirren, da sind der guten Ritter  
viel erlegen.

Als Wate nun Hartmuten auf sich bringen sah, —  
Die Fahne trug Herr Frute, — wie zornig sprach er da:  
„Ich höre auf uns feste viel gute Schwerter klirren.  
Mein lieber Nefse Frute, laßt Euch hier an der Pforte  
nicht beirren!“

Wate, voller Zornes, lief Hartmuten an;  
Da wollte ihm nicht weichen der heldenkühne Mann.  
Der Staub stieg auf zur Sonne und trübte sie gar sehr.  
Ihre Kraft war unzerronnen, drum kämpften beide Hel-  
den um so mehr.

Was half es, daß man sagte, es hätte Wate Kraft  
Von sechsundzwanzig Männern, wenn solche Ritterschaft  
Hartmut der junge Degen aus Ormanin bewies?  
Was auch die Gäste thaten, — ihn und der Seinen Tapfer-  
keit man pries.

Auch er war ein Riese und konnte streiten wohl,  
Der Berg lag allenthalben von den Todten voll.  
Es war ein großes Wunder, daß damals nicht Hartmut  
Von Wate mußte sterben, denn gar zu grimmig war des  
Alten Wuth.

Da hörte Hartmut schreien des König Ludwigs Weib;  
Gerlind die Mutter klagte um des edeln Fürsten Leib.  
Sie bot gar große Miete, daß man es nicht ertrüge,  
Sondern daß man Gudrun mit ihrem Ingesinde todt  
jetzt schlüge.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von ihrem Gut,  
Daß er beschweren wollte der schönen Frauen Muth,

Dorthin, wo alle saßen, die Kinder der Heggelingen.  
Dem hohen Lohn zu Liebe wollt' er sie alle um das Leben  
bringen.

Als Frau Hilde's Tochter ein bloßes Schwert sah tragen  
Gegen sich voll Zornes, da mochte sie wol klagen,  
Daß sie ferne wäre von ihren Freunden kommen.  
Und sähe es nicht Hartmut, ihr wäre Haupt und Leben  
da genommen.

Des Hofes Art vergaß sie, so daß sie laut aufschrie,  
Als ob sie sterben solle. Die Angst erschreckte sie.  
Auch schrieen alle Frauen, die da bei ihr waren  
In den weiten Fenstern. Man sah sie alle übel sich gebaren.

An ihrer Stimme kannte sie der Held Hartmut.  
Ihn wundert, was ihr wäre. Da sah der Degen gut  
Einen Ungezogenen mit dem Schwert hineilen,  
Als wollt' er sie erschlagen. Da rief der kühne Rede  
sonder Weilen:

„Wer seid Ihr, arger Feigling? Warum zwingt Euch  
die Noth,

Daß Ihr die Jungfrauen wollet schlagen todt?

Ja, schläget Ihr nur eine, Euer Leben wär' zergangen,  
Und Eure ganze Sippe würde sicherlich mit Euch gehangen!“

Jener sprang zurücke; er scheute Hartmuts Zorn.  
Da hätte der König selber das Leben fast verlorn,  
Als er der Armen Schmerzen durch seine Treue heilte  
Und selber war in Sorgen, daß sie der grimme Tod dort  
nicht ereilte. —

Da kam geeilet Ortrun, von Ormanielland  
Die junge Königstochter, mit gerungener Hand  
Zu Gudrun der Jungfrau. Die junge Magd, so hehr,  
Sie fiel ihr vor die Füße und klagte um den Vater  
Ludwig sehr.

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, o edeles Fürstenkind,  
So vieler meiner Freunde, die hier erstorben sind,

Und denk', wie dir gewesen beim Tod des Vaters dein;  
 O edele Königstochter, nun hab' ich heut' verlorn den  
 Vater mein!

„Nun schaue, edles Mägdlein, diese große Noth:  
 Mein Vater und die Freunde sind alle fast schon todt;  
 Nun droht dem Recken Hartmut von Wate noch Gefahr;  
 Verlier' ich auch den Bruder: — so bin ich eine Waise  
 immerdar.“

„Nun laß mich deß genießen,“ sprach das edle Kind,  
 „Als Niemand dich beklagte von denen, die hier sind,  
 Da hattest du zur Freundin mich nur ganz allein;  
 Womit man dich auch kränkte, — es theilten meine  
 Thränen deine Pein!“

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Das hast du oft gethan,  
 Doch nimmer weiß ich, wie ich den Streit hier hemmen kann,  
 Ich wäre denn ein Recke, daß ich Waffen trüge,  
 Dann schiebe ich ihn gerne, auf daß dir deinen Bruder  
 Niemand schläge!“

Da weinte jene ängstlich, flehte laut und bat,  
 Bis daß die Jungfrau Gudrun in das Fenster trat.  
 Drauß winkte mit der Hand sie und fragte laut um Märe,  
 Ob von des Vaters Lande der Recken Jemand dorthin  
 kommen wäre.

Zur Antwort gab da Herwig, ein tapfrer Ritter gut:  
 „Wer seid Ihr, edle Jungfrau, die an uns Fragen thut?  
 Hier ist von Hegelingen zwar Niemand noch erschienen,  
 Doch kommen wir von Söwen. Nun saget an, womit  
 wir sollen dienen?“

Da sprach des Königs Tochter: „Ich wollt' Euch gerne bitten,  
 Wenn Ihr den Kampf könnt scheiden, — hier ist genug  
 gestritten, —

So wollt' ich immer dienen dem, der mich deß getröste,  
 Daß er mir Hartmuten aus dem Streite mit Herrn  
 Wate löste!“

Da sprach mit allen Züchten der Riecke von Seeland:  
 „Nun sagt mir, edles Mägblein, wie seid Ihr denn genannt?“  
 Sie sprach: „Ich heiße Gudrun und bin Herrn Hagens Sproß,  
 Wie reich ich war vor Zeiten, so wenig ich der Wonne  
 hier genoß!“

Er sprach: „Seid Ihr es, Gudrun, die liebe Herrin mein,  
 So will ich für Euch immer bereit zum Dienen sein,  
 Ich aber heiße Herwig und for Euch mir zum Heile  
 Und lasse gern Euch schauen, wie ich alle Eure Sorgen theile!“

Sie sprach: „Wollt Ihr mir dienen, auferkornen Degen,  
 So wollet uns die Sache mit Mißgunst nicht auslegen!  
 Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,  
 Daß man Herrn Hartmuten vom Kampfe mit dem alten  
 Wate scheide!“

„Das will ich gerne thuen, vielliebe Herrin mein!“  
 Darauf gebot Herr Herwig laut den Riecken sein:  
 „Auf, traget meine Fahnen Waten hin entgegen!“  
 Da sah man vorwärts bringen Herwig und alle seine  
 tapfern Degen.

Ein schwerer Frauendienst ward von ihm da gethan;  
 Herwig rief gar kräftig den alten Wate an.  
 Er sprach: „Mein lieber Wate, gönnet, daß man scheide  
 Diesen Streit geschwinde; drum bitten Euch die minnig-  
 lichen Maide!“

Wate sprach mit Zorne: „Herr Herwig, gehet hin!  
 Sollt' ich nun Frauen folgen, wo hätt' ich meinen Sinn?  
 Sollt' ich die Feinde schonen, müßt' ich mich selber schelten;  
 Drum folge ich Euch nimmer. Hartmut muß seine Frevel  
 jetzt entgelten!“

Aus Liebe zu Gudrunen da zwischen beide sprang  
 Herwig, der kühne Riecke. Das Schwert gar laut erklang:  
 Denn Wate war erzürnet, er konnt' es wol verleiden,  
 Wenn ihn im Streite Jemand von seinen Feinden wagte  
 kühn zu scheiden.

Er schlug im Zorne Herwig einen schweren Schlag;  
 Der sie scheiden wollte, vor ihm am Boden lag.  
 Da sprangen seine Reden und halsen ihm von dannen.  
 So ward gefangen Hartmut vor Herwig und vor allen  
 seinen Mannen.

### Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut gefangen warb.

Wate tobte grimmig. Er schritt nun vor den Saal,  
 Der nah dem Thore ragte. Man hörte überall  
 Den Schall von lautem Weinen und von Schwerterklingen.  
 Herr Hartmut war gefangen; da mußt' auch seinen Helben  
 es mißlingen.

Man fing noch mit dem König achtzig Ritter gut,  
 Die andern schlug man alle. Sodann ward Herr Hartmut  
 Auf ein Schiff gestühret und bewacht gar sehr.  
 Noch nahte nicht das Ende; sie mußten leiden Mühe noch  
 viel mehr.

Wie oft man sie auch scheuchte von der Burg hindann  
 Mit Wurfen und mit Schüssen, Held Wate doch gewann  
 Die Burg mit grimmen Stürmen. Bald wurden aufgehauen  
 Die Riegel in den Mauern. Das sahn mit Weinen viele  
 schöne Frauen.

Horand vom Dänenlande Frau Hilde's Zeichen trug.  
 Ihm folgten viele Reden, — er hatte deren genug, —  
 Vorbei an weiten Sälen zu einem Thurm, dem besten,  
 Den die Heggelinge erschauten in der Burg, der hohen, festen.

Die Burg war gewonnen, wie ich euch gab Bescheid.  
 Die sie darinnen fanden, trugen schweres Leid.  
 Als man nun nach der Beute sah eilen viele Reden,  
 Da rief ingrimmig Wate: „Wo blieben eure Knechte  
 mit den Säcken?“

Nun ward bald aufgehauen manch' prächtiges Gemach,  
 So daß man drinnen hörte gar ungefligen Krach,  
 Doch zeigten sich die Gäste nicht von einem Muth: :  
 Gar viele schlugen Wunden, die andern suchten eifrig nur  
 nach Gute.

Die führten aus der Burg fort, wie wir hörten sagen,  
 Daß es kaum zwei Schiffe hätten weggetragen,  
 Wenn einer mit der Seide, dem Silber und dem Golde  
 Auf tiefen Meeressluten seine Schiffe schwer belasten wollte.

Wol Niemand in der Besten zu einer Freude kam,  
 Weil das Volk im Lande so großen Schaden nahm.  
 Man erschlug darinnen Mann sowol als Weib.  
 Der Kindlein in den Wiegen verlor da manches seinen  
 jungen Leib.

Da rief Frold der starke den grimmen Wate an:  
 „Die armen Kinder haben den Teufel Euch gethan!  
 Um Tode unsrer Freunde sind sie ohn' alle Schulden:  
 Um Gottes Ehre willen erweist den armen Waisen Eure  
 Hulden!“

Da sprach der alte Wate: „Du zeigst kindischen Muth!  
 Die in der Wiege weinen, — dünchte dich das gut,  
 Wenn ich sie leben ließe? Sollten sie erwachsen,  
 So wollt' ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als  
 einem wilden Sachsen!“

Das Blut nach allen Seiten aus den Gemächern floß.  
 Ihre Freunde, die das sahen, wie sehr sie es verdroß!  
 Da kam mit großen Sorgen die junge Drtrun hehr  
 Zu Gudrun hingegangen. Sie fürchtete des Schadens  
 noch viel mehr.

Sie neigte voller Kummer ihr Haupt der schönen Maid  
 Und sprach: „O edle Gudrun, empfindet mit mir Leid  
 Ob meines starken Jammers und laßt mich nicht verderben.  
 Bei deiner Tugend steht es, sonst muß von deinen Freun-  
 den ich hier sterben!“

„Ich will dich gerne retten, wenn ich es nur vollbringe!  
 Dir gönn' ich alle Ehre und alle guten Dinge!  
 Ich will dir Schutz gewinnen, du sollst verschont wol bleiben;  
 Komm, bleib' in meiner Nähe mit deinen Maiden und  
 mit deinen Weiben!“

„Das thue ich gar gerne!“ sprach Ortrun das Kind,  
 Mit dreiunddreißig Mägdelein kam sie zu ihr geschwind.  
 Zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen,  
 Wären die entwichen, sie wären von den Gästen arg zerhauen.

Da kam auch hergeeilet die übele Gêrlind,  
 Die hot sich als leibeigen dar vor Frau Hilde's Kind:  
 „Nun rett' uns, Königstochter, vor Wate und seinen Mannen.  
 Es steht bei dir alleine, sonst komm' ich mit dem Leben  
 nicht von dannen!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Nun hör' ich Euch  
 begehren,  
 Ich soll Euch Gnad' erweisen. Wie kann ich das gewähren?  
 Ihr ließt Euch auf der Welt nie von meinen Bitten rühren,  
 Stets wart Ihr mir ungnädig! Wie kann ich nun Erbar-  
 men mit Euch spüren?“

Es nahm der alte Wate ihrer jezo wahr;  
 Er knirschte mit den Zähnen und hob sich eilig dar  
 Mit funkelnden Augen und ellenbreitem Barte.  
 Den Helden von Sturmlande ein Jeder mit Entsetzen da  
 gewährte.

Mit Blut war er beronnen, es triefte sein Gewand.  
 Wie gern ihn Gudrun sahe, — den Wunsch sie doch empfand,  
 Daß er so furchtbar grimmig auf sie zu nicht ginge.  
 Ich wähne, daß ihn keine vor lauter Furcht mit frohem  
 Sinn empfinde.

Nur Gudrun, die Herrin, ging, wo sie Waten sah.  
 Die reine Tochter Hildens sprach mit Sorgen da:  
 „Nun sei willkommen, Wate! wie gern ich dich hier sähe,  
 Wenn so vielen Leuten nur nicht bittres Leid von dir  
 geschähe!“

„Verzeihung, edle Jungfrau! Seid Ihr Frau Hilde's Kind?  
 Wer sind denn diese Frauen, die Euch so nahe sind?  
 Da sprach Gudrun die Herrin: „Das ist Ortrun die hehre;  
 Die sollst du, Wate, schonen! Die Frauen fürchten deines  
 Zornes Schwere!“

„Die andern sind die Armen, die mit mir über's Meer  
 Von Hegelingen brachte des König Ludwigs Heer.  
 Ihr seid von Blut geröthet, drum meidet unsre Nähe!  
 Wollt Ihr sodann uns dienen, so glaub' ich, daß es jede  
 gerne sähe!“

Da eilte Wate wieder hin, wo er Herwig fand  
 Und Ortewein den jungen, den König von Ortland,  
 Dazu Frold und Morung und auch von Dänmark Fruten.  
 Die waren gar nicht müßig; sie schlugen noch der Ritter  
 manchen guten.

Da kam Hergart geeilet, die junge Herzogin:  
 „O Gudrun, edle Jungfrau, nun übe Huld dein Sinn  
 An mir viel armen Weibe! Gedanke, daß wir hießen  
 Und sind noch dein Gesinde; drum laß mich, edle Frau,  
 jetzt Schutz genießen!“

Unwillig sprach Frau Gudrun: „Ihr sollt von hinnen gehn!  
 Alles, was uns Armen ist Leides hier geschehn,  
 Das klagtet Ihr gar wenig und schätzet es geringe.  
 Nun ist's auch mir gleichgiltig, ob es Euch übel oder wohl  
 gelinge!“

„Doch tretet jetzt nur näher hin zu den Mägdelein!“ —  
 Noch immer suchte Wate die arge Feindin sein  
 Und trachtete zu finden die übele Gêrlinde.  
 Bei Gudrun der Herrin stand die Teufelin und ihr Gesinde.

Wate schritt ingrimmig wieder vor den Saal  
 Und sprach: „O edle Gudrun, gebt jetzt heraus einmal  
 Gêrlind mit ihren Freunden, die Eures Waschens lachten,  
 Und auch die Sippe derer, die uns zu Haus um man-  
 chen Recken brachten!“



Da sprach die Minnigliche: „Davon ist keine hier!“  
 Da schritt in seinem Zorne Held Wate hin zu ihr  
 Und sprach: „Wollt Ihr nicht halbe mir die Rechten zeigen,  
 So geb' ich mit den Fremden die Freunde auch dem Tode  
 all' zu eigen!“

Wie er gewaltig zürne, das wurden sie gewahr.  
 Da winkt' ein schönes Mägdlein ihm mit dem Augenpaar,  
 So daß er bald erkannte die übele Teufelin:  
 „Ei, saget mir, Frau Gêrlind, wünscht Ihr noch fürder  
 solche Wäscherin?“

Er faßte bei der Hand sie und zog sie mit Hindann;  
 Gêrlind die böse Herrin zu zagen da begann!  
 Er sprach in Zorneswiltthen: „Setzt, Königin so hehr,  
 Soll meine junge Herrin Eure Kleider waschen nimmermehr!“

Er brachte, wie ich hörte, sie vor des Saales Thor,  
 Was er mit ihr gedachte, erspähten sie davor.  
 Er faßt' sie bei den Haaren, — wer hätt' ihm das erlaubt? —  
 Sein Zürnen war gar mächtig; er schlug der Königin ab  
 das graue Haupt.

Die Frauen schrieen alle, der Schreck ergriff sie sehr.  
 Er schritt zurück zu ihnen und sprach: „Wo sind noch mehr,  
 Die ihre Sippe heißen? Die sollt ihr jetzt mir zeigen!  
 So werthgeschätzt ist keine, daß ich nicht dürft' ihr Haupt  
 zur Erde neigen!“

Da sprach mit bitterm Weinen des König Hettels Kind:  
 „Laßt meiner doch genießen, die um den Frieden sind  
 Hieher zu mir geflüchtet und bei mir sind gestanden!  
 Das ist Ortrun die edle und ihr Gesind' aus der Nor-  
 mannen Landen!“

Die Frieden so gewonnen, traten nun zurück.  
 Da sprach der alte Wate mit unzufriedenem Blick:  
 „Wo birgt sich denn Frau Hergart, die junge Herzogin,  
 Die in diesem Lande des Königs Schenken nahm mit  
 stolzem Sinn?“

Sie wollten sie nicht zeigen, da trat er zu ihr dar  
Und sprach: „Ob Ihr zu eigen hättet Reiche gar,  
Wer möchte solchen Hochmuth jemals Euch zutrauen?  
Schlecht habet Ihr gebieten in diesem Lande Gudrun  
Eurer Frauen!“

Da haten sie ihn alle: „Wollet Ihr verzeihn!“  
Doch sprach der alte Wate: „Das kann nun nimmer sein!  
Bin ich der Frauen Rämmrer, so will ich Frauen ziehen!“  
Das Haupt schlug er ihr nieder, da sah man alle hinter  
Gudrun fliehen.

Nun rasteten die Helben vom Streite überall.  
Da kam der König Herwig hin zu Herrn Ludwigs Saal  
Mit seinen Kampfgenossen blutgefärbt gegangen.  
Als Gudrun ihn erblickte, da ward von ihr er minnig-  
lich empfangen.

Sein Schwert der Degen hurtig von seiner Seite band;  
Er warf sein Panzerhemde hin in des Schildes Rand,  
Dann ging er eisenfarbig \*) zu seiner lieben Frauen,  
Um deren Lieb' er hatte die blutige Wahlstatt heute oft  
durchhauen.

Da kam auch Ortwein nahe, der König von Ortland;  
Frold und Morung legten bei Seit' nun ihr Gewand,  
Um sich abzukühlen außerhalb der Ringe.  
Sie wollten zu den Frauen und waren nach dem Streite  
guter Dinge.

Als nun sich müd' gehauen die Herrn aus Dänenland,  
So legten Schild und Waffen sie willig aus der Hand.  
Sie banden auf die Helme und gingen zu den Maiden.  
Mit minniglichem Gruße empfing die edle Gudrun da die  
Beiden.

Frold und Morung neigten sich beide unverwandt  
Vor all den holden Mägdelein. Sie hatten bald erkannt,

\*) Mit dem Roste der Rüstung bedeckt.

Daß sie gerne sähe ihr edles Ingesinde!  
 Da war wohl zu Muthē aus Hegelingenland Frau Hil-  
 dens Kinde.

Auch der Mohrenkönig ward empfangen wohl,  
 Wie man gute Recken nach dem Streite soll.  
 Es ward von den Frauen gedankt dem tapfern Herrn,  
 Daß er von Karabine mit seinem Heer gefahren also fern.

Nun waren darin einig die Herren und ihr Vann:  
 Weil man Kassiane die gute Burg gewann,  
 So wären mitbezungen die Besten in dem Lande.  
 Da rieth der alte Wate, daß man die Thürme und den  
 Saal verbrannte.

Doch sprach der Däne Frute: „Nein, das kann nicht sein!  
 Hier innen soll verweilen die liebe Herrin mein!  
 Nun heißet nur die Todten aus der Wohnung tragen,  
 Dann wird es desto besser unsern Helden hier zu Land  
 behagen!“

„Die Burg ist gar feste, weitgebaut und gut.  
 Laßt nur von den Wänden waschen ab das Blut,  
 Daß hier nichts verbrieße die minniglichen Frauen.  
 Des König Hartmuts Erbe wollen wir heersahrend dann  
 beschauen!“

Da folgte man Herrn Frute, denn er war klug genug.  
 Manchen guten Ritter man aus der Burg nun trug,  
 Der war gar arg zerhauen mit tiefen Todeswunden.  
 Sie warfen in die Wogen, die sie erschlagen vor dem  
 Thor gefunden.

Den Wellen sie befahlen viertausend oder mehr.  
 Das war ein großes Unglück; doch rieth es Frute sehr.  
 Was ihnen sonst noch oblag, das ward nun angefangen.  
 In König Ludwigs Beste ward Ortrun die Königin gefangen,

Mit dreißig Mägdelein und zweiundsechzig Degen,  
 De wurden mit ihr Geisel. Doch Gubrun sprach dagegen:

„Der Mägdelein will ich hüten; sie nahmen meinen Frieden!  
 Thn' Wate, was er wolle, mit den Geiseln, die ihm sonst  
 beschieden!“

Nun übergab man Horand, dem Herrn vom Dänenland,  
 Wie viele man als Geiseln zu Kassiane fand;  
 Man übergab ihm Gudrun nebst allen ihren Frauen.  
 Er war ihr nächster Better, drum konnte umsomehr man  
 ihm vertrauen.

Man setzte ihn zum Meister über vierzig Thürme gut  
 Und sechs weite Säle, die standen bei der Flut,  
 Nebst drei reichen Hallen. Ein Herr war er darin.  
 Es mußte bei ihm bleiben die junge Gudrun auch, die  
 Königin.

Man ließ auch Wächter bleiben bei den Schiffen auf der Flut.  
 Es ward zurückgeleitet der stolze Held Hartmut  
 Zum Schloß von Kassiane zu seinen andern Reden,  
 Wo die schönen Frauen gefangen lagen bei den tapfern Reden.

Man ließ sie so behüten, daß Niemand je entrann,  
 Und hieß bei ihnen bleiben der Kriegen tausend Mann,  
 Die mit dem Dänemärker hüteten der Frauen.  
 Der kühne Frut und Wate wollten noch der Schilde mehr  
 verhaun.

Sie rüsteten den Heerzug mit dreißigtausend Mann  
 Und zündeten mit Feuer rings alle Güter an,  
 Der Besiegten Erbe verbrannte in der Glut:  
 Da ward Hartmut dem König von Herzen erst betrübt  
 sein hoher Muth.

Die Helden von den Stürmen und die von Dänenland  
 Brachen feste Burgen, wieviel man deren fand.  
 Sie brachten reiche Beute, so viel man konnte bringen,  
 Der schönen Frauen manche ward da gefangen von den  
 Heggelingen.

Th' Frau Hilde's Freunde vom Zuge kehrten wieder,  
 Brachen sie der Besten sechsundzwanzig nieder.

Ob solcher Reise waren sie stolzgesinnt und hehr,  
 Sie brachten heim Frau Hilben der Geiseln tausend oder  
 wol noch mehr.

Man sah Frau Hilbe's Fahne durch Ormanienland  
 Unbeirret führen bis wieder an den Strand,  
 Wo sie gelassen hatten die edle Maid so hehr.  
 Sie dachten nun zu scheiden; es küßte zu bleiben sie nicht mehr.

Die sie gelassen hatten in König Hartmuts Saal,  
 Die ritten zu den Freunden von der Burg ins Thal.  
 Sie grüßten holden Willens die Alten mit den Jungen,  
 Dann fragten sie die Dänen: „Wie ist's, ihr Jünglinge,  
 euch dort gelungen?“

Da sprach der König Ortwein: „Ueber die Massen wohl,  
 So daß ich's meinen Freunden immer danken soll.  
 Ihnen ward vergolten im Streite also sehr,  
 Daß, was sie je uns raubten, wir ihnen nahmen tausend  
 Mal wol mehr!“

Da sprach der alte Wate: „Wen lassen wir nun hier,  
 Der uns des Landes pflege? Auf, schickt herab zu mir  
 Gudrun die holde Herrin! Dann frisch! gen Hegelingen,  
 Dort zeigen wir Frau Hilben, was wir Alles in die  
 Heimat bringen!“

Da sprachen insgemein sie, alt sowie jung:  
 „Das thun der Däne Horand und der Held Morung!  
 Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen!“  
 Die Beiden mußten folgen; die andern führten manche  
 Geisel dannen.

Weil sie nach Hegelingen zur Fahrt nun hatten Muth,  
 So brachten zu den Schiffen sie manche Art von Gut,  
 Das sie genommen hatten, und das zuvor ihr eigen.  
 Die fremdes Gut gern brachten, die konnten es zu Haus  
 den Thren zeigen.

Nun hieß man König Hartmut aus dem Saale gehn,  
 Den hochgemuthen Reden. Fünfhundert aus dem Lehn,

Die alle Geiseln waren, führte man gefangen.  
Die mußten bei den Feinden verbringen trüber Tage  
manchen langen.

Man führte auch Drtrunen, die hehre, schöne Maib,  
Mit ihrem Ingesinde hinweg zu großem Leid.  
Als sie nun von dem Lande und Freunden mußten scheiden,  
Da mochten sie empfinden, wie Gudrun einstmals war  
und ihren Maiden.

Alle, die gefangen, führten sie hindann.  
Die bezwungenen Burgen wurden unterthan  
Morung und Horanden. Das Volk fuhr nun von dannen;  
Mit tausend klühnen Reden blieben Die im Lande der  
Normannen.

„Nun hätte ich Euch gerne,“ sprach da Herr Hartmut, —  
„Zum Pfande wolt’ ich setzen mein Leben und mein Gut, —  
Daß Ihr mich lebig ließet in meines Vaters Reich!“  
Da sprach der alte Wate: „Viel lieber halten wir Euch  
selber gleich!“

„Zwar weiß ich nicht, wesswegen es mein Nefse thut,  
Daß er den, der ihm genommen gerne Leib und Gut,  
Noch läßt lebendig bringen heim zu seinen Landen.  
Wolt’ er, ich schafft’ es halbe, daß Ihr nicht Sorge trügt  
ob Euren Banden!“

„Was hilf’ es, wenn Ihr alle,“ sprach Herr Ortwein,  
„Hier zu Tode schläget in dem Lande sein?  
Hartmut und dem Gesinde soll besser es gelingen:  
Ich will mit allen Ehren zu meiner Mutter Hilbe hin  
sie bringen!“

Da brachte zu den Schiffen den Vorrath ihre Hand  
An Gold und an Gesteinen, an Roffen und Gewand.  
Was sie sich einst gewünschet, das durften sie vollbringen.  
Und die vordem geklaget, hörte fröhlich man fast alle  
singen.

## Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Hilben Boten sandten.

Mit Fruten kehrte wieder der Hegelingen Heer.  
Die sie mit sich hatten geführt hin über's Meer,  
Deren mußten bleiben verwundet und erschlagen  
Dreitausend oder mehr noch. Um Leben hörte man die  
Freunde klagen.

Die Schiffe gingen eben, die Winde waren gut.  
Die reiche Beute brachten, fühlten hohen Muth.  
Wie sie das auch machten, — sie sandten Boten aus,  
Die brachten frohe Märe gen Hegelingen ihren Frauen  
nach Haus.

Sie ritten, was sie konnten, das will ich euch wol sagen,  
Und kamen in die Heimat, weiß nicht in wie viel Tagen.  
Doch niemals hörte Hilde angenehmere Märe,  
Als da sie ihr das sagten, daß König Ludewig erschla-  
gen wäre.

Sie sprach: „Lebt meine Tochter und ihre Mägdelein!“  
„Euch bringt Herr Herwig wieder die Herzgeliebte sein!  
Nicht besser konnt' es glücken Helben also guten:  
Sie führen her gefangen die Königstochter Ortrun sammt  
Hartmuten!“

„Das ist mir werthe Kunde!“ sprach das edle Weib.  
„Sie hatten mir bekümmert mein Herz und meinen Leib!  
Dafür will ich sie strafen, nimmt sie mein Auge wahr:  
Denn Herzeleid gar starkes ertrug ich insgeheim und  
offenbar.“

„Euch Boten will ich lohnen, weil ihr mir gabt Bescheid,  
Durch den ich hab' verloren mein ungesüßes Leid.  
Ich geb' von meinem Golde und gebe es euch gern!“  
Sie sprachen: „Eble Herrin, es bleibe Eure Milde von  
uns fern!“

„Was wir erbeutet haben, daß bringen wir so viel,  
 Daß den nicht Hochmuth treibet, der Euer Gut nicht will!  
 Es sind traun! unsre Barken von lichtem Golde schwer!  
 Die führen in dem Zuge uns viele gute Kämmerer hierher!“

Frau Hilde ließ bereiten, sobald sie das vernommen,  
 Für die lieben Gäste, die zu ihr sollten kommen,  
 Reichlich Getränk und Speise, auch Stühle sammt den Bänken,  
 Worauf sie sitzen sollten. Das konnte sie mit Ehren wol  
 bedenken.

Nun fand zu Matelâne man Keinen milzig mehr.  
 Dort unten auf dem Plane und an dem Strande her  
 Erklang der Aelte Zimmern. Sie eilten damit sehr,  
 Auf daß dort stattlich säße Herwig mit Gudrun, beide  
 schön und hehr.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob diese auf dem Meer  
 Gefahr noch mußten leiden. Des König Ortweins Heer  
 War nach sechs langen Wochen gelangt gen Matelâne.  
 Es brachte mit die Herrin und der Mägdelein alle wohlgethane.

Als sie nun wiederkamen, — so sagt man uns fürwahr, —  
 Da hatte ihre Heerschaft gewährt ein ganzes Jahr.  
 Es war zur Zeit des Maien, als sie die Geiseln brachten;  
 Sie fuhren jetzt mit Schalle, wiewol an manche Mühe sie  
 gedachten.

Als man nun ihre Barken vor Matelâne sah,  
 Der Trumben \*) und Posaunen ertönten viele da,  
 Zu Flöten und zu Hörnern hört' man die Pauken schallen.  
 Des alten Wate Schiffe ließen ihre Anker niederfallen.

Da kamen auch die Degen alle aus Ortland.  
 Es ritt ihnen entgegen hernieder auf den Strand  
 Frau Hilde mit Gesinde aus der Burg zu Matelâne,  
 Denn Gudrun war gekommen und vor ihr sah man  
 Frauen, wohlgethane.

---

\*) Trompeten.



Es stieg nun von den Rossen hernieder auf den Sand  
Mit dem Gesinde Hilde. Da führt' an seiner Hand  
Die schöne Jungfrau Gudrun Trolb der Degen hehr.  
Ob schon sie Hilde's Tochter, so kannte diese dennoch sie  
nicht mehr.

Sie sah sie in Begleitung von hundert Frauen nahen.  
„Nun weiß ich nicht,“ sprach Hilde, „wen ich soll empfangen  
Als meine liebe Tochter! Die ist mir fremd geworden! —  
Willkommen, meine Freunde, die ihr gestiegen aus der  
Schiffe Borden!“

„Hier habt Ihr Eure Tochter!“ sprach Trolb da, der Degen.  
Da eilte sie ihr näher. Wer könnte wol aufwägen  
Mit Golde diese Freude, die sie da gewonnen,  
Als sie einander küßten? Im Augenblicke war ihr Leib  
zeronnen!

Frau Hilde grüßt' Trolben und seinen ganzen Bann.  
Vor Wate sie voll Hulden zu neigen sich begann:  
„Willkommen, Held von Stürmen! Du dientest mei-  
nem Sohne,  
Daß, wer es wollt' entgelten, müßt' geben dir ein Land  
und eine Krone!“

Da sprach er zu der Herrin: „Wo ich Euch dienen mag,  
Dazu bin ich Euch willig bis an den letzten Tag!“  
Da küßte sie ihn herzlich; sie küßte auch Ortweinen.  
Nun sah man König Herwig mit seinen stolzen Reden  
auch erscheinen.

Der führte an der Rechten Ortrun das holde Kind.  
Da bat Gudrun die Mutter, wie immer, mild gesinnt:  
„Nun küßt auch, liebe Herrin, noch diese Maid die hehre!  
In meines Glends Tagen hot sie allein mir manchen  
Dienst und Ehre!“

„Ich will hier Niemand küßen, er sei mir denn bekannt!  
Wer ist der Frauen Sippe? Wie ist sie selbst genannt,  
Die du mich heißest küßen nach rechter Freundesweise?“  
Sie sprach: „Die Maid heißt Ortrun; so nannten die  
Normannen sie mit Preise!“

„Dann will ich sie nicht küssen! Das rathe nimmermehr!  
 Wenn ich sie ließe tödten, das ziemte mir vielmehr!  
 Mir haben ihre Freunde gethan so viel zu Leide:  
 Was ich bisher geweinet, war ihrer Freunde liebste Augenweide!“

„O Herrin, dir rieth selten diese schöne Maid,  
 So sprach hinwieder Gudrun, „irgend Herzeleid!  
 Bedenke, liebe Mutter, was ich würd' verschulden,  
 Wenn ihrer eine stirbe! Genießen laß die Armen deiner Hulden!“

Sie wollte ihr nicht folgen. Da hebt zu weinen an  
 Gudrun, und unter Thränen fleht sie die Mutter an.  
 Die sprach: „Nicht länger sollen deine Thränen fließen!  
 Wenn sie dir hat gebienet, so soll sie deß in diesem Land  
 genießen!“

Die schöne Hilde küßte des König Ludwigs Kind,  
 Sie grüßte alle Frauen, um Gudrun wohlgestimmt.  
 Da kam auch Frau Hilburgis aus der Fremde Landen,  
 Die mit ihr einst gewaschen. Herr Frute führte sie an  
 seinen Händen.

Da sprach noch einmal Gudrun: „Vielliebe Mutter mein,  
 Nun grüßet auch Hilburgis. Kann etwas besser sein  
 Als stäte Freundestreue? Gold oder Edelsteine,  
 So viel ein Reich darbietet, gebühren Hildeburgen ganz  
 alleine!“

Zur Antwort gab die Fürstin: „Es ward mir wol Bescheid,  
 Wie sie mit dir getragen Liebe sowie Leid!  
 Ich trage nimmer fröhlich meine Königskrone,  
 Wenn ich ihr nicht getreulich alle ihre Liebesdienste lohne!“

Als sie die Maid geküßet, und wem es sonst zukam,  
 Da sprach sie auch zu Frute: „Das bringt mir keine Scham,  
 Weil ich dir ging entgegen und allen den Wiganden\*);  
 Seid, Degen, mir willkommen alle in der Hegelingen Landen.“

\*) Kämpfern.

Sie neigten sich mit Fleiße, und als ihr Gruß geschehen,  
 Konnt' man den Mohrenkönig daher auch kommen sehen  
 Mit seinen Recken allen auf dem Riez mit Schalle.  
 Eine Weise von Arabien sangen die Tapfersten des Hee-  
 res alle.

Es wartete Frau Hilbe, bis ans Gestad' er ging.  
 Den Vogt von Karadie sie nach Gebühr empfing:  
 „Willkommen hier, Herr Siegfried, ein König aus Mohrlande!  
 Euch will ich immer dienen, weil Ihr mir rächen helfet  
 meine Schande!“

„Fürstin, ich thu' es gerne, wo ich Euch dienen mag!  
 Keh'r' ich heim in die Lande, wo ich gar manchen Tag  
 Seit meiner Jugend walte, so will ich nimmer streiten  
 Zu König Herwigs Schaden, wie ich ihm ehemals konnte  
 Müh' bereiten!“

Sie leerten nun die Barken und trugen auf den Sand  
 Viel Dinge, die sie führten mit sich in das Land.  
 Als es nun kühler wurde und sich der Abend nahte,  
 Da säumten sie nicht länger und richteten auf Ruhe ihre  
 Pfade. —

Am Morgen ritt Frau Hilbe mit ihnen auf das Feld.  
 Man sah vor Matelâne so Hütten wie Gezelt  
 Mit Golde schön gezieret, — der Sessel manchen reichen  
 Sah'n sie dort gerüstet, — darinnen pflegte man sie ohne  
 Gleichen.

Frau Hilbe hatte lassen schaffen in ihr Land  
 So viel, daß keiner brauchte nicht Bürgen noch ein Pfand.  
 In allen Reichen hörte man nie den Wirth so preisen  
 Wie hier die edle Wittwe. Ihre Gäste zahlten weder Wein  
 noch Speisen.

Es ruhten nun die Milden bis an den fünften Tag.  
 Doch wie man ihrer aller auch mit Bewirthing pflag,  
 So war Hartmut inzwischen mit Sorgen doch beladen,  
 Bis daß die schönen Mägdelein Frau Hilbe um Verzeihung  
 für ihn baten.

Es ging Gudrun mit Ortrun hin, wo die Mutter saß  
Und sprach: „Vielliebe Mutter, gedenket doch an das,  
Wie Niemand soll mit Bösem dem Hasse Jemand's lohnen.  
Um Eurer Tugend willen wollt drum den König Hart-  
mut jetzt verschonen!“

Sie sprach: „Du liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten!  
Ich hab' durch sein Verschulden des Schadens viel erlitten,  
Drum soll er seinen Hochmuth in meinem Kerker blüßen!“  
Da fielen ihr die Frauen wol mit sechzig Mägdelein zu Füßen.

Es sprach Ortrun die Herrin: „Wollet ihn befreien!  
Daß er Euch gerne dienet, deß will ich Bürge sein!  
Ihr sollet meinen Bruder nach allen Gnaden halten;  
Es bringet Euch nur Ehre, darf er auch ferner seiner  
Krone walten!“

Da weinten insgemein sie, daß er gefangen saß  
In solchen starken Banden. Ihre Augen wurden naß  
Um das Leid Hartmutens, des Königs der Normannen.  
Man sah, wie Eisenketten sich um alle seine Glieder spannen.

Da sprach die hehre Fürstin: „Nun laßt das Weinen sein!  
Sie sollen losgebunden und frei bei Hofe sein!  
Doch müssen sie versprechen, daß sie uns nicht entrinnen,  
Und sichere Eide schwören, daß sie ohn' mein Gebot nicht  
reiten hinnen!“

Als man die edeln Geiseln nun aus den Banden ließ,  
Gudrun die tapfern Helden erst heimlich baden hieß,  
Um sie dann schön gekleidet an den Hof zu bringen.  
Sie waren gute Degen, — da mußte desto besser es gelingen.

Als man nun sah Hartmuten bei den Recken stehn,  
Da hatte man so stattlich noch keinen Mann gesehn.  
Trotz allen seinen Sorgen zeigt' er so stolzes Wesen,  
Als hätte ihn entworfen auf Pergament ein Künstler  
auserlesen.

Es sahen ihn die Frauen mit holden Blicken an,  
 So daß er ihr Vertrauen in kurzer Zeit gewann.  
 Es ward nun ganz gesühnet der Haß, den sie ihm trugen,  
 So daß sie es vergaßen, wie ihre Reden erst einander schlügen.

Nun gedachte Herwig der Hegelingen Land  
 Mit Ehren zu verlassen. Waffen und Gewand  
 Hieß er zu Rosse bringen und den Troß beladen.  
 Das erfuhr Frau Hilde, doch sah sie wahrlich es nicht  
 an mit Gnaden.

Da sprach sie: „Mein Herr Herwig, weilet doch noch hier!  
 Ihr thatet so viel Liebes mit Eurem Dienste mir,  
 Daß ich Euch immer danke! Drum sollt Ihr noch nicht reiten!  
 Eh' sich die Gäste trennen, bereit' ich ihnen allen Lust-  
 barkeiten!“

Da sprach der König Herwig: „Frau, Euch ist wohl bekannt:  
 Die ihre Freunde senden in anderer Könige Land,  
 Die möchten sie auch gerne alle wiedersehen!  
 So harret man auch mit Schmerzen, wann unsre Heim-  
 kehr endlich wird geschehen!“

Da sprach hinwieder Hilde: „Ihr sollt mir gönnen hier  
 Die Ehre und die Freude, so wird nie Lieberes mir!  
 Mein edler König Herwig, gebt mir nun das zum Lohne,  
 Daß meine liebe Tochter bei mir, der Armen, tragen darf  
 die Krone\*)!“

Er folgte ihr nur ungern, doch hat sie und gebot;  
 Die Gefangenen kamen dadurch aus großer Noth.  
 Als er es nun versprochen, daß er es gerne thäte,  
 Da fühlte auch Frau Hilde in ihrem Herzen Freude, die  
 war stäte.

Den Helden wurden Sitze bereitet mehr und mehr,  
 Auf denen mancher Rede geehret saß und hehr,  
 Als man des Fests sich freute, — das ward weithin bekannt, —  
 Auf dem die schöne Gudrun gekrönt ward von Herwig  
 von Seeland.

\*) d. h. gekrönt und vermählt werde.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann,  
 Bis man vor Matelâne die Festeszeit begann.  
 Zu der ließ Hilbe kleiden wol sechzig oder mehr  
 Der minniglichen Mägdelein. Sie hielt auf ihre eigne  
 Ehre sehr.

Wol hundert schönen Frauen gab man gut Gewand;  
 Man dachte auch an jene, die man in das Land  
 Als Geiseln heimgeführt; die sah man alle prangen.  
 Im Geben hat Frau Hilbe damals der reichen Wunder  
 viel begangen.

Als Kämmerer diente Frold; es mußte in das Land  
 Der Degen eilig kommen. Gar bald man dort ihn fand.  
 Herr Wate wurde Truchseß, der Held von Stürmenlande,  
 Auch nach dem starken Frute von Dänemark man Boten  
 eilends sandte.

Er sollt' als Schenke dienen; der Degen sprach dazu:  
 „Ich thu' es gern, o Herrin, wünscht Ihr, daß ich es thu'!  
 Doch leih mir auch die Lehen mit zwölf Fahnen, reichen,—  
 Dann bin ich Herr in Dänemark!“ Da sah man Hilbe  
 sich mit Lächeln neigen.

Es sprach die hehre Fürstin: „Das kann nimmer sein!  
 Im Dänenland ist Herrscher Horand, der Nefse dein!  
 Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken;  
 Er weilt bei den Normannen, drum sollst du hier zu  
 Hause sein gedenken!“

Man unterwies die Diener, wozu sie sollten pflegen.  
 Frau Hilbe hieß vertheilen, was lange schon gelegen  
 In Kisten und in Kammern; mit Seidenstoffen, reichen,  
 Sah man die Kämmerer kommen, die hieß sie alle ihren  
 Gästen reichen.

Da war zu niedrig Niemand, man gab ihm gut Gewand.  
 Wenn sie noch einen Fremden brachten in das Land,  
 So ward mir nicht berichtet, was sie damit gedachten.  
 Es waren dreißigtausend, die sie von den Normannen  
 dorthin brachten.

Wollt' Einer sie bekleden, wo nähme er das her?  
 Wenn Arabê das reiche ihm unterhänig wär',  
 So wähn' ich, fänd' er drinnen nimmer bessern Staat,  
 Als man dort gab den Gästen. Auch dies geschah auf  
 Gudruns klugen Rath.

Als die Minnereiche nun bei den Gästen saß,  
 Sandte sie zu Ortwein. Darum that sie das,  
 Weil sie ihm rathen wollte, er solle Ortrun minnen.  
 Des König Ludwigs Tochter saß auch in Gudruns Re-  
 menate innen.

Der Degen von Nordlanden zu ihrer Kammer ging,  
 Wo ihn mit allen Züchten manch' holde Maid empfing.  
 Die Schwester bot ihm Grüße und nahm ihn bei der Hand;  
 Gudrun die edle führt' ihn bei Seite an der Kemenate Wand.

Sie sprach: „Biellieber Bruder, nun sollst du folgen mir!  
 Mit treuer Schwesterliebe laß mich jetzt rathen dir!  
 Willst du in deinem Leben der Freuden viel gewinnen, —  
 Wie du es auch magst flügen, — so sollst du König Hart-  
 muts Schwester minnen!“

Da sprach der kühne Ritter: „Das dünket dich wol gut!  
 Wir sind nicht so befreundet, ich und der Herr Hartmut!  
 Wir schlugen König Ludwig, und wenn sie daran dächte,  
 Selbst wenn sie bei mir läge, — ich wäöhne, daß es sie  
 zum Seufzen brächte!“

„So sollst du es verdienen, daß sie es nimmer thü'!  
 Aus allerbesten Treue rath' ich dir jetzt dazu,  
 Wie ich in meinem Leben zu Jemand sie getragen!  
 Führest du sie heim als Gattin, sie schafft dir Wonne nur  
 und niemals Klagen!“

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,  
 Daß ihr hier sollen dienen die Leute und das Land,  
 Ist sie von solchen Züchten, so will ich gern sie minnen!“  
 Da sprach hinwieder Gudrun: „Nie wirst du bei ihr lei-  
 den Tag gewinnen!“

Er sagte es den Freunden; Frau Hilbe sprach dagegen,  
 Bis Herwig auch es wußte der auserwählte Degen.  
 Der rieth es ihm in Treuen; dann sagte er es Fruten;  
 Der sprach: „Du sollst sie minnen; sie fñhrt dir zu der  
 Recken manchen guten.

„Man soll den Haß nun sñhnen, den wir so lang getragen,  
 Und wie dies mag geschehen, will ich dir wol anlagen,“ —  
 So redete aus Dänmark der schnelle Degen Frute, —  
 „Es fñhret König Hartmut die schöne Hilburg heim mit  
 großem Gute!“

Voll Treue sprach Herr Herwig, der biedere, dazu:  
 „Gern will ich dazu rathen, daß es die Jungfrau thu'!  
 Ueber Hartmuts Lande herrscht sie dann stolz und hehr:  
 Er schirmt mit seinen Händen der Burgen tausend oder  
 wol noch mehr!“

Gudrun die holbe Schöne drauf im Verborgnen sprach  
 Mit der edeln Hilburg, sie schliefe ihr Gemach.  
 „Mein traut Gespiel,“ so sprach sie, „willst du, daß ich dir lohne  
 Alle deine Dienste, so trägtst du der Normannen reiche  
 Krone!“

Da sprach die schöne Hilburg: „Das würde nimmer gut,  
 Sollt' ich einen minnen, der weder Herz noch Muth  
 Jemals auf mich gelenket in irgend welchen Stunden!  
 Sollt' ich mit solchem alten, wir würden manches Mal  
 in Zorn gefunden!“

Zur Antwort gab da Gudrun: „Das läßt dn nicht geschehn!  
 Ich will zu König Hartmut heißen eilig gehn,  
 Ob es ihm gefalle, daß ich ihn aus den Banden  
 Löse nebst den Recken und ihn sende heim zu seinen Landen.

„Dafür wird er mir danken; dann rathe ich ihm das,  
 Wie er es mir vergelte ohne Unterlaß;  
 Dann will ich ihn auch fragen, ob er dich wolle minnen  
 Und damit meine Sippe und mich selbst zu Freunden sich  
 gewinnen!“



Da holte man Hartmuten, den Herrn von Normandie,  
Und mit ihm auch Herrn Fruten, wo stolze Mägdelein  
Vor Frau Hilde's Tochter in der Kammer saßen,  
Die bald gar manches Leides durch ihrer Herrin klugen  
Rath vergaßen.

Als in die hohe Halle nun trat der Herr Hartmut,  
Da schien es mit der Niedern der Höchsten nicht zu gut, —  
Sie thaten es aus Liebe, — vor ihm sich zu erheben.  
Denn er war kühnes Muthes und wußte reich und edeln  
Sinns zu leben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd.  
Ihrer keiner Grilßen wurde ihm versagt.  
Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Bei der Gespielin mein  
Sollst du jetzt sitzen, Hartmut, die mit mir wusch einst-  
mals den Helden dein!“

„Wollt es nicht mir vorwerfen, o Königin, so hehr!  
Was man Euch that zu Leide, das schmerzte mich gar sehr!  
Stets ließ es meine Mutter vor meinem Blick verhehlen,  
Auch ließ sie es dem Vater und seinen Helden nimmer-  
mehr erzählen!“

Da sprach die holde Jungfrau: „Nicht anders kann's  
geschehen;  
Ich muß mit Euch, Herr Hartmut, zur Sondersprache gehen,  
Die soll Niemand anhören als Ihr und ich alleine!“  
Da dachte bei sich Hartmut: „Nun gebe Gott, daß sie es  
treulich meine!“

Zu dem Gespräche durste nur noch Herr Frute nahn,  
Als dann sprach zu dem König die Jungfrau wohlgethan:  
„Wollt Ihr mir folgen, Hartmut, und allen meinen Lehren  
Euer Herze schenken, so soll Euch nimmermehr ein Leid  
beschweren!“

„Ich kenne Eure Tugend,“ sprach da Herr Hartmut,  
„Alles, was Ihr rathet, ist ehrlich nur und gut!  
Auch hege ich im Herzen nicht so stolzen Sinn,  
Daß ich nicht, was Ihr riethet, zu Lieb' Euch thäte, edle  
Königin!“

Sie sprach: „Ich friste gerne mit Rath dir deinen Leib!  
 Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib,  
 Durch welches wird erhalten dein Land und deine Ehre,  
 Auf daß in Zukunft Zwietracht unsre Herzen nimmer=  
 mehr beschwere!“

„So laßt mich wissen, Herrin, wen Ihr mir wollet geben?  
 Eh' daß ich also minnte, eh' ließe ich mein Leben,  
 Daß es daheim die Freunde müßten alle schmäh'n,  
 Lieber wünscht' ich wahrlich, daß sie mich zu Tode füh=  
 ren sähen!“

„So hör'! Ich will Ortrunen, die schöne Schwester dein,  
 Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein!  
 Dann nimm du Hildeburgen, die edle Königin;  
 Es wird auf Erden nimmer eine bessere Jungfrau dein  
 Gewinn!“

„Vermögt Ihr das zu fügen, wie Ihr mir gebt Bescheid,  
 Daß Euer Bruder Ortwein Ortrun die schöne Maid  
 In Wahrheit hier begehret zum ehelichen Weibe,  
 So nehm' ich Hildeburgis, daß aller Haß auf immer  
 unterbleibe!“

Sie sprach: „Ich hab' geflüget, daß er's gelobet mir;  
 Und wenn dir nun genüget, daß er erstattet dir  
 Dein Land und auch dein Erbe mit allen Burgen drin,  
 So kann dich wol gelüsten, daß Hildeburg dort werde  
 Königin!“

Er sprach: „Geloben will ich's!“ und gab ihr drauf die Hand.  
 „Sobald ich meine Schwester bei dem von Orteland  
 Gefrönt sehe stehen, so will ich nicht verschmäh'n  
 Die schöne Hildeburgis; sie soll mit mir verleihen meine  
 Lehen!“

Als er's gelobet hatte, da sprach die Jungfrau hehr:  
 „Ich stiftete Freundschaften gerne noch viel mehr,  
 Daß unter uns sie stäte fortan immer bleiben:  
 Es soll der Karadiner mit König Hermigs Schwester sich  
 beweiben!“

So große Sühne, wähn' ich, ward nie, als schuf das Kind  
 Unter all' den Helben, die dort gewesen sind.  
 Das rieth Alles Frute aus der Dänen Lande,  
 Daß man nach Ortweinen und nach des Møhrenlandes  
 König sandte.

Die kamen nun zu Hofe und trugen gut Gewand.  
 Da schickte Gudrun Botschaft auch hin in Wate's Land;  
 Man ließ auch noch Frolden diese Märe sagen:  
 Die hielten heimlich Zwiesprach, und was sie riethen,  
 brachte niemals Klagen.

Es sprach der alte Wate: „Sühne kann geschehen  
 Nur, wenn Ortrun und Hartmut hin vor Frau Hilde gehen  
 Und dann zu Füßen fallen der edeln Königin.  
 Wenn die es ist zufrieden, dann stimmen wir zur Milde  
 Aller Sinn!“

Da sprach die edle Gudrun: „So laßt mich es Euch sagen,  
 Sie ist nicht mehr ungnädig! Sehet Ortrun tragen  
 Die Kleider, wie sie Hilde gab mir und meinen Frauen!  
 Ich schaffe gerne Sühne; das mögen diese Fremden mir  
 vertrauen!“

Da hieß man erst Ortrunen sich dem Ringe\*) nahen,  
 Dazu auch Hildebürgen, die Jungfrau wohlgethan.  
 Ortwein und Hartmut nahmen die beiden sich zu Weiben  
 Und Gudrun sprach: „Nun wünsch' ich, daß es immer  
 möge Frieden bleiben!“

Ortwein zog aus dem Ringe zu sich das Mägdelein,  
 Goldselig anzuschauen. Ein gülden Ringlein  
 Gab er der Königstochter in ihre weißen Hände,  
 Durch das ward sie erlöset aus ihrem großen Jammer  
 und Elende.

Darauf umschloß auch Hartmut die Magd aus Frenland,  
 Es flügte eins dem andern das Ringlein an die Hand.

---

\*) Aus einem von Verwandten und Freunden gebildeten Ringe holte sich  
 der Bräutigam die Braut.

Sie zeigte nie Untugend, die sie ihm konnt' verleiden.  
Hartmut und Hildeburgis, die treuen, konnte Niemand  
seitdem scheiden.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Herwig, du Trauter mein,  
Sollten deine Lande uns wol so nahe sein,  
Daß man deine Schwester, wenn man's recht bedächte,  
Dem Karadinerkönig her zu meiner Mutter Lande brächte?“

Da sprach der König Herwig: „Das will ich dir wol sagen:  
Wenn einer sich beeilte, geschäh' es in zwölf Tagen.  
Jedoch das junge Mägdlein zu führen aus dem Lande,  
Das brächte Jedem Mühe, so lang' ich mein Geleit' nicht  
zu ihr sandte!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Dies sei des Bittens Ziel!  
Doch schafft Ihr Euch auch selber der frohen Kurzweil viel;  
Dazu gibt Euch die Mutter der Kleider und der Speise;  
Drum bringet uns die Jungfrau, auf daß ich Euch aus  
vollem Herzen preise!“

Zur Antwort gab Herr Herwig: „Woher nähm' sie Gewand?  
Der Fürst von Karadie verwüstete mein Land  
Und sengte meine Burgen; da ging ihr Schmuß verloren!“  
„Und hätte sie nichts weiter als nur ein Hemd!“ so sprach  
der Fürst der Mohren.

Da sandte hundert Recken Fürst Herwig nun hindann,  
Und hieß die Fahrt beeilen die aus seinem Bann.  
Auch bat er mitzureiten Herrn Wate sowie Fruten;  
Zwar schuf es denen Mühe, jedoch versagten sie es nicht  
dem Guten.

Sie eilten, was sie konnten, den Tag sowie die Nacht.  
Als sie die Maid gefunden, hat Wate Kampf und Schlacht  
Mit Mühe nur gemieden, weil Herwigs Helden baten.  
Sie führten von dem Schlosse die Maid mit ihren Frauen  
ohne Schaden.

Geleit' gab ihnen Wate von der Burg bis auf den Sand,  
Allwo er zwei Galeeren und auch zwei Barken fand.

Sie stiegen in die eine und eilten schnell von dannen,  
Mit guter Winde Wehen die Heimat in zwölf Tagen sie  
gewannen.

Als sie die Magd nun brachten gen Hegelingenland,  
Die Ritter darauf dachten, wie sie auf dem Strand  
Der Schönen Grüße böten. Mit Bannern sie hinfuhren  
Und hielten treu die Eide, die sie der edeln Jungfrau  
einstmals schwuren.

Wann möchten edle Kinder so hold begrüßet sein?  
Es kamen ihr entgegen die schönen Mägdelein  
Und Hilbe die edele mit ihren Frauen allen.  
War auch ihr Land verwüstet, es fehlten Herwigs Schwe-  
ster nicht Basallen.

Ihr folgten aus dem Hause wol an dreihundert Mann.  
Als ihr der König Herwig zu nahen nun begann,  
Ritt er manch' stolzen Puneis\*) zu seiner Schwester Ehren;  
Die andern folgten alle; man hörte Schilde stoßen mit  
den Speeren.

Als die vier reichen Fürsten ihr entgegen ritten,  
Und sie zusammen kamen, ward männiglich gestritten  
Um ihrer aller Schönheit, wer die Beste wäre?  
Man lobte Aller Tugend und ließ auf sich beruhen  
diese Märe.

Da küßten sie Frau Gudrun und die andern unverwandt.  
Sie gingen auf dem Riese dort, wo ein Zelt sich fand  
Gewirkt aus reicher Seide; da traten alle unter.  
Was man da pflegen würde, das nahm des König Her-  
wigs Schwester Wunder.

Den Karabinerfürsten führte man heran.  
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt Ihr diesen Mann?  
Der machet Euch zur Herrin von neun Königreichen!“  
Da sah sie bei ihm stehen der dunkeln Ritter manchen  
Lobesreichen.

---

\*) So nannte man das Zusammenrennen zweier Ritter in vollem Laufe  
der Rosse.

Es waren seine Eltern nicht schwarz; das nahm man wahr,  
 Weil des Helden Farbe von lichtem Scheine war.  
 Sein Haar lag auf dem Haupte wie aus Gold gesponnen, —  
 Sie wäre wol unweise, hätt' er ihre Minne nicht gewonnen.

Doch gab ihr Wort sie zögernd, wie oft ein Mägdlein thut.  
 Man bot ihm ihre Minne, da sprach der Degen gut:  
 „Sie behagt mir in dem Maße, daß ich mich unterwinde,  
 Der Jungfrau so zu dienen, daß man in der Schönen  
 Bett' mich finde!“

Da verlobten sich einander der Ritter und das Kind.  
 Wie des Tages Stunden langsam verstrichen sind,  
 Bis still die Nacht sich nahte mit ihrem süßen Lohne!  
 So weihte vor den Helden vier Königstöchter man zur  
 Königskrone. —

### Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die vier Könige in Hilbens Lande hochzeiteten.

Es waren nun die Könige geweiht nach ihrem Rechte,  
 Zugleich schlug man zu Rittern mehr als fünfhundert Knechte.  
 Die Hochzeit ward gefeiert mit Glanz in Hilbens Lande:  
 Dort zu Matelâne geschah sie vor der Burg am Meeresstrande.

Da gab die schöne Hilde den Gästen all' Gewand.  
 Hei! wie als guter Reiter sich im Turnier erfand  
 Der alte Wate, Frold und Frut' aus Dänenlanden.  
 Viel Schäfte hört' man brechen, die die Recken sich mit  
 Kraft zuwandten.

So schwach der Wind auch wehte, der Staub ward  
 wie die Nacht.  
 Die lobesamen Helden hatten's wenig Acht,  
 Ob da den schönen Frauen beschmutzt ward gut Gewand:  
 Sie warfen manchen Ritter vor Matelâne's Sitzen in  
 den Sand.

Da wollte man nicht lassen die Kinder bleiben dort.  
 Mit der schönen Hilde brachte man sie fort  
 In die weiten Fenster, der Recken Augenweide.  
 Da sah man bei den Bieren wol hundert Mägdelein in  
 gar schönem Kleide.

Der Fahrenden Künste mußten sich zeigen diesen Tag.  
 Was ein Jeder konnte, wie gern er dessen pflag!  
 An dem andern Morgen nach der Mette Zeiten,  
 Als sie Gott gebienet, sah man die jungen Recken noch=  
 mals reiten.

Was mochte man da hören als lauten Freudenhall?  
 Von Tönen aller Art gab der Saal gar hellen Schall;  
 Das währt' in vollem Maße bis an den vierten Tag,  
 Das edle Ingesinde in der Burg gar selten müßig lag.

Da war der Milben einer an den Hof gekommen,  
 Der hatte von den Fahrenden das gar wohl vernommen:  
 Sie wünschten reiche Gaben, darnach ständ' ihr Verlangen;  
 Daß sie die möchten haben, hat reichlich er zu spenden  
 angefangen.

Es war der Vogt von Söwen, der die erste Gabe schwang  
 So willig von den Händen, daß ihm deß sagten Dank  
 Alle, die es sahen, und die es selbst empfunden.  
 Von seinem rothen Golde gab da Herr Herwig wol bei  
 tausend Pfunden.

Dazu gaben Kleider seine Bettern und sein Bann.  
 Ein Roß mit gutem Sattel gar mancher da gewann,  
 Der es selten hatte bestiegen vor den Zeiten.  
 Als Ortwein solches sahe, — begannen in der Milde sie  
 zu streiten.

Der König von Ortlanden gab so reich Gewand, —  
 Ob man an einem Manne es jemals besser fand,  
 Deß wissen wir nicht Märe und haben's nicht erfunden.  
 Doch er und seine Degen verschenkten alles in gar wenig  
 Stunden.

Niemand vermag zu schätzen, wie manches reiche Kleid  
 Die vom Mohrenlande, — so ward uns der Bescheid, —  
 Ließen dorten bleiben sammt Rossen, also guten;  
 Wem sie Geschenke reichten, der durfte höhere Gabe nicht  
 vermuthen.

Die Jungen mit den Alten, sie wurden Gutes reich.  
 Auch sah man Herrn Hartmuten, der that wol also gleich,  
 Als ob beraubt nicht wäre der junge König hehr.  
 Er zeigte sich so milde, daß keiner geben konnte irgend mehr.

Er und seine Freunde, die ihm gefolgt hindann,  
 Die hier Geisel hießen, die gaben Jedermann  
 Gern, was sie selber hatten, und auch, was man begehrte;  
 Denn Hartmut mit den Seinen den Leuten alles güte-  
 voll gewährte.

Jung Gudrun die schöne war auch hold genug  
 Zu Hilburg aus Irlanden, die oftmals mit ihr trug  
 Die Kleider zu dem Riese, wenn sie sie waschen sollte.  
 Daß nichts sie unterließe, wahn' ich, zu machen ihr Hart-  
 muten holde.

Dem ließ sie von der Kammer des Gutes so viel tragen, —  
 Wem sie das geben wollte, man möchte wahrlich sagen,  
 Daß ihm die Königstochter gar guten Willens wäre,  
 Und daß sie geben könne Gewand und Silber sowie Gold  
 das schwere.

Man sah den Herrn aus Sturmiland von dem Sitz aufstehn  
 In so guter Kleidung, wie nimmer ward gesehn,  
 Daß sie hätt' ein König noch ein Vasall getragen.  
 Die da noch Gabe wollten, die brauchten ihr nicht lange  
 nachzujagen.

Wate gab allein schon also gut Gewand,  
 Daß man an Königs Leibe besser nie es fand.  
 Aus Gold und Edelsteinen war es überhangen  
 Mit einem reichen Netze. So stattlich kam der Held zu  
 Hof gegangen.



In jeglicher Masche lag ein edler Stein,  
 Wie auch sein Name hieße, das leuchtete wol ein,  
 Daß eingewebt sie waren zu Abali dem Lande.  
 Zu Wate und seinen Freunden ein jeder Held sich gerne  
 da bekannte.

Es mußten gleichermaßen, die solches angesehen,  
 Dem kühnen Degen Wate in Wahrheit zugestehen,  
 Daß über Königs Gabe die seine strahle fern.  
 Wem sie zu Theil nun wurde, den pries man lange noch  
 als reichen Herrn.

Auch Frold ließ erschauen seinen milden Muth;  
 Ihn dächte zu verschenken das Schönste nicht zu gut.  
 Von Dänemark Herr Frute war Hilbens Kämmerling,  
 Der diente so der Herrin, daß lange davon noch die  
 Kunde ging.

Sie wollten nun sich trennen; das Fest ein Ende nahm.  
 Da ließ man König Hartmut, so wie es ihm zukam,  
 Sich mit dem Feind vertragen im Schutze seiner Frauen.  
 Sie kehrten drauf zur Heimat doch besser, als sie hatten  
 das Vertrauen.

Frau Hilbe voller Minne sie scheiden von sich ließ.  
 Sie selbst mit ihrer Tochter und dem Gesinde wies  
 Frau Hilburg noch die Straße bis vor die Burg hin fern.  
 Als sie nun scheiden wollten, nahm Urlaub sie mit Hart-  
 mut, ihrem Herrn.

Frau Hilbe gab Begleiter zu Lande und zu Meer;  
 Sie hatten außerdem noch ein gar stattlich Heer,  
 Das Ortwein und Herr Herwig zurück mit ihnen sandten.  
 Die ihr Gesinde hießen, derer brachten sie wol tausend  
 zu den Landen.

Viel küssen hin und wieder man sich die Frauen sah.  
 Ihrer etlicher Scheiden also da geschah,  
 Daß sie darnach sahen einander selten mehr.  
 Geleit' gab auf die Schiffe ihnen Herwig mit Ortwein  
 gar hehr.

Es wurde ihr Begleiter Frold bis an ihr Land.  
 Den hieß der König handeln so, daß es würd' bekannt  
 Horand von Dänemarken, wie sie geschieden wären.  
 Bald führt' er heim zu Lande mit sich manchen Helden,  
 reich an Ehren.

Weiß nicht, um welche Stunde, ob spät es oder früh,  
 Als hin gen Kassiane die Segel lösten sie.  
 Wol freuten sich von Herzen dessen alle Leute;  
 Nach saurer Arbeit, wähn' ich, bereitete nun Gott auch  
 manche Freude.

Dem Horand sagte Frold in der Normannen Land,  
 Wie ihn die Könige hätten mit ihnen hin gesandt.  
 Der sprach: „Dann geb' ich billig den kühnen Reden Raum,  
 Sie freun sich hier der Heimat; auch ich erwarte meine  
 Heimkehr kaum!“

Als sie Hartmut empfangen, räumten sie sein Land;  
 Wie der desselben pflegte, das ist mir nicht bekannt.  
 Horand und seine Freunde hatten große Eile,  
 Da sie von dannen schieden. Sie wandten sich gen Dän-  
 mark sonder Weile.

Wir schweigen ihrer Heimfahrt und wollen das nur melden,  
 Daß von Festeszeiten nie fröhlicher sind Helden  
 Oder deren Freunde zur Heimat hingeritten.  
 So blieben nur im Lande die Karadiner noch, von edeln  
 Sitten.

---

### Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Andern heimwärts fuhren.

Dort bei den Segelingen säumten auch sie nicht mehr.  
 Sie führten Herwigs Schwester gen Alzab auf's Meer  
 Und segelten mit Schalle und priesen das Gelingen.  
 Auf hoher Meeresstraße hörte man die Ritter fröhlich  
 singen.

Frau Hilbe ließ sie alle mit Liebe heimwärts ziehn,  
Wie reich sie zu ihr kamen, so war doch ihr Bemühen,  
Daß Keiner ohne Gabe aus Herwigs Bann durst' bleiben.  
Wär' einer jetzt so milde, man müßte als ein Wunder  
es aufschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Nun sollst du glücklich sein!  
Getröste dich der Todten! Ich und Herr Herwig mein  
Wollen dir also dienen, daß niemals dein Gemüthe  
Leide irgend Kummer. Du wirst genießen immer Her-  
wigs Güte!“

Da sprach die hehre Königin: „O liebe Tochter mein,  
Willst du mir sein voll Gulden, so laß die Boten dein  
Dreimal mich sehn des Jahres hie bei den Hegelingen.  
Sonst fürcht' ich, ohne große Betrübnis hier die Zeit  
nicht zu verbringen!“

Da sprach die edle Gudrun: „Ja, Mutter, das soll sein!“  
Mit Lachen und mit Weinen sah man die Mägdelein  
Oft rückwärts blickend mit ihr aus Matelâne gehen.  
Ihr Leid war nun zu Ende. So holde Jungfrau hat  
man nie gesehen!

Da brachte man gesattelt, zu führen sie hindann  
Mit ihren schönen Jungfrau, geschirrte Rosse an  
Mit golbesrothen Zäumen und zierem Brustgehenke:  
Länger noch zu säumen behagte ihnen nicht mehr, wie  
ich denke.

So viele ihrer ledig, doch goldgeschmückt dabei,  
Die waren, wie ich glaube, von Grolle nicht ganz frei,  
Als sie nun von Ortrunen und ihren Mägden schieden.  
Daß Jemand froher lebte, hätte Gudrun fürwahr gern  
vermieden!

Die holde Traute Ortweins zu danken da begann  
Gudrun, der edeln Fürstin, durch deren Gunst gewann  
Hartmut, ihr lieber Bruder, das Land zur Normandei.  
„Gott lohne es dir, Gudrun! Droh bin ich nunmehr  
ganz der Sorgen frei!“

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,  
 Weil sie dort zu Nordlanden die Krone sollte tragen  
 Und so bei ihrem König Ortwein Gebietrin hieße.  
 Die Königin sprach huldvoll, daß sie es ohne Neid ge-  
 schehen ließe.

Ortwein und Herwig endlich, die schwuren beide gleich  
 Mit stäter Treu einander, sie wollten Amt und Reich  
 Nach ihren hohen Ehren mit allem Lob verwalten  
 Und fahen und erschlagen, die arger Bosheit voll drin  
 wollten schalten.

E n d e.

## Erläuterungen.

**Abasie, Abasine**, ein im Orient gelegen gedachtes, dem Mohrenkönig Siegfried untergebenes Land.

**Abalie, Abali**, ebenfalls ein östliches, durch kostbare Kleiderstoffe und Edelsteine berühmtes Land.

**Alzabé**, wahrscheinlich das Hauptland von Mohrenland, der Sitz Siegfrieds.

**Amisê**, ein fabelhaftes, östliches Land.

**Balsân**, die Hauptstadt Hagens von Irland. Ballygghan ist in Irland häufiger Ortsname.

**Dänenland, Dänemark**, gemeint sind die alten Sitze der Dänen in Friesland und an der Scheldemündung im neunten Jahrhundert.

**Friedeschotten, Schottland**, welches zu Norwegen gehörig gedacht wird.

**Gäleis**, ein Land, dessen Bewohner Herwig unterstützen.

**Galizien**, der nordwestliche Theil von Spanien, die Heimat Hildeburgs.

**Garabé, Garabie, Garabine**, in der Nähe von Irland gedacht.

**Givers**, fabelhaftes Land, Horand unterthänig.

**Gusträte**, eine im Westen gelegene Dertlichkeit.

**Hegelingie**, wahrscheinlich gleich Hedelinge. Name eines Volks an der deutschen Nordseeküste, vielleicht im Lande Habeln.

**Holsassen, die Holsteiner. Holzâne** ist Holstein.

**Itaria**, fabelhaftes Land, dessen Bewohner Siegfrieds Bundesgenossen sind.

**Irland**. Unter diesem Namen ist ursprünglich eine holländische Dertlichkeit zu verstehen. Ein Theil von Tegel heißt noch Eierland.

**Ierland und**

**Kampasie** sind beides dichterische Namen fabelhafter Länder.

**Kampatille, Hettels Burg**, die sonst Matelâne heißt.

**Karabé, Karadie, Karadine**, ein Siegfried von Mohrenland gehöriges Land. Vielleicht Kardigan, ein schmaler Landstrich von Wales, Irland gegenüber.

**Rassâne**, die Hauptstadt der Normandie.

**Matelâne**, die Burg Hettels. Wahrscheinlich Matlinge in Südholland.

**Mohrenland, Siegfrieds Reich**. Ursprünglich wol eine der Nordsee nahe liegende Gegend, daher eigentlich Moorland, dann später phantastisch mit dem Lande der Mohren vertauscht.

**Nebelland**, wol das Land der Nibelungen am Niederrhein.

**Ormanie, Ormanine, Ormandin**, ist die Normandie, das Land Ludwigs und Hartmuts, damals die dänischen Inseln und das südliche Skandinavien umfassend.

**Ortland**. Der Name bezeichnet ein Land mit einer Spitze. Wahrscheinlich ist Jütland gemeint. Das Land heißt auch Nordland.

**Salinê** ist ein fabelhaftes Land.

**Seeland** bezeichnet die friesischen Seelände. Ebenso Söwen.

**Stürmenland**, wahrscheinlich das heutige Stomarn. Ebenso Stürmen.

**Wäleis**, nicht Wales, sondern von dem Flusse Waal in Holland abzuleiten.

**Westerwald**, Name eines im Westen von Hettels Reiche gelegenen großen Waldes.

**Wülpenand**, eine Insel an der Scheldemündung. Dasselbe ist Wülpenwerder.

# Inhalt.

|                      |   |
|----------------------|---|
| Einleitung . . . . . | 3 |
|----------------------|---|

## Erster Theil. Hagen.

(1.—4. Abenteuer.)

|                                                               |    |
|---------------------------------------------------------------|----|
| 1. Von Siegebard und Hagen . . . . .                          | 7  |
| 2. Wie Hagen von dem Greifen entführt wird . . . . .          | 16 |
| 3. Wie Hagen zu dem Schiffe kam . . . . .                     | 23 |
| 4. Wie Hagen von Vater und von Mutter empfangen ward. . . . . | 28 |

## Zweiter Theil. Hilbe.

(5.—8. Abenteuer.)

|                                                                                          |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 5. Wie Wate gen Irland fuhr . . . . .                                                    | 39 |
| 6. Wie süß Horand sang . . . . .                                                         | 63 |
| 7. Wie die Jungfrauen die Schiffe beschaueten und wie sie ent-<br>führt wurden . . . . . | 73 |
| 8. Wie Hagen seiner Tochter nachfuhr . . . . .                                           | 80 |

## Dritter Theil. Gudrun.

(9.—32. Abenteuer.)

|                                                                                         |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 9. Wie Wate, Morung und Horand heimfuhren . . . . .                                     | 95  |
| 10. Wie Hartmut um Gudrun warb . . . . .                                                | 98  |
| 11. Wie Herwig und Hartmut um Gudrun dahin kamen . . . . .                              | 103 |
| 12. Wie Herwig gegen Hettel heersfahrtete, und wie ihm Gudrun<br>gegeben ward . . . . . | 105 |
| 13. Wie Siegfried gegen Herwig heersfahrtete . . . . .                                  | 111 |
| 14. Wie Hettel Boten sandte aus Herwigs Lande . . . . .                                 | 119 |
| 15. Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte . . . . .                                   | 123 |
| 16. Wie Hilbe zu Hettel und Herwig Boten sandte . . . . .                               | 131 |
| 17. Wie Hettel seiner Tochter auf den Wälfensand nachfuhr . . . . .                     | 137 |
| 18. Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr                       | 142 |
| 19. Wie die Hegelinge nach ihrem Lande heimfuhren . . . . .                             | 147 |
| 20. Wie Hartmut heim kam . . . . .                                                      | 152 |
| 21. Wie Gudrun waschen mußte . . . . .                                                  | 165 |
| 22. Wie Hilbe nach ihrer Tochter heersfahrtete . . . . .                                | 169 |
| 23. Wie sie in den Hafen kamen und in der Normandie landeten . . . . .                  | 180 |
| 24. Wie Gudrun ihre Ankunft ward kund gethan . . . . .                                  | 183 |
| 25. Wie Ortwein und Herwig dahin kamen . . . . .                                        | 189 |
| 26. Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen . . . . .                          | 208 |
| 27. Wie Hartmut Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte . . . . .                       | 212 |
| 28. Wie Herwig Ludwigen schlug . . . . .                                                | 223 |
| 29. Wie Hartmut gefangen ward . . . . .                                                 | 231 |
| 30. Wie sie Hilden Boten sandten. . . . .                                               | 241 |
| 31. Wie die vier Könige in Hildens Lande hochzeiteten . . . . .                         | 256 |
| 32. Wie die Andern heimfuhren . . . . .                                                 | 260 |
| Erklärungen. . . . .                                                                    | 263 |